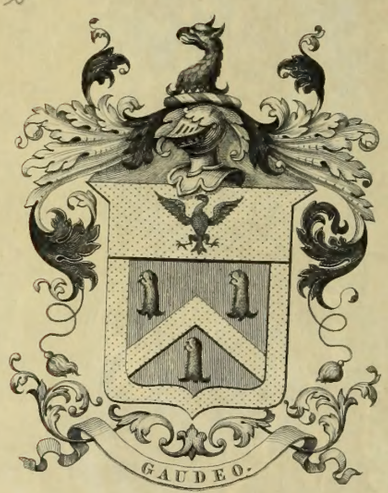
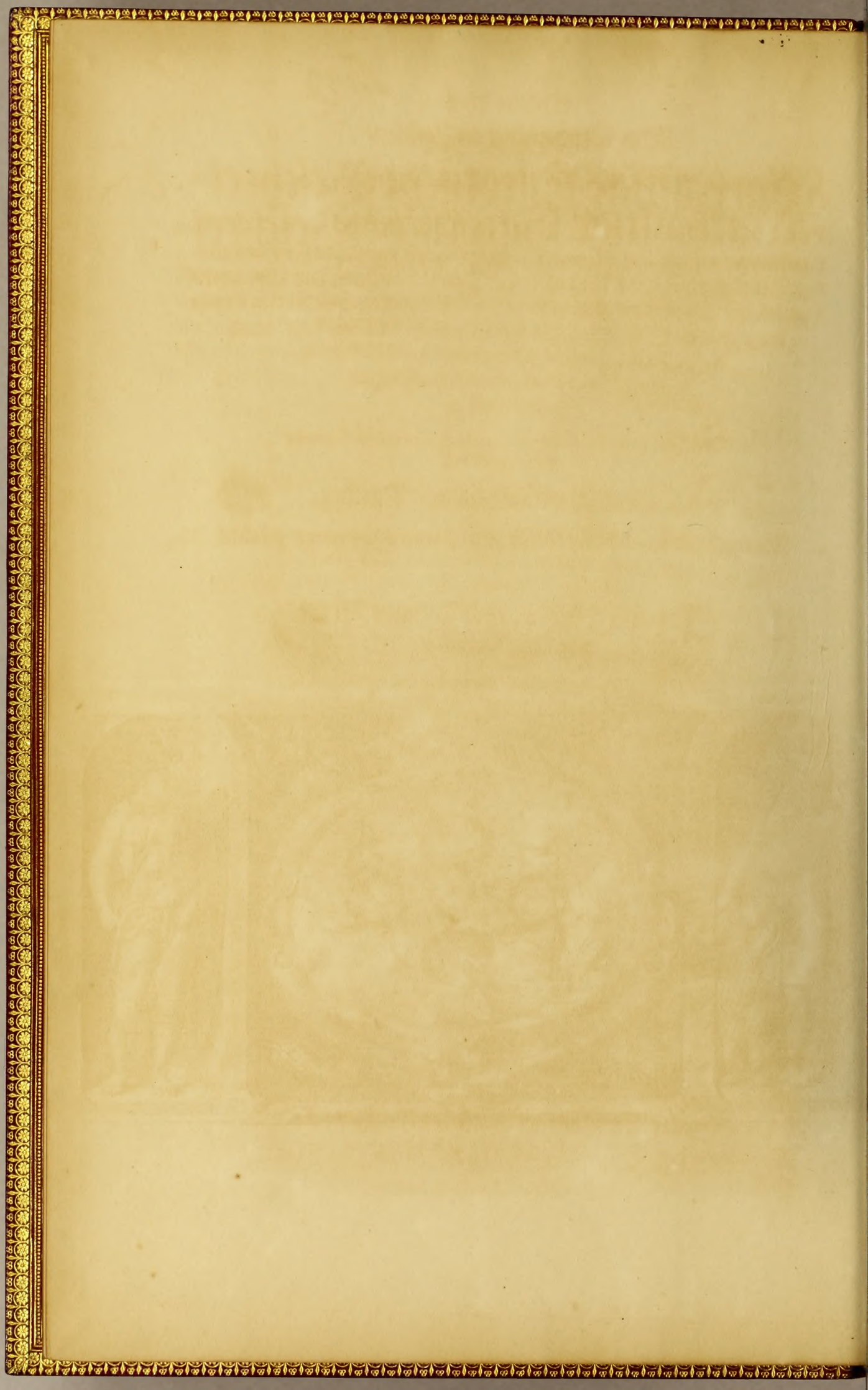
T8 b



John Carter Brown.

BOUND BY A. RUDOLPH



Sechster Theil
Der Orientalischen Indien/

Warhafftige Historische Beschreibung deß gewaltigen Goltreichen Königreichs Guinea, sonst das Goltgestatt von Mina genandt/ so in Africa gelegen/ sampt derselben gantzen Beschaffenheit/ auch Religion vnnd Opinion/ Sitten vnd Sprachen/ Handel vnd Wandel der Eynwohner daselbst/ beneben einer kurtzen Erzehlung/ was die Schiffe/ so dahin fahren wollen/ für einen Lauff durch die Canarische Inseln/ biß an das Cabo de Trespunctas, da das Goltgestatt sich anfänget/ halten müssen.

Auß Niederländischer Verzeichnuß in Hochteutscher Sprache beschrieben durch

M. Gotthardt Arthus von Dantzig.

Alles dem Liebhaber solcher frembden Historien zu besonderm gefallen mit schönen Kupfferstücken gezieret/ vnd an Tag geben/
Durch

Johann Theodor vnd Johann Israel von Bry/ Gebrüder.

Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ bey Wolffgang Richtern.
Im Jahr M. DCIII.

Sechster Theil
Der Orientalischen Indien/

Warhafftige Historische Beschreibung deß gewaltigen Goltreichen Königreichs Guinea, sonst das Goltgestatt von Mina genandt/ so in Africa gelegen/ sampt derselben gantzen Beschaffenheit/ auch Religion vnnd Opinion/ Sitten vnd Sprachen/ Handel vnd Wandel der Eynwohner daselbst/ beneben einer kurtzen Erzehlung/ was die Schiffe/ so dahin fahren wollen/ für einen Lauff durch die Canarische Inseln/ biß an das Cabo de Trespunctas, da das Goltgestatt sich anfänget/ halten müssen.

Auß Niederländischer Verzeichnuß in Hochteutscher Sprache beschrieben durch

M. Gotthardt Arthus von Dantzig.

Alles dem Liebhaber solcher frembden Historien zu besonderm gefallen mit schönen Kupfferstücken gezieret/ vnd an Tag geben/

Durch

Johann Theodor vnd Johann Israel von Bry/ Gebrüder.

Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ bey Wolffgang Richtern.
Im Jahr M. DCIII.

An den groszgünstigen Leser.

GVnstiger Leser/man findet in den Historien/daß Semiramis ein mächtige Königin/so die gewaltige Statt Babylon mit einer sehr starcken Mawr vmbgeben/einen Garten habe zurichten lassen/deßgleichen die Welt vor oder hernach nie gehabt. Es war ein wunderbarlicher Garten/denn auff einem Berge waren zugerichtet 20. breite Mawren/je eine eylff Schuch weit von der andern/diese steinerne Mawren oder Seulen trugen den Garten/welches Grundt oder Boden von Quadersteinen zusammen gefüget war/also daß man darunter kondte spatzieren gehen/Dieser Grund nun von Steinen gemacht/war mit einer tieffen Erden beworffen oder beschüttet/also/daß auch Bäume darauff wuchsen einer vberauß grossen Höhe/vnnd so fruchtbar/als weren sie auß der Erden gewachsen.

Ob nun wol dieser Garten ein wunderbarlich Werck gewesen/wie er denn auch vnter die sieben Wunder der Welt gezehlet worden/weil sonderlich derselbe von fernen ein solchs Ansehen gehabt/als were es ein grosser dicker Waldt gewesen/so ist er doch nichts zu rechnen gegen den Wundern Gottes/deren alle Welt voll ist/sintemal die Berge für jhm zerschmeltzen wie Wachs/die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit/das Erdreich erschrickt für seinen Wundern/vnnd alle Völcker sehen seine Ehre/als der der höchste ist in allen Landen/wie im 97. Psalm von jhm gerühmet wirdt/Derhalben dann der königliche Prophet Dauid im 139. Psalm/in Betrachtung der Wunder Gottes/rufft/vnd spricht: Wunderbarlich seynd deine Werck/mein GOTT/vnd das erkennet meine Seele wol. Vnnd im 96. Psalm vermahnet er alle Welt/daß sie solches erkennen/vnnd jhn darfür loben sollen/dann er sagt: Singet dem HERRN alle Welt/singet dem HERRN/vnd lobet seinen Namen/denn der HERR ist groß vnd hoch zu loben/wunderbarlich vber alle Götter.

Vorrede.

Wiewol aber alle Welt solcher herrlichen Wunder Gottes voll ist/vnd man sich nirgends hin wenden kan / da man deren nicht besondere Zeugnussen spürete/ Jedoch weil das jenige/so bey vns fürgehet/durch täglichen Gebrauch vnnd Nützung bey jederman gemein worden / geschicht es daß niemandt gefunden wirdt / der sich hoch drüber verwunderte / sondern es seyn die Menschen alle also gesinnet / daß sie nach etwas frembdes sehen/vnnd sich mehr verwundern vber dem / was jhnen seltzam vnd vnbekannt ist. Demnach weil wir befunden vnd gespüret/ daß an denen Orten / so man die Indien nennet / viel frembder vnnd seltzamer Sachen zu finden vnd sich täglich begeben / darüber man sich billich zu verwundern hat/vnd darauß man auch Vrsach vnd Gelegenheit haben kan / die manigfaltige Wunder Gottes zu erkennen / Als haben wir vns bemühet in offentlichem Druck solche Historien jederman mit zutheilen / darinn diese frembde Landschafften / sampt den Sitten der Eynwohner / auch vielen seltzamen Früchten vnd Gewächsen/neben anderm/so wunderbarlichs darinn fürfällt/vnd zu finden ist/ beschrieben worden / wie wir dann durch Verleihung Göttlicher Gnaden diese Historien oder Beschreibungen der Orientalischen Indien/ sampt den Schiffahrten / so dahin gethan worden / biß auff 5. Theil ins Werck gerichtet/vnnd an Tag bracht haben / welche Historien wir auch verheissen / als lange vns darzu gehörige vnd tügliche Materien zuhanden kommen würden / so wol zu Ergetzung der Liebhaber solcher frembden Sachen vnd Historien / als auch zu Außbreytung Göttlicher manigfaltiger Wunderwerck / mit Göttlichem Beystandt zu continuiren vnd zu vollziehen.

Demnach denn vns newlicher Zeit durch einen guten Herrn vnd Freundt diese gegenwärtige History oder Schiffahrt zweyer Schiffe in das goltreiche Königreich Guinea gethan / so er von dem Autore selbst bekommen/ vnnd in Niederländischer Sprach zu drucken sich bemühet/ günstig vberschicket worden / als haben wir für gut angesehen / solche in Hochteutscher Sprach vnserm geliebten Vatterlandt fürzutragen vnd männiglich mitzutheilen/ Denn ob wol bißher viel frembde vnd Indianische Landschafften beschrieben worden / ist doch von diesem Königreich/ so in Africa gelegen/ noch wenig oder nichts an Tag kommen/ auß Vrsachen / daß solches Landt hiebeuor vnser Nation nicht sonderlich bekannt gewesen / wie es dann erstlich vor 10. oder 12. Jahren durch die Holländer ist erkündiget / vnnd in Kundschafft bracht worden/welche nachmals jhre Handthierung dahin getrieben / vnd nit geringen Reichtumb von Golt dannen hero bracht vnnd bekommen haben/ wie in der History nach der Länge beschrieben/ darinn auch nicht allein vermeldet/

was

was für ein Weg man halten müsse/in das Königreich zu kommen/sonder auch wie vnd wo es gelegen/was Gestalt/Lebens/Sitten/Handels vñ Wandels die Eynwohner daselbst seyn/was sie für ein seltzame aberglaubische Religion vnd Opinion haben/wie sie von Jugend auff erzogen/zu was Handthierungen sie angewiesen/auch mit was seltzamen Ceremonien sie nach jhrem Absterben begraben werden/neben Andeutung vieler Gewächse/Item allerley Thiere/auch Beschreibung eines andern Königreichs/Benin genannt/vnnd das Cabo Lopo Gonsalues, vnd andere Sachen mehr/so allhie zu erzehlen zu lang seyn wolte/welches aber alles in dieser History gefunden/vnd mit Verwunderung gelesen werden kan.

Haben also wir nicht für vnrahtsamb befunden vnd gehalten/solche History für den sechsten Theil der Orientalischen Indien an Tag zu bringen/vnd dem Leser mitzutheilen/in welchem wir auch nicht weniger Mühe/Fleiß vnnd Kosten/als in den vorigen fünff Theilen geschehen/angewendet/damit alles nit allein durch zierlichen Druck/sonder auch künstliche Kupfferstücke auffs fleissigste an Tag gebracht/vnd dem Leser desto mehr annehmlich gemacht würde. Ob aber wol eine Mappe darbey hette mögen gefüget werden/haben wir doch solches allhie mit Fleiß vnterlassen/weil man sich der Gelegenheit dieses Orts auß der Mappen/so im dritte Theil dieser Orientalischen Indien zu finden/gnugsam zu erkündigen vnd zu ersehen haben kan.

Gelanget demnach an den günstigen Leser vnser hochfleissiges Gesinnen/diesen vnsern wolgemeynten Fleiß jhme belieben vnnd günstig gefallen zu lassen/dardurch wir dann angetrieben vnnd bewogen werden/jhme durch Verleihung Göttlicher Gnaden ins künfftig mit mehren vnnd bessern Sachen zu dienen. Hiemit vns alle Göttlicher Gnaden vnd Schutz getrewlich empfehlende. Den 1. Aprill in Franckfurt am Mayn/Anno 1603.

Sechster Theil der Orientalischen Indien.

Warhafftige historische Beschreibung deß Goldreichen Königreichs Guinea, sonst das Gold-Gestad von Mina genannt / so in Africa gelegen / beneben einer kurtzen Erzehlung / was die Schiffe / so dahin fahren wollen / für ein Lauff durch die Canarische Inseln biß an das Cabo de Tresputas, da das Gold-Gestadt sich an fängt / halten müssen.

Das erst Capitel.

Was die Holländer für ein Lauff halten müssen / wann sie nach dem Gold-Gestadt fahren wöllen.

Zwey Holländische Schiff fahren nach dem Gestadt Guinea.

IM Jahr nach Christi Geburt 1600. den 1. Nouember / seynd etliche Holländer mit zwey Schiffen von Texel bey gutem Wetter mit einem Nord-Osten-Wind abgefahren / in Willens nach dem Gestadt Guinea zu reysen / deß andern Tages sahen sie vmb den Abend das Gestadt von Flandern / nemlich Duinkirchen vnd Greuelinge / auff der andern Seitē aber Calis in Franckreich / vnd Douern in Engelland. Die Insel Wicht sahen sie deß folgenden Tages / fuhren also fort mit gutem Nord Osten Wind / biß auff den 16. diß / da sie sich schätzten nicht weit von der Insel S. Maria zu seyn. Den 19. diß / hatten sie die Höhe von 32. Graden / waren nicht weit von Madera. Den 23. diß / hatten sie die Höhe von 23. Graden vnd 15. Minuten. Den 25. hattē sie die Höhe vom Cabo Verde, vnd kamen den 30. diß / auff 8. Graden vnd 20. Minuten. Demnach fuhrē sie mit stillem Wetter biß auff den 25. December / da sahē sie das Land von dem Goldgestadt / dessen sie sehr froh wordē. Den 26. December wurdē sie 2. Schiff gewahr / so von der Gesellschafft Balthasar de Mucheron waren / vnd nach Seeland fahrē wolten. Folgendes Tages sahen sie Jacob Pluyts Schiff / an einem Ort Crou genannt / an dem Graingestadt ligen. Den 28. December sahen sie ein ander Schiff / welches einem Hamburger zu stunde / vnd daselbst verirret war / sintemal er vermeynet er wer in West Indien / vnd wolte naher Brasilien fahren / derhalben sie jhm zu verstehen geben / wie er an dem Graingestad in Africa were. Den 30. December sahen sie das Cabo das Palmas, vnd hatten die Höhe von 4. Graden.

Kurtze Beschreibung der Reyse so die Holländer gethan haben.

C. das Palmas.

C. de 3. Punctas. Den 1. Januar. deß 1601. Jahrs/ sahen sie das Cabo de Treſpunctas. Deß folgenden tages sahen sie Kormentain. Den 3. diß/ fuhren sie vor Mourre, vnd funden daselbst 3. Holländische Schiff/ so da lagen vnd Kauffmanschafft trieben.

Wz die Schiff für ein Lauff halten müssen/ wann sie nach dem Goldgestadt fahren wöllen. Diß ist zwar kürtzlich die Erzehlung/ wie es den 2. Schiffen auff d' Reyß biß an dz Goldgestad ergangen/ damit man aber wissen möge/ wie die Schiff jren Weg richten/ vnd was sie für ein Lauff halten müssen/ wañ sie nach dem Goldgestad Guinea fahren wollen/ wöllen wir dessen ein kurtzen Bericht hieher setzen. Vnd zwar welche Schiff sich in Holland zu gerüstet haben/ vñ zu Terſel/ Rotterdam/ oder Wielinge ligen/ da sie gemeiniglich pflegen abzufahren nach Africa, oder dem Goldgestad Guinea, Kauffmanschafft daselbst mit den Mohren zu treiben/ so bald sie ausserhalb der Sandhubel kommen seyn/ nemmen sie jren Lauff zwischen Engelland vnd Franckreich hin/ biß in die Spanische See/ da müssen sie den nechsten jren Weg nemmen nach den Canarien Inseln/ vnd wann sie die vorüber gefahren/ richten sie jhren Lauff nach der Höhe/ die der Stewermann haben kan/ Da ist als dann von nöten/ daß sie etliche Nachen bey jnen haben/ damit sie mögen an Land fahren/ vnd jren Handel längst dem Gestad daselbst treiben/ sonderlich aber daß sie mögen an das Cabo Verde setzen/ sich daselbst zu erfrischen/ wegen der guten Gelegenheit/ die man alda haben kan.

Was man für ein Lauff helt/ wann man die Canarische Inseln erreichet hat.

C. Verde.

Wann man nun vor den Canarien Inseln vorüber ist/ so soll man seinen Lauff Sud Ost/ vñ Sud Sud Ost neimen/ biß daß man die Höhe von 15. Graden erreicht. So man dañ noch kein Land vernimpt/ muß man seinen Lauff Ost hineyn richtẽ/ biß daß man an Land koñt/ doch nit Südlich/ vmb deß Stroms willen/ der die Schiff allezeit daselbst mit Gewalt vmb dz Ost Eck treibet. Wañ man nu am Cabo Verde sich erfrischet hat/ vnd wider aller dings sich fertig gemacht/ die Reyse zu fordern/ so soll man seinen Lauff ein wenig Sud West nemen/ biß daß man ein ziemlich Stück ausserhalb dem Wall koñen/ oder es mag einer den nechsten Weg/ als er jmmer kan/ zu fahren/ sintemal man gar schwerlich vom Wall abkommen kan/ wegen deß grossen Stroms/ vnd Winds/ der allzeit die Schiff nach dem Wall zu treibet/ also daß man auch offt näher dem Wall ist/ als man vermeynt zu seyn.

Wie man vom Cabo Verde wider abfährt.

R. Grande.

Sierra Liona.

Wo ferrn man aber gesinnet were/ am Gestad von Manigette auch Kauffmanschafft zu treibẽ/ so mag man/ wañ man vmb dz Eck od' Truckene von Rio Grande koñen/ sich wol nach dem Wall zu wenden/ zu versuchẽ/ ob man zu Sierra Liona, oder in andern Reuieren/ etwan Nutzen schaffen möge/ auch kan man als dann am Gestadt die andern Reuier vnd Stätte besuchen/ biß an das Cabo das Palmas, da man wider seinen Lauff nemmen muß neben dem Wall hin/ nach dem Cabo de Treſpunctas.

Inſ. de C. Verde.

Die jenigen aber/ so am Cabo Verde, od' auff dem Graingestad/ sich nit begeren zu säumen/ sondern nur stracks wollen durchfahrẽ/ nach dem Goldgestad von Mina, die neimen jhren Lauff für den Canarien Inseln vorüber/ Sud hineyn/ biß daß sie die Saltz Inseln/ oder Inſule de Cabo Verde vorüber gefahrẽ/ welche sie gemeiniglich auff d' Seiten ligen lassen/ nach dem jnen der Wind darzu dienstlich oder beförderlich ist/ Wann man denn die Höhe von 10. 9. oder 8. Graden erreicht/ so fängt man an allgemach nach dem Wall sich zu lencken/ vñ seinen Lauff Sud Ost zu neimen/ auch muß man sich befleissen/ daß man vmb alle Basses oder Truckene möge koñen/ dann so jemand auff die Truckene/ genannt Bassis oder Truckene/ die Portugaleser nennen es in den Landtaffeln Baixas, von S. Anna genannt/ welche auff 6. Graden gelegen/ der hat hernach viel Mühe/ ehe er wider daruon kommen kan/ vnd muß viel Zeit drüber zu bringen/

Mühseltige vñ gefährliche Truckene von S. Anna genañt.

gen/dann wann er jetzo meynt er habe es vberwunden/vnd sey nun ein mal von der Truckene erlöset/soll er wol erst recht mit dem Schiff drauff kommen/welches daher kompt/daß es keine rechte durchgehende Truckne ist/sondern voller Gruben vnd Hübel/also daß man jetzo kaum auff 3. Klaffter/bald aber auff 10. oder mehr Klaffter gründen kan. So treibt einen daselbst auch der Strom vnd Wind mit Gewalt nach dem Wall zu/ also daß mancher daselbst durch seine Vnachtsamkeit viel Zeit zu bringen muß/ehe er seine vorgenommene Reyse zum Ende bringen vnd vollenden kan.

Wann man nun etwas weiter fähret/dz man die Höhe von 7. oder 6. Graden erreicht/so bekompt man daselbst gemeiniglich gar still Wetter/besonders so es in gefährlicher Zeit ist/welches ist im Aprill/Mayen/vnd Junio/darüber man offt in grosse Angst geräht. Es hat sich zu getragen/dz die Holländer auff dieser Höhe 20. Tag lang in der Stille herumb getrieben worden/da sie nichts besonders haben können außrichten/dann jhnen auch der Wind/so etwan von dem Wall gangen/ sehr zu wider gewesen/für welchem man sich nit wenig zu beförchten. Besonders aber müssen die jenigen/so gen Brasilien zu fahren gedencken/sich wol fürsehen/daß sie dem Wall nit zu nahe kommen/Dann sichs ein mal zu getragen/daß daselbst ein Schiff gewesen/ welches nach dem Baio de Todolos Sanctos fahren wollen/Dieses Schiff/in dem es besorget/daß es von dem Strom in die Krümm von West Indien möcht getrieben werden/gerieht daselbst an das Graingestad/also daß es wider zu rück fahren müssen/vnd weil es seinen rechten Lauff nit mochte erreichen/ward es gezwungen/von seiner vorgenommenen Reyse abzulassen/ vnd da es zuvor vermeynet nach Brasilien zu reysen/muste es jetzund seinen Lauff richten nach der Insel S. Thomas. Daß man also auff dieser Höhe mit dem Wind gar nit fort kommen kan/wegen deß Stroms/der allzeit vmb das Ost Eck nach dem Winckel zu läufft.

Beschwerlich still Wetter.

Warnung für die so gen Brasilien fahren wöllen.

So hab ich auch offt hören erzehlen/vñ selbst gelesen/daß zur Zeit/als man die Magelanische Straß erfunden/ die Spanier deß Orts gereyset haben/in Meynung/etwan eine Festung oder Casteel daselbst zu machen/da sie dañ auff dieser Höhe von 7. od 6. Graden/wol 3. gantzer Monat lang in der Still herumb getriebē/biß daß sie endlich in den Nord Nord Osten Wind gerathen/also dz ein grosse Kranckheit vnter dz Volck kommen/ vñ sie fast alle Durfts gestorben. Die jenigen/so sonst in Ost Indien fahren wollen/schewen diese Stille auch gar sehr/damit sie mögen vmb die Spitze von Brasilien kom̃en/die man nennet die Truckene von Brasilien/ jedoch offtmals gar zu viel/ sintemal sie alsdann müssen durch den Wind vnd Strom wider jren Danck/ an dz Cabo Lopo Consalues kom̃en/vnd ferner neben der Æquinoctial Lini/wol drey od 400. Meylen herumb fahren/ ehe sie wider auff jhren rechten Weg kommen können/in massen es noch newlicher Zeit etlichen Holländischen Schiffen begegnet vnd widerfahren/welches dann gereicht zu grosser Verhinderung der Reyse. Wann man dann nun diese Stille vberwunden/ vnd etwan an ein Land kommen/vngefehr an dz Cabo das Palmas, oder sonst ein bekannt Ort/da man sich erfrischen kan/ so soll man seinen Lauff längst dem Wall hin nemmen/vnd dem Wall nit näher kommen/als vngefehr auff 28. Klaffter/biß daß man für das Cabo de Trespunctas vorüber kommen/da das Goldgestadt sich anfänget/vnd da die Holländische Schiff jren Handel mit den Negros oder Moren pflegen zu treiben.

Spānier kommen in Gefahr durch still wetter.

Still Wetter wird zu sehr geschewet.

Das ander Capitel.

Wie es vmb das Cabo Verde beschaffen/vnd was es daselbst für ein Gelegenheit habe.

DIß ist also kürtzlich der Bericht/ wie sich die Schiff/ so nach dem Goldgestadt Guinea reysen wollen/verhalten/vnd wie sie jhren Lauff anstellen oder richten sollen/damit sie von der rechten Strassen nicht abgetrieben werden/ dieweil aber die Schiffe gemeiniglich vnter Wegens an das Cabo Verde, oder die grüne Spitze/ so auff 15. Graden gelegen/ pflegen anzufahren/ wöllen wir kürtzlich anzeygen/wie es vmb gemeldtes Cabo beschaffen/vnd was es für ein Gelegenheit daselbsten habe. So bald man nu den Fluß Senega vorüber gefahrē/nahet sich allgemach herbey das gemelte Cabo Verde, welches ein Land ist das leichtlich vñ wol zu erkeñen/wann man seine Höhe recht vnd wol obseruiret vnd mercket/dañ es ist dz erste Eck/so sich mit zweyen Hügeln oder Spitzen ferne in der See herfür thut vñ weit erstreckt/Auf den Seiten so wol Nord als Sudē/wird es vom Lande abgesondert/ dann auff der Sud Seiten vngefehr ein halbe Meyle von dem Wall/ befindet sich ein Insel/ darauff viel Vögel jhre Nester haben/ vnd viel Eyer zu bekomen seyn/hinder dieser Insel ist ein grosse Steinklipffe oder Felsen/ ein wenig von der Insel abgesondert. Gemelte Insel aber ist gar vnbequem mit Nachen zu beschiffen/ dann man mehr wol daselbst anfahren kan. Man kan zwar mit einem Schiff von 160. Lasten zwischen der Insel vnd dem festen Lande durch fahren/ aber nicht ohne Gefahr/ sintemal viel heimlicher Felsen vnd Steinklipffen deß Orts vnter dem Wasser verborgen ligen/derhalben ist es besser/vmb mehrer Versicherung willen deß Schiffs vnd deß Guts/daß man auff der West Seiten nach der andern Insel zu fahre/ welche man sehen kan/wann man zu dieser Insel kommen/ vnd vngefehr drey Meylen von derselben Sud Ost gelegen ist.

Rio. Senega.

Wie das Cabo Verde zu erkennen.

Gefährliche Strasse vmb dz Cabo Verde, wie zu meiden.

Auff dieser Insel wohnen gantz vnd gar keine Leuth/ ist auch fast nichts anders drauff zu bekommen/als Ballast vnd Brennholtz/ aber weil es daselbst ein gar feine vnd bequeme Gelegenheit hat/ mit den Nachen anzufahrn/ so wird dieser Ort sehr gebraucht/ vnd fahren die Schiff gemeiniglich daselbsten an/ dann auff dem festen Land wohnen viel Mohren/ die mit allen Nationen handeln/daher sie dañ auch vielerley Sprachen können reden/als Spannisch/ Englisch/Frantzösisch/vnd Teutsch/die Frantzosen seyn deß Orts sonderlich wol bekannt/ vnd dasselbe daher/ dieweil hiebevor die Schiff auß Franckreich daselbst offt vnd viel haben pflegen anzukommen/ mehr als sie zu dieser Zeit thun/ daß also die Negros oder Mohren daselbst/ die Frantzösische Sprach ziemlich gelernet.

Mohren vmb das Cabo Verde können vielerley Sprachen.

Die Leute gehen deß Orts gantz nackend/ohne daß sie jhre Scham mit einem leinen Tüchlein bedecken/ aber die Obrigkeit/ als Capiteynen vnd Edelleute/ schmücken sich ein wenig mehr als der gemeine Mann/ vnd seyn an jrem Geschmuck vnnd Kleydungen für andern wol zu kennen/ dann sie tragen ein lang Baumwöllin Hembd/ welches gemacht ist wie ein Frawen Hembd/vnd gestept mit blawen Strichen/ wie ein Küssenziche/auch haben sie an jhren Armen viel viereckete lederne Säcklein/rings herumb zusamen gemacht/deßgleichen auch an jhren Beinen/ was aber darinn sey/ kan man nicht wissen/ weil sie es niemand wollen sehen lassen/ vmb jhren Halß tragen sie ein Paternoster/

Geschmuck der Edelleut vnter den Moren auff Cabo Verde.

gemacht

gemacht von Zähnen der Meerpferde/ mit vnderschiedlichen Farben von Corallen oder gläsern Körnlein/so jhnen die Holländer bringen/versetzet vnd gezieret/ Auff jhrem Häupt tragen sie eine Haube/gleicher Gestalt wie jre Kleydung zu gericht.

Was die Leut vmb das Cabo Verde für ein Nahrung treiben.

Es ist ein sehr kluges verständiges Volck/ vnd sehr wahrhafftig/ jhre meiste Nahrung vnd Handthierung ist der Ackerbaw/Reiß vnd Grain zu seen/ jhr gröster Reichthumb den sie haben bestehet im Viehe/ so daselbst wenig vnd gar thewer ist/aber etwas weiter ins Land hineyn hat es ein grosse Mänge/ sintemal man gantze Schiff voll Ochsenhäute von Portadallia zu holen pfleget/ die man daselbst vmb Eysen vertauschet/ welches nur sieben oder 8. Meylen vom Cabo Verde gelegen. Sie arbeyten sehr im Eysenwerck/ vnd es wirdt daselbst viel Eysen verbraucht vnnd genutzet/ sonderlich feine lange eyserne Stangen/ zu welchen sie ein so grossen Gefallen tragen/als ein Mensch in der Welt thun mag/ dann sie brauchen dieselben zu besondern Instrumenten, damit sie Fisch fangen/vnd das Feld bawen/wie sie dann auch das Eysen gebrauchen/allerhand Wehren vnd Waffen darauß zu machen/als Bögen/Pfeyle/ Hacken/Wurff Spiesse/vnd dergleichen.

Cabo Verde.

Religion vnd Sitten der Mohren vmb dz Cabo Verde.

Sie haben ein geringes Erkanntnüß GOttes/ doch seyn die jenigen/so viel mit den frembden vmbgehen vnd handeln/ etwas besser qualificirt als die andern gemeine Leute. Sie seyn sehr begierig vnnd vngehalten im Essen vnd Trincken/ Auch seyn sie sehr hurisch vnd diebisch/ zu aller Vnkeuschheit geneygt/ daher dann ein Mann so viel Weiber haben darff/ als er ernehren vnd erhalten kan/ dergleichen seyn auch die Weiber sehr vnkeusch/ vnd sonderlich geneygt mit den frembden Vnzucht zu treiben. Jhr Glaub vnd Religion ist der Mahometischen Religion in vielen Puncten/ als in der Beschneidung vñ andern Sachen/nicht fast vngleich. Sie seyn auch sehr verlogen/vnd ist jhnen nit wol zu gläuben/ sintemal sie jhre Wort nicht halten/vnd offtmals auff Lügen vnd Betrug erfunden werden.

Fruchtbar Land vmb das Cabo Verde.

Das Landt ist sehr fruchtbar von allerley Früchten vnd Kräutern/ als Datteln/Limonen/Pomerantzen/vnd Tuback, deßgleichen Reiß vnd Grain. So hat es auch viel Wein von Palm/ vnnd schöne frische Brunnenquelle Wasser zu holen. Bonen vnd Erbsen findet man daselbst auch/jedoch nit vberflüssig/von zahmen vnd wilden Thieren hat es ein grosse Mänge/ nemlich Elephanten/Kameel/Esel oder kleine Maulthier/Affen/Meerkatzen/ Schlangen/ Igel/Kühe gleich den vnsern/ Geyse/ Böcke/ Hüner/Tauben/Reyger/ Papegayen/sampt einer grossen Mänge kleiner Vögel. Zu gewisser Zeit deß Jahrs werden daselbst auch viel Fisch gefangen/ als Bresem/Krebß/ sampt andern Fischen die vns vnbekannt seyn/ vnd deren Namen wir nicht wissen.

Fischer Netze oder Garn/ auß Rinden oder Bäumen gemacht.

Sie gebrauchen gar feine vnnd zarte Instrument/ als krumme Hacken/vnd andere auß Eysen gemacht/die Fisch damit zu fangen vnd zu schiessen/deßgleichen haben sie auch jhre Netze/ so gemacht werden auß Bast/ oder auß Rinden von den Bäumen. Diese Netze oder Fischreusen seyn rund gemacht/vnten zu/ vnd oben offen/ dieselbigen säncken sie auff den Grund mit einem Stein/dardurch sie auff den Grund getrieben werden. In der Mitte wird das Aaß fest angebunden/ wann dann der Fisch daran beisset/ können sie es baldt droben mercken vnd fühlen/ ziehen demnach das Netz oben zu/ gleich wie ein Beutel/vnd bringen also die Fisch herauß.

Canoes oder Nachen derer so vmb das Cabo Verde wohnen.

Sie gebrauchen auch ein Art von Canoes, das seynd Nachen oder Schifflein/ die sie auß gantzen Bäumen schneiden/ darinn sitzen sie vnd rudern/ gleich wie die so am Goldgestadt wohnen/ doch seyn jhre Leffel oder Ruder/damit sie rudern/ auff ein andere Art gemacht/ als jener/ dann sie vnten

Was für waaren vmb das Cabo Verde gefallen.

rund/ vnd doch fein sauber zugerichtet seyn. Die meiste Waaren die sie daselbst verhandeln/ seyn Häute/ Ambergris Gumme Arabicum, Saltz vnd andere dergleichen/ eines schlechten Wehrts/ als Reiß/ Grain/ Elffenbein/ vnd ein wenig Zibeth.

Die Portugaleser seyn daselbst auch wohnhafftig/ vnd führen ein grossen Handel mit andern Nationen/ mit welchen sie frey handthieren mögen/ weil sie nicht vnter deß Königs von Spanien Gebiet/ vnd jm vnterworffen seyn. So seyn sie auch keine Herren deß Landts/ die etwas zu gebieten hetten/ ohn allein vber jhre Schlauen/ oder leibeygene Diener. Die Wilden aber oder Mohren/ seyn vnter dem Gebiet jhrer Obersten/ die in jhrer Sprach genannt werden Algayer, welches so viel heisset als ein Oberster oder Capiteyn vber ein Dorff/ sintemal ein jedes Dorff seinen Algayer besonders hat.

Anckergelt am Cabo Verde.

So baldt daselbst etliche Schiff in jhren Hafen zu Ancker kommen/ so kommen die Obersten mit einem Canoe zu jhnen/ das Anckergelt von jhnen abzuholen/ vnd gibt man gemeiniglich drey Stangen Eysen/ aber denen/ die den Gebrauch nicht wissen/ nemmen sie so viel ab/ als sie bekommen können. Sie seyn gar schwartz am Leib/ vnd ziemlich proportionirt/ wann sie reden/ so strecken sie den Halß auß/ gleich wie die Welschen Hanen/ vnd reden sehr behend/ Sie haben ein besonder Sprach/ die vermischet ist mit vielen vnterschiedlichen Sprachen/ darvon zur andern Zeit weitläufftiger.

Das dritt Capitel.

Wie man seinen Weg richten muß/ wann man von dem Cabo Verde, weiter nach dem Goldtgestadt fahren will.

DVn wöllen wir auch kürtzlich anzeygen vnd beschreiben/ was man für ein Weg nemmen vnd halten muß/ von dem Cabo Verde, längst dem Grain Gestadt/ nach dem Goldtgestadt zu fahren/ vnd wo die vornembsten Oerter gelegen/ wie sie heissen/ vnd von einander vnterschieden seyn. Wann man dann abfähret von dem Cabo Verde nach dem Goldgestadt von Mina, ist das der nechste Weg/ so fern der Wind solches leiden will/ daß man längst dem Wall hinfähret/ nach den Orten da man seinen Handel vnd Kauffmanschafft mit den Mohren treiben will/ vnd rechnet man vom Cabo Verde biß gen Rio Gambra, 25. Meylen/ von Rio Gambra biß an das Basse von Rio Grande, sind 30. Meylen/ vnd biß gen Sierra Liona seynd 60. Meylen/ daselbst ist es gar bequem das Winter Läger zu halten/ dann man fornen am Vfer zum wenigsten auff 5. Klaffter tieff Wasser hat/ vnd wann man etwan ein Meyl oder 14. hineyn nach dem Hafen läufft/ findet sich Wasser auff 16. 14. 12. 10. vnd 8. Klaffter tieff. Von Sierra Lione biß an das Rio de Galinas, (das ist das Hüner Reuier/ also genannt vmb der grossen Mänge der Hüner willen/ so daselbst vorhanden/ vnd so wolfeyl seyn/ daß man eins vor ein klein Messerlein bekom̃en kan/) rechnet man 40. Meylen/ von Rio de Galinas biß an das Cabo de Monte, seynd 18. Meylen. Das Landt von diesem Cabo erstreckt sich Sud Ost hineyn/ vnd ist ein nidrig Land/ aber das Cabo ist erhaben wie ein Berg.

Rio Gambra.

R. Grande.

Sierra Liona.

Bequemer Ort das Winter Läger zu halten

R. de Galinas.

Wie weit je ein Ort vom andern gelegen.

C. de Monte.

Von diesem Cabo de Monte, biß an das Cabo de Bassis, seynd 50. Meylen/ vnd von dannen biß an das Cabo das Palmas, auch 50. Meylen. Diß

C. das Baixas.

C. das Palmas.

seynd

diß seynd die drey vornembste Spitzen/an dem gantzen Graingestadt/ vnd ist das Cabo gelegen auff 4. Graden/ nemblich das eusserste Landt von dem gantzen Gestadt/ das sich erstrecket nach der Mitternächtigen Lini/ ist mehrertheils nidrig Landt/ an etlichen Orten ein wenig erhaben/doch ohne grosse Berge.

Von dem Cabo das Palmas fähret man dz Cabo de Apollonie vorüber/ biß an dz Cabo de Trespunctas, seynd 60. Meylen/vom Cabo de Monte, biß an das Cabo Nesurade, seynd 16. Meylen/vñ ist ein hohes Land. Von dannen biß an Rio de Chostes, seynd 24. Meylen/ vnd biß hieher hat man guten Anckergrund/biß in 12. Klaffter. Dz West Eck ist ein zwyfachs Land/gleich wie ein Berg der sich im Lande auffthut/ fornen in dem Eyngang deß Fluß von Rio de Chostes, ligt ein klein Insel/dz Dorff aber/da die Handthierung geschicht/ ligt ein Meyl Wegs besser hinauff. Von Rio de Chostes, biß an das Cabo de Bassis, seynd 5. Meylen/ dieses Cabo thut sich auff wie ein Schiff/ vnd ist ein grosse weisse Steinklipffen im Meer. Vngefehr 2. Meylen von dem Cabo hat es ein Vntieffe/ von vier oder 35. Klaffern/ gut Anckergrund/Man mag seinen Lauff daselbst wol halten längst dem Wall/ auff 32. 33. vnd 34. Klaffter/ Aber man soll sich nicht näher zum Wall machen/ so ferrn man nicht begeret an das Graingestadt zu kommen/wegen deß grossen Stroms vnd Windes/auch wegen der Klipffen/ vnd deß faulen Grunds/ so daselbst vorhanden/ welches einem nit viel nutzen kan.

C. Apollonia.
C. de 3. Punctas.
C. Nesurada.
R. Chostes.
C. de Baixas.
Gefahr vmb das Cabo de Bassis.

Von dem Cabo de Bassis, biß an Sanguin, seynd 3. Meylen/ daselbst ist viel Grain zu kauffen/vnd wird ein guter Handel gethan. Von Sanguin biß gen Bofoë seyn anderthalb Meylen/daselbst handelt man auch. Von dannen aber biß gen Sertres seynd 2. Meylen/ da wirdt auch gehandelt/ vnd ist ein feiner Ort. Von Sertres biß gen Bottowa, seynd zwo Meylen/ ist gleichfals auch ein guter Ort zu handthieren. Von Bottowa biß gen Synno, seyndt 5. Meylen/ daselbst wirdt auch gehandelt. Von Synno biß gen Souweroboë, seynd drey Meylen/von dannen biß gen Baldoë, 2. Meylen/von dannen biß gen Crou, auch 2. Meylen. Von Crou biß gen Wappa, seyn 4. Meylen/ von Wappa biß gen Granchetre, seyn 2. Meylen/ diß nennen die Frantzosen Pariß. Von Granchetre biß gen Goyaua, seynd 4. Meylen/da wirdt viel Grain zu verkauffen hingebracht/ vnd ist ein guter Ort mit den Mohren zu handlen. Von Goyaua biß an das Cabo de Palm, seynd drey Meylen/ Vnd dieses alles vom Cabo Verde an/ biß an das Cabo de Palm, wirdt genannt das Graingestadt/ sonst Melegette, da das Königreich Melly inn gelegen ist. Von welchem dieses Graingestadt/ wie es von den Niderländern genannt wirdt/ den Namen bekommen/ vnd wirdt von andern genannt Coste de Melegette.

Bottowa.
Crou.
Pariß.
Melegette.
Melly.
Graingestadt wie weit sichs erstrecke/ vnd wie es sonst genannt werde.

Diß Königreich Melly, hat noch ein anders vnter jm/ welches genannt wirdt Bitonin, nicht weit gelegen von Rio Chostes. Vnd ist diß Reich Melly sehr mächtig an Korn/ Reiß/ Baumwolle/ vnd Fleisch/ hat auch ein grosse Mänge Elephanten/ derhalben dann auch ein grosser Handel mit den Zähnen/oder Elffenbeyn daselbst getrieben wirdt. Die Eynwohner seyn grawsame/ vnd böse Leuthe/ doch an einem Ort besser als am andern/ Gedencken stätigs/ wie sie die frembde Nationen/ so dahin kommen zu handthieren/mögen betriegen/vberfortheilen/vberfallen/vnd mördlicher Weiß vmbbringen/doch ist jhnen ein Nation angenehmer vnnd lieber/ als die ander/nemblich die Frantzosen/ so deß Orts lang gereyset vnd gefahren haben/ aber die Portugaleser kommen jetziger Zeit gar selten dahin/ Vnser Teutsche Nation ist an einem Ort angenemer als am andern/ vnd dasselbe daher/daß sie es bißweilen

Königreich Melly wie es beschaffen.
Bitonin.

Grain Gestad seyn.

len daselbst gar grob gemacht/ vnd sehr verderbet haben/ derhalben dann die Mohren offt versucht/ob sie sich an jhnen rechen möchten.

Die meiste Hanthierung so daselbst getrieben wird/ist mit Grain/ Elffenbeyn/vnd Reiß/ welches zwar gar wenig zu dieser Zeit vorhanden/ vnd kan man in keiner Waar so vberflüssig tauschen oder handeln/ als im Grain vnd Elffenbeyn. Was sonst andere Erfrischungē/ zu deß Menschen Notturfft von nöten/ belanget/ deren kan man ziemlich daselbst bekommen. Aber der Wein von Palm/ den man auß den Bäumen fängt/ ist deß Orts so köstlich/ lieblich vnd gut/als sonst an einem Ort jmmer zu bekommen.

Guter Wein am Grain Gestadt.

Die Eynwohner seyn vnter jhren Obersten/ die sie nennen Taba, vnd seynd jhnen sehr vnderthänig/ jhren Befehl vnd Gebott außzurichten/ die Könige oder Obersten in den Flecken halten sich gar prächtig/ vnd haben ein groß Ansehen/ dann sie regieren sehr gestreng/ vnd halten jhre Vnderthanen in grosser Forcht/ jhre Sprach ist an einem Ort etwas anders als am andern/ dann sie mehrertheils ein wenig Frantzösisch mit vnter mengen/ vnd dasselbe daher/ daß sie gewohnet seyn/mit den Frantzosen viel zu handeln/dardurch sie dann die Sprach ein wenig begriffen/wie auch die Völcker/so am Goldgestad wohnen/gleichfals gethan haben/ welche auch ein wenig Portugalisch pflegen zu reden/ vnd dasselbe daher/ daß die Portugaleser hiebevor viel mit jhnen gehandelt haben.

Mohren am Grain Gestad reden die Frantzösische Sprach.

Sie seynd sehr erfahren im Ackerbaw/ nemlich Korn zu seen/ damit sie grossen Handel führen. So seyn sie auch geschickt in vielen Handwercken/vnd wissen feine Arbeyt zu machen/ besonders gar feine Canoes oder Nachen/ damit sie auff dem Meer fahren/ dieselbigen machen sie auß einem holen Baum/ wie ein Venedische Gundel.

Geschicklichkeit der Leute am Grain Gestadt.

Die Männer haben so viel Weiber/als sie ernehren können/ vnd halten sie gar genaw vnd eyngezogen/ seyn auch sehr eyfferig vber sie/ also daß wann sie befinden/daß sich eine von jhren Weibern vbersehen hat/ sie deßhalben ein grossen Krieg wider die Parthey/so daran schuldig/ anfangen/ vnd offtmals ein gantze Statt auffrührisch deßhalben machen dörffen/ daß also die Weibs-Personen deß Orts nicht gemein seyn/ als an dem Goldgestadt von Mina, oder andern Orten.

Weiber am Grain Gestadt werden sehr eyngezogen gehalten.

Wann man nun von dem Cabo de Palm fort fährt/ so kompt man auß einem Fluß in den andern/ da man ein grossen Handel mit Elffenbeyn thun kan/ vnd erstreckt sich diese Gegend biß an das Cabo de Tresponctas, vnnd wird von dem Elffenbeyn genannt/ das Elffenbeynen Gestadt. Längst diesem Gestadt ligen viel kleine Dörffer/ die man fein im vorüberfahren sehen kan/ die Eynwohner handeln daselbst gar fein/ vnd das daher/ dieweil nicht viel Kauffmansschiff dahin kommen. An diesem Gestadt ist es 20. Klaffter tieff/ gar gut zu anckern/hat auch ein bessern Grund/als am vorigen Gestadt. Die Leute deß Orts seyn gar erfahren in Baumwolle zu arbeyten/darauß sie Kleyder machen/ die sie auff dem Goldgestadt hernach verhandeln vnd verkäuffen. Sie handeln viel mit denen von Mina. Es wird auch bißweilen Goldt bey jhnen gefunden/ aber sehr wenig/ derhalben sie auch anfangen dasselbige kennen zu lernen/vnd in grossem Wehrt zu halten/ also daß sie gemeiniglich Gold begeren/vnd man nicht viel Nutzen mit Vertauschung anderer Waaren mehr bey jhnen schicken kan.

Elffenbeynen Gestadt.

La Mina.

Mohren habē das Gold kennen gelernet.

Wann man nun ferner kömpt zu dem Königreich Guinea, das erstrecke sich in die Läng fast auff die 500. Meylen/welche machen vngefehr 400. Teutsche Meylen/von Rio de Benin an biß an das Königreich Melly. Dañ ob wol noch etliche kleine Königreich darzwischen ligen/ so werden sie doch alle vnter

Auff wie viel Meylē Guinea sich erstrecke.

Guinea

Guinea gerechnet vnd gezehlet. Wann man vor dem Cabo Apollonie, welches zwischen dem Cabo de Palm; vnd dem Cabo de Tresspunctas gelegen/ vorüber gefahren/ so ligt etwan 5. Meylen weiter darvon ein kleines Casteel oder Festung/ so die Portugaleser daselbst innen haben/ das Dorff ist genannt Achombene; vnd das Casteel oder Festung Aziem. Daselbst wohnen auch viel Mohren/ aber sie kommen selten an die Schiff/ so daselbst anfahren vnd ankehren/ vnd dasselbe durch Befehl der Portugaleser. Vnd also hat hiemit ein Ende das Graingestadt/ sampt dem Elffenbeynen Gestadt/ vnd fanget sich nun an das Goldgestadt von Mina; in dem Königreich Guinea.

Das vierdt Capitel.

Von dem zweyten Theil der Welt/ Africa nemlich/ wo es gelegen/ vnd wie weit es sich erstrecke.

IOsephus meldet im ersten Buch von der Jüdischen Antiquitäten/ im 23. Capitel/ daß diß Theil der Welt/ Africa nemlich/ seinen Namen bekommen/ von Afer dem Sohne Madian, der gewesen von den Nachkommenen Abraham. Dann er sagt/ daß die von Lybien mit grosser Macht kommen seyn/ vnd haben sich in diesem Landt niedergelassen/ nach dem sie jhre Feinde vberwunden vnd vertrieben hatten. Es ist aber ein grosse wüste Landtschafft/ die mehrertheils nur an der See bewohnet vnd gebawet wirdt. Gegen Osten wirdt es von Asia abgeschieden/ durch das rothe vnd Indianische Meer/ welches dasselbe auch beschleust gegen Suden/ Ins Westen hat es das grösse Meer/ den Oceanum; Gegen Norden aber wird es von Europa durch das Mare Mediterraneum abgesondert. Von den alten Historien Schreibern ist es in viel Prouintien oder Landschafften abgetheilet worden/ Heutiges Tags aber wirdt es nur in 4. Theil getheilet/ nach den vornembsten Landtschafften so es hat/ nemblich in Barbariam gegen Norden/ Lybiam gegen Westen (welches die Niderländer das Graingestadt/ vnd Cabo Verde nennen) Numidiam, gegen Osten gelegen/ bey vns Priester Johannis Landt genannt/ vnd in Æthiopiam oder Mohrenland/ darinn das Königreich Guinea begriffen ist/ von welchem hernach soll gehandelt werden.

Africa von wem es den Namen bekommen.

Wohin es gräntze/ vnd in wie viel Landschafften es abgetheilet werde.

Es lautet aber Africa eben so viel/ als ein Land ohne Kälte/ In der Mitte ist es vnbewohnet/ vnd derhalben nicht durchauß bekannt/ doch wie etliche melden/ ist es ein dürr/ sandig/ heiß vnd vngebawet Land/ voll grawsamer wilder Thiere/ als Elephanten/ Drachen/ Tygerthier/ Rhinocerôten/ Leoparden/ wilde Ochsen/ vnd Crocodillen/ die da kommen auß dem Fluß Nilo; darneben ist es auch mit andern zahmen Thieren ziemlich versehen/ so zur Notturfft vnd Auffenthalt der Menschen dienen/ darvon an einem andern Ort soll gemeldet werden.

Thiere in Africa, vnd was es für Leut drinn habe.

Die Eynwohner/ so nahe an Europa wohnen/ seyn weisse Mohren/ vnd haben ein fruchtbar Landt/ von Zucker/ Pomerantzen/ Limonen/ Datteln vnd Feygen/ wie dann auch von andern Früchten/ ohn daß es wenig Korn gibt. Gegen Suden ist es fast wüst vnd vnbewohnet/ wegen der grossen Hitze/ sonderlich vmb das Cabo de bona Speranҫe, da das Volck sehr wild vnd starck ist/ Die Ochsen so daselbst seyn/ haben grosse Puckel auff dem Rücken. Gegen Osten wohnen Christen/ vnter dem Gebiet Priester Johannis/ gegen We-

Weisse Mohren.

sten aber haben die Völcker noch die Religion der Jüden/ neben andern Puncten mehr/ vnd seyn an Farb gantz schwartz.

Inseln in Africa gelegen.

Es hat auch diß Landt noch viel andere herrliche Inseln mehr/ als die Canarien/ sonst Fortunatæ die glückselige Inseln genannt/ wegen jhrer wunderbaren Fruchtbarkeit/ so wol an Wein/ als an Zucker/ diese heissen mit Namen Madera, Palma, Ferro, Teneriffa, Gomera, Canaria, Forteuentura vnnd Lansarotte, ligen ins Westen vnter dem Gebiet deß Königs von Spanien.

I. Canarię.

Saltz Inseln wann sie erfunden/ vnd wie sie genañt werden.

Die Inseln von Cabo Verde ligen etwas tieffer/ seyn aber nit so gut oder fruchtbar als die Canarische Inseln/ geben aber viel Saltz/ derhalben sie von den Niderländern genannt werden die Saltz Inseln. Sie seyn entdeckt worden im Jahr nach Christi Geburt 1472. durch die Portugaleser/ die sie noch bewohnen/ vnnd an etlichen Orten jhre Castell oder Festungen haben/ werden genannt mit Namen/ S. Iago, S. Anthonie, S. Lucia, S. Vincent. S. Philippo, S. Niclaes, Alba, Salis, Isle de Mays, vnd Isle de Fogo, welches seyn zusammen 10. Inseln/ aber weil sie nichts besonders von Waaren geben/ werden sie nit viel geachtet.

Inf. de C. Verde.

Vber das seyndt in dem grossen Æthiopischen Meer neuwlich noch drey Inseln erfunden worden/ welche hiebevor vnerbauwet gewesen/ vnlängst aber von den Portugalesern entdecket vnd erbawet worden/ Sie seyndt gelegen vnter der Aequinoctial-Lini/ vnnd heisset die eine S. Thome, welche den Namen bekommen/ darumb daß sie an S. Thomas Tag erfunden worden.

Insel S. Thome warumb sie also genañt worden.

Man sagt/ daß so jemand auff diese Insel kompt/ vnd seine vollkommene Länge noch nit erreicht/ daß derselbe nit mehr wachse/ sondern so kurtz bleibe als er gewesen/ vnd daß ein todter Leichnam in 24. Stunden durch die Hitze deß Erdreichs verwese/ Man helt es für den vngesundesten Ort/ vnd für die vngesundeste Lufft in der gantzen Welt.

Es gibt aber viel Zucker/ vnd ist sehr fruchtbar von andern Früchten. Die ander ist die Insel de Principe, so den Namen darumb hat/ daß sie von einem Portugalischen Printzen ist entdeckt worden/ nur fünff Meylen von der vorigen/ etwas besser ins Norden gelegen/ wirdt doch für viel gesunder gehalten/ als die vorige Insel S. Thome, wiewol sie so nahe bey derselben gelegen. Es wächset auch daselbst viel Zucker/ Jngber/ Tubak vnd andere Früchte/ wie es dann sehr fruchtbar ist/ vnd stehet vnter andern ein Baum auff dieser Insel/ welcher an der Erden 24. Klaffter dick ist.

Insel de Principe warumb sie also genañt sey.

Sehr dicker Baum.

Die dritte Insel wirdt genannt Insule Formosa, oder Fernando Poo, von dem Pilotten der sie erfunden vnd entdecket hat/ welcher also geheissen/ aber ich kan nicht wissen/ ob auch einige Portugaleser darauff wohnen/ oder ob es auch etwas daselbst gebe/ das köstlich oder etwas werth ist/ das weyß ich wol/ daß es viel wilde schwartze Mohren daselbst hat/ die Menschenfresser/ vnd sehr grawsam seyn.

Insula Formosa, wird vō Menschenfressern bewohnet.

Inf. de Fern. de Poo.

Auff der andern Seiten der Aequinoctial ligt noch eine Insel/ Annobon genannt/ so etwas kleiner ist als diese vorige/ vnnd wirdt bewohnet von den Portugalesern. Es gibt daselbst viel Baumwolle/ so an den Bäumen wächset/ vnnd ist sehr fruchtbar von allerley Früchten vnnd Schweinen. Belangendt die andern Inseln/ so Ostwärts/ oder in dem Orientalischen Meer gelegen/ seyndt dieselbigen mehrertheils noch vnbekannt/ als die Insel S. Laurens, sonst Madagascar genannt/ die Insel Spirito S. Monstra, Myrsica, Mene, Amici, vnnd andere mehr/ deren Gelegenheit man leichtlich abnemmen kan auß dem Globo, oder

Kugel/

Kugel der Welt/ vnd weil solches auch nicht fürnemlich zu dieser Beschreibung gehöret/ so lassen wir es hierbey bewenden/ vnd kommen nun zu dem/ so eygentlich zur Beschreibung deß Königreichs Guinea gehöret.

Das fünfft Capitel.

Wie die Leuth in diesem Königreich ein ander zur Ehe nemmen/ vnd was für Güter vnd Waaren die Eltern jhren Kindern zum Heurahts-Gut mit geben/ so wol auff deß Bräutgams/ als auff der Braut Seiten.

GLeich wie der allmächtige GOtt anfänglich also baldt nach der Schöpffung Himmels vnd der Erden/ nicht allein allerley Thiere/ Fische vnd Früchte/ sondern auch den Menschen geschaffen/ als einen Herrn/ der solches alles bewohnen vnd gebrauchen solte/ jhme auch/ damit er nicht allein were/ sondern ein Gehülffen hette/ vnd das menschliche Geschlecht vermehret würde/ eine Gesellin oder Gehülffin/ die Euam zu gefüget vnd vertrawet hat/ Also achte ich nicht vnrahtsam seyn/ daß ich diese meine Arbeyt anfange/ von der Ehe oder Verheurathung Manns vnd Weibs/ als die zuvor in der Welt hat seyn müssen/ ehe dann die Herrschafft/ Besitzung/ vnd Gebrauch der Erden vnd Creaturen in der Welt/ von Gott dem Menschen vntergeben/ hat können geübet vnd practiciret werden.

Vrsach warumb der Anfang vom Ehstand gemacht worden.

Wann dann nun die Kinder in diesem Landt zu jhren Jahren kommen/ vnd tüchtig werden zum Ehestandt/ so schicket der Vatter nach einer Tochter/ die jhn düncket für seinen Sohn zu seyn/ vnd jhm wol zu gleichen/ ob sie wol d' Sohn weder gesehen/ noch zuvor gekannt hat/ auch ohn einige vorhergehende Werbung/ so etwan der junge Gesell hette thun lassen/ wann sie dañ kompt/ gibt sie der Vatter also baldt zu sammen. Vnd der Vatter zwar gibt seinem Sohn nicht das geringste mit zum Heurahtsgut/ es were dann/ daß er in seiner Jugend etwas mit Fisch fangen/ oder anderer Arbeyt/ gewonnen vnd verdienet hette/ das hat er als dann zum besten/ zum Anfang der Haußhaltung.

Wie der Vatter seinem Sohn ein Weib gibt.

Der Braut Eltern aber geben jhrer Tochter zum Heurahtsgut mit/ so viel als 14. Gülden werth an Goldt/ oder so sie etwas vermöglich seyn/ so gibt der Vatter seiner Tochter zum Heurahtsgut mit/ anderthalb Peso Gold/ vnd die Mutter ein halb Peso Golds/ welches zu saiñen macht in vnser Rechnung/ so viel als ein halb Vntz Gold/ oder ein Loth vngefehrlich. Vnd dasselbe geben sie jhr darumb/ auff daß sie Wein von Palma darfür käuffen mögen/ die Hochzeit vnd das Braut-Gelübd damit zu halten/ sintemal sie sonst nichts hat/ als was jhr die Eltern mit geben/ vnd sie in jhrer Jugend nichts gewonnen oder verdient hat/ wie der Mann gethan. Vnd ist diß vnter jhnen ein gemeiner Gebrauch/ daß sie jrer Tochter nichts mehr mit geben zum Heurahtsgut/ wann es schon eines Königs Sohn oder Tochter were/ ohne daß jhnen alsdann ein Schlaue geschencket wird/ der jhnen dienet/ wann sie in die Haußhaltung kommen.

Heurahtsgut so der Tochter mit gegeben wirdt.

Dieses ist dann hernach deß jungen Mannes Eheweib/ die thut in Gegenwart der Freundschafft/ so jhnen zu Ehren erschienen/ ein Gelübd vnd Eydschwur/ daß sie jhrem Manne wöll getrew seyn/ vnd mit keinem andern Gemeinschafft haben. Ein solch Gelübd aber thut der Mann dem Weibe nicht/

Das Weib muß dem Mañ ein Eyd thun/ daß sie mit keinẽ andern wöll zu thun haben.

sondern ist dieses Eyds frey vnd erlassen. So sichs nun begebe/ daß sie im Ehestandt solchen Eyd vbertrette vnd breche/ es geschehe mit jhrem Willen/ oder wider jhren Willen/ vnd jhr Mann dessen in Erfahrung kompt/ so mag er sie also baldt deßhalben verwerffen/ vnd von jhm stossen/ Der Mann aber/ mit welchem sie das Ehegelübd gebrochen/ muß dem König deßwegen zur Straff geben 24. Pesos, oder auff vnser Rechnung ein Marck/ zwey Loth Golds. So es aber ein Teutscher ist/ mit dem sie zu thun gehabt/ ist derselbe dieser Straff nicht verfallen/ weil er ein Frembdling ist/ vnd nicht gewust/ ob es ein Eheweib gewesen oder nicht/ welches jhn entschuldiget. Doch kompt die Straff auff das Weib/ so solches gethan hat/ vnd muß dieselbige jhrem eygenen Manne geben 4. Pesos Golds/ zur Straffe/ daß sie an jhm trewloß worden/ vnd mit einem andern Manne der Wollust gepfleget hat/ sie habe gleich ein Nutzen darvon gehabt oder nicht. Dann ob sie wol keinen Nutzen darvon gehabt/ mag jhr doch dasselbe nicht helffen/ also gar/ daß so sie die Straff dem Mann nicht könnte außrichten/ vnd jhm das Weib nicht sonderlich lieb were/ oder er ein schlechte Affection zu jhr hette/ er sie seines Gefallens von jhm zu stossen/ vnd sich von jhr zu scheiden/ gut Fug vnd Macht hat. Vnd wann also das Bandt der Ehe gebrochen/ vnd er von jhr loß worden/ stehet es jhm frey sich seines Gefallens wider zu verheurathen/ vnd ein ander Weib zu nemmen.

Straff der Ehebrecher.

Das Weib muß jhrem Mann Straff geben/ so sie die Ehe mit einem Teutschen gebrochen.

Were es aber Sach/ daß der Mann ein solches nit könnte erfahren von der Frawen/ durch Angeben vnd Offenbaren anderer Leute/ er aber doch dessen ein Vermuthung vnd Argwohn hette/ daß nemblich sein Weib mit einem andern zu thun gehabt/ helt er jhr ein solches für/ vnd gibt jhr Saltz zu essen/ neben etlichen Beschwerungen von jhrem Abgott Fetisso, darauff das Weib/ so sie sich sicher weyß/ jhren Eyd gern vnd willig thut/ damit sie nicht in Vngnad bey jhrem Mann komme. So sie sich aber nicht sicher weyß/ scheuwet sie sich sehr/ vnd wegert sich den Eyd zuthun/ Dann sie besorget/ es möchte sie jhr Abgott Fetisso vmb jhres falschen Eyds willen vmbbringen. Darauß es dann erscheinet vnd offenbar wirdt/ daß das Weib schuldig sey/ weil sie sich selber gleichsam anklaget/ daher sie dann Vrsach gibt/ daß sie von jhrem Mann gescheiden wirdt.

Wie die Weiber gezwungē werden/ jhre Vnkeuschheit zu offenbaren.

Vnd solches alles kompt allein her von dem grossen Eyffer oder Liebe/ so der Mann zu seinem ersten Weib hat/ dann es verursachet offtmals grossen Haß vnnd Feindschafft zwischen jhnen beyden/ sintemal es jhm zu einer grossen verweißlichen Schande gereicht/ vnd entstehet offtmals so viel Vnglücks darauß/ daß sie die Person/ mit welcher sie solche Schandt begangen/ deßwegen offtmals ermorden vnnd vmbbringen/ ja ob schon der Thäter dem König die gesetzte Straff bezahlet hette/ hat doch der Mann diese Freyheit vnd Priuilegien/ daß er jn kan auß der Statt vertreiben/ oder zwingen/ daß er muß von dannen ziehen.

Männer habē ein grosse Lieb zu jhren ersten Weibern.

Ferrner/ wann sie nun mit einander in der Haußhaltung seyn/ vnnd ein zeitlang beysammen gelebt haben/ so es sich zu trüge/ daß der Mann wolhäbig vnd reich würde/ also daß er noch ein Weib käuffen vnd nemmen könnte/ darff er doch solches nicht von freyen Stücken thun/ ohne besondere Verwilligung vnd Consens seiner ersten Frawen/ es were dann Sach/ daß er etwan ein Klag vber sie hette/ vnd besonders wichtige Vrsachen auff sie wüste anzuzeygen. Aber mit jhrem Erlaubnüß vnnd Verwilligung/ mag er noch ein ander Weib käuffen oder nemmen/ da er dann der ersten Frawen schencket sechs Englisch Goldt/ mehr oder weniger/ so viel er bekommen kan/ vnd jhr von nöten ist/ vnd die ander Fraw helt er für sein Schlauen/ oder Etigafou, welches ist in Portugalischer Sprach ein Poetes, zu Teutsch eine Hur/ zu welcher er nicht so grosse

Wie die Männer vber das erste Weib noch mehr Weiber nemmen.

Gemeine Weiber.

Lieb

Lieb vnd Eyffer hat / als zu seinem rechten Weibe / vnnd diese Weiber mögen mit allen Männern zu halten / sintemal sich niemand förchten darff / daß man jhn eines solchen Weibs halben in Straff bringen möge.

Wann der Mann mercket / daß sein erstes Weib alt wird / vnd jhre Complexion nicht mehr so sehr geneygt ist zur Beywohnung deß Mannes / so füget er sich also baldt zu der jüngsten Frauwen / der Wollust am meisten mit jhr zu pflegen / dieselbe helt er als dann für die liebste / vnd in grossen Würden / die Alte aber lesset er die Haußarbeyt verrichten / vnd gibt jhr / so lang sie lebet / jhre Auffenthaltung / Er verstösset sie zwar nicht von sich / oder auß seinem Hause / aber sie muß der jüngsten Frawen dienen / vnd zu sehen / daß dieselbe wol gehalten vnd versehen werde mit Essen vnd Trincken / damit sie jhrem Mann wol gefalle / vnd muß dem Mann in allem gehorsam seyn / was er befiehlet.

Wie die alten Weiber gehalten werden.

Das sechst Capitel.

Von jhrer Haußhaltung / Item vom Kindergebären / vnd wie die Weiber jhre Kindtbeth halten.

AVff die Zusammenfügung Manns vnd Weibs folget also bald das Kinderzeugen / Derhalben auff daß wir ordentlich von einem zu dem andern kommen / düncket es mich nit vnrahtsam seyn / von diesem Stück auch etwas allhie zu melden. Weil wir demnach oben angezeygt / daß ein Mann so viel Weiber nemmen vnd haben möge / als jhm müglich ist zu erhalten vnd zu ernehren / So ist zu wissen / daß diese Weiber / die sie also vnterschiedlich nemmen / nicht eines Alters / sondern von vnterschiedlichen Jahren zu seyn pflegen / je eins etwas jünger als das ander / auff daß jhnen desto besser von jhren Weibern möge gedienet werden / Vnd wann die älteste nit mehr fort kommen kan / damit gleichwol dem Mann ein Genügen geschehe / daß als dann die jüngste jhre stadt vertrette / vnd dem Mann nach seinem Willen diene / die als dann in grossen Ehren gehalten wirdt. Es wohnet aber ein jedes Weib in einem besondern Häußlein / von der andern abgesondert / wann es gleich Sach were / daß der Mann 10. Weiber hette / in massen sichs auch offtmals begibt vnd zuträgt.

Weiber der Männer seyn nicht eines Alters.

Das Weib hat deß Manns Gelt in jhrer Verwahrung / vnd muß er / wann er etwas haben will / dasselbe bey jhr holen. Sie essen nicht beysammen / sondern es hat ein jedes seine Kost besonders / Der Mann isset mit seiner Gesellschafft / mit welchen er handelt / vnd die mit jhm auffs Meer fahren. Seine Weiber deßgleichen essen mit jhren Eltern oder Nachbarn / da sie dann jhre Speiß zu sammen tragen / vnd machen jnen ein gut Gelach / deßgleichen auch deß Abends / darnach gehen sie wider hin ein jede in jhr Hauß / dann sie seyn nur deß Tags bey einander. Mann vnd Weib schlaffen ein jedes besonder / sie spreyten nur ein Matte oder Deck von Bintzen gemacht / auff die Erden nider / vnd nemmen ein höltzern Stuel vnter den Kopff / an stadt eines Häuptküssens / wie sie die Leut daselbst gebrauchen / Auch machē sie ein klein Fewer von Holtz / vnd legen sich mit den Füssen darwider / auff daß die Hitze deß Feuwers jhnen die Kälte auß den Füssen ziehen möge / die sie deß Tages vber gesamlet haben / weil sie mit blossen Füssen auff der Erden gehen müssen / vnd solches halten sie für gar gut / wie wir dann auch selbst bekennen müssen. Wann dann den Mann ein Lust ankompt / mit einem seiner Weiber zu reden / so rüfft er sie zu sich / oder holet sie selber / vnd schlaffen dann die Nacht vber bey einander frölich auff jh-

Mann vnnd Weib essen nit bey einander / sondern ein jedes besonder.

Wie sie schlaffen.

re Weise/ deß folgenden Tages aber lesset er sie wider in jhr Hauß ziehen/ da sie jhre Wohnung hat/ also daß sie den andern Weibern nicht darff zu reden/ viel weniger jhnen sagen/ daß jhr Mann jhr ein Freundschafft gethan habe/ auff daß sie nicht eyfferig/ vnd einander gehässig werden.

Wie sie sich verhalten bey der Kindergeburt.

Wann dañ das Weib Kinds schwanger worden/ vnd jre Zeit zu gebären/ vnd das Kind an die Welt zu bringen herbey kommen/ so läufft/ wann sie jetzt in der Arbeyt ist/ jederman zu jhr/ beyde Alt vnd Jung/ Männer vnnd Weiber/ Knaben vnd Mägdlein/ also daß sie offentlich ohn einiges Abscheuen für jederman jhres Kinds niderkommen vnd gebären muß/ darvon ich wol mehr melden könnte/ aber züchtiger Ohren zu verschonen/ lassen wir es hiebey bleiben. Wann sie nun das Kind zur Welt geboren/ eylet sie von stundan zum Wasser zu/ sich zu waschen vnnd zu säubern/ dann sie von keinem Kindtbeth weyß/ darinn sie sich ein Monat oder zwey still halten solte/ vnnd jhrer nach dem besten mit Essen vnd Trincken pflegen lassen/ wie in diesen Landen bey vns der Gebrauch ist. Sie gebrauchen auch keiner Wärterin/ die jhrer im Kindtbeth wartete oder pflegte/ mit heben vnd legen/ oder anderer Handreichung/ so solchen Weibern von nöten/ Ja sie lauffen also bald darvon/ vnd nemmen nur ein Leffel voll Oels/ vnnd ein Hand voll Manigette oder Grain/ darauß machen sie ein Tranck/ vnd schütten denselben in den Leib. Darbey dann leichtlich abzunemmen/ daß die Weiber deß Orts einer viel gröberer Natur/ vnnd stärckerer Complexion seyn müssen/ als das Weibervolck bey vns in Europa, dann sie auch gleich deß andern Tags nach der Geburt auff der Gassen vmbher gehen/ vnd jhre Arbeyt verrichten können/ gleich den andern Weibern/ eben als wann sie niergends vmb wüsten/ vnd jhnen nichts widerfahren were. Nachmals geben sie dem Kindt einen Namen/ wie jhnen vnter einander gut seyn düncket/ vnd beschweren es mit jhrem Fetissos vnd anderm Zauberwerck. Sie beschneidē es auch auf ein gewisse Zeit/ es sey gleich ein Mägdlein oder ein Knäblein/ vnnd halten darüber ein groß Fest/ mit Fröligkeit im Essen vnnd Trincken/ darvon sie gar viel halten.

Wie sich die Weiber nach der Geburt halten.

Starcke Natur vnd Complexion der Weiber.

Wie sie den Kindern Namen geben.

Wie vnverschämpt aber die Weiber seyn im Kinder gebären/ so schamhafftig seyn hergegen die Mañs Personen/ dann dieselben drey gantzer Monden lang sich deß Weibes/ nach dem sie Kindes nider kommen/ enthalten/ vnd mit jhnen keine Gemeinschafft haben/ wiewol ichs nicht darfür halte/ daß sie solches wegen Erbarkeit/ oder auß Schamhafftigkeit thun/ sondern viel mehr auß Gewohnheit/ weil es bey jhnen also der Brauch ist/ vnd sie sonst auch mehr Weiber haben/ mit denen sie sich mittler Zeit erlustigen mögen.

Männer enthalte sich von den Weibern nach der Geburt.

Das junge Kindt vmbwickeln sie mit kleinen Tüchlein mitten vmb den Leib/ vnd legen es nider auff ein Matte oder Deck von Bintzen gemacht/ welche auff die Erden gespreytet ist/ dann sie keine Wiegen haben/ daselbst lassen sie es sich selber hin vnd wider wenden vnd waltzen wie es kan vnd mag. Wann es dann 2. oder 3. Monden alt worden/ bindet es die Mutter mit einem Tuch jhr an den Halß/ vnd lest es also hinden auff dem Rücken hangen/ in massen die Teutsche Weiber der Soldaten zu thun pflegen/ wann sie dem Läger nachfolgen. Wann dañ das Kindt schreyet/ vnd zu trincken begeret/ so wirfft jm die Mutter eine Brust vber die Achsel/ vnd lesset es also auff dem Rücken trincken/ Sie gehet hin vnd wider/ vnnd greiffet das Kind nicht ein mal an/ gleich als wann sie kein Kindt an jhr hette/ Ja sie lauffen bißweilen gar behend fort/ daß das Kind von einer Seiten zur andern fället/ auch offtmals mit seinem Kopff vber der Mutter Schultern kompt/ daß es erschrecklich anzusehen/ vnnd ein groß Wunder ist/ daß sie den Kindern nicht den Rücken zerbrechen/ weil sie so vngestümm vnd wüst in jhrer zarten Jugend mit denselben vmbgehen/ Doch

Wie sie mit den jungen Kindern vmbgehen.

gleich-

gleichwol findet man gar wenig schadhaffte Leut vnter jhnen. Sie lehren auch jhre Kinder gar zeitlich gehen/dann sie wenig Achtung auff sie geben/ vnd sie offt auff die Erden legen/ da sie dann anfangen zu kriechen/ biß sie endlich auff die Füß kommen vnd gehen lernen. So lehren sie auch jhre Kinder gar früh reden/ also daß sie fast in Jahres Frist/ reden vnd gehen können/vnd man in jhrer Sprach verstehen kan was sie sagen. Gehen also vnd reden die Kinder deß Orts viel eher/ als bey vns/vnnd werden verständig/auch starcke vnd wol proportionirte Leute/wie die Bäume/wie wir hernach weiter hören werden.

Kinder lernen gar bald gehē vnd reden.

Das siebend Capitel.

Von der Kinderzucht/ wie sie nemlich jhre Kinder aufferziehen/ was sie jhnen für Instruction oder Lehr geben/ vnnd wie die Eltern dieselbigen vnderweisen vnnd züchtigen.

WAnn die Kinder ein Monat oder zwey alt werden/ so hencken sie jhnen ein Netz vmb den Leib/ welches gemacht ist wie ein Kindshembdlein/ von Basten oder Rinden der Bäume/ dasselbe Netz behencken sie allenthalben mit jhren Fetissos, wie mit güldenen Crucifixlein/ vnd wickeln jhnen ein Hauffen Corallen vmb die Hände/ Füsse/ vnd vmb den Halß von jhren Muscheln/ darauff sie gar viel halten/ Dann sie sagen/ so lang das junge Kind mit diesem Netz vmbgeben sey/ könne es der Teuffel nicht ergreiffen/ fangen oder wegführen/ da es sonst/ wann es ohne diß Netz were/bald vom Teuffel solte geholet vnd weg geführet werden. Dann weil das Kindt noch so klein ist/sprechen sie/könnte es sich wider den Teuffel nicht auffhalten vnd wehren/aber wann es diß Netz an hat/werde es damit beschützet vnd verwahret/ daß der Teuffel keine Macht an jhm finden oder haben kan.

Wie sie die junge Kinder für dem Teuffel bewahren.

Die Corallen aber oder Fetissos, so sie dem Kindt anhencken/ achten sie sehr köstlich vnd gut seyn/ eins sagen sie sey gut für das brechen/das ander für das fallen/ das dritt für das bluten/ das vierdt diene zum schlaffen/welches sie jhm derhalben deß Abends anhencken/ auff daß es wol schlaffen möge/ das fünffte sey gut für allerley böse Gethiere vnd vngesunden Lufft/ Vnd dergleichen Fetissos haben sie gar viel/deren ein jegliches seinen eygenen Namen/vnd besondere Tugend oder Krafft hat/worzu es gut vnd dienstlich ist. Setzen auch jhren Glauben gantz darauff/daß/wann sie solche Fetissos brauchen/ es für allerley Vnfälle/so den Kindern begegnen mögen/ vngezweiffelt vnd gewißlich gut sey.

Worzu die Fetissos, so sie den Kindern anhencken/ gut seyn.

Ferner ernehren sie die Kinder/ vnd ziehen sie auff von Jugend an mit allerley grober Speise/dañ so bald sie die Kinder entwehnet/ oder von der Milch abgestossen haben/welches sie gar früh thun/ sintemal sie die Kinder nicht lang an jhnen trincken lassen/ so gewehnen sie hernach die Kinder zu jhrer groben Speise/vnd zum Wasser/ vnd wann sie dann solches beginnen anzunemmen/ zu essen vnd zu trincken/so achten sie jhrer nicht besonders mehr/ sondern legen sie in jhrer Hütten nider wie ein Hund/vnd lassen sie auff der Erden fressen wie ein Saw. Daher es dann auch kompt/ daß sie so bald anfangen zu gehen/ weil sie von Jugend auff so bald jhrem Willen ergeben werden. Ein jedes Weib erhelt jhre Kinder/ vnnd ein jedes Kindt bleibet bey seiner Mutter/ biß daß der Vatter das Kind von der Mutter verkaufft oder abholen lesset/ welches dann offt-

Mit was für Speiß die jungen Kinder ernehret werdē.

offtmals geschicht/daß der Mann die Kinder seinem Weib abnimmet/vnd sie andern Leuten zu Schlauen verkäufft.

Junge Kinder seyn nicht gar schwartz.

Wann dann die Kinder anfangen allein zu gehen/begeben sie sich also bald ins Wasser/auff daß sie mögen schwimmen lernen/vnd also deß Wassers gewohnen/Die jungen Kinder/wann sie erst geboren werden/seyn nicht gantz schwartz/ sondern bräunlicht wie die Brasilianer/aber mit der Zeit fangen sie an allgemach jhre Farbe zu ändern/ biß sie so schwartz werden/wie ein Pech. Sie wachsen aber auff wie die wilden Leuth/ vnnd lauffen alle vnter einander/ Knaben vnd Mägdlein/fechten vnd schlagen sich mit einander/nemmen eins dem andern das Essen/fangen an von Jugend auff sehr neidig auff einander zu werden/vnd wachsen also auff in aller Büberey vnd Boßheit/ weil sie von den Eltern weder zur Tugend/noch zu nützlicher Arbeyt angehalten werden/welche jhre Kinder nackend daher lauffen lassen/wie sie jhre Mutter auff die Welt gebracht hat/so wol die Mägdlein als die Knaben/die alle durch einander bloß daher gehen ohne einige Schandt oder Scheuwen. Zwar die Eltern schlagen vnd züchtigen sie auch wol bißweilen gantz grewlich mit Stecken vnd Bängeln vmb die Lenden/ auch also daß es ein Wunder ist/daß jhnen die Lenden noch gantz bleiben/aber nicht leichtlich/auch vmb keiner geringen Vrsach willen/sondern sie müssen dessen grosse vnd wichtige Vrsach haben/Daher es dann kompt/ daß die Kinder jhre Eltern gar nicht schewen oder förchten/weil sie vmb etwas gerings allein mit Worten von jhren Eltern/ vnd doch gar selten gestraffet werden/ also daß es jhnen gar leichtlich wider vergisset/ sintemal sie keine gute Lehre vnd Instruction von jhren Eltern bekommen/sondern auffwachsen wie die wilden Bäume.

Kinder werdē zu keiner Tugend angehalten.

Wie die kinder zur Arbeyt angeführt werdē.

Wann sie nun jhre Jugend in allem Mutwillen zu gebracht haben/vnd zu jhren 10. oder 12. Jahren kommen/ so fangen dann die Eltern an/jhre Kinder zuvermahnen/daß sie etwas für die Hand nemmen/vnd thun sollen/Vnd die Vätter zwar lehren jhre Söhne Garn spinnen von Rinden der Bäume/ vnnd Netz machen/wann sie dann das können/so fahren sie mit jhrem Vatter auff die See auß zu fischen/ damit sie lernen mögen/wie sie das Schiff regieren sollen/ Wann sie dann dasselbige etlicher massen begriffen haben/so fahren sie allein mit 2. oder 3. Knaben in einem Cano oder Almadia hinauß fischen/ vnd was sie fangen/bringen sie jhren Eltern zur Speise. Wann sie nun aber in 18. oder 20. Jahr alt worden/ so fangen sie an jhren eygenen Handel zu treiben/sondern sich also von jhrem Vatter/ vnd begeben sich sampt jhren 2. oder 3. Knaben in eine Wohnung besonders/ käuffen vnd mieten jhnen ein Cano oder Nachen/ vnd fahren mit einander hinauß auffs Meer Fisch zu fangen/ was sie dann fangen/da nemmen sie etwas von/zu jhrer Notturfft vnnd Auffenthaltung/ das vbrige verkauffen sie vmb Goldt/kauffen hernach ein Stück Leinwat/das hencken sie vmb jhren Leib/vnd zwischen die Beyne/jhre Mannligkeit damit zu bedecken/ weil sie als dann anfangen/ schamhafftig zu werden.

Wie die kinder jhren eygenen Handel zu treiben anfangen.

Wie sie anfangen zu handlē.

Ferner fangen sie hernach an mit den Kauffleuten zu handeln/ vnnd dieselben mit jhrem Cano oder Nachen/an die Schiff zu führen/ dienen also den Kauffleuthen für Schiffknechte/ biß sie allgemach auch in den Gold-Handel kommen/vnd etwas für sich bringen/als dann beginnen sie ein Lieb zu den jungen Weibern zu bekommen/vnd sich für ein Mann zu halten. Derhalben dann die Eltern/so baldt sie solches an jhrem Sohn mercken/ daß er nemblich nach Weibern trachtet/beschicken jhm ein Jungfrauw/ vnd bringen jhn also zum häußlichen Standt/ vnd zwar sie setzen jhre Kinder gar jung auß/ also daß Kinder/Kinder bekommen/wie wir droben erzehlt haben.

Wie die Eltern jhren Söhnen Weiber geben.

Belan-

Belangend nun die Jungfrawen/die fangen etwas zeitlicher an zu handthieren/als die Jungegesellen/dann sie lernen baldt in jhrer Jugendt Körbe/ Matten oder Decke/vnd ströhern Hüte machen/ auß grünen Bintzen/ die sie mit den Händen fein zusammen flechten/ Deßgleichen lernen sie auch Haubē/ Seckel oder Beutel/vnd andere Kleydungen auß Bast oder Rinden von Bäumen flechten/welche Rinden sie mit allerley Farben sehr fein außstreichen/vnd dermassen kunstreich zu machē wissen/ als wann es gewebene Arbeyt were/darüber sich jederman verwundern muß/ wie man derselben Arbeyt vnd kunstreichen Sachen/die sie mit den Händen machen können/gnugsam bey den Holländern zu sehen bekommen kan.

Wz die Jungfrawen für Handthierung in jhrer Jugend zu treibē lernen.

Ferners lernen sie auch Mehl mahlen/ vnd Brot backen/ welches sie verkäuffen jhren Müttern zu gut/ denen sie das Gelt bringen/andere Speise darfür zu kauffen/ Vnd zwar alles was die Töchter verdienen vnd gewinnen/ das geben sie jhren Müttern/die jhnen hernach darvon etwas steuwern/ zum Heurahtsgut/wann sie zum Heurath kommen/ wie wir droben gemelt haben. Also fangen die Töchter von Jugendt auff an/ sich zu ernehren/ vnnd die Hauß-Arbeyt zu lernen/ daher sie dann hernach auff jhre Weise/in der Haußhaltung gnugsam erfahren vnd abgericht seyn/ daß sie drinn bestehen können/ gleich wie die Männer in allerley Handwercken/ wie hernach weiter soll gesagt werden.

Wie die Töchter zur Hauß-Arbeyt gewehnet werdē.

Das acht Capitel.

Beschreibung der Manns Personen/ wie nemblich dieselbigen hie zu Landt proportioniret vnnd beschaffen seyn.

DJe Manns Personen seyn hie zu Land einer feinen Länge/ von Leib wol proportioniret/ starck auff jhren Beynen/ vnd zart von Gliedmassen/wie dasselbige männiglich für Augen/sintemal sie mehrertheils nackend vnd bloß hereyn gehen/ Sie seyn rundt von Angesicht/ haben nicht so lange Lefftzen vnnd grosse Mäuler/ als die Mohren in Barbarien/ sondern breyte Nasen/ die sie in jhrer Jugend also breyt drücken/ weil sie dasselbe für ein grosse Zier achten/sonst ist nichts vngeschlachtes an jhrem Angesicht/ vnd ist dasselbige nach Beschaffenheit deß Leibs wol formiret/Sie haben kleine Ohren/weisse Augen/ vnd grosse Augenbrahen/weisse Zähne im Maul/die gleissen wie ein Elffenbeyn/dann sie halten jhre Zähne sehr sauber vnd reyn von allem Vnflat/ vnd haben kleine Höltzlein/ damit sie die Zähne allzeit reiben vnd säubern/ darvon sie dann gar glatt vnd gläntzend werden/wie ein Elffenbeyn. Sie bekomen wenig Bahrts/ vnd werden wol auff die 30. Jahr alt/ehe sich der Bahrt bey jhnen erzeygt/seyn breytschulderig/ haben dicke Arm vnd grosse Hände/ deßgleichen auch lange Finger/an welchen sie die Nägel sehr lang herfür wachsen lassen/vnd halten sie sehr sauber von allem Vnflat/ Etliche lassen sie wol eines Glieds vom Finger lang herfür wachsen/ vnd haltē dasselbige für ein grosse Zier/ als sonderlich die jenigen thun/ so da wöllen vom Adel seyn/ deßgleichen auch die vornehme Kauffleut im Lande/doch halten sie dieselben gar sauber vnd reyn/ schaben vnd butzen sie für vnd für/ daß sie so schön vnd weiß seyn/als ein Elffenbeyn/vnd seyndt jhnen offtmals dienstlich/ dann es begibt sich bißweilen/daß sie keinen Leffel bey jhnen haben/vnd aber in geschwinder Eyl Gold außwiegen müssen/

Wol proportionirte Mañs Personen.

Wie es komme daß sie so weisse Zähne habē.

Warumb sie die Nägel an den Fingern so lang wachsen lassen.

wann sie dann die Seckel geöffnet/ vnd keinen Leffel darinn finden/ damit sie das Gold herauß schöpffen können/ so nützen jnen die langen Nägel darzu/ daß sie nit gehindert werden/ sondern dz Golt mit denselben in die Schalen schöpffen können/ wie sie dañ bißweilen wol ein halb Vntz schwer/ klein geriebē Golt/ welches ist wie ein reyner Sandt/ mit einem jhrer Nägel/ auff ein mal auß dem Seckel können herfür bringen.

Wie sie sonst am Leib beschaffen seyn.

Ferner seyn sie klein von Leibe/ haben lange Beyne/ breyte Füsse vnd lange Zehen. Sie haben wenig Haar auff dem Leibe/ aber ein krauß Haar auff den Häuptern/ doch nicht so krauß als die gelbe Mohren/ dann es ist fast mehrertheils hart wie Borsten/ vnd nicht zart wie Wolle/ vnter jhren Händen/ Füssen vnd Lefftzen/ seyn sie gantz weiß/ sie haben ein zarte weyche Haut/ nicht vneben/ oder voll grüben/ sintemal sie sich nit ritzen oder zerschneiden.

Schwartze Farb verlieret sich bey den Alten.

Sie werden von jhrer Jugendt auff je länger je schwärtzer/ seyn vmb das dreyssigste Jahr im besten Thun/ vnd am verständigsten/ wañ sie aber auff die 70. oder 80. Jahr alt werden/ so fangen sie an jhre schwartze Farbe allgemach zu verlieren/ vnd werden wider etwas gelblich am Leibe/ vnd ist als dann jhre Haut nit so fein glatt/ sondern sie fängt an runtzelicht zu werden/ wie ein Spanisch Leder. Ehe sie aber zu solchem Alter kommen/ seyn sie an Proportion deß Leibs vber alle andere Mohren/ so in Africa wohnen/ vnd mögen wol für die feineste/ ja auch für die verständigste Manns Personen/ nach all jhrem Thun vnd Wesen/ in dem gantzen Landt gehalten werden.

Das neundt Capitel.

Von allerhand Eygenschafften/ vnd vom Verstand der Manns Personen an diesem Ort/ deßgleichen auch was sie für ein Pracht in der Kleydung treiben.

Guter Verstandt der Manns Personen.

DJe Manns Personen haben alle Eygenschafften/ die ein kluger/ verständiger vnd frommer Mann habē soll/ dann ob sie wol starck von Gliedmassen/ vnd Männer wie die Bäume seyn/ so seyn sie doch geschickt in allerley Arbeyt/ vnd gar geschwind etwas zu lernen vnd zu begreiffen/ dann sie auch alles/ was sie nur ein mal sehē/ alsbald sich vnterstehen nach zu thun/ vnd zu machen/ Sie haben ein scharpffes Gesicht/ vnd können viel weiter sehen als die Holländer/ sintemal sie viel ehe der Schiffe/ so etwan auff dem Meer seyn/ gewar werden/ als die Holländer. Sie seyn auch gar verständig vñ wol abgericht in Kauffmanschafft/ welchs sie von tag zu tag besser lernen von den Niderländern/ also daß sie mit der Zeit wol verschmitzter werdē sollen als vnsere Nation/ dann sie nicht allein ein guten Verstand im kauffen haben/ sondern auch ein gute Wissenschafft vnd Erkanntnüß der Waaren vnd Güter/ so man dahin bringt zu verkäuffen.

Verstandt in Kauffmanschafft.

Gute Complexion der Männer.

Sie seyn harter Complexion/ vnd haben ein heissen Magen/ dann sie können so grobe/ vnverdäwliche/ vnd darzu rohe Speise verzehren/ daß es vns verwundert/ Ja wann sie fast ein Straussen Magen hetten/ were es noch offtmals zu verwundern/ ein solche harte rohe Speise/ als sie offtmals gebrauchen/ können verdäwen vnd verzehren/ wie hernach an seinem Ort weiter Meldung geschehen soll. Sie tragen grosse Feindtschafft/ Haß vnnd Neyd wider einander/ also daß sie wol zehen Jahr lang jhren Haß auff einen heimlich vnnd verborgen halten/ biß sie jhn endlich an Tag thun/ vnd offenbaren. So seyn sie auch der Abgötterey vnd Abergläubischen Sachen sehr ergeben.

Sie

Sie riechen gar starck nach Oel de Palma, darmit sie sich zeitlich schmieren. Sie halten sich gar sauber an jhrem Leibe/ derhalben sie sich offt waschen vnd baden/besonders weil sie sehr vom Vngeziefer/als Läusen vnd Flöhen/ gepeiniget werden.

Schamhafftigkeit der Männer in Verrichtung jrer Nottursfft.

Jhres Leibs halben haben sie keine Scham/ aber sie haben ein feine Weiß an jhnen/ daß sie keine Winde fahren lassen/ in Gegenwart anderer Leute/ derhalben verwundern sie sich gar hoch/ wann sie solches von einem vnserigen vngeschickten ein mal gehört/ dann sie auch lieber sterben wollen/als solches thun/vnd halten es für ein grosse Schandt vnd Verachtung/wie es dann auch in Wahrheit ist.

In Abschlagung jres Wassers/haben sie fast eine Weiß wie die Schweine/daß sie es jmmerdar abbrechen oder zippelich thun.

Sie seyn wol erfahren im Betteln.

Sie seyn sehr geitzig vnd begierig/ auch grosse Bettler/ also daß sie auch alle Bettler in vnserm Landt weit vbertreffen. Vnd ob sie wol gar genaw seyn/ vnd nicht gern mittheilen oder geben/ Jedoch wann sie mit jhrem heischen oder betteln etwas vberkommen haben/ so theilen sie gern mit/ vnd seynd gar liberal oder freygebig von anderer Leut Gut.

Vnzucht vnd Völlerey ist bey jhnen gar gemein.

Sie seyn sehr hurisch/vnd zur Vnkeuschheit fast geneygt/besonders mit jungen Weibern zu buhlen/daher sie dann den Pocken vnd Frantzosen sehr vnterworffen seyn/welches sie aber nicht viel achten/schämen sich auch deßhalben gar nicht. Nicht weniger seyn sie auch zum Trunck geneygt/ vnd seyn grosse Zechbrüder/deßgleichen auch sehr geyer/dann sie gern gute Bißlein essen vnd trincken/seyn auch gar geitzig im Essen/ vnd wissen kein Maß oder Bescheydenheit zu gebrauchen.

Seyn lügenhafft vnd diebisch.

Den Regen haben sie gar vngern auff jhrem Leibe/ vnd meiden oder fliehen jhn mit gantzem Fleiß. Sie seyn auch gar lügenhafft/ vnd ist jhnen in keinen Weg zu gläuben oder zu trauwen/ so seyn sie auch der Dieberey oder dem Stehlen gar ergeben/ dañ sie stehlen wie die Raben/ wann es gleich der König oder Häuptmann selber were/ sintemal sie solches in der Art haben/daß sie das stehlen nicht lassen können. Was Fischerey vnd Ackerbaw belanget/ darinn seyn sie gar fleissig vnd erfahren.

Seyn hoffärtig.

In der Kleydung treiben sie ein grossen Pracht/ also daß es jhnen an Hoffart gar nicht mangelt/ dann sie gar trotzig/ stoltz vnd prächtig seyn in allem Thun vnd lassen.

Bezahlen nit gern.

Es ist jhnen auch gar nicht zu trauwen oder zu borgen/ dann sie gar vngern bezahlen/ vnnd möchte man jhnen etwas lieber gar schencken/ als borgen.

Sie können nichts sparen.

Sie haben ein gut Gedächtnüß/ vnd können ein Ding lang behalten. Von Natur seyn sie warm vnd hitzig/ also daß sie keine Kälte leiden vnd vertragen können. Sie seyn auch gar verthunisch/ vnd können nichts sparen/ sondern so baldt sie etwas gewonnen haben/ muß es wider verthan seyn/

Im Schwimmen vnnd Wasserbaden seyn sie wol erfahren/ daß sie hierinn niemand etwas zuvor geben.

Das zehendt Capitel.

Wie die Manns Personen sich schmücken / vnd was sie für ein Kleydung gebrauchen.

Seltzamer Pracht so die Manns Personen mit den Haaren treibē.

OB schon der Geschmuck der Kleydung / so die Manns Personen deß Orts gebrauchen / nicht viel besonders ist / treiben sie doch nicht geringen Pracht darmit / vnd erstlich zwar treiben sie ein grossen Pracht mit den Haaren / die sie auff wunderbare seltzame Weise schären lassen / vnnd hat fast ein jeder ein besondere Art oder Muster / Als einer ist beschoren wie ein halber Mond / der ander Creutzweiß / der dritt leßt jm 3. oder vier Hörner auff dem Kopff machen / vnd dergleichen wunderbare Arten findet man so viel / daß man offt vnter 50. Manns Personen kaum 2. oder 3. finden soll / die auff einerley Weiß vmb den Kopff geschoren seyn. An die Arme hencken sie Elffenbeynerne Ringlein / je 3. oder 4. an einen Arm / dieselben schneiden sie rundt vnd breyt / vnnd graben allerley Strich vnd Creutzlein darauff / wie man bey vns den Kindern / die anfangen zu lesen / jhre Zeygerstäblein pflegt zuzurichten.

Wie sie sich mit gläsern Corallen zierē.

Vmb jhren Halß tragen sie ein Schnur von gläsern Corallen allerley Farbe / die jhnen von den Niderländern zu geführet werden / Welcher aber vom Adel ist / oder ein vornehmer Edelmann seyn will / der trägt ein güldine Ketten vmb den Halß. An jhren Füssen haben sie viel Strohwische von Rohren / die sie nennen Fetissos, von jhrer Abgötterey / dann wann sie anfangen zu essen oder zu trincken / so bespeyen sie dieselbē Fetissos, vnd geben jnen zu vor zu essen vnd zu trincken / Vmb die Knie tragen sie auch gemeiniglich eine Schnur von Venedischen gläsernen Corallen / welche fein außgepoliret / vnd mit guten Corallen versetzt seyn / oder haben sonst andere Ketten von Goldt gemacht / fast auff ein solche Weiß / wie bey vns die Jungfrawen jhre Paternoster vmb die Hände tragen.

Mancherley Hüt so die Manns personen tragen.

Ferner so tragen sie auch Hauben von Bast oder Rinden der Bäume gemacht / mit einem langen Schwantz daran / welchen sie vmb den Kopff binden oder wickeln / nach Art der Türcken / vnd an stadt der Hutschnür seyn sie mit allerley Farben fein zierlich angestrichen. So machen sie jhnen auch Hüte auß Röhrern / die sie artig zu sammen flechten / deßgleichen machen sie jhnen auch Hüt von grünen Bintzen / mit breyten Ränden / auff vnsere Art / Sie können jhnen auch Hüt machen von Hund- vnd Zigenfellen / die sie vber ein Model eines Huts spannen / Vnd in Summa / sie haben vielerley Art der Hüte so sie tragen. Weiter so nemmen sie ein schmahl leinen Tuch 2. Klaffter lang / dieselbige ziehen sie zwischen den Beynen herfür / vmb den Leib herumb / binden es hernach zusammen / vnd lassen es biß an die Knie herunter hencken / gleich wie ein Portugalisch Par Hosen / Vnd wann sie auß dem Hauß gehen / so nemmen sie noch ein solchen schmahlen Strich von Tuch oder Arreß / oder sonst anderm Gezeug / eines Klaffters lang / das werffen sie vmb den Halß / oder auff die Achseln / daß es vnter den Armen durch gehet / als wann es ein Mantel were / Darnach nemmen sie allzeit ein Werffpfeil oder zwey in die Hand / wann sie vber die Gassen gehen wollen / Ist es etwan ein Kauffmann / oder sonst ziemliches Vermögens / so hat er ein Jungen oder Schlauen hinter jhm / der jhm seinen Stul oder Bäncklein nachträgt / vnnd wo er hinkompt etwas zu thun

Was sie für Kleydung brauchen.

oder

oder zu schwetzen/ da wirdt jhm als bald der Sessel auff die Erden nider gesetzt/ darauff er sich setzet.

Wie sie so stoltz seyn was sie vber die Gassen gehen.

Sie haben ein stoltzen Gang/ wann sie vber die Gassen gehen/ dann daselbst gehen sie gar langsam/ vnd halten ein steiffen Tritt/ sie sehen vor sich nider/ vnd heben jhre Augen nicht ein mal auff/ es sey dann daß sie etwan von jemand angesprochen werden/ der etwas höher vnd besser ist dann sie/ als dann stehen sie still/ vnd geben jhm ein Antwort/ were es aber einer von geringerer Würden/ als er/ vnd wolte jhn etwan anreden/ so höret er jhn nicht/ sondern soll jhm wol ein zornig Gesicht/ vnd hönischen Bescheydt geben/ heisset jhn schweigen/ vnd jhm nicht zu reden/ auff daß er nicht etwan dardurch verkleinert werde/ so jhn jemand von geringerer Würden auff der Gassen anredt/ dann sie seyn sehr stoltz in jhrem Gemüth/ vnd prächtig in Worten/ den frembden beweisen sie grosse Ehr/ auff daß jhnen auch dergleichen von denselbigen widerfahren möge.

Wie sie sich halten wann sie zu Schiff fahren wollē/ mit den Niderländern zu handeln.

Wann sie an die Schiff fahren mit den frembden zu handlen/ so legen sie jhre Kleydung ab/ vnd nemmen ein schlecht schmahl Stücklein leinen Tuch/ vngefehr einer Handbreyt/ das binden sie vmb den Leib vnd durch die Beyne/ jhre Scham damit zu bedecken/ welches sie als bald wider ablegen/ wann sie zu Land von den Schiffen kommen/ darnach gehen sie hin vnd waschen sich vber den gantzen Leib/ vom Häupt biß auff die Füsse/ vnd schmieren sich mit Oel von Palmen/ oder sonst anderm Schmaltz der Thiere/ auff daß sie fein gleissend mögen werden/ vnnd zwischen den Zehen schmieren sie sich mit Seiffen/ auff daß sie nicht vnsauber werden/ vnd brauchen dieses Schmieren auch/ auff daß sie von den Fliegen/ weil sie nackend seyn/ nicht gebissen werden.

Wie sie einander auff der Gassen grüssen.

Wann sie deß Morgens von Hauß außgehen/ vnd jnen jemand von jhren Freunden oder Bekañten etwan auffstösset/ oder begegnet/ so grüssen sie einander mit grosser Ehrerbietung/ nemmen einander in die Arm/ vmbfangen einander/ vnd setzen die 2. förderste Finger an der rechten Hand zu sammen/ klipffen ein mal oder drey mit den Fingern gegen einander/ vnnd neygen sich allemal mit den Häuptern zu sammen/ vnd sagen Auzy, Auzy, welches heisset in jhrer Sprach/ Ein guten Tag/ ꝛc.

Das eylfft Capitel.

Von Beschaffenheit/ Natur vnnd Eygenschafft der Weiber daselbst/ auch von jhrem Geschmuck/ vnd was sie für ein Kleydung gebrauchen.

Weibs Völck von Jugend auff sehr zur Vnzucht geneyget.

NAch dem wir nun gnugsam von der Natur vnnd Eygenschafft der Manns Personen/ wie dann auch von jhrer Kleydung Meldung gethan/ kommen wir jetzt an die Weibs Personen/ vnd zwar/ was jhre Art/ Natur vnd Complexion belanget/ ist zu wissen/ daß sie von Jugend auff sehr zur Hurerey vnd Vnkeuschheit geartet vnnd geneyget seyn/ sintemal sie anfänglich mit entblösster Scham gantz nackend vnd bloß daher gehen/ wie droben auch gemelt worden/ eben als wann es keine Schandt were/ wann sie sich aber anfangen zu bedecken/ alsdann fangen sie an allgemach zur Schamhafftigkeit/ vnd zum Erkanntnüß der Schande zu kommen/ vnd alsdann können sie sich der Luste nicht enthalten/ zu welchen sie von Jugendt auff geneygt seyn. Vorzeiten/ ehe dann die Niderländer vnd Portugaleser in das Landt kommen/ haben sich die Weiber

so stoltz vnd prächtig/ oder auch so sauber nicht gehalten/ Nach dem sie aber gesehen/ daß die frembde lieber mit jungen Mägdlein/als mit vnflätigen Weibern zu thun hatten/ haben sie sich allgemach der Sauberkeit angefangen zu befleissen/auff daß sie von den frembden auch möchten lieb gehalten vnd gebuhlet werden. Vorzeiten pflegten sie vnter einander gantz nackend vnd bloß zu gehen/biß daß sie gar erwachsen/vnd zu jhren Jahren kommen/ In massen es auch noch geschicht/ bey denen/ die heutiges Tags weiter im Landt drinnen wohnen/ wie die Mohren deß Orts solches offt erzehlen/ vnnd sagen/daß sie durch die Ankunfft der Völcker auß Europa seyen ein wenig zur Schamhafftigkeit gebracht worden/vnd daß sie hiebevor solches nicht viel geachtet haben.

Weiber schmücken sich den Niderländern zu Gefallen.

Sie seyn auch fast diebisch/ doch nicht so sehr als die Manns Personen/ Auch seyn sie sehr hoffärtig in jhrem Gang vnd Kleydung/vnd mit jrem Haar zwar treiben sie nicht geringen Pracht/ dann sie flechten es auff mancherley Weiß/vnd machen mitten auff jhrem Häupt einen Pusch auß jhren Haaren/ in Gestalt einer Hauben/ wie die Teutschen Jungfrawen bißweilen auff jhren Häuptern tragen/ Vnd vmb den Rand herumb machen sie runde Strich/wie eines Thalers groß/so sie hin vnd wider streichen/vnd sich so lang im Spiegel beschauwen/biß sie düncket/daß es fein stehe/wann sie dann das Oel von Palmen drüber streichen/stehet es so fein/ als were es ein gekräuselt Haar. Zu dem haben sie auch länglichte Kämme/von zweyen Zähnen oder Zacken/eins Fingers lang/ die stecken sie in das Haar auff den Kopff/ daß sie sich damit reiben oder kratzen mögen/ wann sie etwan von Läusen gepeiniget werden/ wiewol sie dieselbigen auch zur Reuerentz vnnd Ehrerbietung wissen zu brauchen/ Dann wann sie einen grüssen/oder ein guten Tag wünschen/vnd mit den Fingern zusammen klipffen/ ziehē sie mit der andern Hand den Kamm auß dem Haar/vnd stecken jhn wider hineyn/ welchs sie thun zur Ehrerbietung/ an stadt deß Neygens oder Kniebiegens.

Wie dz Weibs Volck jhre Haar butzen vnd schmückē.

Worzu sie jhre Kämm gebrauchen.

Fornen an die Stirn schneiden sie etwan 3. oder 4. Schnitt eines Glieds vom Finger lang/deßgleichen auch zu den Ohren zu/ die lassen sie eines Messerrücks dick aufflauffen/ streichen hernach Farbe dareyn/ deßgleichen machen sie auch weisse Strich vmb die Augenbrahen/ vnd sonst im Angesicht machen sie ein Hauffen weisse Plätzlein/ die seyn von ferne anzusehen/ als wann jhre Angesichter voll schöner Perlen stünden. Weiter so zerstechen vnd zergraben sie sich auch an den Armē vnd vmb die Brüste/ auff mancherley Art/vñ streichē alle Morgen vnterschiedliche Farben hineyn/ daß es von fernen siehet wie ein schwartz zerstochen Wammes/ oder Frawen-Brust. Sie tragen auch Ring in den Ohren von Messing/ Kupffer/ oder Zinn gemacht/ Vmb die Arm tragen sie Messinge/ oder Küpfferne/ oder Elffenbeynerne Armbände/deßgleichen tragen sie auch vnten an den Beynē viel Messinge oder Küpfferne Ring/ Aber was junge Mägdlein seyn/ die noch keinen Mann haben/die tragen viel kleine eyserne Drähtlein vmb die Arm gewickelt/vnd haben offt wol 30. oder 40. solcher Ring an einem Arm/ Ein gemeines vnzüchtiges Weib/Etigafou genannt/ trägt an den Beynen offtmals küpfferne Ring mit Schellen/ damit sie klinget/vnd man sie höre/wann sie vber die Gassen gehet.

Wie dz Weibs Volck jhr Angesicht zieren.

Wie sie jhre andere Glieder zieren.

Sie seyn von Leib wol proportionirt/ deßgleichen auch vmb die Lenden/ also daß sie auch wol die Weibs Personen bey vns vbertreffen nicht allein was den Leib/sondern auch was die Complexion vnd harte Natur belanget/so sie im Kinder gebären/vnd andern Sachen erzeygen/wie droben gemelt worden. In der Haußhaltung seyn sie auch wol erfahren/ seyn alle mit einander gute Köchin/ vnd können wol kochen/ treiben aber keinen Pracht mit jhren Kesseln oder Schüsseln/wie die Weiber bey vns thun/ daß sie dieselben offt reiben/ vnd

Complexion der Weiber.

Wie sie in der Haußhaltung beschaffen.

das

das Hauß damit schmücken solten/sondern sie haben nur so viel Haußraht/als sie täglich in jhren Häusern bedörffen/ vnd zum täglichen Gebrauch von nöten haben. Man findet auch das Weibervolck mehr daheimen/ als die Manns Personen.

Sie seyn nicht zu sehr fruchtbar/sondern warten wol 2. oder 3. Jahr/ ehe sie schwanger werden/ welches dann herkompt von jhrer heissen Natur oder Complexion/ vnd von der heissen Lufft deß Landes/ kan auch wol ein Vrsach mit seyn/daß jhre Männer so viel vnterschiedliche Weiber auff ein mal haben/ sintemal einer 3. 4. 5. oder mehr Weiber nemmen darff/ nach seinem Vermögen/da er dann nicht jmmerdar einem Weibe beywohnen kan/ vnd eine für der andern offt lang warten muß/biß sie von jhrem Mann beschicket vnd erfordert wirdt. Vnd die Männer zwar seyn viel mehr darauff gefliessen/als bey vns geschicht/dann das erste das sie mit einem reden/ist von jhren Weibern vnd Kindern/ vnnd wer daselbst viel Weiber vnd Kinder hat/ der achtet sich gar reich zu seyn. Fruchtbarkeit der Weiber.

Die Weiber lehren jhre Töchter von Jugendt auff Mehl mahlen/ Brot backen/vnd andere Hauß Arbeyt thun/ daher es kompt/ daß die Weiber so gute Köchin seyn/nemlich/weil sie von Jugendt auff darinn geübet werden/ Sie haben ein grossen Pracht in schönen/ weissen vnd gleissenden Zähnen/ dann sie die allezeit mit einem Höltzlein reiben. Was die Kleydung belanget/nemmen sie ein Stück leinen Tuch/ vngefehr von anderthalb Klafftern/das hencken sie von den Brüsten/ oder vom Nabel herab/biß an die Knie/ weiter nemmen sie ein Stück roth/ blaw/ oder gelb Tuch/ dasselbige brauchen sie an statt deß Gürtels/ binden damit das leinen Tuch vmb den Leib/ vnd hencken auch jhre Messer vnd Beutel mit dem Gelt dran/ sampt etlichen Schlüsseln (wie in der Figur num. 3. bey D. zu sehen) Dann ob sie wol nit viel Kästen oder Truhen haben/ hencken sie doch viel Schlüssel an den Leib/ dieweil es fein stehet. Mehr so hencken sie viel Strohwisch an eine Schnur/an welche sie viel Bonen/oder andere Venedische gläserne Corallen stecken/ halten dasselbe für jhre Fetisos oder Heyligthumb/ die Schnur aber machen sie von Tuch/ etliche machen ein Matten auß Rinden von Bäumen/vnd hencken es vmb den Leib/Etliche nemmen ein Stück von einem Teppich/ vnd behelffen sich damit/ daß sie nur etwas vmb den Leib bekommen/vnd also gehen sie täglich im Hause/wann sie aber auff den Marckt gehen wollen/ etwas daselbst zu käuffen/ so legen sie diese Kleydung ab/ nemmen einen Kessel voll Wasser/ vnnd waschen sich vber den gantzen Leib/ darnach nemmen sie ein ander leinen Tuch vmb jhren Leib/ mit einem andern Riemen oder Gürtel/weiter neñen sie noch ein Stück leinen Tuch/etwan eines Klaffters oder zwey lang/dasselbe hencken sie von den Brüsten biß auff die Füß hinab/als ein Rock. Endlich nemmen sie noch ein Kleyd von Arreß oder Grobgrün/oder gestreiffelt leinen Tuch/dasselbige hencken sie vmb den Leib/ vber die Achseln/ vnd vnter den Armen hindurch/wie ein Mantel/(wie in der Figur num. 3 bey C. zu sehen) wann sie sich dann also angethan haben/ nemmen sie in die Hand eine höltzerne Schüssel/die halten sie hoch empor/ vnd gehen also zum Marckt. So baldt sie aber jhre Sachen verrichtet haben/vnd wider heimkommen/ legen sie also baldt diese Kleydung wider ab/vnd hencken die Schlachten wider vmb den Leib/dann sie seyn viel sparsamer als die Manns Personen/darumb haben sie auch den Seckel mit dem Gelt/wie vor vermelt ist. Weiber seyn gute Haußhältern. Kleydung der Weiber so sie täglich im Hauß brauchen. Wie sich die Weiber kleyden/ wann sie außgehen. Die Weiber haben dz Gelt nicht die Männer.

Das

Das zwölfft Capitel.

Von jhrer Nahrung/ was sie nemblich für Speise täglich gebrauchen/ vnd wie sie so begierig vnd vngehalten sich im Essen erzeygen.

Weiber haben das Regiment im Hauß/vnd versehen die Haußhaltung.

ANfänglich ist zu wissen/ daß das Weib das Regiment im Hauß habe/ vnd der Mann sich/ so viel jhm müglich/bemühet/daß er etwas verdienen vnd gewinnen möge/ derhalben muß das Weib das Hauß versorgen/ mit Essen vnd Trincken nach Notturfft/wiewol sie vnterschiedlich essen/das Weib besonders/ vnd der Mann auch besonders/ wie droben gemeldt. Sie käuffen nicht mehr Speise auff ein mal/als sie den Tag vber von nöten haben/vnd verzehren können/ vnd erstlich zwar gehen sie deß Abends zu jhren Schewren oder Hütten/ auſſerhalb der Statt gelegen/ darinn sie jhr Korn oder Getreyd haben/ da nimbt ein jedes so viel Korn/ als es zu seiner Haußhaltung auff künfftigen Tag von nöten hat/dasselbige schütten sie in eine Grube/so in ein Steinfelsen gemacht ist/ nemmen dann ein Stössel/vnnd zerstossen oder zerreiben es/wie man sonst ein Kraut zerstösset/vnd dasselbe heissen sie bey jhnen dräschē/ Darnach thun sie es in ein höltzerne Schüssel/vnd lassen es durch jhre Schlauen so lang vmbwerffen/biß es schön wordē/vnd die Hülsen oder der Vnraht darvon ist. Diß ist ein schön weiß Korn/wann es zerrieben ist/sie legen es hernach deß Abends mit eim wenig Mays in ein Wasser/ vnd lassen es die Nacht vber weychen/deß Morgens aber so bald es Tag worden/so waschen sie sich/vnd wann sie jhre Kleyder angethan haben/ so nemmen sie diß geweychte Korn/schütten es auff ein Stein/ wie die Mahler bey vns gebrauchen/ da sie jhre Farb auff reiben/ vnd nemmen ein andern Stein/ ongefähr eines Schuchs lang/in die Hand/vnd reiben das Korn so klein/ als sie jmmer können/biß daß es wie ein Teyg wirdt/ thun ein wenig Wasser vnd Saltz daran/ daß es gleich tüglich wirdt zu backen/ machen als dann runde Stück darauß/ etwan zweyer Fäust groß/vnd legen dieselben auff ein heissen Herdt/vnd lassen es ein wenig backen/ vnd ist diß also jhr Brot/das sie gebrauchen.

Wie sie Mehl mahlen vnd Brot backen.

Wie sie jhr Brot backen.

C. la Mina.

Die Moren von la Mina Castellum, backen gar schön Brot von Mays, welches vnserm Weitzenbrot fast gleich ist/ Sie können es auch gar hart backē/ daß es sich wol 3. oder 4. Monat lang halten kan/dañ sie jre Schiff vnd Nachē mit demselben profianthieren vnd versorgen müssen/wann sie nach S. Thoma oder Angola fahren wollen. Andere die die Gelegenheit nicht haben/ daß sie selber Brot backen können/ die gehen auff den Marckt/vnd kauffen jhnen obgemeltes Brot/das sie heissen Kangues. Wann die Fischer von der See kommen/ vnd Fisch gefangen haben/ tragen sie die Weiber auff den Marckt/ da man allerley zukauffe findet/ als Fleisch/ Früchte/ vnnd andere Sachen mehr.

Wie die Weiber Brot vnd anders auff dem Marckt kauffen.

Sie essen sehr viel/vnd darzu rohe oder vngekochte Speise/ insonderheit was heiß ist/ als gantze Händ voll Pfefferkörner oder Manigette, gantze Kömer voll gebrannten Wein trincken sie auff einen Trunck auß/darzu essen sie Hunde/Katzen/ vnd faul stinckend Elephanten oder Büffel-Fleisch/ welches voller Würm stecket/vnd manichmal stincket wie ein Aaß/daß man nit darbey bleiben kan. Es hat ein Art kleine Vögel daselbst/von Grösse wie ein Buchfinck oder junge Meyß/ von Farben gräwlicht/ mit rothen Köpffen/die jhre

Wie sie allerhand rohe vnd hitzige Speise essen.

Nester

Nester gar künstlich an die Este der Bäume wissen zu machen/ vnd an gar schmahle Zweyglein/ auff daß sie für den Schlangen vnd andern vergifften Thieren sicher seyn mögen/ Diese pflegen sie noch lebendig mit Federn vnd allem gantz ins Maul zu stecken/ vnd zu verschlucken. Man sagt daß die Bawren/ so weiter im Landt wohnen/ gedörrete Eydechsen essen. Die Bawren aber oder Schlauen/ vnd sonst das gemeine Volck/ so jhre Wohnungen am Vfer deß Meers haben/ ob sie schon gute frische Kost vnd ziemliche Speiß haben/ besser als die/ so etwas weiter ins Landt hineyn wohnen/ seyn sie doch so hitziger Natur/ daß sie das Eyngeweydt von den Hünern also rohe essen/ vnd dasselbe nicht das geringste braten oder sieden lassen/ wie die Holländer solches offt gesehen vnd erfahren haben.

Lebendige Vögel werden mit sampt den Federn gessen.

Eyngeweyd der Hüner wird so roh gessen.

Es hat sich ein mal zu getragen/ daß ein Knab den Holländern auff dem Schiff ein zeitlang zum Pfandt gelassen worden/ etlicher Schulden halber/ derselbige war so begierig/ rohe Speiß zu essen/ daß sie sich alle drüber verwunderten/ wiewol er sonst auff dem Schiff keinen Mangel an Essen vnd Trincke hatte/ sondern jm solches gnug gegebē worden/ fraß er doch das jenige/ so man den Hünern pflegt für zu strewē/ er machte jm auch ein Stecken/ vnd schlug ein spitzigen eysern Nagel hineyn/ legt sich an das Hünerhauß/ vnnd wann ein Hun den Kopff herauß steckte/ so schlug er jhm also bald mit dem spitzigen Nagel auff den Kopff/ daß es vmbfiel vnd starb/ kam darnach herfür/ vnd sagte den Holländern wie er gesehen/ daß etliche Hüner todt weren/ welchs er allein darumb thet/ auff daß er das Eyngeweyd bekommen/ vnnd also roh verzehren möchte/ dann er auch nicht so lang verziehen konnte/ biß daß man das Eyngeweyd ein wenig hette mögen sauber machen/ sondern aß es also roh vnd vnsauber/ wie es auß den Hünern herauß kam/ darbey man sehen kan/ was sie für ein grobe heisse Natur haben.

Sie essen auch nicht wenig alte stinckende Fisch/ so in der Sonn gedörret seyn/ aber solches ist nicht dahin zu verstehen/ als wann sie nur allein solche grobe rauhe Speiß zu jhrer Leibs-Notturfft gebrauchen/ dann das wer der Sachen zu viel gethan/ sondern sie mögen auch wol etwas guts essen/ wann sie es haben.

Es hat Weiber daselbst/ die auff den Festungen bey den Portugalesern gewesen/ die wol etwas guts kochen vnd zu richten können/ vnd essen sie auch wol Hüner/ Geyß/ Ochsen vnd Hirschen/ aber dergleichen Speise hat das gemeine Volck nicht/ sondern allein die vom Adel/ oder die sonst reich vnd vermöglich seyn/ solches zu bezahlen. Sie essen auch Ingnamus, Bananas, vnnd Patates. Sie haben dreyerley Art Bäume daselbst nemlich ein Art von Palmitas Bäumen/ vnter welchen man etliche für das Weiblein helt/ die geben keinen Wein/ sondern bringen ein Hauffen Frucht/ so groß als bey vns die Praumen/ von Farben wie die Pomerantzē/ vnd seyn auff den Ecken etwas schwärtzlicht/ diese Frucht schelen sie biß auff den Kern/ vnd machen ein Oel darauß/ das sie nennen Oel von Palmen/ welches sehr köstlich vnd gut ist/ vnd wirdt von jhnen gebraucht zum kochen/ dann sie ein gute Brüh vber die Fisch damit machen/ das dickste aber von diesem Oel gebrauchen sie zu jhrem Leib/ sich damit zu schmieren/ vnd die Weiber gebrauchen es jre Haar damit zu streichen vñ krauß zu machen. Der Kern ist so groß als ein Welsche Nuß/ vnd gar hart/ hat oben an der Spitzen drey kleine runde Löchlein/ vnnd wann man jhn entzwey klopffet/ findet man runde Nüßlein drinn/ in Gestalt der Haselnüß/ schmecken aber gar höltzig/ vnd seyn fast trucken zu essen.

Wie die Weiber wol kochen können.

Oel von Palmen wie es gemacht werd/ vnd worzu sie es brauchen.

Sie haben auch vielerley Art von Bonen vnd Erbsen/ vnd vnter andern eine Art gleich den Türckischen Bonen/ seyn von Farben röhtlicht/ oder Pur-

Allerley Bonē vnd Erbsen.

purfarb / Diese Bonen seyn gar gut vnd feist / man kocht sie mit Oel von Palmen / ist ein gar gut Essen / von guter Nahrung / Die andern Gattungen aber von Erbsen vnd Bonen / gebrauchen sie nicht zu essen / sintemal sie daselbst nicht also häuffig oder viel wachsen / daß man sie sehr kochē könnte. Die Ingnamus gebrauchen sie auch gar sehr an stadt deß Brots / wann sie nemlich Mangel an Brot haben.

Was sie für Getränck gebrauchen. Wie sie Bier machen.

Belanget nun jhr Getränck / so ist dasselbe durchauß anders nichts dann Wasser / Doch brawen sie an etlichen Orten ein besondern Tranck auß Wasser / vnd ein wenig Mays, das sie dareyn thun / vnd mit einander auffsieden / daß es wirdt gleichsam wie ein Art von Bier / das gebrauchen sie viel zum Getranck / vnd nennen es Poitou.

Wie sie zusammen legen vnd Wein kauffen / den sie also bald verzechē.

Etliche käuffen jhnen ein Hafen voll Wein von Palma, vnd weil sich derselbige nit lang halten kan / so thun etwan jhrer vier oder 5. zu sammen / vnd kauffen ein Hafen voll oder zwey / vnd ist ein Hafen oder Maß bey jhnen wol so viel / als zehen Maß bey vns / Diesen Wein bezahlen sie vntereinander / vnd giessen jhn in ein grossen Cabas, so an Bäumen wachsen / vnd ziemlich groß seyn / also daß sie fast auff vnser zwölff Maß oder Kannen voll halten können / setzen sich dann rings vmbher auff die Erden nider zu trincken / vnd schicket ein jeder Mann seiner Frauwen / die er am liebsten hat / auch ein klein Häflein voll zu Hauß / vnd der den ersten Trunck trincken will / der schöpffet denselbigen auß dem grossen Cabas, mit einem andern Cabas, so etwas kleiner ist / die andern aber stehen vmbjhn herumb / nemmen jm seine Haube von dem Kopff / legen jhm die Hände auff den Kopff / vnd ruffen mit lauter Stimm: Tautosi, Tautosi. Im ersten Zug darff er den Cabas nicht gar außtrincken / sondern muß noch etwas drinn lassen / das schüttet er auß auff die Erden / vnd saget: Iou, als wolte er es jhrem Fetissos zu trincken geben / vnd so sie etwan etliche Fetissos an jhren Armen oder Füssen haben / dieselbigen bespreutzen sie mit dem ersten Trunck / den sie thun / vnd geben jhnen also auch zu trincken / dann sie meynen / so sie solches nicht theten / oder etwan auß Vergessenheit vnterliessen / sie würden nicht friedlich jhren Wein außtrincken können / sondern etwan von jhren Fetisso beschädigt werden. Erscheinet also hierauß / daß sie von Natur grosse Trincker seyn.

Was sie für Ceremonien beym Weintrincken gebrauchen.

Wie sie so vngehalten vnd säwisch mit einander essen.

Nicht weniger Vnzucht vnd Vberfluß gebrauchen sie auch im essen / dann sie essen so vngeschickt vnd geitzig / wie ein Hauffen Schwein oder Säw / dann wann sie mit einander auff die Erden nidersitzen zu essen / ist da niemandt der auff den andern zu warten begeret / sondern greiffen also baldt mit vngestümm das Essen an / stecken aber die Speiß nicht fein züchtig ins Maul / sondern brechen dieselbige in Brocken entzwey / vnnd schöpffen mit jhren mittelsten drey Fingern diese Brocken auß der Schüssel / oder auß dem Hafen / vnd werffen es also in den Halß hineyn / da sie dann so gewiß mit werffen seyn / daß sie deß Mauls nicht verfehlen / vnd einer der jhnen zu siehet / sich billich drüber verwundern muß.

Wie sie so heisse Mägen haben / vnd allzeit hüngern oder Lust zu essen haben.

Sie hüngern für vnd für / vnnd können sich nimmer satt essen / also daß sie auch wol ein gantzen Tag aneinander nichts thun sollen / als essen / so heisse Mägen haben sie. Vnnd ob wol das Landt von Natur warm ist / vnd jemand gedencken möchte / es were nicht müglich / daß sie viel essen könnten / weil die warme Lufft solches nicht zu leßt / so ist es doch die Wahrheit / daß sie für vnd für hungerig seyn / Ja auch die Teutschē / so daselbst nit wenig vorhanden / haben allzeit ein guten Appetit vnd Lust zu essen / daß einer schier sagen solte / daß solchs von der Hitz deß Orts vervrsacht würde /

darvon

darvon ich aber auff dißmal nicht weitläufftig disputiren / sondern solches einem andern zu ergründen heimstellen will.

Sie thun von Jugendt auff grosse Arbeyt/ vnd bemühen sich nicht wenig wie sie etwas mögen gewinnen vnd zu sammen bringē/ können aber nichts sparen/ Vnd wann einer etwas mehr beginnet zu gewinnen/ als der ander/so muß er auch mit mehren zu thun haben/daher es kompt/ daß wer nit viel Guts hat/ schwerlich reich werden mag/weil sie nichts sparen können.

Das dreyzehend Capitel.

Wie sie sich in den Handel schicken/auff daß sie jhre Kost gewinnen mögen/vnd was jhre Kauffmansschafft sey.

VOrzeiten ehe die Portugaleser in diese Lande kommen/ mit jhnen zu handlen/ haben sie nicht viel Güter gehabt/damit sie sich ernehren vnnd vnterhalten möchten/sondern haben sich müssen behelffen/ mit dem so sie deß Orts zu sammen bringen konnten/ welches nichts besonders gewesen/sonderlich was die Kleydung anlanget/haben sie damals alle nackend gehen müssen/weil sie nicht gehabt/damit sie sich kleyden möchten/ Deßgleichen hattē sie auch kein Vieh/ davon sie jhre Speiß vnd Vnterhaltung hetten haben mögen/ Aber nach dem die Portugaleser angefangen allerhand Sachē/ wie dann auch allerley Vieh/ dahin zu führen/ist nachmals das Landt mit demselben erfüllet worden/weil sie es nicht gleich geschlachtet / sondern auffgezogen haben/also daß heutiges Tages kein Mangel daselbst ist an allerley / so zur Notturfft vnd Auffenthaltung deß menschlichen Lebens von nöten.

Was dieser Völcker Gelegenheit gewesen/ ehe die Portugaleser mit jhnen angefangen zu handlen.

Als nun die Portugaleser daselbst anfänglich hinkamen / vnd jren Handel begunten zu treiben/ kamen die Eynwohner zwar auß den Flecken/so am Meer gelegen/mit jhrem Goldt zu jhnen / vnd kaufften von jhnen was sie von nöten hatten/an Leinwat vnd Tuch/vnd dergleichen. Aber die jenigen/ so weiter ins Land hineyn wohnen/ förchteten sich zu jhnen zu kommē / vnd mit jnen zu handlen/weil sie nie keine frembde Nation gesehen/vnd nicht wenig erschracken für den weissen Leuten/ die darzu bekleydet warē / da sie hergegen gantz nackend vnd schwartz warē/derhalben dorfftē sie sich nit vnterstehē/bey sie zu kommen / wie es dann gleichwol anfänglich auch vielē auß vnser Nation begegnet/ daß sie nemlich sich entsetzen vnd erschreckē/wann sie der Mohren oder schwartzen Leut ansichtig werden. Demnach wann sie etwas von Waaren begerten/ brachten sie jr Golt zu den Eynwohnern der Seestätte/da die Portugaleser jhren Handel hatten/vnd zeygtē jhnen an/was sie für Waaren haben woltē/dieselben namen als dann das Gelt/vnd giengen auff die Casteel oder Festungen/ zu den Portugalesern/vnd kaufften was jnen von nöten war/als Eysen/Zinn/ küpfferne oder messinge Beckē/ Messer / Tuch/ Leinwat/ Kessel/ Corallen/vñ dergleichen Waaren mehr/ Dem Kauffmann aber/ den sie zu den Portugalesern abfertigten/gabē sie seinen Lohn/nemlich von einem jeglichen Pesos Golt/ ein gewisses/verhandelt er dann viel Pesos, so bekam er viel Golt zu Lohn/ vnd war also diß jhre Handthierung/damit sie sich ernehrten.

Mohren seyn erstlich erschrocken für den weissen Leutē.

Wie die Bawren anfänglich mit den Portugalesern angefangen zu handeln.

Nachmals aber da diß Gestadt den Holländern bekannt worden/ vnd dieselben mit jhren Schiffen dahin begunten zu fahren/befunden sie/daß die Portugaleser nicht ein geringen Nutzen daselbst schafften/ derhalben vnterstunden

Wer vnter den Holländern am ersten mit den Mohren zu handlen angefangen.

sie sich auch dahin zu fahren/ Vnd war der erste/ der den Handel daselbst angefangen mit den Mohren/ genannt Bernhard Fricksen von Medenblick/ welcher hiebevor mit den Portugalesern daselbst gewesen war/ vnd die Gelegenheit wol wuste/ diesen sandten sie auß mit den Mohren zu handeln/ aber weil er keine Festung auff dem Landt hatte/ wie die Portugaleser/ daß er die Güter konnte zu Landt in die Packhäuser bringen/ dieselbigen mit der Zeit zu verhandeln/ sondern er daselbst viel Feinde fandt/ die jhm zu wider waren/ also daß er sich nicht dorffte vnterstehen auffs Landt zu kommen/ waren die Holländer gezwungē/ mit dem Schiff im Meer zu bleiben/ vnd vor den Stätten zu anckern/ daselbst der Kauffleuth erwartende/ die mit jhren Canoas oder Nachen/ zu jhnen kommen würden.

Wie die Mohren mit den Holländern angefangen zu handlen.

Als sie nun gesehen/ daß die Holländer Kauffleuth waren/ vnd allerley Kauffmansschafft auff den Schiffen hatten/ haben sie sich vnterstanden mit jhnen zu handlen/ kamen also vnd brachten jhre Waar/ welches dann nichts anders ist als Golt/ an die Schiff der Holländer/ vnd demnach sie nu Kundtschafft gemacht/ ist der Handel zwischen jhnen vnd den Portugalesern fast gar gefallen/ also daß sie nun mehrertheils mit den Holländern jhre Kauffmansschafft treiben/ dieselbe verrichten sie also. Sie kommen deß Morgens früh mit jhren Canoas oder Nachen/ vom Landt zu den Schiffen gefahren/ so im Hafen ligen/ mit jhnen zu handeln/ Die Vrsach aber/ warumb sie deß Morgens früh außfahren/ ist/ daß der Wind deß Morgens vom Landt gehet/ den sie nennen Bofone, vnd als dann ist es gut Wetter/ vnd fein still auff dem Wasser/ aber vmb den Mittag wendet sich der Wind gemeiniglich/ vnd kompt auß der See/ den sie nennen Agora Brettou, derhalben eylen sie sich/ auff daß sie wider zu Landt kommen/ ehe daß der Wind auß der See kompt/ dann die so etwas weit ins Landt hineyn wohnen/ mögen die Vngestümmigkeit deß Meers gar nicht vertragen/ vnd wann sie zu Schiff kommen/ können sie weder gehē oder stehen/ sondern müssen wie die Hunde niderligen/ vnd seyn gar kranck/ doch seyn jre Pilotten oder Schiffleut/ die sie führen/ gantz Seehart/ vnd habē hieran keinen Mangel/ weil sie gewohnet seyn täglich zu Schiff zu fahren. Etliche Kauffleut seyn so gar kranck/ daß sie nichts bey sich behalten können/ sondern fast alles was sie im Leib haben/ herauß brechen müssen/ weil sie dann so kranck werden bey gutem stillem Wetter/ so haben sie nicht vnbillich ein Grawen vnd Abscheuwen für dem Wind/ der die Wellen auffwirfft/ vnd grosse Vngestümmigkeit im Meer anrichtet/ kehren demnach allen Fleiß an/ daß sie bey guter Zeit wider zu Land kommen mögen.

Warumb sie deß Morgens früh jre Handthierung auff den Schiffen verrichten.

Die Bawren können das Meer nit vertragen.

Wie die Bawren vñ Kauffleut jhre Vnterhändler zu den Holländern auffs Schiff senden.

Etliche Bawren vnd Kauffleut werden auch wol gefunden/ die sich nicht dörffen vnterstehen auffs Meer zu kommen/ vnd an die Schiff zu fahren/ sondern sie geben jhr Golt diesen Pilotten oder Schiffleuten/ vnd sagen jnen was sie für Waaren begeren/ das man jhnen kauffen soll/ Alsdann kommen die Pilotten oder Vnterhändler mit dem Golt ans Schiff gefahren/ haben an jhrem Halß ein Seckel mit Golt hangen/ jedoch eines jeden Golt oder Gelt in ein Tüchlein oder Papeyr besonders gewickelt/ da sie dann im Gedächtnüß behalten/ welchem Kauffmann ein jedes zugehöre/ vnd was sie jhm für Waarē darfür käuffen vnd mitbringen sollen/ dann sie viel vnd mancherley Commission haben/ vnd offtmals von 10. 12 oder mehr Kauffleuten/ Gelt empfangen/ als von einem ein Marck/ von dem andern 3. 4. 5. oder mehr Golt/ nach Gelegenheit.

Vnterhändler legen nichts auß für die Kauffleut.

So sichs aber begebe/ daß etwan eines Gelt oder Golt nit gewichtig were/ so legen sie es wider in jren Seckel/ vnd bringen es dem Kauffmann wider/ von dem sie es bekommen haben. Dann so die Pilotten etwas drauff wolten legen/

das

das Gewicht voll zu machen/müssen sie es verlieren/dañ jhnen der Kauffmann nichts wider herauß gibt/ sintemal sie jhr Golt alles zuvor am Landt gewogen haben/ vnd wissen was es für Golt ist/ ehe sie es zu Schiff senden/ weil sie einander so wenig trawen. Wann sie dann nun jhr Golt angelegt haben/so muß man jhnen ein Verehrung geben/welches sie Dache nennen.

Das vierzehendt Capitel.

Woher es kommen/ daß man jhnen muß ein Verehrung thun/wann sie etwas gekaufft haben/ Item was das Dache oder die Verehrung sey/vnd von allerhand Verfortheilung oder Betriegerey/ so die Vnterhändler im kauffen gebrauchen.

Holländer haben jnen selbst ein groß Beschwernüß gemacht.

ALs man anfänglich an diß Gestadt hat pflegen zu fahren/vnd auff ein Zeit 3. Schiff zu gleich daselbst ankommen/nemlich eins von Mittelburg/ das ander von Amsterdam/ vnd das dritt vom Schiedam/ welche drey zu gleich dahin kommē waren/ jhre Kauffmansschafft zu verhandeln/ vnd eins gewar worden/ daß das ander mehr Zulauffs hatte/ vnd mehr Waaren verhandelte/ erdachte der Schiffmann ein solchen Anschlag/ damit er die Kauffleut auff sein Schiff möcht bringen. Er verhieß den Vnterhändlern vnd Pilotten/ welche man für allen Dingen muß zu Freunden haben/ weil sie die Kauffleut ab vnd zu führē/ er wolte jhnen ein Verehrung thun/sie solten jhm nur die Kauffleut zu führen/ vnd an sein Schiff bringen/ welches die Vnterhändler also bald theten/weil sie von Natur sehr geitzig seyn/ Derhalben als der erste gesehen/daß die Kauffleut an das ander Schiff geführet wurdē/ fragt er die Vnterhändler vnd Dolmetscher/ auß was Vrsach solches geschehe/ die jhm zu verstehen gaben/daß der Schiffmann jhnen ein Verehrung gethan/ mit Anmeldung/so er jhnen auch so viel geben würde/als jener gethan/wolten sie jhm auch wider Kauffleut zu führen/ darauff derselbige jhnen verheissen/er wolte jhnen mehr Dache geben/wie er auch gethan/ vnd also die Kauffleute/ Dolmetscher/ Vnterhändler vnd Pilottē/ wider an sich gebracht hat. Der dritte solches merckende/ gedachte bey sich selber/meine Waarē kosten mich je nit mehr/als jnen die jhren/ fieng derhalben an/ auff daß er die Kauffleute an sich brächte/ vnd gab mehr Dache als die andern beyden. Waren also alle drey wider einander/vnd vnterstund sich je einer dem andern ein Abbruch zu thun/ vnd die Kauffleute gar an sich zu bringen.

Pilotten vnd Vnterhändler muß man sonderlich zu Freunden behalten.

Woher das Dache komme.

Dieses Verehren vnd Schencken hat von Tag zu Tag je länger je mehr vberhand genommen/vnd ist so hoch kommen/daß das Dache heutiges Tags sich wol auff 6. oder 7. von hundert erstreckt/ dann es durch die Vneinigkeit der Schiffleuth/ so sich nicht haben können in jhrem Handel vergleichen/ endlich confirmiret vnd bestätigt worden/also daß es nun für ein Recht gehalten wird/ vnd ein jeder wissen kan/was vnd wie viel er schencken oder Dache geben muß/ als nemblich von so viel Leinwat/ Tuch/ Eysen/ Becken/ Kessel/ vnd dergleichen/so sie kauffen/nach Maß oder Gewicht/so vñ so viel/nemlich dem Kauffmann so viel besonders/ vnd dem Pilotten oder Schiffmann/ deßgleichen dem Vnterhändler seins auch besonders/ welches dann ein böse heßliche Gewohnheit ist/sintemal es niergends gebräuchlich/ auch nie erhört worden/ daß einer von seinem Gut so viel verschencken/ vnd Dache geben muß/vnd ist dieses

Was das Dache sey/vnd wie hoch es sich erstrecke.

ses noch das allerärgste vnd beschwerlichste/daß wann jetzt der Handel vnnd Kauff schon geschehen/ man allererst die gröste Müh haben muß/ mit Verrichtung deß Dache, da man dann offtmals mehr Müh hat mit einem der wenig/als der gar viel gekaufft/vnd groß Golt angelegt hat.

Was das Dache für ein Beschwerde sey der Holländer.

Es hat sich wol offt zu getragen/ wann die Teutschen da gelegen haben zu handlen/ daß die Kauffleut/ oder Mohren/sich so köstlich erzeygt haben/daß/ weil sie gesehen/ daß jhnen niemand gewehret/ sondern man jhres Willens/ was das Dache belangt/hat müssen geleben/sie zu Schiff kommen/ vnd nicht ehe haben handeln oder käuffen wöllen / biß sie gesehen was für Verehrung jhnen die Schiffleut zu thun gesinnet/ Ja man hat jhnen vber alle Verehrung noch wol müssen zu essen geben/ vnd den Wein schencken / Vnd da vorzeiten die Bawren vnd Kauffleut pflegten den Pilotten vnd Vnterhändlern zu lohnen / entzeucht jetzunder ein Pilott dem andern seine Kauffleut/vnd spannē sie einander ab/ allein vmbs Geniesses vnd Nutzens willen der Verehrung oder Dache, so sie bekommen von den Schiffleuten / auff daß sie jhnen nur viel Kauffleut zu führen/daß also die Vnterhändler vnd Pilotten selbst den Bawren vnd Kauffleuten heutiges Tags viel Dache geben / da jhnen zuvor die Kauffleut haben lohnen müssen / wegen der grossen Geschänck/ so sie von den Schiffleuten bekommen.

Wie sich die Bawren oder frembden Kauffleut verhalten/wann sie in die Seestätte kommen zu handeln.

Ferrner kommen viel Leut von ferrnen Orten/ offtmals wol vber hundert/ oder zweyhundert Meylen her auß dem Landt/in die Seestätte/ daselbst etlich Waaren zu kauffen/dieselbigen bringen viel Golt vnnd Leibeygene mit sich/ die jhnen jhre Kauffmansschafft vnd eyngekauffte Waaren heim tragen müssen/ vnd haben jhrer etliche 20.30. oder mehr/ nach dem sie Vermögens seyn/vnd grosse Kauffmannsschafft treiben. Diese Bawren oder Kauffleute haben jhre gewisse Häuser oder Herbergen/da sie eynkehren/da wegen sie dann jhrem Wirt oder Vnterkauffer jhr Golt zu. Wann dann diese Vnterkäuffer oder Dolmetscher auffs Schiff kommen / bringen sie gemeiniglich einen von den Bawren mit sich/sintemal sie einander gar nicht trawē/die andern Kauffleute aber lassen sie vnter deß mit sampt den Leibeygenen / am Landt/ nach dem sie von jhnen verstanden/was sie für Waaren kauffen sollē/vnd wie viel Golts sie jhnen gelieffert haben. Wann sichs dann begibt daß der Bawer / den sie mit auffs Schiff bringen / die Portugalische Sprach nicht kan/ zeygen sie es also bald dem Schiffmann an / vnd sagen: Er kan die Sprach nicht/dann er ist ein Bawer/damit sie zu verstehen geben/wie sie jhn gern vberfortheilen/vnd vmb ein Theil Guts oder Gelts betriegen wollen.

Wie die Vnterhändler die frembden Bawren oder Kauffleute vberfortheilen vnd betriegen.

Wann nun der Bawer zu Schiff kommen/ist er gar kranck/so leßt er diesen Vnterhändler den Kauff machen/ dem er zu verstehen gibt / wie viel vnd was für Waaren er für so vnd so viel Gewicht Golt begeret/da dann die Waaren fast alle in einem Preyß oder Werth verkaufft werdē/dañ die Vnterhändler machen nicht viel Wort oder Gedings mit dem Befelchshaber oder Verwalter deß Guts / sondern fangen an mit dem Bawren zu handlen vnd zu dingen/wie sie jhn zu frieden stellen/ vnd geben jhm so wenig Waaren / als sie immer können/ Wann sie dann den Bauwren contendiret vnd dahin gebrachē/ daß er zu frieden ist/ wegen sie das Golt für die Waaren/vnd fahren also nach verrichtem Handel wider zu Landt/ da dann der Bawer die Waaren seinen Leibeygenen auffladet/ vnd seines Weges wider heim reyset. Wann dann der Bawer weg ist/ kommen die Vnterhändler wider zu Schiff/vnd holen das jenige/so sie dem armen Bawren abgestricket vnd gestolen haben / da sichs dann offtmals begibt/ daß sie dem Bawren den dritten Theil seines Guts/ so jhm gebüret hette/mit solchen listigen Practicken abgenommen vnd entzogē haben/

wel-

welches sie als dann vnter ein ander theilen/ vnd alsbald vnnützlich verschwenden vnd verzehren.

Andere Vnterhändler oder Dolmetscher/ die diese Art nicht wissen/ oder füglich thun können/ weil sie besorgen/ die Bawren möchten etwan den Handel mercken/ dardurch sie jhre Gunst verlieren würden/ in massen es sich auch wol offt begibt/ daß die Bawren gewar werden/ daß man jhnen zu hart gezwagen/ vnd derhalben jhnen ein andern Pilotten oder Dolmetscher suchen/ so setzen sie sich an den Tisch bey den Bawrē/ vnd geben Achtung drauff/ wie er sein Golt außwieget/ da sie dann mit grosser Behendigkeit/ so bald sich der Bawer etwan ein wenig vmbsiehet/ reuspert/ oder außspeyet/ alsbald ein Stück oder 2. erwischen/ vnd dasselbige entweder im Maul/ oder in den Ohren/ oder in den Naßlöchern verbergen/ vnd bereden als dann den Bawren/ sein Golt sey zu leicht/ vnd habe das Gewicht nicht wie er vermeynet. Etliche wann sie sehen/ daß sie mit jhrer Dieberey nicht können fortkommen/ vnd das Golt ohne das zu leicht ist/ so sitzen sie vnd blasen in die Schalen/ auff daß dz Golt desto schwerer wiegen soll/ vnd sie damit bey dem Verwalter deß Schiffs desto besser bestehen mögen/ da dann die Verwalter/ wann sie nicht Achtung drauff geben/ vermeynen sie haben jhr volles Gewicht/ werden aber vielmal betrogen/ derhalben jhnen offtmals viel am Gewicht abgehet/ also daß sie tausentlistig seyn zu stehlen/ vnd den Kauffleuten das jhre mit geschwinder Behendigkeit abzunemmen.

Wie die Vnterhändler so behend seyn auffs stehlen.

Sie waren anfänglich gar schlecht in jhrem Handel/ vnd vertrauweten frembden so viel/ daß sich drüber zu verwundern/ dann sie meynten/ die weissen Leute könnten keinen Falsch oder Betrug vben/ namen also die Waaren von jhnen auff guten Glauben/ ohne einiges Nachdencken oder Nachrechnen/ darüber sie aber sehr betrogen worden/ dann wann sie 10. Klaffter leinen Tuch kaufften/ so maß man jnen kaum 8. Klaffter/ deßgleichē von allē andern Waaren/ ward jhnen allzeit zu wenig gegeben. Aber weil es die Verwalter auff den Schiffen etwas zu grob machten/ begunten es die Bauwren zu mercken/ vnd besser Achtung drauff zu gebē/ Seyn demnach jetzunder so geschwind im rechnē worden/ daß/ wann sie etwan ein hundert Klaffter/ oder zwey/ Leinwat gekaufft haben/ sie es bey einem Klaffter wissen außzurechnen/ vnd nachzumessen/ ob sie auch jhr volles Maß/ Zahl vnd Gewicht haben oder nicht. So sie dann befinden/ daß jhnen etwan zu kurtz geschehen/ im wegen/ zehlen oder messen/ werden sie einem so feindt/ daß sie nimmer wider zu jhm kommen/ einige Kauffmanschafft mehr mit jhm zu treiben/ ja vmb eines zornigen Worts willen/ das einem vngefähr entfahren mag/ oder so man sie nur ein mal vnfreundlich ansiehet/ sollen sie wol ein solchen Zorn vnd Feindtschafft auff einen werffen vnd fassen/ daß man sie nimmermehr wider versöhnen/ oder zu frieden stellen vnd sprechen mag.

Wie sie anfänglich den Teutschen so wol vertrawet haben.

Wie die Kauffleut vnd Vnterhändler so bald zu vertreiben seyn.

Es vnterstehē sich diese Vnterhändler oder Dolmetscher auch offtmals/ von dem Verwalter deß Schiffs etlich Waaren auff borg zu kauffen/ da sie jhnen dann die besten Wort geben/ vnd mit bitten fleissig anhalten/ wann sie aber die Waaren bekommen haben/ fangen sie an das Schiff zu meiden/ vnd an andere Schiff zu fahren/ dann sie nimmermehr gesinnet seyn zu bezahlen/ kommen auch nimmer wider/ derhalben ist es böß jhnen etwas borgen/ dann es gereychet dem Verwalter/ dem die Waaren vnter die Hände gegeben seyn/ zu grossem Schaden/ vnd mag man jhnen etwas eben so mehr gar schencken/ als daß man es jhnen borgen oder vertrawen wölte/ sintemal sie nicht anders gedencken/ wann sie etwas auff borg kauffen/ sie habē es im Raub/ oder zur freyen Beut bekommen/ bekümmern sich derhalben wenig/ wie sie es mögen bezahlen.

Wie diesen Vnterhändlern nichts zu borgen sey.

Was

Was aber rechtschaffene Kauffleut seyn/die käuffen viel/vnd bezahlens bahr/ ist auch keiner vnter jhnen/ der es jhm nicht für ein grosse Schandt hielte/ daß er dem Verwalter deß Schiffs ein solches solte zu muthen/daß er jhm borgen solte.

Das funffzehendt Capitel.

Was für Waaren oder Kauffmansschafft die Holländer dahin führen/vnd worzu sie dieselbigen gebrauchen.

Niderländer haben den Portugalesern den Handel verderbt/vnd an sich gebracht.

VOr dieser Zeit/ehe die weissen Leute mit jhrer Waar in das Landt kamen/mit jhnen zu handlen/hatten dieselben Mohren nichts besonders/das sie zur Kleydung konnten gebrauchē/ derhalben dann die von Portugal anfänglich dahin kommen seyn/vnd jhnen allerley Sachen gebracht haben/so jhnen von nöten waren/ Nachmals aber als die Teutschen solches gewar worden/vnd gespüret/was die Portugaleser für ein Nutzen an dem Gestadt schaffeten/seyn sie durch stäten Vnfrieden vnd Krieg/damit das Landt beschweret/vervrsachet worden/ zu versuchen/welches jhnen dann auch glücklich angangen/vnd wol gerathen ist/dann seither daß die Niderländer dahin kommen/vnd zu handlen angefangen haben/hat man die Portugaleser verlassen/vnd ist der Handel bey jhnen gantz gefallen/wie noch fernner soll vermeldet werden.

Holländer führen viel Schlesisch Leinwat in diß Landt.

Die Waaren aber/so die Niderländer dahin führen/seyn diese. Erstlich bringen sie dahin Schlesisch Leinwat mit grossen Hauffen/welches daselbst in grosser Mänge verbraucht wirdt/ sintemal sie sich damit kleyden/vnd das allergemeineste Gut ist/das sie zur Kleydung brauchen. Fürs ander führet man dahin ein grosse Mänge von allerhand Gattung Becken/als kleine vnd grosse Pfannen/Balbierer Becken/vnd sonst allerhand andere Beckē/ Item getriebene Arbeyt/grosse schottische Pfannen zweyer Klaffter weit/kleine runde Becherlein/die keinen Randt haben/vnd dergleichen. Vnd diese Becken gebrauchen sie zu vielen vnterschiedlichen Sachen/die kleine Oel dareyn zu thun/da sie sich mit schmieren vnd salbē/Die grossen Becken brauchen sie darzu/daß sie dieselben auff jhre Todtengräber setzen/Item/wann sie jhr Vieh schlachten/ vnd auch daß sie allerhand Sachen darinn tragen mögen. Balbierer Becken gebrauchen sie sich drauß zu zwagen/ vnd zum Haarabschneidē. Breyte oder flache Becken gebrauchen sie zu Deckeln/vber andere Becken zu legen/ damit nichts vnsaubers dreyn falle. Die getriebene Becken gebrauchen sie jhren Geschmuck/vnd sauber Gerähte dareyn zu legē. Die grossen schottischen Pfannē gebrauchen sie/wann sie etwan ein Geyß/oder ein Schwein schlachten/dasselbe drinn sauber zu machen/an stadt eines Zubers. Die kleine runde Becherlein/ so keinen Randt haben/gebrauchen sie/ etwas drinn zu kochen/vnd ist jhnen ein gar bequemes Geschirr zum kochen/begerē auch keine Stiel dran/wie man sie bey vns pflegt zu gebrauchen. Solche vnd dergleichen Becken oder Pfannen/von Kupffer vnd Messing gemacht/werden mit grosser Mänge dahin geführet/vnd wirdt das Landt damit so gar vberfüllet/ daß die/so ferrn im Lande wohnen/offtmals das Kupfferwerck fast so wolfeyl von den Mohren/so in den Seestätten daselbst wohnen/käuffen können/als es zu Amsterdam eyngekaufft wirdt. Ob wol aber diese Becken vnd Pfannen mit grossem Hauffen dahin gebracht werden/ vnd es keine Waar ist/die so bald abgenutzet vnd verbraucht werden kan/wie das leinen Tuch/so findet vnd siehet man doch deß Orts nicht

Vielerley Becken so die Mohren kauffen/ vnd worzu sie dieselben gebrauchen.

Kupfferwerck wird sehr ins Landt hineyn verhandelt.

viel

viel als Kupfferwerck / darauß dann abzunemmen / daß ein grosses Volck weiter im Land daselbst wohnen muß / die dasselbe auffkäuffen vnd gebrauchen.

Ferrner wird auch ein grosser Vberfluß von Kesseln dahin geführt / die sie sehr auffkäuffen vnd gebrauchē / Wasser damit zu holen auß den Brunnelachen vnd Thälen / Weiter röthe küpfferne Häfen / jnwendig verzinnet / die sie gebrauchen zum Wasser / so sie ins Hauß stellē / an stadt deß Biers zu trincken / So gebrauchen sie auch viel erdene Häfen / drauß zu trincken. Das Eysen gebrauchen sie jr Gewehr vnd allerley Waffen drauß zu machē / als Wurffpfeyl / Holtzmesser oder Beyhel / Dolchen vnd dergleichen / dann die Wurffpfeyl vnd Dolchen brauchē sie für jhr Gewehr im Krieg / die Beyhel aber zu jhrem Bawwerck / als die Erden damit vmbzuhauwen / an stadt der Schauffeln / vnd Holtz im Wald damit zu fällen / vnd sonst zu allem Zimmerwerck / dann sie sonst kein andere Instrument oder Werckzeug haben. Worzu sie das Eysen gebrauchen.

Weiter wird auch viel roth / blauw / gelb / vnd grün wüllen Tuch hineyn geführet / so sie gebrauchen zu Gürteln vmb den Leib / allerley Sachē daran zu hencken / als nemlich jre Messer / Beutel / Dolchen vnd dergleichē. Die weissen Spanischen Koltern gebrauchē sie vmb den Leib zu henckē / an stadt eines Mantels / Küpfferne vñ messinge Ring gebrauchen sie vmb die Arm vnd Füß / für ein grosse Zier / Zinwerck gebrauchen sie zwar auch / als zinnern Armbande / aber nit in grosser Mänge / Verbrauchen auch viel Messer / vnd ein grosse Mänge der Venedischen gläsernen Corallen / von allerley Farben. Sie zerschlagen sie in vier oder fünff Stück entzwey / vnd schleiffen sie als dann auff einen Stein / binden sie darnach an ein Cordel von Bast oder Rinden der Bäume gemacht / mit gantzen Püschen / etwan zehen aneinander / vnd treiben damit ein grosse Kauffmanschafft oder Handel im Lande / dann sie brauchen diese geschliffene Corallen vmb den Halß / vmb die Hände / vnd vmb die Füsse zu tragen. Sie gebrauchē auch sonst andere Paternoster / vnd besonders grosse runde Körner / die flechten sie in jhre Haar / vnd lassen sie also neben den Ohren herab hencken. Die Spenadeln gebrauchen sie Fisch-Hacken oder Angeln drauß zumachen / vnd Fisch damit zu fangen. Worzu sie das wüllen Tuch gebrauchen. Wie sie die Venedischen gläserne Corallen zu richten.

Fliegenwedel auß Pferdshaaren gemacht / gebrauchen sie für ein Zier im tantzē / vnd wann sie niedersitzen / vnd müssig seyn / der Fliegen sich damit zu erwehren. Es werden auch wol Spiegel vnd kleine küpfferne Milch-Kannten / sampt andern dergleichen geringen Sachen hineyn geführt / Aber die beste Waarē / so man dahin bringen / vnd am allermeisten deß Orts verhandeln kan / sein Leinwat / Tuch / Kupfferwerck vnd Eysen / als Becken / Pfannen / Kessel / Messer vnd Corallen / Das ander aber wird daselbst nit in grosser Mänge verhandelt / sondern eintzelicht vnd wenig verkaufft. Was die beste Waaren seyn / so am meisten deß Orts verhandelt werdē.

Vnd dieweil man noch täglich sich bemühet zu erfahrē / was jnen für Waaren dienstlich seyn / begibt sichs offtmals daß man etliche Sachē mit sich nimbt / auff gerahtwol / in Hoffnung / dieselbē daselbst mit Nutz zu verhandeln / sintemal alles zu dem Ende fürgenommen vnd gethan wird / daß man Nutzen schaffen möge. Wz für Waaren von jhnen nicht geachtet werden.

So hat man ein mal dahin gebracht etliche Trommeten von Erden gemacht / welches jhnen anfänglich gar frembd vnd angenehm war / drauff zu blasen / aber als sie sahen / daß sie gleich zerbrachen / so bald sie auff die Erden fielen / wolten sie keine mehr käuffen. Man hat auch etliche Stegreyff / so man zum Pferden gebraucht / dahin gebracht / darüber sie sich verwunderte / vnd den Verwalter deß Schiffs fragtē / ob die Weiber dieselbē an den Ohren trügen / sagten drauff / man solt jnen keine mehr bringē / dañ jrer Weiber Ohren weren zu klein zu solchen grossen Ringen. Zum dritten hat man auch Brillen hingebracht / Erdene Trommeten. Stegreyff. Brillen.

aber weil sie grosse breyte Nasen haben/ vnd derselben wenig achteten/bringe man jhnen keine mehr.

Schlüssel. Fürs vierdte hat man auch Schlüssel hineyn geführt / dieselben habē sie zwar anfänglich gekaufft/auff daß sie deren etliche in ein Gebund binden/ vnd an den Leib hencken möchten/aber weil man sie nachmals mit grossen Hauffen hingebracht/werden sie nicht mehr geacht/ begehren auch keine mehr/ vnd hat sich ein mal zu getragen/daß sie gefraget/worzu wir die Schlüssel gebrauchtē/ als man jhnen nun zur Antwort gegeben/daß man sie gebraucht/die Schloß damit zu öffnen an Kasten vnd Truhen/ darinn man allerley Sachen könnte verwahren vnd auffheben/ jhnen auch den Gebrauch gezeygt / sagten sie/ man solte jhnen keine mehr bringen/dann sie zu jhrer Weiber Truhen nicht gerecht weren/ welche sie wol auff vnd zu schliessen könnten/ wann man jhnen gleich derselben Schlüssel keine brächte. Mit diesen vnd dergleichen hönischē Worten pflegen sie die Sachen zu verwerffen vnd abzufertigen/ so jhnen nicht angenehm seyn/wann aber solche Sachen vnd Waaren dahin kommen/so jhnen lieb vnd angenehm seyn/ reissen vnd schmeissen sie sich darumb/ Als zum Exempel/ da man jhnen anfänglich ein Art Häfen brachte/ die sie gebrauchen/ drinn zu kochen/ welche gemacht seyn wie zinnern Milch-Kompē / mit zweyen Ringen auff den Ecken/ waren jhnen dieselben so angenehm/ als keine andere Sachen/ aber durch die grosse Mänge / so man hernach dahin geführt / ist das Land damit gar vberfüllet wordē/ also daß man derselben nun nichts mehr achtet /welchs dann gemeiniglich geschicht/wann etwas dahin kompt/des sie sehr begeren/dann dasselbige wirdt hernach in so grosser Mänge dahin geführt/daß das Landt damit erfüllet/ vnd es hernach nicht mehr geachtet wirdt / dardurch dann der Handel an diesem Gestadt allgemach abnimmet/vnd man nit mehr ein solchen Nutzen daselbst schicken kan/als zuvor geschehen.

Holländer führen die Waaren so häuffig hineyn/daß sie gar vnwerth werden.

C. la Mina. Wie die portugaleser die Waaren/ so sie von den Holländern kauffen/ im Lande lassen zu verkauffen herumb tragen.

Die Portugaleser von Kastel la Mina, vnd andern Orten deß Landts/ lassen viel Waaren von den Holländern durch jhre Leibeygene käuffen/ die sie mit eim gewissen Stück Golt auff die Schiff schicken/ so im Hafen vor den Stätten ligen/ vnd lassen daselbst eynkauffen was jhnen gefällt/als nemlich Leinwat/ wüllen Tuch/ Corallen / vnd dergleichen/ darnach schicken sie jhre Leibeygene auß/ vnd lassen solche Waaren im Landt herumb tragen / auff daß sie etwas dran gewinnen/vnd dieselben vertauschen oder verhandeln an Kühē/ Geysen / Hünern / vnd dergleichen Viehe/ so jhnen von nöten/ vnd zu Auffenthaltung deß Lebens gehöret.

Das sechzehendt Capitel.

Von Wissenschafft vnd Erkanntnüß der Waaren/ so sie haben/vnd wie sie dieselben probiren / auch wie sie denjenigen lohnen/die jhn helffen die Waaren heimtragen.

ANfänglich als die Portugaleser mit den Eynwohnern deß Orts/ anfiengen zu handeln/ so hatten sie keine Wahl in den Waaren/daß sie hetten mögen außlesen vnd außsuchen dörffen/ nach jhrem Gefallen/ was sie gewolt/ sondern sie musten zu frieden seyn/ mit dem/ was jhnen von den Portugalesern gereychet vnd gegeben worden. Aber nach dem die Holländer angefangen dahin zu handeln/

deln/ hat man jhnen allgemach zu gelassen/ daß sie jhnen möchten außsuchen was jhnen gefallen/ daher seyn sie so klug vnd verschlagen im Handel worden/ daß man jhnen nichts verkäuffen kan/man muß es wol zuvor ein mal oder drey verwechseln/ ehe es jhnen gefället/ vnd annehmlich ist/ dann sie die Güter vnd Waaren fast so wol vnd eygentlich kennen/als die Teutschen selber.

Wie die Mohren so klug im Handel seyn.

Diese Klugheit aber vnd Wissenschafft/ ist jhnen daher kommen/ daß man sie anfänglich gar zu sehr hat pflegen zu betriegen/ so wol im außmessen deß Getüchs oder der Leinwat/als in andern Waaren/da man jhnen böse/geriebene/vnd geflickte Becken/ alte gebrauchte Kessel/ vnd abgenützte Pfannē/ für jhr Golt gegeben/ alt verstocket dünn vnd löchericht Tuch/nichts werth/ Messer/die in der Scheydē so verrost gewesen/daß man sie nicht wol gantz auß der Scheyden hat bringen können/vnd dergleichen verdorbene Sachen für gut verkaufft hat. Daher haben sie Vrsach genommen/ den Sachen nachzusinnen/vnd haben nunmehr ein so gut Wissenschafft vnd Erkanntnüß der Waaren bekommen/ daß sie wol fast die Holländer selbst drinn solten vbertreffen.

Wie sie anfänglich so offt betrogen worde/ biß sie endlich Klug worden.

Sie probiren aber die Waaren folgender Gestalt. Erstlich wann sie Leinen Tuch käuffen/ sehen sie ob es auch wehrhafft oder starck sey/ vnd seine rechte Breyt habe/dañ sie befleissen sich gar sehr auff breyt Leinwat/vnd sehē am allermeisten darnach/ daß es fein weiß vnd breyt sey/weil sie es gebrauchen vmb den Leib zu hencken/ besonders die Weiber haben es gern daß es jhnen von den Brüsten biß vber die Knie herunter hange. Darnach wann sie sonst ander wüllen Tuch käuffen/ halten sie es gegen den Tag/ vnd besehens ob es auch fein gedicht sey. Die Messer ziehen sie zuvor auß der Scheyden/vnd besehen ob sie auch verrostet seyn. Die Becken/ Pfannen vnd Kessel besehen sie von Stück zu Stück/ob sie auch etwan ein Loch oder Bruch haben/oder ob sie auch etwan gebraucht vnd gerieben seyn/ wañ sie dann nur das kleinste Löchlein drinn finden/ so verwerffen sie die Becken/ vnd muß man jhnen andere darfür geben/ Ja wann sie nur ein wenig besudelt/ so werden sie alsbaldt von jhnen verworffen. Das leinen Tuch wissen sie bey einem Klaffter nach zu messen/ vnd wissen einem bald außzurechnen/ vnd zu sagen/ ob sie jhr volles Maß haben oder nit. Das Eysen messen sie mit jhren Füssen/ vnd besehens ob es seine rechte Läng habe/ oder nicht.

Wie sie das Leinwat vnd andere Waare probiren.

Die Kessel legen sie nider auff die Erden/vnd wenden den Boden vber sich/ setzen darnach jhre beyde Daumen drauff/ vnd drücken mit aller Gewalt/ also/daß sie auch mit dem gantzen Leib drauff niderligen/zu besehē/ob sich auch der Boden biegen/ oder etwas nach geben will/so er dann nur ein Bůg gewinnet/ vnd das geringste nachgibt/ so begeren sie deß Kessels nicht/käuffen also nicht baldt ein Kessel/ er sey dann gar starck vnd fest auff dem Boden/dann sie auch ein solchen Gewalt mit den Daumen brauchen/daß es jnen niemand von den Teutschē nach thun kan. Vnd wañ etwan ein Bawer auß dem Land auffs Schiff kompt/ ein Kessel für ein Thaler oder Kron an Golt zu käuffen/so besicht vnd probirt er denselben lang vnd viel. Auch trägt sich offt zu/ daß/ wann der Kauff schon gemacht/ vnd sie lang gewehlet vnd gehandelt haben/sie doch noch wol vmb ein geringe Vrsach willen darvon gehen/ vnd gar nichts käuffen. Die gläserne Corallen zehlen sie auch ein jeglich Schnur besonders/damit sie mögen wissen/ ob auch ein jeglich Schnur jhre volle Zahl habe oder nicht/ vnd ob sichs begebe/ daß nur ein einiges Körnlein dran mangelt/ lassen sie es nicht dahinden/sondern halten so lang an/ daß mans jhn geben muß/ damit die Zahl voll werde.

Wie sie die Kessel probiren.

Wann sie nun jhre Handlung vnd Kauffmansschafft auff dem Schiff

Was sie für Auffwärter oder Diener haben/so auff sie warten/ wann sie mit der Waar an Landt kommen/vnd wie sie jhnen für jhre Hülff lohnen.

gethan/vnd zu Landt fahren/ auff daß sie wider jhres Weges nach Hauß sich verfügen mögen/ so stehen ein Hauffen müssige Buben am Landt/vnd warten biß daß die Kauffleut mit jhren Waaren ankommen/ wie sie dann deßgleichen auch auff die Fischer warten/ die mit Fischen auß der See gefahren kommen/ vnd auff andere Canoas, die etwan mögen ankommen/ als von Anta, da sie den Wein von Palm herbringen/ oder von andern Oertern/ auff diese alle geben sie gute Achtung/vnd warten biß sie ankommen/ wann sie dann nicht weit vom Land seyn/lauffen sie ins Wasser jhnen entgegen/ so weit sie jmmer können/daß sie offt biß an den Halß im Wasser stehen/dann halten sie sich mit den Händen an die Canoas oder Nachen/ vnd schwimmen also mit zu Landt/ ergreiffen darnach ein jeder etwas von Waaren oder anders/vnd tragen es auß dem Nachen ins Hauß deß Kauffmans oder Fischers/vnd solt es gleich nur ein Stein oder ein Stul seyn/darauff sie sitzen vnd rudern. Andere kommen herzu gelauffen/vnd helffen den Nachen auffs Land ziehen/ vnd wider an seinen Ort stellen.

Diß alles aber thun sie/auff daß man jnen etwas gebe/als von den Fischern bekommen sie ein klein Fischlein/von den Weinhändlern bekommen sie ein Trunck Wein/von den Kauffleuten bekommen sie ein klein Körnlein Golts/ vnd wann sie nur das geringste hetten geholffen tragen/ so fordern sie alsbalde jhre Bezahlung darfür/dann sie so gar vnbescheyden seyn/ daß auch einer dem andern nicht das geringste thut/ es sey etwas zu tragen/ oder einen zu recht zu weisen/ oder ein Bottschafft außzurichten/ man muß es jhnen alsbalde verlohnen vnd bezahlen/vnd wann sie etwas gethan habē/daß deß Lohns werth ist/seyn sie so vbel zu frieden zu stellen/ daß man schier nicht weyß was man jhnen zu Lohn geben soll.

Das siebenzehend Capitel.

Was die Kauffleut vnd Eynwohner deß Orts/dem König für ein Zoll geben vnd bezahlen müssen/so wol für jhren freyen Paß/ als für jhre gekauffte Güter oder Waaren.

Was der Zölner Ampt sey deß Orts.

DJe Könige deß Lands haben jhre Zölner am Vfer deß Meers wohnen/ da die Schiff pflegen anzukommen/ dieselben seyndt von den Königen darzu bestellet/ daß sie gute Achtung geben sollen/ daß der Zoll vnd Gefälle/ oder was den Kauffleuten aufferlegt ist zu geben/ wol möge eyngefordert vnd eyngebracht werden/ Vnd auff daß jhnen kein Vnrecht geschehe/ so geben sie den Zölnern gemeiniglich noch einen zu/von jhren Söhnen oder nechsten Freunden/ auff daß sie Achtung drauff geben/daß es alles recht zu gehe. Diese Zölner empfangen den Zoll von Fischen/ ein jeder in seinem Quartier oder Meer-Hafen/ darauff er verordnet vnd bestellet ist/ Vnd dasselbige also/ er hat ein gewisses Maß/ damit er die Fisch misset/vñ von denselbigen die in dem Maß seyn/ was es auch für Gattung von Fischen ist/ die geben keinen Zoll/ was aber drüber ist/darvon nimbt er den fünfften Fisch/ wann sie groß seyn/ oder sonst so viel als jhn düncket gnug zuseyn für seinen Zoll. Vnd werden diese Fisch also balde dem König deß Quartiers oder Hafens/zu gesandt/durch seine Leibeygene/ die deß Morgens früh alle Tag kommen die Fisch abzuholen.

Wie sie die Fisch verzollē.

Wz die Kauff-

Die Kauffleut vnd Bawren/so vom Land dahin kommen/etwas zu kauffen

fen/ die müssen dem König deß Hafens/ da sie hinfahren vnd handeln wollen/ für den Paß/ oder daß sie mögen frey durch passiren/ bezahlen ein Gewicht von vngefähr drey Quintlein schwer an Golt/ er begere gleich viel zu käuffen oder nicht/ dann darauff wirdt nicht gesehen/ vnd gilt alles gleich was den Paß belanget/ er kauffe viel oder wenig.

Leut vnd Bawren dem König für den freyen Paß zu Zoll gebẽ müssen.

Wann sie dann jhre Kauffmanschafft oder Handel auff den Schiffen verrichtet/ vnd wider heimfahren/ so gibt der Zölner Achtung drauff/ wann sie mit jhren gekaufften Sachen oder Waaren ans Landt kommen/ dann gehet er hin/ vnd nimbt jhnen bißweilen wol den vierdten Theil der gekaufften Güter ab/ trägt dasselbige in sein Hauß/ vnd leßt also die Bauwren oder Kauffleute/ mit den vbrigen Waaren fort passiren/ Wann dann der Bawer das jenige/ so noch vbrig ist/ in seine Herberg getragen/ muß er zu dem Zölner/ den sie nennẽ Laguarda, welchs so viel heist in Portugalischer Sprach/ als die Wacht/ gehen/ vnd sich mit jhm vergleichen/ da mag er dann mit jhm handeln/ so genaw als er kan/ vnd jhm etwas geben/ daß er seine Waaren wider eynlöse/ dann so sie weniger gekaufft haben/ als für zwo Vntzen Golt/ da ist kein gewisser Zoll auffgesetzt/ vnd mag einer handeln so genaw er jmmer kan/ damit er mit dem Zölner sich vergleiche/ vnd ein Willen mache/ dann diß Gelt gehört dem Zölner/ vnd kompt jhm zu gut wegen seiner Müh vnd Fleiß/ Aber so die Kauffleut etwas vber zwo Vntzen an Golt/ für Waaren außgeben vnd anlegen/ so müssen sie für dasselbige ein Engelsch Golt zu Zoll geben. Diese 2. Vntzen Golts nennen sie Benda. Vnd zwar die Kauffleute/ so frembd auß fernem Landt dahin kommen/ müssen für ein jeglich Benda Golts/ so sie an die Teutschẽ mit Kauffmanschafft/ vmb jre Waarẽ verhandeln/ ein Engelsch Golt bezahlen/ welches Gelt dañ dem König zu gutem kompt/ Aber die Eynwohner so in den Seestätten vnter dem König wohnen/ geben keinen Zoll vom Gut das sie kauffen/ wann es nicht vber ein Benda anlangt/ wann es aber drüber ist/ so müssen sie so viel Zoll von dem vbrigen geben/ als die frembden Kauffleut vnd Bawren/ so weit im Landt wohnen.

Wie der Zölner die Kauffleute schätzet/ vnd jhnen jhre Waaren abnimbt.

Was die Zölner für ein Lohn haben.

Was ein Benda sey/ vnd was sie für ein Benda zum Zoll geben müssen.

Ob sichs dann etwan begebe/ daß einer dem andern etwas gestolen vnd entfremdet hette auff dem Landt/ so hat d' Zölner dem der es gethan/ ein Gelt abzufordern/ nach Gelegenheit der Sach/ wie dañ auch/ wann etwan einer mit deß andern Weib zu thun gehabt/ dañ da empfängt er auch seine Straff von/ Deßgleichen wann die Bawren mit jhren Waaren in die Statt kommẽ/ die etwan Früchte oder anders zu Marckte tragen/ die müssen jhr Gewehr vor der Statt ablegẽ/ oder müssen Straff geben/ so viel als etwan 3. Quintlein schwer Golt/ Also auch die/ so etwan das Golt verfälschen/ oder falsche Müntz machen/ vnd dergleichen Straffen seynd vnzehlich viel/ die kommen alle dem König zu gut/ vnd muß der Zölner alle drey Monden seine Rechnung thun/ vnnd das eyngenommene Gelt seinem König vberlieffern.

Was dem König für Straffen heimfallẽ/ vnd von dem Zölner eyngefordert werdẽ.

Das achzehende Capitel.

Was sie für Maß/ Schalen vnnd Gewicht brauchen/ deßgleichen auch von jhrem Zehlen vnnd Rechnen.

Wie sie so karg vbers Golt seyn.

SJe seyn sehr genaw vnd karg vber jhr Golt/ also daß wann einem an Golt etwan nur ein Aeßlein mangelt/ daß es nemlich am Gewicht zu leicht ist/ man es schwerlich von jhnen bekommen kan/ vnd weil sie so genaw vnd karg vber das Golt seyn/ so wegen sie zuvor am Landt jhr Golt/ ehe daß sie zu Schiff gehen/ geben es darnach den Vnterhändlern/ der eines jeden Gelt besonders zu sammen gewickelt/ in ein Seckel thut/ vnd dasselbe hernach/ wann der Kauff geschehen/ dem Verwalter deß Schiffs wider darwieget/ So es dann etwan zu leicht were/ so nemmen sie jhr Gewicht vnd Schalen/ vnd wegen es auff jhrem Gewicht/ vnd besehen ob es mit dem vorigen nicht vbereyn kompt.

Worvon sie jhre Gewicht machen.

Sie machen jhre Gewicht von Kupffer/ jedes nach advenandt/ Sie haben kleine küpfferne Schalen/ die seyn rundt vnd außgegraben/ wie ein Schale von einem Pomerantzen Apffel/ mit langen Cordeln/ vnd einem kurtzen Balcken ohne ein Zange/ vnd stehet zwischen beyden Schalen ein klein Zünglein/ in welchem ist ein kleines Löchlein/ da sie ein Drähtlein durch stecken/ wann sie dann etwas wegen wollen/ so fassen sie diß Drähtlein mit dem Finger vnd dem Daumen/ vnd heben also die Schalen auff vnd nider.

Die vnsern können nicht wol etwas mit jhren Schalen wegen/ dann der sie gebrauchen will/ muß sonderlich damit wissen vmbzugehen/ vnd muß einer wol Achtung drauff geben/ dann wann einer meynet er habe sein vollkommen Gewicht/ so fehlet es offtmals wol vmb die helffte/ daß er weniger hat/ als jhm gebürt zu haben. Sie aber wissen vntereinander so wol damit vmbzugehē/ vnd seyn so fertig im wegen/ daß jhnen am Gewicht nichts mangelt oder gebricht.

Wie sie vnsere Schalen probiren/ ehe sie etwas damit wiegen.

Sie nemmen aber vnsere Schalen/ wann sie das Golt auff vnserm Gewicht wegen wollen/ vnd besehen sie zuvor gar wol/ ob sie auch gleich seyn oder nicht/ vnd ob nicht etwan eine Schale schwerer sey als die ander/ Deßgleichen besehen sie auch vnsere Gewichte/ Maß/ Stock oder Ele/ vnd zeichnen sie mit gewissen Zeichen/ auff daß/ wann sie wider kommen/ sie sehen mögen/ ob sie auch etwan verändert oder verfälscht seyn/ daß man etwan schwerer Gewicht/ vnd kürtzere Maß mit gebracht hette/ damit sie möchten betrogen werden/ derhalben sie so fleissig Achtung auff alle Sachen geben/ als es immer müglich ist.

Was die Bawrē für Gewicht brauchen.

Die Bawren so vom Lande kommen/ haben jhnen Gewicht von Holtz gemacht/ Deßgleichen haben sie rothe vnd schwartze Bonē/ damit sie sich behelffen/ vnd wissen einem baldt zu sagen/ so viel rothe/ vnd so viel schwartze Bonen machen so vnd so viel Peſos, oder so vnd so viel Benda, nach der Teutschē vnd Holländer Gewicht/ welches dann jhr gröstes Gewicht ist/ vnd macht bey vns zwey Vntzen. Benda Affa ist ein halb Benda, bey vns ein Vntz/ Aſſuwa ist 2. vnd ein halb Peſos, Eggeba ist 2. Peſos, oder ein halb Vntz/ Sirou ist anderthalb Peſos, Enſanno ist ein Peſos oder ein Loth/ Quienta ist drey Viertheil eines Peſos. Agiraque ist ein halb Peſos, oder ein halb Loth/ Mediataba ist ein Viertheil eines Peſos, oder ein Quint/ dann ein jedes Peſo ist ein Loth/ Vnd kommen also jhre Gewicht mit den vnsern auch am Namen fast vberein/

Wie jhre Gewicht heissen/ vnd mit den vnsern zu vergleichen.

ohne

ohne daß an eim Pfundt mangeln anderthalb Pesos, welches ist anderthalb Loth/ dann so viel seyn jhre Gewicht leichter/ als die vnsern. Sie messen jhr Leinwat mit 2. Fädemen zu sammen/ vnd schneiden es dann von einander/ vnd nennen es Tectam, verkäuffen also das leinen Tuch vnter einander/ vnd machen dieselben 2. Fädem auff vnserm Maß/ ein Ele vnd 3. Viertheil. Sie seyn gar geschwindt das leinē Tuch nach zumessen/ vnd wissen gar fein außzurechnen/ vnd zu sagen/ so viel Elen vnser Maß/ machen so vnd so viel jhrer Fädem. Das Tuch zerschneiden sie in schmahle Riemen oder Strich/ etwan einer Hand breyt/ vnnd gebrauchen es für ein Gürtel vmb den Leib/ verkäuffen also das Tuch vnter einander/ ohne einiges Außmessen mit der Elen.

Wie sie das Getüch außmessen.

Im Zehlen vnd Rechnen seyn sie nicht fast geschwindt/ dann wann sie vber zehen kommen/ so nennen sie so ein Hauffen Wörter/ von einer Zahl nach einander/ daß sie drinn jrr werden/ vnd nicht mehr fort kommen können/ Ja sie sitzen vnd stammeln vber dem Zehlen so lang/ biß daß sie jhre Zahl vergessen/ vnd von newem wider zu zehlen anfangen müssen/ Derhalben weil sie nit können vber zehen zehlen/ vnd es auch vnter jhnen nicht der Gebrauch ist/ drüber zu zehlen/ so zehlen sie biß auff zehen/ wann sie etwas gekaufft/ vnd nachrechnen wollen/ alsdann legen sie einen Finger in die Hand/ vnd zehlen wider biß auff zehen/ legen noch einen Finger in die Hand/ vnd thun das so offt/ biß sie alle Finger an beyden Händen nidergelegt haben/ als dann wissen sie/ daß sie 100. haben/ machen demnach einen Strich mit Kreyden/ vnd zehlen wider wie zuvor/ biß auff zehen/ dann nemmen sie wider ein Finger in die Hand/ biß daß sie wider alle Finger in beyden Händen nidergelegt haben/ als dann schreiben sie wider einen Strich/ vnd treiben das so lang/ biß daß sie jhre Zahl voll haben.

Wie sie zehlen vnd rechnen.

Vnd zwar zu Ende dieses Büchleins/ hab ich gesetzt die vornembste Arten zu zehlen/ die in den vornembsten Handelstätten daselbst gebraucht werdē/ vnd weil noch mehr Arten zu zehlen an andern Orten gebräuchlich seyn/ als zu Chincha, da man newlich den Handel zu treiben angefangen hat/ haben wir auch ein wenig von denselbigen an gedachtem Ort Meldung zu thun angefangen.

Das neunzehendt Capitel.

Von jhren Märckten/ wie sie dieselben halten/ auch was sie für Handthierung darauff treiben/ vnd wormit sie einander bezahlen. Die Figur num. 4. ist der Abriß deß Marckts von Cabo Corço, so ein vornehmer Handels Ort/ nicht weit von Castel la Mina gelegen/ ist.

SJe halten etliche gewisse vnnd gesetzte Märckte/ an welchen man mehr zu kauff findet/ als sonst zur andern Zeit/ vnd hat ein jede Statt jhre gewisse Zeit/ oder gewisse Marckt-Tage/ also daß eine der andern nicht hinderlich sey/ Vnd wann in einer Statt auff diesen Tag Marckt ist/ so ist derselbige in einer andern Statt auff ein andern Tag/ damit sie fein vnterschiedlich mögen gehalten werden. Wann dann ein solcher Marckt-Tag kompt/ so wäret er 2. Tag aneinander/ vnd ist dasselbe der grosse Marckt/ sonst haben sie auch jhren Wochenmarckt/ da die vornembsten Bawren vnd Kauffleut vom Land zu sammen kommen/ jhren Handel auff

Wie sie zweyerley Märckte haben/ ein grossen vnd ein kleinen.

den

den Schiffen zu treiben/ vnd gehet der Handel alle Tag fort/ außgenommen auff jhren Sontag/ an welchem sie keine Handthierung treiben.

Wie die Märckte gehalten werdē/ vnd wie es alles so ordentlich drauff zugehet

Die Märckte aber werden gemeiniglich also gehalten. Anfänglich deß Morgens früh/ wann der Tag anbricht/ so kommen die Bawren mit Zuckerröhren zum Marckt/ die haben auff jhrem Kopff zwey oder 3. Gebündlein/ vnd wann sie auff den Marckt kommen/ so lösen sie dieselbigen auff/ vnd legen sie an die Erden nider/ dann kommen die Eynwohner deß Orts/ vnd käuffen den Bawren diese Zuckerröhren ab/ einer zwey/ der ander drey/ oder nach dem er von nöten hat/ werden also diese Zuckerröhren gar eylends vnnd behendt verkaufft/ weil sie sehr gebraucht werden zu essen. Vnter deß weil diese Bawren jhre Kauffmanschafft mit den Zuckerröhren baldt gethan haben/ so kommen dann die Bauwers-Weiber mit jhren Waaren zu Marckte/ da dann die eine

Was die Bauwersweiber zu Marckte tragen.

bringt ein Cabas voll Pomerantzen-Epffel/ oder Limonen/ Die ander bringet Bannanas, Bachouens, Petatos, Indiamas vnd andere Früchte/ Die dritte bringt Korn/ als Millie, Mays, Manigette, Reiß/ vnd anders/ Die vierdte bringt Hüner/ Eyer/ Brot/ vnd dergleichen Sachen mehr/ so den Eynwohnern in den Seestätte von nöten sind/ Diß alles verkauffen sie so wol den Eynwohnern/ als den Niderländern/ so von den Schiffen kommen/ allerley Notturfft zu holen.

Was die Eynwohner in den Seestätten zu Marckte bringen.

Die Eynwohner der Seestätte/ kommen mit jhren Waaren auch zum Marckt/ die sie von den Teutschen oder Holländern käuffen/ als nemlich einer mit leinen Tuch/ der ander mit Messern/ geschliffenen Corallen/ Spiegeln/ Nadeln/ Armbanden/ Tuchen/ Gürteln oder Riemen/ vnd dergleichen/ Deßgleichen bringen sie auch Fisch zum Marckt/ die sie daselbst in der See fangen/ Dieses wirdt von den Weibern vnd Bawersvolck sehr auffgekaufft/ die es in andere Stätte vnd Oerter tragen/ etwas dran zu gewinnen/ oder zu verdienē/

Fisch werden weit getragen zu verkäuffen.

vnd sonderlich die Fisch/ so in der See gefangen werden/ werden offt wol 100. oder 200. Meylen weit ins Landt hineyn geführet/ als ein köstlich Essen/ wiewol sie offtmals stincken wie ein Aaß/ vnd voller Würme kriechen.

Bawersweiber seyn sehr nahrhafftig.

Diese Weiber seyn sehr nahrhafftig vnd fleissig in jhrem Handel/ ja sie seyn so eyfferig darauff/ daß sie täglich auff die 5. oder 6. Meylen weit daher kommen gegangen/ jhren Handel zu treiben/ vnd seyn darzu beladen wie die Esel/ dann sie tragen jhr Kindt auff dem Rücken/ vnd ein schwere Last von allerley Früchten auff dem Kopff/ Also kommē sie schwer beladen auff den Marckt/ vnd wann sie jhre Sachen verkaufft haben/ käuffen sie wider Fisch vnd anders/ an andere Oerter zu tragen/ daß sie also offtmals eben so schwer beladen von dem Marckt gehen/ als sie drauff kommen seyn.

Weiber seyn zollfrey.

Sie dörffen von jhren Sachen keinen Zoll dem König geben/ aber wann sie vnter Wegens etwan ein Fetisso antreffen/ welches ist eins von jren Götzē/ dem geben sie etwas zu essen von jren Früchten/ vnd meynen also den Zehenden von jhrem Gut hiemit außzurichten. Sie gehen gemeiniglich mit 3. oder vier Par zu sammen/ vnd seyn vnter Wegens gar frölich vnd kurtzweilig/ dann sie fast alle singen/ vnd grosse Kurtzweil treiben.

Wann vñ wie die Bawren mit Wein zu Marckt kommen.

Vmb den Mittag vngefähr kommen die Bawren mit Wein von Palmen auff den Marckt/ diese bringen den Wein in Häfen/ vnd hat einer zween/ der ander drey/ oder mehr Häfen/ mancher auch nur einen/ nach dem er viel gesamlet hat. Sie kommen aber mit jrer Rüstung auffgezogē/ als nemlich mit einem Holtzmesser/ oder Beyhel hinter dem Gürtel/ vnd zwey oder drey Wurffpfeyle in der Hand/ Ehe sie aber auff den Marckt kommen/ so leget ein jeder sein Gewehr vor dem Marckt nider/ vnd wann sie den Wein verkaufft/ vnd wider heimgehen wollen/ als dann nimbt ein jeder sein Gewehr wider/ vnnd

zeucht

zeucht seines Wegs fort/da er dañ nit sorgen darff/ daß jm etwan sein Gewehr verwechselt/oder entwendet vnd genommen werde/sintemal ein jeder das seine nimbt/ so er dahin abgelegt hat. Es halten aber diese Bauwren ein feine Ordnung/vnd wissen die rechte Zeit zu treffen/daß sie nit ehe mit jhrem Wein kommen/ biß daß der Handel zwischen den Holländern vnd Mohren gethan vnd verrichtet ist/dann da finden sich als dann die Pilotten vnd Vnterhändler/ so die Kauffleut an die Schiff der Holländer geführt haben/ dieselben käuffen für jhren Lohn/so sie von den Kauffleuten verdienet/oder für das jenige/ so sie von den Holländern zu Dache oder Verehrung bekommen haben/ alsbaldt Wein von den Bawren/vnd setzen sich mit einander nider/ denselbē zu vertrinken. Die Leut so Wein käuffen/bezahlen jhn alsbald mit Golt/ oder mit Leinwat/ jedoch mehrertheils mit Golt/ welches sie einander gar kärglich vnd genaw darwegen/sintemal der Wein auch nicht fast wolfeyl ist/ dann wann viel Kauffleutē vorhanden/ soll er offt wol so thewer verkaufft werden/ als der Spanisch Wein in vnserm Land. Was seine Substantz/ Krafft vnd Wirckung belanget/ wie dann auch/worauß er gemacht wirdt/ davon wöllen wir an eim andern Ort Meldung thun.

Womit sie den Wein/so sie kauffen/ bezahlen.

Der Wein ist nicht wolfeyl.

Ferrner so haben diese Marckleute auch jren besondern Ort/ vnd weyß ein jeder/wo er hinstehen soll mit seiner Waar/die er zu Marckte bringet/dann die jenigen/so mit allerley Früchten auff den Marckt kommen/ haben auff einer Seiten jren Platz da sie hintrettē/ die andern so mit Zuckerröhren kommē/ haben auff der andern Seiten deß Marckts jhren bestimpten Ort/ die mit Holtz/Wasser/vnd Brot kommen/haben auch ein besondern Ort/ Vnd endlich haben auch die Bawren/so Wein von Palmen bringen/ jren verordneten Platz/ da sie sich hin verfügen/ also daß ein jedes sein besondern Ort hat/vnd sie nit vnordentlich vnter einander vermischet stehen dörffen. Was aber belanget den Wein von Palmen/so auß frembden Orten vbers Meer dahin geführt wirdt/derselbe wirdt nit auff den Marckt gebracht zu verkäuffen/ sondern weil sie gemeiniglich gegen Abend ankommen/vnd dz Volck alsdann mehrertheils müssig ist/so stehen die Leut am Vfer deß Meers/vnd wartē biß die Cañoas oder Nachen ankommen/als dann nimbt ein jeder ein Hafen voll/ vnd gehet damit darvon/ wirdt also derselbe Wein gleich verkaufft/vnd darff der jenige/so jhn bringet/ nicht sorgen/ daß er etwan sawer werden möchte/ oder daß er jhn nit verkäuffen könnte/dann die Leute seyn so begierig darnach/daß sie offtmals einander drumb räuffen vnd schlagen.

Wie die Marckleute ein jeder mit seiner Waar seinen besondern Ort habe.

Wie die frembden Weinhändler jhren Wein verkäuffen.

Sie gebrauchen kein Gelt oder Müntz/damit sie einander bezahlen/dañ wann sie etwas käuffen/so bezahlen sie einander mit Golt/welches sie einander zu wiegen/ ist es aber wenig/ das sie gekaufft haben/ also daß es kein Gewicht antrifft/so bezahlen sie einander mit vierecketen Stücklein Golt/so etwan ein Aß/oder ein halb Aßlein wegen/ Die Vrsach aber/warumb sie ein solchen Gebrauch haben/ einander also zu bezahlen/kompt her von den Portugalesern/so auff der Festung Mina wohnen/von denen sie es erstlich gesehen vnd gelernet/ dann zuvor ehe die Portugaleser dahin kamen/ wusten die Mohren von dieser Weise zu bezahlen gar nicht/ sondern wann sie etwas kaufften/ so gaben sie Waar vmb Waar. Aber als die Portugaleser dahin kamen/ hatten sie keine Müntz/ dafür sie allerley Früchte vnd Essenspeiß kauffen möchten/ derhalben sie dieses erfunden/daß sie einander mit Kacrawen, an statt der Müntze oder deß Gelts/ bezahlen wolten/ daher es kommen/ daß es vmb das Castell oder Festung la Mina, viel mehr Golt in vierecketen Stücklein gibt/ vnd von den Leuten/ so daselbst herumb wohnen/ im Handel außgeben wirdt/als sonst bey andern/so anderswo wohnen.

Was sie für Gelt oder Müntz gebrauchen.

Wie die Mohren jhr Golt verhandeln.

Dann an den Orten da die Portugaleser nicht bekannt seyn/da gebrauchen die Mohren diese Müntz oder Stücklein Golt nicht/ sondern sie verhandeln jhr Golt/wie es auß der Erden kompt/weil sie sich nit viel auff das schmeltzen vnd läutern deß Golts verstehen/wie die jenigen/so mit den Portugalesern täglich vmbgehen/ wann sie aber etwas käuffen/das nicht viel betreffen thut/ so gebrauchen sie an stadt der Müntz/ kleine Spießlein eines Fingers lang/ darauff ein halber Mohn von Eysen gemacht ist/ damit bezahlen sie einander an stadt deß Golts/Haben also an dem gantzen Goldt-Gestadt von Guinea, sonst keine andere Art von Gelt/als wie bißher angezeygt vnd gemelt worden.

Das zwantzigst Capitel.

Von jhrem Sontag/ vnd von mancherley Superstition oder Aberglauben/so sie treiben/ Deßgleichen von jhren Götzen oder Abgöttern/ so sie nennen Fetissos.

Die Leut haben keine Bücher.

DIe wol die Leut deß Orts alle mit einander gar wild vnd vngehalten seyn/also daß sie weder Schrifften noch Bücher habē/ viel weniger von guten Sitten/Gebräuchē oder Gewohnheiten wissen/darvon man schreiben oder rühmen könnte/ so ist es doch nicht ohne/ daß/wann sie sechs Tag lang in der Wochen zugebracht haben/ mit arbeyten vnd Verrichtung allerley Sachen/nach Erforderung jhrer Geschäffte/Handwerck/ oder anderer Handthierung/ sie den siebendē Tag in der Wochen für jren Feyertag oder Sabbath halten/vnd sich von aller Arbeyt absondern/daß sie an demselben keine Arbeyt verrichten/ daher sie denselben nennen Dio Fetissos, welches so viel auff vnsere Sprach soll gesagt seyn/als Feyertag oder Sontag. Jedoch halten sie denselben nicht auff vnsern Sontag/auch nicht am Sambstag/wie die Jüden/sondern am dritten Tage in der Wochen/nemlich am Dinstage. Auß was Vrsache oder Gedancken sie aber solches thun/kan man von jhnen noch nicht erfahren/ allein befindet sichs/ daß sie allzeit diesen Tag feyerlich halten/wie wir vnsern Sontag/ vnd mögen am selben Tag die Fischer nicht auffs Meer fahren/ Fisch zu fangen. Die Weiber/ oder Bawersleut/ tragen auch keine Früchte zum Marckt/ sondern bleiben mit jhren Waaren daheim.

Was für ein tag in der Wochen sie für jhren Sabbath oder Sontag halten.

Bawren liefern jren Wein am Sontag dem König.

So bringen auch die Bawren keinen Wein auff den Marckt/ sondern sie lieffern jhren Wein/ den sie am selben Tag auß den Bäumen bekommen/ dem König deß Orts/ der gibt jhn auff den Abend seinen Hof-Junckern zum besten/ die jhn als dann außtrincken. Sie enthalten sich an diesem Tag von aller Arbeyt/ daß sie kein Handwerck oder andere Handthierung vnter einander treiben oder verrichten/Jedoch vnterlassen es die Eynwohner der Seestätte nicht/ an die Schiff der Holländer zu fahren/ sondern halten jhren Gebrauch/ wie sonst an andern Tagen/ mit den Teutschen zu kauffen vnd zu handeln.

Wie sie jhrem Abgott auff dem Altar opffern.

Sie haben auff jhren Märckten ein vierecketen Tisch/(in der Figur num. 4. mit N. verzeichnet) auff 4. Füssen oder Pfeylern stehen/ vngefähr zwo Elen hoch von der Erden/oben breyt/vnd von Stroh oder Geröhricht fest in einander gewirckt oder geflochten/denselben behencken sie rings vmbher mit Strohwischlein/oder Fetissos, vnd legen als dann Korn drauff/ deßgleichen Oel von Palma, oder Wasser/das geben sie jhrem Gott zu essen vnd zu trincken/jhn damit zu erhalten/auff daß er nicht etwan Hungers oder Durstes sterbe/aber wañ

sie

sie darvon gehen/kommen die Vögel vnd verzehren es. Wann sie dann wider kommen/ vnd sehen daß es verzehret ist/ so bestreichen sie den Tisch oder Altar mit Oel/ vnd legen wider auff ein neuwes Speiß vnd Tranck drauff/ damit sie jrem Gott/wie sie meynen/ein groß Opffer thun/ vnd sonderlichen Dienst beweisen.

Wie jhr predi-ger jhnen ein predigt thue.

Sie haben auch einen Mann/ den halten sie für jhren Predicanten/ vnd heissen jhn in jhrer Sprach Fetissero, welches so viel gesagt ist/ als ein Diener jhres Gottes/ Dieser kompt an jhrem Sontag oder Feyertag/ vnd setzt sich auff einen Stul mitten auff dem Marckt/ vber dem Altar oder Tisch/da sie jhrem Fetisso auffopffern/darnach kompt alles Volck/von Manns vnd Weibs Personen/Jung vnd Alt/vnd setzen sich rings vmb jhn herumb/zu hören/was er jhnen für ein Vermahnung thun werde/ Als dann fängt er an/ vnd thut jhnen eine Vermahnung/die sie mit Fleiß anhörē. Was es aber sey/ vnd wovon er mit jhnen handele/ kan man nicht wissen/ dann ob jhm wol die Holländer bißweilen fleissig zu gehöret/haben sie doch keinen Verstandt drauß fassen/ oder mercken können/was er mit jhnen handele/ So kan man es auch nicht wol von jhnen erfahren/dann wann sie drumb befragt werden/schämen sie sich dasselbe zu sagen/vnd geben wenig/ oder gar keine Antwort.

Wie jhr predi-cant die kleinē Kinder mit eim Sprengel bestreiche.

Es haben aber die Holländer gesehen/ daß dieser Fetissero einen Hafen voll Wasser/ darinn ein Eydechs gelegen/ neben jhm stehen hatte/mit einem Sprengel darinn/vnd daß etliche Weiber mit kleinen Kindern zu jhm kamen/ die er mit der Farb/ oder mit dem Wasser bestrichen hat/welche dann nach verrichter Bestreichung die Kinder wider heim getragen/ Derhalben man darfür gehalten/ daß es etwan ein Salbe gewesen/ für jhren Fetisso, damit er den Kindern keinen Schaden thun möchte/dann sie jhren Fetisso für gut vnd böß halten.

Wie jhr pre-digt beschlos-sen wirdt.

Nach geschehener Vermahnung/ wann der Fetissero auffgehört zu reden/so stehet er auff/ vnd bestreicht den Tisch oder Altar mit seinem Sprengel auß dem Hafen/ da sie dann zu sammen etliche Wort sprechen/ vnd ein groß Geschrey vntereinander machen/ Endlich aber mit den Händen gegen einander pletschen/oder die Hände zu sammen schlagen/ vnd ruffen: I, ou, I, ou, damit dann jhre Predigt ein Ende hat/ vnd ein jeder wider nach seinem Hause zu eylet.

Wie sie sich für jhrem Abgott bewahren/ vñ was sie demselben guts beweisen.

Sie hencken viel Strohwischlein vmb jhren Leib/ dann sie dardurch meynen frey vnd sicher zu seyn/daß jhnen jhr Fetisso den Tag vber nichts böses thun soll/deß Morgens früh/ wann sie jhren Leib schön vnd sauber haben gewäschen/ so bestreichen sie jhr Angesicht mit weissen strichen/ von weisser Erden/der Kreyden gleich/ vnd dasselbe auch jhren Fetisso zu Ehren/ dann sie solches gebrauchen für jhr Morgengebet. Wann sie anfangen zu essen/ so geben sie jhrem Fetisso, nemlich den Strohwischlein/ so sie an jre Beyne gebunden haben/ den ersten Bissen/ deßgleichen auch den ersten Trunck Wein/ den sie trincken/sprützen sie auff die Strohwischlein/wann sie solches nicht theten/ hielten sie darfür/sie möchten denselben Tag vber kein Glück haben/noch auch für jhrem Fetisso zu frieden bleiben.

Wie jhr predi-ger jhren Ab-gott/ so er zor-nig worden/ versöhne.

Wann nicht viel Fisch in der See vorhanden/ vnd die Fischer wenig fangen/ so meynen sie jhr Fetisso sey zornig vber sie/ vnd wolle jhnen keine Fische mehr geben/dann machen sie ein groß Geschrey vnter einander/vnd geben jhrem Fetissero ein gewisses an Golt/ daß er jhren Fetisso beschwere/ vnd bezwinge/daß er jhnen wider Fisch folgen lasse. Dieser Zauberer oder Fetissero, gehet hin/vnd schmückt alle seine Weiber/so viel als er hat/ nemlich 3. 4. 5. oder mehr/ denselbigen thut er jhre beste Kleyder vnd Geschmuck an/vnd gehen mit

einander vmb die Statt herumb/ schreyen mit lauter Stimme/ schlagen jhnen selbst auff die Brust/ pletschen mit den Händen zu sammen/ vnd erzeygen sich gar kläglich/ darnach kommen sie am Vfer deß Meers zusammen/ vnd brechen etliche Zweyge von den Bäumen/ vnd hencken sie vmb den Halß. Diese Bäume halten sie für jhre Fetisso Dasianam, so jhnen/ wie sie meynen/ Fische bescheret.

Bäume werden für Götter gehalten.

Derhalben kompt der Zauberer oder Fetissero entlich/ hat ein Trommel/ vnd klopffet oder spielet für den Bäumen auff der Trommel/ (wie in der Figur num. 5. zu sehen) darnach gehet er zu seinen Weibern/ so am Vfer deß Meers stehen/ daselbst reden sie lang vnd viel gegen einander/ vnd wirfft er entlich Korn ins Meer/ dem Fetisso zur Speise/ deßgleichen andere Sachen mehr/ so mit allerley Farben angestrichen vnd gemahlet seyn. Wann nun solches geschehen/ gehen sie wider heim/ vnd halten darfür/ jhr GOTT sey damit versöhnet/ vnd werde jhnen hinfüro Fisch genug wider lassen zu kommen.

Wie der König ein Opffer thue/ vnd seinen Abgott versöhnē lasse.

Wann etwan wenig Kauffleut ankommen/ vnd dem König etwas an seinem Zoll will abgehen/ daß er sich nicht kan erhalten/ so gehet er zu einem Baum/ den er für seinen Fetisso helt/ vnd thut daselbst ein Opffer/ bringende dem Fetisso daselbst zu essen vnd zu trincken/ darnach schickt er den Fetissero sampt seinem Zauberer hin/ daß sie den Baum beschweren/ vnd fragen/ ob etwan Kauffleut ankommen werden oder nicht. Diese Zauberer machen ein Hauffen Eschen zu sammen/ wie ein Hut Zucker/ vnd schneiden ein Zweyglein vom selben Baum/ stecken dasselbe in die Eschen/ nemmen darnach ein Becken mit Wasser/ trincken darauß/ vnd spreutzen auff gemelten Zweyg/ reden etliche Wort mit einander/ vnd spreutzen wider auff den Zweyg/ Endlich nemmen sie ein wenig von der Eschen/ bestreichen jhnen das Angesicht damit/ vnd treiben noch viel ander Kinder- oder Affenspiel mehr/ Darauff soll sich jhnen ein Stimm offenbaren/ welches ist der böse Geist/ oder Teuffel selbst/ wann sie dann gehöret was jhnen angezeygt worden/ gehen sie wider heim/ vnd bringen für den König/ was jhnen zur Antwort worden ist von jhrem Fetisso.

Der Teuffel gibt jhnen ein Antwort.

Wann jhre Kinder noch jung seyn/ behencken sie dieselben mit vielen solchen Sachen/ die sie Fetisso nennen/ vnd halten darfür/ daß es zu vielen Dingen gut sey.

Was sie jhren Todten zu Ehren für Leichbegängnüß halten.

Wann etwan jemand gestorben ist vnter jhnen/ so machen sie ein besondern Fetisso, vnd bitten denselben/ daß er den Verstorbenen wölle in die ander Welt tragen/ vnd vnter Wegens nicht molestiren oder betrüben/ derhalben kommen die nechsten Freunde zu sammen/ vnd schlachten ein Hun/ dasselbige bereyten sie/ vnd machen es schön/ daß es möge gekocht werden/ darnach gehen sie in sein Hauß/ vnd setzen sich in ein Winckel nider/ vnd nemmen alle seine Fetisso oder Heyligthumb/ stellen dieselben neben sich fein in einer Ordnung/ den grösten in der Mitte/ vnd die kleinern zu beyden Seiten darneben/ hat er dann noch etliche Paternoster gehabt/ als von Muscheln/ Bonen/ grossen Erbsen/ vnd dergleichen Sachen/ so sie pflegē an ein Schnur/ von Bast oder Rinden der Bäume gemacht/ zu knüpffen/ dieselbigen bringen sie alle herfür/ vnd hencken sie vmb jhre Fetisso, dieselben damit zu schmücken/ darnach nemmen sie das Blut von obgedachtem Hun/ vnd besprengen die Fetissos damit/ dann ein Todter muß seinem Gott Blut opffern. Wann solches geschehen/ so läufft einer hin/ vnd holet etliche grüne Kräuter auß dem Felde/ vnd hencket sie vmb den Halß wie ein Kette/ Vnter deß aber weil die Männer hiemit vmbgehen/ wirdt das Hun gesotten/ vnd wann es gar ist/ so wird es dahin gebracht/ vnd in einer Schüssel mitten vnter diese Fetissos gestellet. Darnach fängt daß

Wie sie Blut opffern für den Todten.

der

der Mann an/ seine Zauberey zu treiben/ dann er redet viel Wörter/ nimbt Wasser oder Wein von Palmē ins Maul/ vnd bespreutzet damit die Fetissos, bricht ferrner 2. oder 3. Blätter von dem grünen Kraut/ das er vmb den Halß hat/ vnd wickelt es mit den Händen fein rundt zu sammen/ wie ein Ball/ nimbt es darnach mit beyden förderſten Fingern/ steckt es zwischen den Beynen durch vnd wider hindurch/ vnd sagt zu seinem Fetisso, Auzy, welchs ein Gruß bedeut/ gleichsam als wolt er jhn grüssen/ oder sonst ein guten Tag wünschē. Endlich so drückt er den Safft auß denselben zu sammengewickeltē Blättern/ vber dieselbigen Fetisso oder Heyligthumb/ vnd legt es hernach auff die Erden nider.

Seltzam Kinderspiel/ so sie bey den Leichē oder Todten treiben.

Ferrner bricht er wider auff ein neuwes etliche Blätter ab von diesem Kraut/ das er vmb seinen Halß hat/ vnd macht wider gleichsam ein runden Ball drauß/ steckt es zwischen den Beynen durch vnd wider hindurch/ redet etliche Wort darzu/ vnd drückt den Safft vber das Heyligthumb/ wie zuvor geschehen/ Vnd solches thut er so offt/ biß daß der gantze Zweyg deß Krauts/ so er vmb den Halß hat/ zerrieben vnd außgedrückt ist/ als dann nimbt er diese zerriebene vnd zertruckte Blätter alle mit einander in die Hände/ vnd macht ein Knollen drauß/ einer Faust groß/ damit bestreicht er sein Angesicht/ vnd wirdt dann dasselbe Kraut auch ein Fetisso oder Heyligthumb. Wann dann solches alles geschehen/ so soll der Verstorbene zu Ruhe kommen/ vnd heben sie alsdann jhre Krämerey wider auff/ vnd stellen es hin/ biß auff ein ander Zeit/ da mans wider bedarff/ oder von nöten hat/ Dann sie halten diß sonderlich für ein groß Heyligthumb/ so zu Beschützung jhres Leibs vnd Lebens dienlich vnd gut sey/ Derhalben wañ sie etwan in Krieg ziehen wollen/ so hencken sie diese Paternoster vmb den Leib/ vmb die Arme/ vmb die Beyne/ vnd vmb den Halß/ vermeynen also dardurch beschützet vnd versichert zu seyn/ daß sie nit erschlagen werden/ oder vmbkommen.

Wie sie dem Verstorbenen zu Ruh helffen.

Wie sie sich versichern vnd bewahren/ wann sie in Krieg ziehen wollen.

Sie halten auch den Vogel/ so die Niderländer ein Pittoir, wir aber ein Rordommel nennen/ für einen Gott. Dañ wann sie etwan wohin vber Feldt gehen/ vnd vnter Wegens denselbigen hören schreyen/ so werden sie gar froh/ vnd sagen/ es sey ein Fetisso, vnd verheisse allen den jenigen/ die vnter Wegens seyn/ sie sollen keine Sorg tragen/ daß jhnen etwan ein Vnglück möchte begegnen/ dann er wöll sie behüten vnd bewahren/ daß sie von niemand sollen beschädiget oder verletzt werden.

Wie sie etliche Vögel vnd Fische für jre Abgötter halten.

Derhalben stellen sie jhm an demselben Ort/ da sie seine Stimme hören/ ein Hafen mit Wasser hin/ streuwen auch etlich Korn dahin/ auff daß er möge zu essen vnd zu trincken finden/ Ja sie nehmen nicht etwas grosses/ daß sie solten vorüber gehen/ vnd dem Vogel nicht etwas darlegē/ wann sie seine Stimme hören/ Daher es dann kompt/ daß an vielen Orten/ auff dem Feldt vnd in den Wälden hin vnd wider/ Häfen mit Wasser gesehen werden/ bey welchen etlich Körner von Millie oder Mays gestrewet seyn/ welches sie jhrem Fetissos, dem Rordommel/ zu Ehren dahin gestellet vnd gestrewet haben.

Gleich wie sie aber viel auff die Vögel halten/ also haben sie auch etliche Fisch/ die sie gantz vnd gar nicht fangen/ als die Toneynen/ welche gar frey bey jhnen seyn/ dann sie sagen/ es sey jhr SeeGott/ oder Fetisso. Die Schwerdt-Fische fangen sie zwar wol/ aber sie schneiden jhnen jhr Schwerdt ab/ dörren dasselbe/ vnd haltens für ein groß Fetisso oder Heyligthumb. Etliche werden gefunden/ die gläuben sehr an die Bäume/ vnd wann sie etwas begerē zu wissen/ so gehen sie zu jhren Bäumen/ da sich jhnen dann der Teuffel offtmals offenbaret vnd erzeyget/ in Gestalt eines schwartzen Hunds/ oder anders/ auch

Etlich Fisch werden für Göttet gehalten.

Teuffel öffenbaret sich in Gestalt eines schwartzen Hunds.

gibt er jhnen offtmals vnsichtbar ein Antwort auff das jenige/ darumb er gefragt wirdt.

Sie verehren den Teuffel.

Wann sie etwan jhres Glaubens halben befragt werden/ pflegen sie fast seltzame vnd wunderbare Antwort zu geben/ die dem Glauben gar nit ehnlich/ oder gemäß scheinet/ viel weniger aber mit der Wahrheit vnd Gottes Wort vereinkompt/ wann man sich dann drüber verwundert/ sagen sie also baldt/ jhr Fetisso habe es geredt/ vnd also zu thun befohlen/ dann sie halten jhn für jhren Gott/ vnd treiben grosse Vppigkeit vnd Kinderspiel/ wann sie jhn anruffen oder verehren/ dann sie gewiß vnd eygentlich darfür halten/ daß er jhnen helffe/ vnd daß sie viel dardurch erlangen/ wiewol sie sich gemeiniglich betrogen finden/ vnd gehet mit jhnen nach dem gemeinen Sprichwort: Wer mit dem Teuffel vmbgehet/ vnd sein Vertrawen auff jhn setzet/ dem wird auch mit dem Teuffel gelohnet.

Sie hören nit gerne vom Teuffel sagen.

Derhalben hören sie nicht gern viel von jhm reden/ sondern sie förchten sich für jhm/ vnd erschrecken vber die massen sehr/ wann sie jhn hören nennen.

Sie halten etliche Berg für jhre Götter.

Es hat etliche hohe Berg deß Orts/ da es offt grewlich donnert vnd wetterleuchtet/ mit grossem Regen vnd Vngewitter/ also daß bißweilē die Fischer/ oder sonst andere Mohrē/ dadurch beschädiget werden/ da meynen sie dann/ daß jhr Gott gar zornig vber sie sey/ vnd Essen vnd Trincken von jhnen erfordere/ derhalben sie viel Berg für Götter halten/ vnd täglich Essen vnd Trincken hinauff tragen/ damit sie jhn nur zu Frieden stellen/ vnd zum Freundt behalten/ ja sie ziehen nicht baldt vorüber/ sie gehen zuvor hinauff/ vnd thun jhm ein Verehrung/ dann sie besorgen/ wann sie solches vnter wegen liessen/ oder vergessen/ es möchte jhnen jhr Gott ein Schaden oder Vnglück zufügē/ wie sie dann einander viel vnd mancherley Sachen bereden/ vnd was sie einmal in jhren Sinn fassen/ das kan man jhnen nit baldt wider außreden/ Vnd sonderlich halten sie so fest an diesem Aberglauben vom Fetisso, daß man jhnen denselben schwerlich mag erleyden vnd außreden/ wiewol sie doch sehr angefangen haben/ sich desselben zu schämen/ weil die Niderländer jhrer offt gespottet/ vnd sie mit jhrem kindischen/ ja viel mehr närrischen Gauckelwerck vnd Affenspiel/ bißweilen verhönet vnd verlacht haben/ Derhalben schämen sie sich in Gegenwart der Niderländer mehr ein Fetisso zu machen/ vnd were wol zu bitten/ daß jhnen Gott der Allmächtige die Augen ein mal öffnen/ vnd jhren Verstandt erleuchten wolte/ damit sie auß dieser Abgötterey vnd Finsternüß/ zum Erkanntnüß deß Liechts/ vnd wahren Glaubens möchten gebracht werden/ weil jhnen sonst nit viel mangelt/ als ein wahres Erkanntnüß Gottes/ vnd seines heyligen göttlichen Worts.

Wie sie so verstockt seyn in jhrem Aberglauben.

Das ein vnd zwantzigst Capitel.

Von jhrer Religion vnd Glaubens-Artickeln/ was sie nemlich von Gott vnd dem ewigen Leben halten/ vnd wie etliche daselbst gefunden werden/ die in der Christlichen Lehre ziemlicher massen erfahren seyn.

Man kan schwerlich etwas von jhrer Religion bey jhnen erfahrē.

DEs wol vnnötig scheinet/ viel von jhrer Religion oder Glaubens-Sachen zu schreiben/ weil man von jhnen schwerlich etwas hiervon erfahren kan/ sintemal die Mohren/ so noch gantz vnd gar in der Abgötterey stecken/ solches nit melden/ Die andern aber/ so täglich mit den Portugalesern conuersiren vnd vmbgehen/ sich für

Chri-

Christen außgeben/weil sie mit den Christen vmbgehen/ vnd sich jhrer Abgötterey schämen/auch mit jhrem Fetisso nichts wollē zu thun haben/ jedoch dieweil im Gespräch bißweilen eins vnd anders von jhnen gehöret vnd verstandē/ oder gemerckt worden/wöllen wir dasselbe dem Leser nicht verhalten. Es hat sich etwan zu getragen/ daß die Holländer bey jnen gesessen haben zu schwätzē/ Da sie dann vnter andern von Glaubens-Sachen angefangen zu reden/vnd sie vmb jhre Religion befragt haben/ was sie nemblich von diesem oder jenem Stück/für ein Opinion vnd Meynung hetten.

Als erstlich wann sie sterben/ wo sie als dann hinkommen? Darauff gaben sie zur Antwort/ daß sie von keinem Jüngstentag nicht wüsten/ sondern daß die/ so ein mal gestorben/todt weren/vnd zwar in ein ander Welt kämen/ wüsten aber nicht wie oder wohin/ Doch sagten sie/ daß es anders vmb ein sterbenden Menschen beschaffen were/als vmb das Vieh/ wüsten aber nicht/was es mit jhnen für ein Gelegenheit hette/ob der Ort/ dahin sie kämen/vnter oder vber der Erden were/gleichwol wie dem allen/geben sie jhnen allerley Sachen mit/ auff daß sie derselbigen in der andern Welt sich möchten zu gebrauchen haben. Was sie für Gedanckē haben von der andern Welt/ oder dem ewigen Leben.

Darauß dann abzunemmen/ daß sie zwar etlicher massen gläuben/ daß nach diesem Leben ein anders vorhanden sey/ aber sie wissen von keiner Aufferstehung der Todten/ sondern sie meynen/ daß sie alsbaldt in die ander Welt kommen/da sie allerley Sachen von nöten haben/wie in dieser Welt/Derhalben sie dann auch/ wann sie etwas verlieren/ nit anders gedencken/als daß etwan eins vnter jhren Freunden/ so mit Todt abgangen/ auß der andern Welt kommen sey/ vnd dasselbige/ weil es jhm von nöten gewest/ geholet habe.

Weiter als sie gefragt worden/ was sie von Gott hielten/ oder wer jhr Gott were/gaben sie zur Antwort/ daß jhr Gott schwartz were wie sie/ vnd daß er nicht gut were/sondern jhnen viel böses thete/ vnd grossen Schaden bißweilen zu fügte. Als sie aber von vns höreten/ daß vnser Gott weiß were wie wir/ jtem daß er gut were/ vnd vns viel guts erzeygte/ weil er sonderlich auch vom Himmel herab auff Erden kommen were/vns selig zu machen/ da er dann vmb vnsert willen von etlichen were getödtet worden/ vnd daß er wider aufferstanden/ vnd gen Himmel gefahren were/ dahin auch wir nach vnserm Todt gebracht würden/ daß wir nemlich bey jhm im Himmel wohneten/da wir weder Essens noch Trinckens/noch etwas anders von nöten hetten. Was sie von Gott halten.

Als sie solches höreten/ verwunderten sie sich/ vnd sagten/daß wir glückselig/vnd Gottes Kinder weren/vnd daß vns Gott alle Ding offenbarete/Etliche aber murreten dargegen/vnd sagten: Warumb thut vns dann vnser Gott nicht auch also? Warumb saget vnd gibt er vns nicht auch alle Ding/ wie jnen jhr Gott thut? Warumb gibt er vns nit auch Leinwat/Getüch/Eysenwerck/ Becken oder Kupfferwerck/ vnd dergleichen Waaren/ wie sie von jhrem Gott bekommen? Darauff jhnen von den Holländern geantwortet worden/ daß zwar solches alles von vnserm HERRN Gott herkäme/ vnd vns mitgetheilet würde/aber daß Gott der HERR jhrer gleichwol auch nicht vergessen hette/wiewol sie jhn nicht kenneten/oder etwas von jhm wüsten/ Dann da hetten sie von vnserm HERRN Gott jhr Golt empfangē/ er bescherete jhnen auch Wein von Palmen/allerley Frücht vnd Korn/Hüner/Ochsen/vnd Geysen/ Jtem Bannanas, Iniamas, vnd dergleichen/ so zu Auffenthaltung jres Lebens von nöten were. Mohren preysen vns glückselig vnsers Glaubens halben.

Aber solches wolten sie in keinem Weg gestehen/ konnten es auch nicht gläuben/daß solchs von Gott herkäme/vnd jnen durch Gottes Gnade bescheret Sie wollen nit gestehen/ daß sie alles was zur Leibes

Natturfft gehöret / von Gott empfangen.

ret würde / Dann sie sagten / Gott gebe jhnen kein Golt / sondern die Erde gebe es jhnen / darinn sie es suchen vnd finden / Gott gebe jhnen auch kein Millio, Mays oder Korn / sondern die Erde gebe es jhnen / wann sie es säeten / vnd hernach zu rechter Zeit wider eynemdete. Also was die Früchte belanget / die geben jhnen die Bäume / so sie gepflantzet / vnnd von den Portugalesern anfänglich bekommen hetten / Item die jungen Geyse / oder Lämmer / kämen her von den Alten / Das Meer gebe jhnen die Fisch / vnd sie müsten sie drinn fangen. Wolten also nicht zu lassen / daß diese / vnd dergleichen Dinge / von GOtt herkämen / sondern von der Erden vnd vom Wasser herfür gebracht / vnd durch jhre Arbeyt erlangt würden.

Sie achten jhr Arbeyt höher / als Gottes Segen.

Zwar daß der Regen von vnserm Herrn Gott herkäme / vnd daß sie auch viel Guts von der Christen GOtt empfangen hetten / müsten sie gestehen / weil sie nicht könnten läugnen / daß sie durch den Regen viel Golts finden oder bekämen / vnd daß durch die Feuchtigkeit jhre Früchte vnnd Bäume wachsen. Aber sie achteten doch solches gar gering / weil sie jhre Arbeyt darzu thun müsten / vnd meyneten / weil die Holländer jhnen allerley Waaren vnd Sachen brächten / so schon bereytet / vnd gemacht weren / daß man sie gleich gebrauchen konnte / daß jnen solches von GOtt also zu gericht / vnd schon fertig gemacht / gegeben würde / vnd sie dasselbe nur von dem Felde holen dörfften / wie sie jhre Früchte vnd Gewächse von dem Felde zu holen pflegten.

Warumb sie sich für dem Regen vnd Vngewitter so sehr förchten.

Ferner hat sichs offt begeben / daß wann die Holländer auff dem Lande bey jhnen in jhren Hütten waren / es sehr angefangen zu regnen / zu wehen / zu donnern / vnd zu wetterleuchten / also / daß die Mohren so gar erschrocken / daß sie nicht gewust / wo sie für Angst vnd Forcht hinfliehen solten / wann sie dann gesehen / daß die Holländer sich darfür nicht entsetzet / sondern solches alles vngeacht / auff den Gassen hin vnd wider gangen / vnd jhre Geschäfft ohne alle Scheuw verrichtet haben / jhnen auch nichts dardurch widerfahren / haben sie sich vber die massen drüber verwundert / dann sie darfür gehalten / es könnte kein Mensch vnbeschädigt darvon kommen / der sich auff der Gassen finden ließ bey solchem Sturm vnd Vngewitter / Derhalben sie sich mit allem Fleiß / wann es donnert / daheim in jhren Hütten halten / sonderlich weil sichs offt begeben vnd zu getragen / daß jhrer etliche / so zur Zeit deß Vngewitters auff der Strassen gewesen / sich verloren haben / vnd vom Teuffel / oder jhrem GOtt / wie sie sagen / weg geführt worden. Derhalben förchten sie sich vber die massen sehr / vnd bekommen ein solchen Schrecken / wann es donnert / daß es nicht zu sagen. Auch werden etliche gefunden / dieselben / weil sie wissen / daß der Christen GOtt im Himmel wohnet / deuten hinauff gen Himmel / wann es donnert / vnd nennen vnsern Gott Iuan Goëmain.

Wie sie jhren Abgott vmb Regen bitten.

Es haben auch die Holländer ein mal einen Negro oder Mohren im Schiff gefangen behalten / weil er falsch Golt gebracht / vnd dasselbige für gut Golt außgegeben hatte / derselbe nam alle Morgen ein Kübel mit Wasser / vnd wusch sein Angesicht / darnach schöpffet er das Wasser mit beyden Händen voll / vnd warffes vber sein Häupt / redet viel Wort mit jhm selbst / speyet ins Wasser / vnd trieb viel Affenspiel / Als er nun gefragt ward / warumb er solches thete / antwortet er / er bete seinen Fetisso, daß er wolte regnen lassen / auff daß seine Freunde viel Golts möchten finden / damit sie jhn desto ehe loß machen könnten / welches dann ein wunderbare vnnd thörichte Superstition war / gleich als könnte er seinen GOtt durch sein Wassergiessen dahin bringen / daß er auch ebener massen thun / vnd Wasser außschütten / oder regnen lassen müste.

Sie beschneiden die Kinder / wie

Die jungen Kinder beschneiden sie / vnd folgen hierinn dem Gebrauch

der

der Mahometisten oder Türcken/wie sie dann noch sonst viel andere Gebräuch vnd Ceremonien von jhnen bekommen vnd gelernet haben. Sie halten es auch für gar böß vnd sträfflich/daß man auff die Erden speyet/ebener massen wie die Mahometisten auch/ vnd solcher abergläubischen Sachen könnte man noch gar viel erzehlen/wann es von nöten were.

Ob wol aber diese vnd dergleichen Thorheit bey jhnen gespüret/ vnd vom gröbsten Hauffen getrieben wirdt/kan man doch nit sagen/daß sie alle in dieser Meynung seyn/vnd solch thöricht Affenspiel mit jhrem Fetisso treiben/dann solches were etwas zu viel geredt/ sintemal seither die Portugaleser dahin kommen seyn/vnd jhren Handel mit jhnen zu treiben angefangen/ jhrer viel durch tägliche Conuersation vnd Gemeinschafft die Portugalische Sprach gelernet habē/ vnd weil sie jetzunder auch mit den Holländern für vnd für handthieren vnd vmbgehen/fangen sie an allgemach solchem Gauckelspiel feind zu werden/vnd etlicher Wort deß Christlichen Glaubens sich zu gebrauchen/ weil sie sonderlich sehen/daß sie von den Holländern verlacht werden/vnd hören/daß die Holländer jhnen solche Thorheit zu erleyden sprechē/es seyen vergebliche/ vnnütze vnd Gott vnangenehme Sachē/die sie mit so grossem Ernst treiben/ vnd darauff sie so viel halten.

Seyn nit alle so abergläubisch/wie bißher erzehlet.

Dieweil sie dann darfür halten/daß die Niderländer Gottes Kinder seyn/ so seyn jhrer viel/die es für wahr halten/was sie von den Holländern in Glaubens Sachen hören/vnd fangē also an allgemach zum Erkanntnüß deß Glaubens zu kommen/Doch hat es keinen Grund vnd Bestandt mit jhnen/ dañ sie in jrem Aberglauben so gar verhärtet seyn/daß sie schwerlich darvon abzubringen/weil sie sonderlich auch niemand haben/der sie eins bessern berichten/ vnd in der Wahrheit erbawen könnte.

Niderländer werden für Gottes Kinder gehalten.

Was aber belangt die Mohren/so bey den Portugalesern wohnen/die wissen wol von Gott vnd seinen Gebotten zu reden/dann die Holländer offtmals etliche angetroffen/ die von der Geburt deß Herrn Christi/von seinem bittern Leiden vnd Sterben/ von seiner frölichen Aufferstehung vnd Himmelfahrt/ deßgleichen vom H. Abendmal/vnd andern Stücken Christlicher Lehr/gar fein vnd Christlich/ auch bescheidenlich haben wissen zu reden. Sonderlich aber ist jhnen ein mal einer fürkommen/ der in Portugalischer Sprach wol lesen vnd schreiben gekonnt hat/vnd in H. Schrifft ziemlich belesen vnd erfahren gewesen/Also auch/daß wann die Holländer mit jhm conuersirten/ vnd bißweilen etwas wider die Bäpstische Religion/ in welchem er von den Portugalesern/ vnd sonderlich von einem Münch/bey dem er auff der Festung Mina gewohnet hatte/fürbrachten/er darwider disputiret/vnd sich vnterstehen dorffte/dz Widerspiel auß der Euangelisten vnd Apostel Schrifften zu beweisen. Darauß dann zu sehen/daß wann sie nur ein Anfang in Glaubens Sachen möchten bekommen/vnd von jemand in der Christlichen Religion recht vnterwiesen würden/sie Verstands gnug hetten/dieselbige zu fassen/ vnd also je länger je mehr zum Erkanntnüß der Wahrheit zu kommen/ Derhalben dann auch zu wünschen/ daß jhnen GOtt solche Mittel geben wölte/die zu Fortpflantzung seines göttlichen Worts/ zu Außbreytung seines großmächtigen Namens/vnnd der armen Leut Seligkeit möchten dienstlich seyn.

Mohren werden von den Portugalesern in der Christlichē Religion vnterwiesen.

Ein Mohr disputirt mit den Holländern in Glaubens Sachen.

Das zwey vnd zwantzigst Capitel.

Von jhren Häusern vnd Stätten/wie groß nemblich dieselben seyn/wie sie gebawet werden/vnd was es für Gassen in den Stätten habe.

IHre Wohnungen oder Häuser seyn alle mit einander nichts besonders werth/ sonder gar schlecht vnd gering/ als wann es ein Hauffen Säwställe weren/ ja es werden an vielen Orten bessere Säwställ gefunden/ als etliche Häuser deß Orts seyn/ da die Leut innwohnen/ Sie können mit nichts besser vergliechē werden/als mit den Hütten der Soldaten in den Schantzen oder Festungen/ dann sie mit denselben gar sehr vberein kommen/ gleich als wann sie ein Form oder Muster darvon hetten genommen. Erstlich nemmen sie 4. Bäume/die setzen sie an 4. Ecken etwas tieff in die Erden/legen darnach andere Bäume oder Balcken drüber/ vnd binden sie gar fest aneinander. Weiter nemmen sie viel schmahle Gerten oder Ruthen/ stecken dieselben gerings vmb das Hauß herumb/ vnd binden sie mit Latten so gedicht zusammen/ daß man nicht ein Hand darzwischen stecken mag. Wann solches geschehen/ holen sie ein gelbe Erden auß dem Felde/ schütten Wasser dran/ vnd kneten es durcheinander/ wie ein Thon oder Leymen/bekleiben hernach dz Hauß/oder die Ruthen damit auff allen Seiten/von vnten an biß oben auß/ vnd steckens wol zwischen dieselben hineyn/auff daß es nicht leichtlich abfalle/ Wann sie dann diese Erden etwan eines halben Schuchs dick dran geschmieret haben/ lassen sie es trucken werden/vnd wirdt dann die Erde so hart wie ein gebacken Stein. Hernach machen sie noch ein andern Brey von rother Erden/ gar dünn/ vnd nemmen ein Strohwisch in die Hand/ vnd bestreichen damit das Hauß jnwendig gerings herumb/daß es sicht/ als wann es gemahlet were/ Vnd dieses haltē sie für sehr köstlich/wann jhre Häuser so frey angestrichen seyn/eins roth/das ander weiß/ das dritt schwartz/vnd dergleichen/ treiben auch grossen Pracht damit/ dann so baldt jemand frembdes vom Schiff auffs Land kompt/ ist diß das allererste/ daß sie jhm jhre Häuser zeygen.

Wie sie jhre Häuser bawē.

Wie sie jhre Häuser mahlē.

Ferner machen sie 2. breyte viereckete Deckel von Blättern/ so an den Bäumen (so Figur 14. zu sehen) darauß sie den Wein von Palm machē/ wachsen/diese Blätter binden sie gar fest auffeinander/daß sie den Regen auffhaltē/ vnd das Wasser nicht hindurch kommen kan/ binden hernach diese Deckel mit den Ecken zusammen/vnd setzen sie oben auff jhre Häuser/an statt deß Dachs/ wann es dann schön Wetter ist/ vnd die Sonne scheinet/ so machen sie das Dach auff/ vnd stellen ein Holtz darunter/daß es stehet wie 2. Flügel/ auff daß die Sonne in jhre Häuser scheinen kan/ wann es aber regnet/so lassen sie die Flügel wider nider fallen/ damit sie für dem Regen sicher seyn. Fornen im Eyngang deß Hauses machen sie ein viereckt Loch/mit einer Thür von Rohren/so sie auff vnd zu schieben/ vnd mit einer Cordel zu binden. Auff der Erden machen sie es fein eben/vnd reiben es mit rother Erden/daß es scheinet als were es gepflastert/vnd in der Mitte deß Hauses machen sie gemeiniglich ein rund Loch/den Hafen mit Wein von Palma dreyn zu setzen/ wann sie mit einander

Was sie für Dächer auff den Häusern haben.

zechen oder trincken wollen.

Wie ein jegliches seine besondere Hütte/ oder Gemach habe im Hauß.

Nachmals machen sie in dem Hauß 3. oder 4. Hütten neben einander/ins viereckt gesetzet/ da in der Mitte ein Platz ist/darauff die Weiber kochen/vnd

in dem

in denselben Hütten wohnen sie neben einander/ als nemblich in einer Hütten die Fraw/in der andern der Mann/ dann ein jedes ein besondere Hütten hat/ so viel jhrer seyn/ Vnd endlich beschütten sie diese Häuser rings herumb/ mit Geröhricht oder Stroh von Mays, einer Manns Länge hoch/ oder so hoch als ein Wandt oder Mawer jhrer Häuser ist/ die gemeiniglich vber eines Manns Läng nicht hoch seyn/also daß wann es ohne das Dach were/ vnd dasselbe nit gemeiniglich wie ein Gaupe oder Fenster offen stünde/ man nicht wol auffrichtig würde in den Häusern gehen können/ sondern sich stätig bücken müssen.

Wie hoch jhre Häuser seyn.

Jhre Häuser stehen alle aneinder/ ohne daß sie mit dem Geröhricht oder Stroh/so sie vmbher schütten/vnterschieden seyn/ welche Schütten auch die Gassen in der Statt machen/ dadurch ein Theil Häuser von dem andern abgesondert wirdt.

Es seynd aber die Gassen so gar eng vnd schmahl/ daß nicht mehr als nur eine Person allein drinn gehen kan/wann es dann regnet/ so ist es gar vnflätig vnd böß auff den Gassen zu gehen/ wegen deß fetten Erdreichs/wann aber die Sonne scheinet/so wird das Erdreich so dürr vnd hart/als ein Stein. Wann man in jre Häuser zu jemand gehen will/so muß man so lang vnd so ferrn auff der Gassen gehen/biß daß man ein offene Thür findet/ da gehet man hineyn/ vnd also ferrner auß einem Hauß in dz ander/biß daß man endlich in das Hauß kompt/ dahin man begeret zu gehen.

Wie die Gassen in den Stätten beschaffen.

Es seyn aber jhre Häuser nicht viel geschmückt vnd gezieret mit Haußraht vnd andern Sachen/dann sie gemeiniglich höltzerne Kästen oder Truhen haben/so sie von den Teutschen käuffen/vnd dareyn schliessen sie alle jhre Sachen/also daß man nit viel in den Häusern siehet oder findet.

Wo sie jhren Haußraht hin thun.

Die Behausung deß Königs oder Obersten in der Statt/ setzen sie gemeiniglich an den Ort/da der Marckt gehaltē wird/vnd ist allein vmbschüttet/ oder von andern Häusern frey abgesondert/also daß er keine Nachbawren hat/ so neben jhm wohneten/ ohne was seine Kinder vnd Weiber belanget/ mit welchen er gemeiniglich besser versehen ist/ als andere gemeine Leute/ Seine Behausung ist etwas grösser vnd höher/ als die andern Häuser/ vnd hat viel Thüren jnnwendig/ wie ein Irr-Garten/ daß man auß einer Thür in die ander gehet/ Oben ist es gantz bedecket mit Röhren oder Stroh/ Sein Gesinde/ so die Wacht halten/ hat ein jeglichs seine Kammer besonders/ Jn der Mitte deß Hofs hat es eine viereckete Hütte/ so rings herumb offen stehet/ vnd allein oben her bedeckt ist/ für die Sonne/ in derselben sitzet der König deß Tages mit seinen Hof-Junckern/ die daselbst mit jhm schwätzen/oder Kurtzweil treiben/damit jhm die Zeit nicht lang werde. Fornen an der Pforten deß Königlichen Hofs/ stehen allzeit 2. Häfen mit frischem Wasser/ so in die Erden gegraben seyn/ vnnd alle Tag gefüllet vnnd erfrischet werden/ vielleicht wie man meynet/ für jhre Fetissos, auff daß sie etwas möchten zu trincken finden.

Wie der Könige Häuser gebawet werden.

Ferrner belangendt die Stätte/ so am Meer gelegen/ die seyn alle mit einander nicht sehr köstlich/ dann es seyn vnflätige stinckende Oerter/die ein so bösen vbeln Geruch von sich geben/daß man denselben offtmals/wann sonderlich der Wind vom Lande kompt/ auff die anderthalb Meylen in der See riechen vnd empfinden kan/ Vnd solches kompt her von dem Koth vnd Vnflat/ so sie hauffen Weiß ausserhalb der Statt an den Weg tragen vnd schütten. Die andern Stätte aber/ so besser ins Landt hineyn gelegen/seyn reicher von Gut vnd Golt/ als die Seestätte/ seyn auch grösser von Häusern/vnnd mit mehrerm Volck besetzet/Es hat auch viel reicher Handels-Leute drinn/so grös-

Wie die Stätte deß Orts beschaffen seyn.

Was für Leut in den Seestätten wohnen.

sere Gewerb vnnd Handthierung treiben/ als von denen geschicht/ so in den Seestätten wohnen/ dann diese so sich in den Seestätten halten/ seyn gemeiniglich geringe Leute/ als Dolmetscher/ Vnterhändler/ Pilotten/ Schiffleut/ Fercher/ Diener/ Fischer/ Knechte/ vnd Leibeygene/ deren so in andern Stätten deß Lands wohnen.

In welchen Stätten der König seine Hofhaltung habe.

Der König hat seine Hofhaltung nicht in der Seestatt/ sondern in der nechsten Statt/ so vnter seinem Gebiet im Lande/ nicht weit von der Seestatt gelegen/ In die Seestatt aber/ vber welche er ein Herr ist/ setzet er ein Obersten oder Häuptemann/ der daselbst an seine statt herrsche vnd regiere. Die Stätte so etwas tieff ins Landt hineyn gelegen/ seyn groß/ aber sie haben keine Thor oder Pforten/ keine Mawren/ Wälle oder Festungen/ noch einigen Auffenthalt wider den Feind/ da etwan ein Krieg im Lande entstehen solte/ vnd je weiter man ins Land kompt/ je grössere Stätte gefunden werden/ so wol an Häusern/ als an Volck/ also daß die Mohren sagen/ daß die Seestätte mit denselbigen nicht zu vergleichen.

Seestätte seyn geringer/ als die Stätte auff dem Lande.

Das drey vnd zwantzigst Capitel.

Was jhre Stätte für Namen haben/ Item was es für Oerter seyn/ da die Holländer mit den Mohren pflegen zu handeln/ vnd wie weit eine Statt von der andern gelegen.

Wo sich das Goltgestadt anfange/ vnd wie weit es sich erstrecke.

ALs die Holländer/ so jetzunder den Handel mit den Mohren am Gestadt von Guinea treiben/ anfänglich an das Grain-Gestadt kommen seyn/ ob sie wol an etlichen Orten daselbst Golt gefunden/ haben sie doch dasselbe noch nicht das Golt Gestadt nennē wollen/ weil deß Golts daselbst nicht viel vorhanden/ ja dasselbe viel höher von den Leuten deß Orts/ als von vns geschätzt worden. Derhalben als sie weiter gefahren/ vnd gespüret/ daß das Golt mit grossem Vberfluß je länger je weiter gefunden ward/ haben sie den Anfang deß Golt-Gestadts gemacht/ bey dem Cabo de Tresпunctas, vnd erstrecken dasselbe biß an das Rio de Volta.

Cabo de Tresпunctas. Rio de Volta.

Von dem Cabo de Tresпunctas.

Das Cabo de Tresпunctas ist gelegen auff der Höhe von 4. Graden/ vnd hat denselbigen Namen daher bekommen/ daß es mit dreyen Spitzen sich ins Meer erstrecket/ dann es in vnser Sprach eben so viel lautet/ als ein Hügel von dreyen Spitzen.

Aziem.

An diesem Cabo haben die Portugaleser ein Casteel oder Festung/ Aziem genannt/ derhalben dann die Holländer daselbst mit den Mohren nicht handeln dorffen/ wie sie dann auch keine Handthierung daselbst begeren zu treibē/ allein weil es ein solch Ort ist/ dz leichtlich vnd bald zu keñen/ pflegen sie gemeiniglich da anzufahren/ vnnd also ferner jhren Lauff längst dem Gestadt zu nemmen.

Zu Anta wirdt gemeiniglich der Anfang deß Handels gemacht.

Fünff Meylen weiter ins Osten/ ist ein Ort gelegen/ mit Namen Anta, daselbst pflegen die Schiffe gemeiniglich am ersten anzufahrē/ vnd zu anckern/ dann die Mohren daselbst viel Eysen kauffen/ vnd gar geschickt seyn allerley Wehren vnd Waffen zu machen. Diß Volck treibet ein grossen Handel mit Wein von Palm/ den sie daselbst vberflüssig bekommē/ dann es gar ein fruchtbar Land ist von Hünern/ Geysen/ vnd allerley Früchtē/ besonders von Ingnamas vnd Annanasos. Wann es dann vmb die Zeit ist/ daß man den Wein auß

den

den Bäumen zäpffet/so kommen viel Mohren oder Weinhändler/vber die 10. oder 20. Meylen weit/mit jhren Canoas dahin/Wein zu kauffen/ welche jhn hernach fast das gantze Gestadt hinauß führen/vnd ein grossen Handel damit treiben. Vom Wein so zu Anta wächset oder gemacht wirdt.

Sie halten diesen Wein gut seyn/für die Manns Personen zu trincken/ darumb daß er nicht so süß ist/als der ander/so besser im Land hineyn wächset/ vnd mit keinem Wasser/wie dieser/vermischt wirdt. Hergegen halten sie den andern gut für die Weiber zu trincken/weil er nicht vermischt/sondern gar süß ist/vnd die Weiber geschwindt abfertiget.

Ein Meyl Wegs weiter von dannen ligt das Rio de S. George, vnd ein Ort genannt/Iabbe, Item Cama, da die Portugaleser auch ein Hauß haben/ vnd weil diese Gegend sehr fruchtbar ist/so wohnen daselbst auch etliche Portugaleser/so daselbst den Zoll empfangen vnd eynnemmen/von den Fischen/ so die Mohren in dem Wasser deß Orts fangen/zu dem kauffen sie allerley Essen-Speise/vnd senden sie täglich auff die andern Casteel oder Häuser/als Aziem vnd Mina, damit sie keinen Mangel leiden/sondern jhr Außkommen vnd Auffenthalt haben mögen. Von diesem Reuier erstrecket sich ein grosse Spitze ins Meer/also daß man mit keinen grossen Schiffen daselbst anfahren kan/sondern nur Canoas oder Nachen gebrauchen muß. Rio de S. George. C. la Mina.

Weiter ein grosse Meyl von dannen ligt ein groß Dorff/von den Negros oder Mohren genannt Agitaki, von den Portugalesern/Aldpa de Torto, die Niderländer aber nennen es Comando, wiewol es nicht das rechte Comando ist/welches auff dem Gebirge gelegen/da der König seine Hofhaltung hat/sondern allein weil es leichtlich außzusprechen/also von den Holländern genannt wirdt. Agitaki ein groß Dorff von den Holländern/so daselbst viel handeln/genannt Comando.

Dieses Dorff hat ins Nord Nord-Westen/ein klein Geheck von Bäumen/vnd ein klein fliessend Wasser/so nach dem Landt hineyn läufft. Wann man nun daselbst etwan ein viertheil Meyl vom Wall/den Ancker außgeworffen/so hat man den Berg von Anta ins Nord-Westen/den Berg aber von groß Comando ins Nord Nord-Osten/vnd die Festung Mina, Nord-Ost/ von dem Schiff gelegen/vnd ist ein bequemer Ort daselbst/den Handel zu treiben/wie dann auch die Holländer gemeiniglich viel daselbst zum Anfang handeln/dann es ist ein Dorff da viel gemeiner Leut in wohnen/wiewol sie nicht fast reich oder mächtig seyn. Die Kauffleute von Anta kommen daselbst hin zu kauffen/wann keine Schiff in jhrem Hafen ligen/ Deßgleichen kommen auch dahin die von Edom, Wassa, Comando vnd andern Stätten.

Es werden daselbst viel Corallen/vnd Venedische gläserne Paternoster verkaufft/dann das gemeine Volck sich damit ernehret/da sie nemblich dieselben schleiffen/vnd vnter einander wider verhandthieren oder verkauffen. Kleine küpfferne Becken/deßgleichen blaw wüllen Tuch/vnd breyt Leinwat wird daselbst auch viel verhandelt/weil deß Orts viel Bawren wohnen/so dasselbe bedörffen/vnd täglich gebrauchen.

Doch kan der Handel daselbst nicht mit grosser Mänge getrieben/vnd die Waaren mit grossen Summen verkaufft werden/sondern es gehet nur eintzelicht vnd mit kleinen Summen fort/daher es dann der ärgste Ort ist/an dem gantzen Gestade/das Dache außzurichten/dann sie mit grossen Hauffen zu Schiff kommen/vnd ein jeder nur ein wenig Waaren zu kauffen begeret. Böser Ort das Dache außzurichten.

Zu dem haben sie auch jhr Gelt oder Golt mehrertheils geschmoltzen/vnd in kleine Stücklein zerschnitten/darbey dann ein grosser Betrug ist/dann sie dasselbige sehr pflegen zu verfälschen mit Messing/so sie drunter schmeltzen/ ja sie bringen offtmals eytel Messing für Golt/also daß man leichtlich kan betrogen Golt so geschmoltzen ist sehr verfälscht.

trogen werden/ wann man nicht sonderlich Achtung drauff gibt/ vnnd gute Kundtschafft deß Golts hat/ daher es dann vmb dieser beyder Vrsachen willen der ärgste Ort ist/ an dem gantzen Gestadt zu handeln.

Grosse Fischerey zu Comando.

Sie haben die meisten Canoas, so am gantzen Gestadt zu finden/ vnnd fahren am allermeisten auff die Fischerey/ vnter allen andern Völckern/ dann sie offtmals mit 70. oder 80. Canoas, deß Morgens früh zu gleich außfahren/ vnd so weit ins Meer setzen/ als man mit den Augen sehen mag/ vnd kommen hernach vmb den Mittag alle mit einander zu gleich mit jhren Fischen wider ans Landt gefahren/ also daß sie sehr nahrhafftig vnd fleissig seyn in der Fischerey. Was die Früchte vnd anders so zur Leibes Notturfft gehörig/ anlangt/ damit seyn sie auch ziemlich wol versehen/ sintemal fast kein Ort im gantzen Land zu finden/ da so viel Früchte zu bekommen/ vnd es alles so wolfeyl/ oder gutes Kauffs were/ als eben an diesem Ort/ sonderlich hat es der Früchte/ so sie Bannana nennen/ sehr viel vnd vberflüssig/ also daß daher dieser Ort von den Holländern der Frucht Marckt genannt wirdt.

Fruchtmarckt.

Terra Pekina.

Wañ man nu etwas weiter kompt/ also daß man den hohen Berg von Comando ins Nord Nord Osten ligen hat/ so findet sich ein Ort Terra Pekina genañt/ von welchem Agitaki Nord-West/ vnd die Festung/ Ost Nord Ost gelegen/ Am selben Ort pflegen keine Schiffe anzufahren/ jren Handel zu treiben/ dieweil die Portugaleser von Mina täglich dahin kommen.

Wann aber die Portugaleser etwas begeren gekaufft zu haben/ so kommen sie zu diesem Volck/ die fahren dann mit jhren Nachen gen Agitaki sonst Aldea de Torto genannt/ wie es nur ein Meyl Wegs höher gelegen/ vnd kauffen daselbst was sie von nöten haben.

Starcke Festung deß Königs in Spanien La Mina.

Vngefähr ein halbe Meyl weiter/ ist die stärckste Festung gelegen/ so genannt wirdt La Mina, vnd dem König in Spanien zu gehörig ist/ jedoch vnter der Jurisdiction vnd Gebiet deren von Portugal/ sintemal dieselbige mit Portugalischen Soldaten besetzet ist/ die den Feinden wehren sollen/ so etwan dahin kommen möchten jhren Handel zu treiben/ wider den Befehl vnd Gebott deß Königs in Spanien. Wann man für dem Berg von groß Comando vorüber gefahren/ so ist diese Festung ins Nord Nord Westen gelegen/ daselbst treiben die Holländer keine Handthierung/ sintemal es gar ein heiß Pflaster hat/ also daß nicht viel Nutzen daselbst zu schicken. Wie es aber vmb gemelten Ort beschaffen/ vnd was es für ein Gelegenheit daselbst habe/ wollen wir an einem andern Ort Meldung thun.

Cabo Corço, ein berühmbter Handelsplatz.

Wann man dann noch ein gute Meyl besser hinunter fähret/ so kompt man an ein Ort/ genannt das Cabo Corsso, vnd ist Nord Nord Ost von dannen gelegen/ Von gemeltem Ort ist die Festung Mina ins Nord Westen/ Mourre aber ins Nord Osten gelegen. Dieses Cabo ist ein berühmbter Handels-Platz/ da die Frantzosen vorzeiten ein grossen Handel haben pflegen zu treiben. Es haben aber die von Mina daselbst ein Schiff vberfallen/ vngefähr als man geschrieben 1590. oder 91. da sie dann das Volck fast mehrertheils vmbbracht/ die vbrigen aber zu Schlauen oder Leibeygenen Knechten gemacht haben.

So ist auch/ als die Holländer daselbst anfänglich angefangen zu handeln/ etlich Volck in einem Nachen angefallen vnd vmbbracht worden/ im Jahr 1592. deren Schiffer mit Namen Simon Taey, von Amsterdam dahin gefahren war/ Derhalben hat man sich deß Orts hernach ein zeitlang geeussert vnd enthalten.

Nachmals aber im Jar 1600. haben die von Boure, sonst Mourre genañt/ Streit mit den Portugalesern gehabt/ derhalben dann die Schiff wider angefangen

fangen an obgemeltem Ort anzufahren vnd zu handeln/ wegen deß Golts/so mit grosser Mänge dahin gebracht wird von Fœtu, Abrenbou, vnd Mandinga, deßgleichen auch auß andern Stätten/ so wol vber die 200. Meylen tieffer ins Land hineyn gelegen. Mandinga.

Die Kauffleute kommen zwar nit sehr häuffig/ oder mit grosser Anzahl dahin/ aber sie bringen viel Golt/ vnd käuffen viel Waaren/ sonderlich leinen Tuch/ vnd Becken oder Kessel einer mittelmässigen Gattung. Der Ort ist gelegen vnter dem Gebiet deß Königs von Fœtu, der daselbst seinen Zölner wohnen hat/ so den Zoll vnd die Gefälle deß Orts im Namen deß Königs empfänget vnd eynnimbt/ Das Dorff ist auff der Höhe ziemlich erhaben/ vnd ligt ein grosser Felsen oder Steinklipffe darfür/ darwider das Meer so grawsam stösset/ daß man das Geräusch ein ziemlichen weiten Weg von dannen hören kan. Cabo Corsso vnter wessen Gebiet es gelegen.

Es hat ein fast böses Volck daselbst/ dann sie täglich mit den Portugalesern vmbgehen/ wie sie dann auch hiebevor fast alle vmb der Portugaleser Festung gewohnet haben/ Der Marckt daselbst ist ein feiner grosser vierecketer Platz/ also daß er fast alle andere Märckte in den Meerstätten deß Orts vbertrifft.

Wann man nun noch ein Meyl Wegs weiter hinab fähret/ so kompt man an die vornembste Handelsstatt deß gantzen Gestadts/ Mourre genannt/ welche sich Nord Nord-West erstreckt/ vnd ist als dann das Cabo Corsso ins West Nord-Westen/ Kormentin aber ins Ost Nord Osten gelegen. Dieser Ort ist der erste gewesen/ der sich von den Portugalesern abgethan/ vnd wider die/ so auff dem Casteel de Mina wohnen/ gesetzet hat/ seyn auch die ersten gewesen/ die den Holländern guts gethan/ vnd Freundtschafft bewiesen haben/ sintemal sie dieselbigen ans Landt kommen liessen/ vnd machten Kundtschafft mit jhnen/ Derhalben dann die Portugaleser/ als sie solches gemercket/ ein mal bey der Nacht von der Festung Mina kom̃en seyn/ vnd haben jnen alle jhre Canoas oder Nachen zerhawen vnd verderbet/ jedoch liessen sie es die Teutschē nicht entgelten/ dann sie jhnen nie kein arges gethan/ auch keinen Teutschen vmbgebracht/ außgenommen einen/ welches aber die Teutschen selber verschuldet/ weil sie Mutwillen geübet/ vnd die Eynwohner zu Zorn beweget hatten. Mourre die vornembste Handelstatt.

Dann es hat sich zu getragen im Jahr 1598. den Tag vor dem ersten Mayen/ daß etliche Holländer ans Landt gefahren/ Mäyen abzuhawen/ vnd damit jr Schiff zu bestecken vnd zu schmücken/ als sie nun angefangen zu hauwen/ ward jhnen solches gewehret vnd verbotten/ durch die Mohren/ weil es solche Bäume waren/ die sie für jhre Götter oder Fetisſos halten/ weil jhnen aber die Holländer nicht wolten wehren lassen/ sondern den Mohren zu Trutz jmmer fort hiewen/ geriet die Sach endlich so weit/ daß sie einander in die Haar kamen/ da dann die Mohren mit grosser Gewalt vnd Vngestümm die Holländer zum Dorff hinauß getrieben/ vnnd mit Steinen so wol/ als mit Wurffpfeylen auff sie geworffen/ vnd ist in solchem Tumult einem vnter den Holländern mit einem Wurffpfeyl durch den Leib geworffen worden/ also daß er nider gefallen vnd gleich gestorben/ die vbrigen ereyleten jre Nachen/ vnd kamen wider zu Schiff/ aber die Mohren hiewen dem Todten den Kopff ab/ vnd begruben jhn. Die von Mourre erschlagen einen Holländer.

Folgendes Tags kamen die Eynwohner deß Dorffs/ vnd brachten den Mohren in einem Cano angebunden/ der die That gethan/ vnd den Holländer vmbbracht hatte/ vnd sagten/ das were der Mann/ sie solten jhn hinnemmen/ vnd mit gleicher Müntz bezahlen oder tödten lassen. Als aber niemands Mohren liefern den Todtschläger in die Hand der Holländer.

auff

Todtschläger wirdt von den Mohren gericht.

auff den Schiffen solches thun wollen/ seyndt sie wider ans Landt gefahren/ vnd haben jhm selber erstlich den Kopff abgeschlagen/ hernach den Leib in viet Stück zerhauwen/ vnnd ins Feldt hinauß den Vögeln zur Speise dargeworffen.

Nachmals als die Teutschen wider ans Landt kamen/ funden sie daß jhr Todte von den Mohren begraben war/ welche den Kopff deß Mohren/ der die That begangen/ in einen Sack gethan/ vnd vber das Grab an einen Baum auffgehencket hatten/ darauß man sehen kan/ was sie für Müh vnd Fleiß damals angewandt/ Freundschafft mit den Teutschen zu erhalten.

Kirchhof der Holländer.

Dieser Ort wirdt gemeiniglich der Teutschen Kirchhof genannt/ darumb daß viel Holländer vnd Teutschen allda begraben werden. Es ist aber der vornembste Ort deß gantzen Gestadts/ da der meiste Handel getrieben wirdt/ vnd die meisten Schiff anfahrē/ Vnd wann die Schiff wider nach verrichtem Handel heimfahren wollen/ so pflegen sie sich daselbst zuvor mit Ballast/ Wasser/ vnd Holtz zu versehen/ vnd nemmen als dann jhren Lauff nach dem Cabo Lopo Gonsalues.

Das Dorff ist gelegen auff einer Höhe/ vnd ist kein feiner Ort/ sondern gar vnbequem/ besonder deß Marckts halben. Es wirdt viel Wein von Palm/ vnd andere Früchte dahin gebracht/ zur Vnterhaltung vnd Notturfft der Niderländer. Es ist vnter dem Gebiet deß Königs von Sabou, der daselbst den Zoll empfängt.

Kauffhandel zu Mourre.

Die Kauffleute von Cane, vnd auß andern grossen Stätten/ so besser zu Landewärts hineyn gelegen/ kommē mit grossen Hauffen dahin/ vnd bringen viel Golt mit/ wie sie es auß der Erden bekommen/ kauffen auch ein grosses Gut von leinen Tuch/ Becken/ Kessel/ Messer/ Spiegel/ vnd dergleichen. Es ist zwar hiebevor kein vornehmer Ort gewesen/ sintemal nit viel reiche Kauffleut dahin pflegen zu kommen/ Aber nach dem die Schiffe daselbst stätig angefahren/ seyn die Kauffleute allgemach herbey gebracht vnd gewehnet worden/ den Handel daselbst zu treiben/ dadurch es jetzunder fast die vornembste Handels-Statt worden ist.

Kormentin ein Statt.

Ein Meyl Wegs darvon besser hinab/ ligt ein Ort Infantin genannt/ vnd 2. Meylen besser hinab/ ligt die Statt Kormentin ins Nord Nord-Osten. Das Dorff ist gelegen auff der Höhe/ vnd stehet ein hoher Baum mitten auff dem Marckt/ Auff der Seiten ins Nord Westen ligen 5. Berge/ ins Sud Osten aber ligt der Berg von Mango, vnnd ist dieses hiebevor die vornembste Handels-Statt gewesen auff dem gantzen Gestadt/ jetzo aber wirdt es nicht viel geacht.

Mango.

Warumb der Handel vor Kormentin gefallen.

Die Portugaleser vnd Frantzosen haben allhie gemeiniglich pflegen anzufahren/ wie dann auch die Holländer/ aber dieweil sie das Golt sehr verfälschen/ in dem sie es schmeltzen/ vnd zu Ringen oder grossen Stücken/ wie ein Faust groß/ machen/ haben die Schiff diesen Ort hernach verlassen/ vnd die Eynwohner treiben jetzunder selbst jhren Handel mit den Schiffen vor Mourre gelegen/ da sie sonderlich viel Venedische gläserne Corallen pflegen zu käuffen. Sie seyn vnter dem Gebiet deß Königs von Fœtin.

Biamba ein gutes Vich Statt.

Vier Meylen besser hinab ist der hohe Berg von Mango gelegen/ darauff die Mohren dem Teuffel jhre Opffer thun/ aber es wirdt daselbst kein Handel getrieben. Ein Meyl besser hinab ligt ein Dorff genannt Biamba, da es viel Ochsen vnd Küh hat/ dann es ein gute Weydt daselbst gibt/ vnnd treiben die Eynwohner ein grossen Handel an dem Gestadt mit jhrem Vieh. Es kommen auch viel Mohren dahin/ Weiber zu käuffen/ die sie für Leibeygen/ oder Dinstbotten gebrauchē/ weil es sonderlich ein klug vnd fein Weibs-Volck deß Orts hat.

hat. Die Manns Personen seyn daselbst sehr fleissig jhre Nahrung auff dem Landt zu suchen/als mit Millie oder Korn säen/Oel von Palm machen/ das Vieh auffziehen/vnd dergleichen Sachen.

Drey Meylen tieffer von dannen/ ligt ein Ort genannt Berqu, das Dorff ist gelegen auff einem Berge/ vnnd dahin pflegen die Frantzosen sehr mit jren Schiffen anzufahren/jhren Handel zu treiben. Diß Volck hat ein andere Sprach/vnd bißhieher brauchē die vorgedachte Oerter alle einerley Sprache. Sie seyn sehr klug vnnd sinnreich etwas zu machen/ besonders in Golt zu arbeyten/dann sie feine güldene Ketten/Ringe vnd andere dergleichen Sachen zu machen wissen. Berqu ein Dorff. Veränderung der Sprach.

Sie können jhnen auch ein besondern Tranck zu richten/ den sie nennen Pitouw, vnnd ist fast ein Art von geringem Bier. Hüner hat es daselbst in grosser Menge/ vnd seyn besser Kauffs/als sonst an andern Orten/auch werden daselbst viel grüne Vögel gefangen/ die sie nennen Paroquiten. Die Eynwohner pflegen viel Eysen zu käuffen/ denn sie viel Schmitten haben/vnd wol erfahren seyn/allerhand Gewehr vnd Waffen zu machen/ Dieweil aber keine Schiff mehr dahin kommen/so fahren sie mit jhren Canoas oder Nachen gen Ackra, so vier Meylen tieffer hinab gelegen/ eynzukauffen was jhnen von nöten ist. Es ist ein nidrig Landt/ vnd stehet daselbst am Ufer ein halber Baum/ wie ein halber Galgen/den sie halten für jhren Fetisso. Ein Art von Bier. Ackra.

Die Portugaleser haben vorzeiten allhie zu Ackra eine Festung gehabt/ aber weil sie den Mohren sehr beschwerlich gewesen/vnd grossen Gewalt oder Mutwillen geübet haben/ seyn sie von den Eynwohnern vberfallen/ erschlagen vnd vertrieben worden/ welche auch also baldt die Festung eyngerissen vnd zerstöret haben. Portugaleser Festung zu Ackra zerstöret.

Es ist ein gar verschmitzt listig Volck/ in jhrer Handthierung sehr verschlagen vnd erfahren. Sie haben nicht viel Canoas oder Nachen/da sie mit auff dem Meer fahren können/ aber die sie haben/seyn gewaltig groß/ also daß man wol etliche finden mag/die 35. Schuch lang/ 5. Schuch breyt/ vnd drey Schuch hoch seyn/ wie bey vns der allergrösten Nachen einer/ daß sie auch wol 30. Personen drinn führen mögen. Sie kommen selten Waaren zu käuffen/ haben etliche gewisse Tag in der Wochen/da sie außfahren/vnd dann kommen sie mit vielem Gelt/vnd bringen das Golt wie sie es auß dem Gebirge/oder auß der Erden bekommen/ sie käuffen viel roth wüllen Tuch/grosse Kessel/ Becken vnd Schottische Pfannen/ deßgleichen weisse Spanische Koltern/vnd andere Sachen mehr. Jhr Gewicht ist kleiner als deren von Mourre, vnd fehlet wol vmb ein halb Peso auff ein Benda. Grosse Canoes deren von Ackra.

Es hat daselbst viel wilde Thier/ als Hirschen/ Hasen/ wilde Schweine/ vnd dergleichen/aber wenig Früchte/ fast nichts mehr als Ingnamus, vnnd etliche Art von Bonen vnd Erbsen. Es pflegen aber gemeiniglich nur eytel Nachen mit Waaren dahin zu kommen/ von den Schiffen so vor Mourre vnd Cabo Corso, auff die achtzehen Meylen besser hinauff ligen bleiben/ auß Vrsachen/ daß der Strom daselbst gewaltig starck hinab fället/ vnd man also besser mit den Nachen das Wasser hinab fahren kan/ als mit den grossen Schiffen/ es auch viel leichter ist/ die Nachen daselbst zu profianthieren/ als wenn die Schiff hie vnten vor Ackra solten ligen/ vnd die Nachen droben vor Mourre vnnd Cabo Corso profianthieren/ sintemal man offtmals wol drey oder vier Wochen im hinauff fahren zu bringen muß/wegen deß gewaltigen Stroms/ der daselbst hinab fleusset vnd treibet. Warumb die Holländer nit mit den grossen Schiffen für Ackra fahren.

Ein Meyl Wegs von dannen besser hinab/ ist ein Ort Labedde genannt/ Labedde ein

feine Statt/ mit einer Mawer vmbgeben.

nannt/ein feine lustige Statt/ mit einer Mawer vnd Wall vmbgeben/ Die Eynwohner haltē daselst viel Schwein/davon sie meist jre Nahrung habē/vnd kommen hinauff gen Ackra, wann sie mit den Teutschen begeren zu handeln/ 2. Meylen besser hinab ist ein Ort gelegen/ Nengo genannt. Ein Meyle weiter hinab ligt ein Ort genannt Temina, vnd dann noch ein Meyl weiter ligt ein Ort/ genannt Chinka, dahin die Holländische Schiff newlich auch angefangen haben jhre Nachen zu senden/vnd mit den Eynwohnern zu handthieren/dann jhnen dieser Ort erst im Jahr 1600. bekannt worden.

Chinka hat ein andere Sprach als die zu Ackra.

Die Leute käuffen viel leinen Tuch/ vnd haben jhr Maß vnd Gewicht/ wie die von Ackra, dahin sie hiebevor haben pflegen zu kommen/wann sie etwas begerten zu käuffen.

Sie haben daselbst ein andere Sprach/ als die zu Ackra, vnd ob sie wol nit weit von einander/deß Wegs halben/abgesondert seyn/können sie doch einander nicht verstehen oder vernehmen.

Seltzame Art Fisch zu fangen.

Sie haben daselbst ein grossen Vberfluß von schönen Pomerantzen/ pflegen auch viel Fisch zu fangen mit seltzamen Instrumenten/ dann sie bißweilen ein Hünerkorb oder Stürtze nemmen/ da man die jungen Hünckel pfleget vnter zu setzen/ mit demselbigen gehen sie in der Nacht an dem Vfer hinauff mit einem Liecht/(wie in der Figur num. 9. bey D. zu sehen) Wann sie dann einen Fisch am Vfer ersehen/ bedecken sie jhn mit diesem Hünerkorb/ greiffen oben zum Loch hineyn/ vnd holen jhn herauß.

Grosse Rochen.

Es werden bißweilen Rochen daselbst gefangen/so 15. Schuch lang/vnd 20. Schuch breyt seyn. Sie haben eine feine Statt binnen Landts gelegen/ von dannen die Kauffleute vnd Bawren pflegen zu kommen/allerley Waaren von den Holländern zu käuffen/ so genannt wirdt Spice. Die Bawren vnd Kauffleute seyn daselbst zollfrey/ vnd geben jhrem Könige keinen Zoll von jhrer Kauffmanschafft/ welches darumb geschicht/ auff daß er den Handel von andern Orten möge desto eher vnnd besser an diß Ort bringen.

Rio de Volta.

Ferner besser hinab/ biß an das Rio de Volta zu/ ligen noch mehr vnterschiedliche Dörffer vnd Stätte/seyn aber nichts besonders/derhalben es vnvonnöten/viel daruon zu melden/vnd dieselben alle zu beschreiben/ vnd seyn also diese/so bißher erzehlet worden/die vornembsten Oerter/ Dörffer vnd Stätte/ deß gantzen Goltgestadts/ da die Holländer mehrertheils jhren Handel pflegen zu treiben.

Das vier vnd zwantzigst Capitel.

Was sie für Kriege wider einander führen/ Item wie sie sich darinn verhalten/ vnnd was sie für Gewehren im Kriege gebrauchen. Sehet die Figur num 6.

Dieweil sie sehr stoltz vnd vbermütig/ auch auff einander gar neidig vnnd gehässig seyn/ so mögen sie leichtlich ein Vrsach finden/einen Krieg wider einander anzufangen/ Der Krieg aber so sie wider einander führen/wehret nicht lang/ sondern wie er sich geschwindt anfänget/ also hat er auch baldt wider ein Ende.

Krieg werden gar leichtlich vnd vmb geringer Vrsach willen angefangen.

Sie fangen gar leichtlich/ vnnd vmb geringer Vrsachen willen ein Krieg an/ Dann die Könige seyn einander so feindt/ vnd haben ein solchen Stoltz bey sich/ daß einer den andern gar nicht leiden/ viel weniger mit demselben sich vertragen kan/ daher es dann kompt/ daß sie einander baldt herauß fordern/vnnd zu Felde beruffen lassen/ eine Schlacht einander zu lieffern. Wañ dann solches geschicht/

so lest

so lesset es der König also baldt seinen Stätten / darüber er zu gebieten hat/zu wissen thun/daß der Capiteyn der Statt/mit seinen Unterthanen/auff bestimpten Tag/sich zu jhm soll verfügen/zu streiten wider seinen Feindt / Der ander König thut solches in gleichem seinem Volck zu wissen/vnd rüsten sich also beyderseits zum Kriege/daß sie einander eine Schlacht lieffern mögen.

Es haben aber die Könige etliche gewisse Manns Personen/ die jhre Leibhüter / oder/wie man bey vns sagen möchte / Soldaten seyn/ denn sie müssen alle Tag Wacht halten in deß Königs Hof/seyn also deß Königs Guardy vnd Drabanten/ Diese seyn sehr stoltz vnd vbermütig wegen jhres Ampts/ gehen vber die Gassen/beschē sich selbst/fechten oder schwingen bißweilen die Wehren vber dem Kopff/ springen von einer Seiten auff die ander / vnd sehen so grewlich vnnd scheußlich auß/als wann sie die gantze Welt verschlingen vnnd fressen wolten/ Diese ziehen mit in Krieg/ wann der König selbst persönlich zu Felde zeucht/ sonst bleiben sie allezeit vmb vnd bey jhm daheim. Königliche Drabanten einer scheußlichen Gestalt.

Wann nun die Zeit herbey kompt/daß die Schlacht oder der Krieg angehen soll/so machet sich ein jeder fertig mit seiner Rüstung / auffs beste als er jmmer kan. Vnd erstlich zwar so mahlen sie jhr Angesicht mit Farb oder Erden/ einer roth/der ander weiß/ der dritt gelb/vnnd so fort an/deßgleichen auch auff der Brust/ vnd am gantzen Leibe machen sie jhnen mit Farbe allerley seltzame Striche/Züge/Creutze/Schlangen / vnd dergleichen Sachen mehr / Darnach nemmen sie jhre Paternoster/ die sie pflegen zu gebrauchen/ wann sie ein Fetisso machen/ vnd hencken sie vmb den Leib/ denn sie darfür halten / daß/ wann sie dieselbigen an haben/ sie durch jhren Fetisso als dann wol bewahret mögen werden/ daß sie im Streit nicht vmbkommen. Ferner flechten sie ein runden Ring oder Krantz auß Zweygen von den Bäumen/eines Arms dick/ den hencken sie vmb den Halß / die Schläge damit auffzuhalten/ daß sie nicht wundt geschlagen werden. Auff den Kopff setzen sie Hauben/ von Fellen oder Häuten eines Leoparten oder Crocodillen gemacht / Vmb den Leib binden sie ein ledern Riemen/ vnd stecken jhn zwischen den Beynen hindurch/mit einem kleinen Stücklein leinen Tuch/einer Hand breyt/ jhre Scham damit zu bedecken/ denn wenn sie in Krieg ziehen/ thun sie so wenig Kleyder vmb den Leib/ als jmmer müglich/ damit sie im kämpffen oder streiten durch die Kleydung nit etwan verhindert mögen werden. Hinter jhren Riemen oder Gürtel stecken sie ein Hackmesser oder Dolchen/vnd nemmen in die lincke Hand ein Schild/ der fast so hoch oñ breyt ist/als sie selber seyn/In die rechte Hand aber nemmen sie Pfeilpfeyle/da sie mit pflegen zu schiessen oder zu werffen/ je zween/drey/vier/ oder mehr/ ein jeder nach seiner Gelegenheit / vnd nach dem er vermöglich ist/ die aber deß Vermögens nicht seyn/daß sie solche Schildt vnnd Pfeyle führen vnd gebrauchen können/ die nemmen ein Bogen vnnd Köcher von Fellen gemacht/ voll kleiner Pfeyle mit eysernen Häcklein auff den Spitzen beschlagen/ mit welchen sie gewaltig wol vnd behend zu schiessen wissen. Die Knaben oder Diener führen die Trommeln im Kriege/darauff sie ziemlich schlagen können/ Andere haben Hörner von Elephanten-Zähnen gemacht / darauff sie blasen oder Pfeiffen. Sehet die Figur num. 15. Wie sie sich zum Krieg rüsten. Ziehē nackend ohne Kleydūg in den Krieg. Grosse Schild so sie im Krieg gebrauchen. Pfeyle so sie im Krieg gebrauchen.

Wann nun die Bereytschafft geschehen / vnnd ein jeglicher Morinni oder Edelmann mit seinem Volck sich obgedachter massen fertig vnnd gerüst gemacht hat/ so versammlen sie sich zu dem Könige/ vnd ziehen mit Weib vnnd Kindt/vnnd allem was sie vermögen vnd haben / zu Felde / an den Ort/ da die Schlacht soll gehalten werden. Vnd zwar so es ein Krieg were/ da viel an gelegen/ vnnd jhnen die Sache sehr zu Hertzen gehet / daß sie jhren Feindt mögen vertreiben vnd vertilgen/so zünden sie jhre eygene Häuser an / vnnd verbrennen Wie sie mit Weib vnd kindt/vnd allem was sie haben/in Krieg ziehen.

Sie verbrennen jhre eygene Stätte.

zuvor die gantze Statt/ auff daß die Feinde derselben nit mächtig mögen werden/ vnd auff daß sie auch kein Gedancken oder Verlangen nach Hause haben mögen/ sondern mit desto mehrerm Ernst den Feindt angreiffen vnd vertilgen/ oder vertreiben mögen. Ist es aber ein solche Sach/ da nit viel an gelegen/ vnnd der man leichtlich abhelffen kan/ so verbrennen sie jhre Statt oder Häuser nit/ nemmen auch nicht jhre Weiber vnd Kinder/ viel weniger jhren Haußraht mit sich auffs Feldt hinauß/ sondern sie räumen die Statt/ vnd schicken die Weiber sampt jhren Kindern/ vnd gantzem Haußraht von sich an den nechsten Ort/ da sie keine Feindtschafft haben/ daß also die Häuser gar ledig werden/ vnd nicht dz geringste drinn bleibet/ eben als wenn sie die Statt gar verlassen wolten/ oder solten. Wann dann der Streit gehaltē/ vnd die Sach auffgehaben vnd verglichen ist/ so kommen diese flüchtige Weiber wider zu jhren Häusern/ vnd bringen jhre Kinder/ Haußraht vnd Güter wider mit sich heim.

Wie sie jhre Häuser räumen zur Zeit deß Kriegs.

Die Manns Personen ziehen als dann beyderseits gegen einander zu Felde/ streiten vnd thut ein jeder das beste/ seinen Feindt zu vberwinden vnd zu vertreiben/ so wol mit schiessen oder werffen der Pfeyle/ als mit schlagen vñ schmeissen. Sie können mit jhren Wurffpfeylen gar gewiß werffen/ vnd seyn so fertig im schiessen mit denselbigen/ daß sie auch ein Pfenning möchten treffen/ Die aber solche Pfeylen oder Spießlein nit haben/ die schiessen mit jhren Bögen vnd vergifften Pfeylen/ Zu dem so werden die Trommeln geschlagen/ vnnd bläset man auff den Hörnern/ wie im Krieg gebräuchlich. Also streiten sie nun wider einander/ vnd die sie gefangen bekommen/ die werden zu Leibeygenen Sclauen gemacht/ daß sie jhr lebenlang dienen müssen/ die aber vmbkommen/ werden gekocht vnd gessen. Es seyn aber jhre Kriege nicht so grawsam/ als sie wol scheinen/ sintemal sie nicht lang wären/ sondern gar baldt ein Ende nemmen/ vnnd auffhören.

Wie sie wider einander streiten.

Wie sie so fertig mit den Wurffpfeylen schiessen können.

Rache vber die Gefangenen vnd erschlagenen.

Gleichwol pflegen sie einander auch jhre Stätte vnnd Häuser zu verbrennen/ vnd sie zu vertreiben vnd zu verjagen/ wie es sich noch neuwlich zu getragen vnd begeben hat/ Denn als die von Agitaki, sonst Alde de Torto genannt/ ein Streit hatten mit denen von Iabbe vnd Cama, so jhre Stätte hatten an der Ost-Seiten von Rio S. George, begab es sich/ daß die von Agitaki bey der Nacht daher kamen/ vnd verbrannten jhnen jre Stätte/ also daß die Eynwohner von Iabbe vnd Cama gezwungen worden/ alles zu verlassen/ vnd mit jhren Canoas oder Nachen die Flucht zu nemmen/ vber das Reuier oder Wasser/ da die von Anta jhnen zu Hülff kamen/ vnd die andern sie nicht mehr dorfften verfolgen/ Derhalben diese vertriebene Leute jhre Häußlein nachmals gebauwet haben an der West-Seiten deß Flusses von S. George, vnnd haben sich vnter den König von Anta begeben/ der heutiges Tages jhr Schutz-Herr noch ist/ wie sie dann auch noch an der West-Seiten jhre Stätte haben/ vnd nunmehr im Friede mit denen von Agitaki leben.

Die von Iabbe vnd Cama werden durch jhre Feinde vertrieben.

Nach gehaltenem Kriege begibt es sich offtmals/ daß sie Friede mit einander machen/ vnd einander fest verheissen/ keinen Krieg hinfüro wider einander anzufangen oder zu führen/ zu Bekräfftigung aber solcher Verheissung/ weil sie keinen Worten Glauben geben/ so pflegen sie einander einen Mann/ als ein Geyssel/ zu Versicherung deß Friedens zu geben/ den sie bey sich behalten/ Dieser Mann oder Geyssel ist einer von den fürnembsten/ so vnter dem König gesessen/ vnd wirdt mit grosser Reuerentz vnd Pracht an den Ort gebracht/ da er als ein Geyssel seyn soll/ denn er auffs beste geschmückt vnnd angestrichen/ von den Drabanten deß Königs getragen wirdt/ also daß er auff den Achseln eines vnter den Drabanten sitzet/ vnd wirdt also dem König heim geschicket oder gelieffert/ von welchem er als dann ehrlich empfangen wirdt/ Auch wirdt

Wie sie Frieden machen/ vnd denselben bestetigen.

jhm

jhm viel Ehr erzeyget/wiewol sie darneben gar genaw Achtung auff jhn/ vnd auff all sein thun vnd lassen geben.

Krieg zwischē den Portugaleſern vnnd Mohren.

Im Jahr 1570. zur Zeit Don Sebastian Königs in Portugal/haben die Portugaleser von dem Casteel oder Festung Mina, ein Krieg geführt wider die von Comando vnd Fœtu. Vnd zwar die Portugaleser seyn mit einer grossen Mänge Soldaten daselbst ankommen/ haben die Eynwohner vertrieben/ vnd gedachte beyde Stätte mit Fewer verbrannt/ Aber die Mohren versammleten sich in einem Walde oder Gehöltze/ den Portugalesern im Widerkehren auff den Dienst zu warten/ als nun dieselben wider nach der Festung Mina ziehen wolten/seyn sie von den Mohren vberfallen/vnd biß in die 300. erschlagen worden/daruon einer auß den Holländern noch newlich 50. Häupter gesehen vnd gezehlet hat/ so vmb das Grab deß Todten Königs der Mohren/ so damals vmbkommen/herumb geleget waren/ Ja es haben damals die Mohren ein solchen Sieg wider die Portugaleser auff der Festung erhalten/ daß sie jhnen die Festung leichtlich hetten mögen abnemmen/ wann es ohne das grobe Geschütz gewesen/darfür sie sich gewaltig forchten. Vnd dieses hat ein vornehmer Viador vnd Schwager deß Königs den Holländern erzehlet/ welcher auch gesaget/daß er selber persönlich mit in dem Kriege/ vnnd bey der Schlacht gewesen were/da so viel Portugaleser vmbkommen seyn.

Mohren siegē wider die Portugaleſer.

Was aber die Portugaleser heutiges Tages für ein Händel mit den Mohren treiben/dauon soll an einem andern Ort Meldung geschehen. Ob sie aber wol sich sehr förchten für dem grossen Geschütz/oder den Mußketen/so hören sie es doch gerne/ Dann wann etwan Schiff ankommen/ oder abfahren/so kommen sie auß jhren Häusern ans Vfer gelauffen/ dem Ehrenschiessen zuzuhören/ vnd wann etwan stattliche Kauffleute vorhanden seyn/die viel Waaren eyngekaufft/ vnnd viel Golt außgeben haben/so begeren sie gemeiniglich/ daß man jhnen zu Ehren ein mittelmässig Geschütz soll abschiessen. So käuffen sie auch jetzunder selbst viel Röhre vnnd Büchsen/vnd lernen gar fein damit vmbgehen/ haben auch den Verstandt/ daß ein lang Rohr weiter tragen könne/als ein kurtzes/ weil sie es von den Portugalesern ziemlich erfahren/ vnd auch viel bey den Holländern gesehen haben.

Mohren hörē gern schiessen/ vnd haben Lust zu den Röhren.

Sie seyn auch selber ziemlich erfahren vnd geschickt/ allerley Gewehren zu machen/ dann sie machen jnen Dölchen einer Elen lang/ohne Creutz/ die seyn vier Finger breyt/vnd zweyschneidig/ mit einem höltzern Gefäß/ vnd Knopff oben am Ende/Das Gefäß oder Handgriff vmbgeben sie mit einem güldenen Blech/oder mit einer Haut von einem besondern Fische/den sie deß Orts fangen/vnd so hoch bey jnen/als bey vns das Golt/ geschätzet wirdt. Die Scheyden machen sie von Hunde oder Ziegenfellen/vnd binden oben auff die Scheyden/ an dem Ende/ da man das Wehr pfleget eynzustecken/ ein grosse rothe Muschel/einer Hand breyt/welche bey jhnen auch in grosser Würde gehalten/ vnd hoch geschätzet werden/ Die aber deß Vermögens nicht seyn/daß sie solche Muscheln vnnd Wehren bezahlen können/ die käuffen jhnen ein Hackmesser/ welches hinten breyt/ fornen aber schmahl/vnd nur auff einer Seiten scharpff gemacht ist/An stadt aber der rohte Schilffen oder Muscheln/schmücken sie diß Gewehr mit einem Kopff eines Affen oder Tygerthiers. Stecken also diß Gewehr hinter jhren Gürtel auff die Seiten/ vnnd gehen täglich damit vber die Gassen/doch wann sie außgehen/ nemmen sie noch etliche Wurffpfeyle in die Hand/die aber ein Leibeygenen oder Knecht haben/die lassen jhnen jhren Schildt vnnd Spieß/ oder Wurffpfeyle fürtragen/vnd folgen also herfach mit einem Stecken in der Hand.

Wie sie so fein wissen Wehren zu machen.

Breyte Hackmesser/so sie hinter dem Gürtel tragen.

Die Kauffleute gehen gemeiniglich allezeit mit jhren Wehren vber Felde/

Wie die Kaufleute mit jhren

Wehren vber die Gassen gehen.

vnd auff der Gassen / so gehen auch jhre Knechte/oder Leibeygene/ebener massen mit jhren Wehren / dann sie gemeiniglich ein Bogen mit Pfeylen tragen/ vnd dasselbige darumb/ daß derselbe sie am wenigsten hindert im gehen/weil sie den Bogen sampt den Pfeylen können an den Halß hencken. Jhre Wurffpfeyle oder Spiesse/ werden auff mancherley Art gemacht/doch gemeiniglich gantz von Eysen/ also daß sie in der Mitte nur etwan ein Par Schuch lang Holtz haben/auff beyden Ecken aber mit Eysen beschlagen seyn/einer gleichen schwere/ also daß hinden eben so viel Eysen ist / als fornen/ damit sie ein gewissen Schuß oder Wurff thun können. Sie halten jhre Gewehren gar sauber/dann sie allzeit etwan sechs oder sieben solcher Wurffpfeyle in jhren Häusern haben / so neben einander in der Erden stecken / vnnd jhren Schildt darneben hangen.

Wie die Wurffpfeyle oder Spieß gemacht werden.

Wie sie jhre Wehren so sauber halten.

Die Schilde machen sie von höltzern Rinden/ die sie vnter einander flechten/also daß es wie ein viereckete Tafel wirdt/ krümmen oder biegen es hernach ein wenig/ wie ein Sessel/ Sie seyn gemeiniglich 6. Schuch lang / vnnd vier breyt/ In der Mitte machen sie ein Creutz von Holtz / vnnd binden es an den Schildt/ auff daß es desto fester halte vnd bestehe/ daran machen sie auch jhre Handhaben/damit sie den Schildt halten vnd tragen. Etliche grosse Herren vberziehen jhren Schildt mit einer Ochsenhaut / vnnd legen noch ein eyserne Platten oder Blech drüber/ etwan zweyer Schuch lang / vnd eins Schuchs breyt. Sie halten gar viel von jhren Schildten/ vnnd meynen/ daß sie dardurch sehr beschützet / vnnd für eusserlichem Gewalt gesichert mögen werden.

Wie die Schildt gemacht werden.

Die Bögen machen sie auß einem festen Holtz/ die Sehne wirdt geflochten von Basten oder Rinden der Bäume/ Die Pfeyle oder Boltzen seyn gemacht von schmahlem zehen Holtz / Die Federn an den Böltzen machen sie von Haaren auß einem Hundsfell/damit sie die Böltze fast biß an die helffte bekleyden vnd bedecken / Fornen an der Spitzen machen sie kleine eyserne krumme Häcklein/ dieselbigen bestreichen sie mit Gifft/ welches ein Safft ist etlicher gewissen Kräuter / Diese vergiffte Pfeyle aber dörffen sie nicht tragen oder gebrauchen/ausserhalb deß Kriegs/bey grosser Straffe/so jhnen drauff stehet/ vnd abgefordert wirdt / so baldt sie solche vergiffte Pfeyle oder Böltze bey sich tragen/ die Pfeyle aber oder Böltze stecken sie in einen Köcher auß Ziegenfellen gemacht/vnd hencken sie an den Halß.

Wie sie jhre Bögen vnd Pfeyle machē.

Jhre Trommeln machen sie von einem holen Baum/darüber sie ein Böcken oder Ziegenfell spannen / vnnd schlagen als dann mit den Klöpffeln oder Stecken drauff. Es ligen aber diese Trommeln gemeiniglich vor deß Königlichen Capiteyns oder Häuptmanns Behausung / da die Hof-Gewardy ist/ vnd seyn bißweilen wol 20. Schuch lang. Man trommelt oder spielet drauff/ wann der König ein Fest oder Wolleben helt/ Sie machen aber auch noch kleine Trommeln auß holen Bäumen/die sie an den Halß hencken/ vnd also in der Statt herumb gehen zu trommeln / Diese Trommeln seyn oben rundt/vnnd vnten gantz spitz oder zu geschärpfft / vnd es darff sie niemandt gebrauchen/ er sey dann vom Adel.

Wie sie jhre Trommeln machen.

Ferner so haben sie auch Pfeiffen/ die sie auß Elephanten Zähnen / oder Elffenbeyn machen/dieselben ritzen vnd zerschneiden sie gar seltzam / vnd machen allerley Striche/Züge/vnd dergleichen Figuren drauff. In der Mitte aber machen sie ein viereckt Loch/ dareyn sie blasen/ Aber niemandt darff diese Instrumenten oder Pfeiffen gebrauchen/ohne allein der König/vnd seine Capiteyne oder Häuptleute.

Wie sie die Pfeiffen machen/so sie im Kriege gebrauchen.

Das fünff vnd zwantzigst Capitel.

Wie die Könige deß Orts gewehlet werden/ Item was sie für ein Hofhaltung führen/ was jhnen für Ehre angethan wirdt/ vnd was jhre Kinder jhrer zu geniessen haben.

DJe Könige werden erwehlet von dem gemeinen Volck/ durch die meiste Stimmen/ dann die Königreich versterben auff keine Freunde oder Nachkommen/ ja auch nicht auff die Kinder der Könige/ sondern so baldt ein König mit Todt abgangen/ so erwehlen sie einen andern/ der vber sie herrsche/ vnd das Königreich besitze/ vnd derselbe erbet den Hof mit allem was drinn ist. Er muß aber von seinen Gefälten oder Eynkommen viel Ochsen vnnd Kühe/ deßgleichen auch Wein von Palm kauffen/ vnd seinen Vnterthanen dasselbe zum besten geben/ dann sie halten viel von eim solchen König/ der viel Gastereyen helt/ aber so ein König karg vnd genaw ist/ vnd viel Guts zu sammlen gedencket/ so wirdt er von jhnen gehasset/ vnd ist vergebens/ daß ein König gedencket durch Kargheit vñ Sparsamkeit zu wegen zu bringen/ daß er von seinen Vnterthanen geliebet werde/ Dann so er jhnen nicht gefellt/ suchen sie demnach allerley Vrsach/ daß sie an jhn kommen/ vnd jhn vertreiben mögen/ auff daß sie jhres Gefallens einen bessern suchen vnd erwehlen dörffen.

Königreich seyn nicht erblich/ sondern stehen in der Wahl.

König muß nit karg/ sondern kostfrey seyn.

JN massen sichs dann vnlängst begeben/ mit einem König von Sabou, derselbe war von Infantin bürtig/ vnd hielt sich in seiner Regierung gar sparsam/ karg vnd genaw/ Dann ob er wol grossen Zoll von den Kauffleuten vnd Bauwren eynnam/ so gab er doch seinen Vnterthanen nicht viel daruon zum besten/ vnd hielt nicht viel Gastereyen oder Malzeiten/ wie der vorige gethan hatte/ sondern vermeynet einen grossen Schatz zu sammlen/ vnd sehr reich zu werden/ Derhalben dann die Vnterthanen jhm so feindt vñ gehässig worden/ daß sie sich ein mal versammlet/ mit Gewalt auff jhn zu gestürmet/ jhm alle seine Güter genommen/ vnd jhn wider naher Infantin haben passiren lassen/ von dannen er kommen war.

König von Sabou wirdt wegen seiner Kargheit vertrieben vnd abgesetzt.

DArumb da ein König lieb vnd werth gehalten werden will/ so muß er sich kostfrey erzeygen. So haben nun die Könige gemeiniglich im Gebrauch/ daß sie alle drey Monden/ wann die Zöllner kommen/ vnd jre Rechnung thun/ von dem/ so sie die Zeit vber am Zoll deßgleichen an Straffen vnnd anderm/ so dem König gebüret/ eyngenoñen/ eine Malzeit oder Gastung anstelle/ vnd darauff etwan viel oder wenig wenden/ nach dem jhnen die Zeit vber eyngefallen vnnd gelieffert worden. Zu dieser Mahlzeit beruffen sie jhre Morinnis, welches so viel ist/ als bey vns ein Edel-Juncker oder Königlicher Raht. Als dann käufft der König viel Vieh/ als Ochsen vnnd Kühe/ vnd dergleichen/ auch alle den Wein von Palm/ in seinem gantzen Lande auff/ den er kan bekommen/ denselben leßt er vnter das Volck außtheilen. Da begehen sie dann ein groß Freuden-Fest/ vnd treiben viel Kurtzweil mit trommeln/ vnnd singen. Die Köpff von diesen Ochsen oder Kühen/ werden schön gezieret/ vnd mit Farb angestrichen/ auch mit vielen Fetisso behencket/ vnd in deß Königs Kammer fein in der Ordnung nider gestellet/ einer neben den andern/ an stadt jhrer Gemählde/ oder andern Geschmucks/ dann sie darfür halten/ daß solcher dem Könige zum grossen Lob gereiche/ sintemal darauß die Frembdlingen vnnd außländische Leute/

Könige halte alle drey Monden ein freye Mahlzeit oder Gastung.

Königliche Gemach werden mit Ochsenköpffen gezieret.

wann

wann sie in deß Königs Saal oder Kammer kommen/sehen vnd abnemmen können/daß es ein guter König sey/dardurch er dann in grossen Ehren gehalten/vnd von seinem Volck geliebet vnd gelobet wirdt.

Jährlich Fest oder Fetisos Tag der Könige.

Vber das haben sie noch ein andern Festtag/den sie alle Jahr mit grosser Solennität vnd Frewden begehen/Als nemlich die Jahrzeit jhrer Krönung/oder jhre Fetissos Tag/alsdann lädet der König seine benachbarte Könige vnd Ampteleute/sampt allen seinen Edelleuten/Hof-Junckern vnnd Räthen/zu Gaste/vnd helt ein stattliche Mahlzeit/er thut auch am selbigen Tage sein Gebet zu seinem Fetisso, vnd verrichtet sein Opffer in eygener Person. Dieser Fetisso ist der höchste Baum in der Statt/welcher ist deß Königs Fetisso. An diesem Tag treiben sie viel Affenspiel vnd Kurtzweil/mit trommeln/singen vnd springen/sonderlich aber erzeygen sich die Weiber seht lustig vnd frölich/mit Tantzen/vnd anderer Kurtzweil. Es helt aber ein jeglicher König seinen Festtag besonders/vnnd dasselbige kurtz nach einander/alle zur Zeit deß Sommers.

Fetisso deß Königs.

Könige geben alle Sontage zu Abends jhren Hof-Junckern eine Malzeit.

An jhrem Sabbath oder Sontag/gibt der König allezeit deß Abends eine Mahlzeit/da er dann allen Wein/so am selben Tage auß den Bäumen gefangen wirdt/auffkäuffet/vnd lädet darzu seine Weiber vnnd Kinder zu Gaste/sampt den nechsten vom Adel. Als dann seyn sie mit einander lustig/sintemal er in der gantzen Wochen nur ein mal mit seinen Weibern vnd Kindern isset/nemlich auff jren Sontag zu nacht/Ob er aber als dann auch bey allen seinen Frawen schlaffe/ist nicht wol zu gläuben/weil er derselben so viel hat/daß jhnen allen ein gnügen zu thun/jhm vnmüglich seyn würde.

Wo die Weiber deß Königs wohnen.

Seine Frauwen wohnen bey jhm in seinem Schloß oder Hofe/wiewol auch etliche sich drauſſen halten/aber das seyn gemeiniglich die alten/so jhn nit mehr erfreuwen können/derhalben sie jhm auch nit fast mehr belieben/aber die jungen vnnd schönen Weiber hat er gemeiniglich alle in seinem Hofe bey sich/vnd gibt einer jeden Frawen jhre Kammer oder Gemach besonders/auff daß sie jhm desto besser dienen/vnd zu handen gehen können/dann sie erzeygen jhrem Herrn/dem König/allerley Dienste vnd guten Willen/vnnd befleisset sich ein jede auffs allerbeste/jhm zu gefallen/vnd von jhm für andern geliebet zu werden. Es hat aber ein jedes Weib jhren Schatz oder Reichtumb besonders/vnd muß jhre Kinder bey jhr haben/vnd dieselbigen mit Essen vnd Trincken versorgen/die aber deß Königs Hulde hat/die hat gantz vnd gar keinen Mangel.

Wie die Weiber vnd Kinder der Könige vber die Gassen gehen.

Wann die Weiber außgehen/so lehnen sie sich auff die Achsel einer andern Frawen/so jnen dienet für ein Leibeygene/deßgleichen werden auch die Kinder auff den Achseln getragen von den Knechten deß Königs. Der König aber selber kommet gar selten auff die Gassen/denn er bleibet allezeit daheime/ohne daß er bißweilen an die Thüren sitzet/welches doch selten geschicht/Er wirdt gar fleissig bewachet/dann seine Wächter vnd Drabanten das Hauß Tag vnnd Nacht bewahren/vnd allezeit mit jhren Wehren in seinem Hofe vnd Gemach Wacht halten. Wann es sich aber zu trägt/daß er etwan vber die Gassen gehen will/so gehen seine Drabanten mit jhm/vnd wirdt rings vmb seinen Leib her von seiner Guardy vmbgeben. Deß Morgens vnd deß Abends macht man jhm allezeit ein Hofrecht oder Kurtzweil/auff den Pfeiffen von Elephanten Zähnen/welche ein sonderlichen Thon oder Geleuthe vnter einander geben/sintemal die Schlauen fein abgerichtet seyn/jhren Athem vnnd Stimme zu moderiren/daß es zusammen stimmet/vnd ein ziemlichen Resonantz gibt.

Wie der König vber die Gassen gehe.

Wie die Weiber dem König auff den dienst warten.

Wann der König auß seiner Schlaffkammer gehet/so stehen die Weiber vnd warten jhm auff den Dienst/daß sie jhn erstlich waschen oder baden/von

vnten

vnten an biß oben hinauß / vnd dann mit Oel von Palmen fein sauber anstreichen. Wann solches geschehen / so isset er ein wenig / vnd setzet sich hernach auff ein Stul nider / nimbt ein Pferds- oder Elephanten Schwantz in die Hand / sich der Fliegen damit zu erwehren. Er ist aber auff seine Weise ziemlich geschmücket vnd gezieret / denn sein Bahrt hängt voll guter Corallen / vnd anderer lustiger Sachen. Vmb die Arme vnnd Beyne hat er viel Armbande von gutem Golt / vnd sonst andern Corallen allerley Farben / dergleichen Ketten hat er auch vmb den Halß. Also sitzet er nun den gantzen Tag zu schwätzen / vnd die Zeit zu vertreiben / denn es jhm nimmer an Gesellschafft mangelt / die mit jhm schwätzen / vnd jhm also die Zeit kurtz machen. Sonderlich aber haben die Könige noch einen bey sich / welchen sie nennen Viador, welches Wort sie von den Portugalesern gelernet haben / dieser bewahret dem Könige seinen Schatz vnd Gelt / gibt auß / vnd nimbt eyn / vnd verrichtet alle Sachen. Er ist der höchste nach dem Könige / vnd gehet gemeiniglich viel stattlicher mit güldenen Ketten vnd Armbanden / vmb den Hals / Arme vnd Füsse gezieret / als der König selber.

Wie der König geschmücket ist.

Königlicher Hofmeister / oder Viador.

Die Kinder deß Königs / wenn sie anfangen zu erwachsen / vnnd zu jhren Jaren zukommen / müssen etwas für die Hand nemmen / vnd sich auff etwas begeben / dardurch sie jhnen ein Nahrung zu wegen mögen bringen / eben so wol / als anderer Leut Kinder / so sie anders etwas begeren zu haben / denn jhnen der König nicht das geringste geben darff / von wegen deß gemeinen Manns / der solches nit würde gestatten oder zu lassen / vieler Vrsachen halben / besonders aber / daß hierdurch denen vom Adel würde zu kurtz geschehen / vnd jhnen auch sonst viel am Wolleben / oder Gastereyen würde abgehen. Derhalben gibt der König seinen Kindern etwas mit zur Morgengab oder Heurahts-Gut / wenn sie sich verheurahten / wie es gebräuchlich ist / Vnd vber das gibt er jhnen noch ein Leibeygenen / oder Knecht zu / der jhnen diene / vnd sonst haben sie keinen Nutzen mehr von dem König jhrem Vatter / Daher es denn kompt / daß / wenn die Kinder alt werde / vnd sich auff nichts befleissen wollen / damit sie etwas möchte gewinnen / oder für sich bringen / daß sie / wie ein ander schlechter Mann / nit viel geachtet werden. Es pfleget sie aber der König gemeiniglich an seinem Hofe zu behalten / daß sie jm dienen. Wenn sichs denn zu trägt / daß nach gehaltenem Kriege zwischen den Königen Friede gemacht wirdt / so erwehlet der König gemeiniglich seiner Söhne einen / den er zum Geyssel an den König oder Statt sendet / auff daß sie mögen zu Ehren kommen / vnd allgemach der Dignität oder Hoheit gewohnen / ob sie vielleicht der mal eins erhaben werden / vnd zu gröserer Würde kommen möchten.

König darff seine Kindern nichts geben.

Kinder der Könige / was sie für ein Nutzen von dem König haben.

Wie der König seine Söhne befördert.

Von dem Eynkommen so der König hat / an allerley Essen-Speise / als Frucht / Fische / Wein / vnnd Oel von Palmen / kan er seine Hofhaltung wol versorgen / vnd seine Weiber vnd Kinder reichlich ernehren / Sein Korn wirdt jhm für gesäet vnd gemehet / oder eyngebracht / daß er keine Mühe haben darff / denn jhm alles fürgethan wirdt / ohne seinen Kosten / vnd hat also ein gutes stilles vnd gerühiges Leben / jedoch gantz armselig gegen vns / vnd dem Herrn Leben / so die Könige bey vns führen.

Eynkommen der Könige.

Wann es nun kompt daß ein König stirbet / vnnd mit Todt abgehet / so wirdt er nach Lands Art vnd Gebrauch ehrlich begraben / vnnd wirdt also baldt wider ein ander König erwehlet / aber doch keiner auß deß vorigen Königs Geschlecht oder Freundtschafft / sondern sie nemmen gemeiniglich ein frembden / der jhnen tüchtig vnd geschickt darzu seyn scheinet / wie sie aber keinen auß deß vorigen Königs Verwandtschafft vnd Freunden nemmen / also achten sie auch keinen dieser hohen Würde vnnd Ehren werth / der sich hiebevor im geringsten wider den König gesetzet vnd empöret / oder denselben etwan verletzet hat. Wen

Wie sie nach dem Absterbē deß Königs / einen andern pflegen zu machen.

Was die Kinder deß Königs nach seinem Todt erben vnd genieſſen.

ſie denn nun ein newen König erwehlet haben/ ſo führen ſie jhn in den Königlichen Pallaſt/ da er denn das Regiment eynnimbt mit alle dem jenigen/ſo der vorige König verlaſſen hat/vnd genieſſen die Kinder/oder Erben deß verſtorbenen Königs/nit das geringſte von allem das jhr Vatter bey der Regierung erobert hat/ doch was er hineyn gebracht/ vnd zuvor vermocht hat/ das wirdt jhnen wider herauß gegeben/vnd mögen ſie daſſelbige vnter einander theilen nach Lands Gebrauch. Darauß dann gnugſam erſcheinet/ wie es vmb dieſe Königreich gethan ſey/ daß ſie nemblich keine Erbkönigreich ſeyn/ auch weder auff Kinder noch andere Verwandten/ ſondern auff die/ſo gantz vnd gar frembde ſeyn/verſterben.

Das ſechs vnd zwantzigſt Capitel.

Wie ſie jhre Sachen für Gericht führen/ wie ſie einander verklagen/ vnd ſich bißweilen ſelbſt rechen.

DAnn ſie eine Sache wider einander bekommen/ durch was Gelegenheit es jmmer wöll/ als nemblich durch Schulden/ Vnkeuſchheit der Weiber/ Diebſtal/ oder dergleichen/vnnd ſie dieſelben vnter einander nit können ſchlichten oder vertragen/ ſo kommen ſie für den Statthalter deß Königs/da dann der erſte ſeine Klage thut/vnd bey dem Statthalter Audientz bekommet/ welcher den andern durch ſeiner Leibeygenen einen holen leſſet/ Derſelbe wann er kompt/ thut ſeine Antwort/vnd entſchuldiget ſich auffs allerbeſte als er kan vnnd mag/ Er muß aber ſeine Antwort ſelber thun/ dann ſie keine Procuratoren oder Vorſprecher deß Orts gebrauchen/ſondern es muß ein jeder ſein ſelbſt eygener Procurator vnd Aduocat ſeyn. Wann er nun ſeine Antwort gethan/ſo redet der ander wider dargegen/ vnd werden alſo vier oder fünff mal verhöret/ wann aber der eine redet/ ſo muß der ander ſchweigen/vnd jhm zu hören/ vnnd mag einer dem andern in ſeine Rede nicht fallen/darff auch nit eher antworten/ biß der ander außgeredt hat/ bey Leibs-Straffe. Welches dann ein Stück iſt einer groſſen Beſcheidenheit vnd Klugheit/die ſie damit zu verſtehen geben/ ob ſie ſchon ſonſt wilde/ vñ in vielen Sachē gar vngehaltene oder vnbeſcheidene Leute ſeyn.

Ein jeder muß ſein Wort für dem Statthalter ſelber thun.

Feine Ordnūg für Gericht.

Wann nun der Oberſte oder Statthalter deß Königs/ jhre Klage vernommen/vnd auch die Antwort drauff angehöret hat/ ſo ſpricht er ein Vrtheil nach ſeinem Gutdüncken/ vnd weiſet ſie von ſich/ darbey ſie es dann auch müſſen bleiben laſſen/ ſonder einiges appelliren oder weiter klagen. Were es ein Sach die den König betrifft/ daß der König Straffe darvon haben müſte/ſo empfänget dieſer Statthalter die Straffe/ vnd fordert es dem Vbertretter oder Mißhändler ab/der es alſo baldt ohne einigen Verzug erlegen vnd außrichten muß/vnd ſo er deß Vermögens nit were/daß er ſolches thun könnte/ſo muß er die Statt räumen/vnd ſich in ein ander Statt/ vnd vnter ein andern König begeben/ darff auch nimmermehr wider in die Statt kommen/ biß daß er die Straffe erleget/vnd ſeinen Herrn oder König zu Frieden geſtellet hat.

Außſpruch oder Endvrtheil deß Statthalters.

Königliche Straff muß gleich erlegt werden.

Were es aber ein ſo ſchwere Sach/ daß ſie nit könnten vberein kommen/ vnd dieſelbige vertragen/ſo dörffen ſie wol ein ander nach Leib vnd Leben trachten/ oder ſie forderen ein ander herauß/ mit jhren Wehren die Sach zu vergleichen/vnd ſetzen einander ein gewiſſen Tag/da ſie auff beſtimptem Platz erſcheinen/vnd mit einander kämpffen oder ſtreiten wollen/ Vnter deß geben ſie jhre Sach andern Leuten zu erkennen/ vnd ſprechen etliche vmb Hülff an/da dann

Schwere Sachen werden durch ein Kampff geſchlichtet.

ein

ein jeder noch 3. oder 4. Personen zu sich nimmet/vnd also auff gesetzten Tag an bestimptem Ort erscheinet / Sie pflegen aber gemeiniglich jhre nechste Freunde vmb Hülff anzusprechen/vnd also sampt denselben sich zum Streit einzustellen. Wann sie dann nun auff den Platz mit jhrem Schildt vnd Wurffpfeylen kommen/so stellen sich die Freunde beyderseits gegen einander vber / dem Streit zuzusehen/die aber so mit einander zancken/oder die Principalen/so einander außgefordert haben/ tretten in die Mitte/ vnd fangen an mit jren Spiessen / oder Wurffpfeylen / auff einander zu werffen vnd zu schiessen / so lang biß daß einer von jhn beyden getroffen wird/vnd niderfället/als dann hören sie auff zuschiessen /vnd hat als dann jhr Hader oder Zanck ein Ende.

Wie sie mit einander streiten.

Nachmals aber gehen die Freunde dessen/so todt blieben vnd vmbkommen/ zu der andern Parthey/ vnd fordern den Thäter/ so den Todtschlag begangen hat/zum Leibeygenen zu machen/ vnd an statt jhres Todten zu behalten. Vnd so derselbe etwan entlauffen were/vnd sich in ein ander Statt begeben hette / so stellen sie jhm mit allem Fleiß nach/ vnd versuchen alle Mittel/wie sie jhn mögen bekommen / vnd zu wegen bringen / Ja sie lassen nit nach/haben auch keine Ruhe/so lang biß sie jhn in jhren Gewalt bekommen/vnd kan kein König einer solchen Person Freyheit geben / ja es kan keine Statt denselbigen verbergen/ sondern sie müssen jhn vnuerzüglich lieffern/ vnd denen so jhn begeren zu stellen/ so ferrn sie das nit theten/ vnd es bekannt were/daß der König seiner Wissenschafft gehabt hette/ solten sie wol die Sach für jhren König bringen/vnnd denselben bewegen ein Krieg wider ein solchen König oder Statt anzufangen. Wann sie jhn nun zu wegen gebracht haben/so wirdt er der Frauwen deß entleibeten oder todten Manns/zu gestellet vnd vberlieffert/welche Macht hat jhn für jhren Leibeygenen zu behalten / oder zu verkäuffen nach jhrem Gefallen.

Wie die Freunde denselben rechē/ der todt blieben ist.

Wie der jenige gestrafft wird/ der im kämpffen ein andern vmbbracht hat.

Wo ferrn aber der Thäter vermöglich were/daß er die Frawe oder Freundtschafft deß entleibten könnte zu Frieden stellen/ vnd sich der Leibeygenschafft abkäuffen/ist jhm solches frey vnd zu gelassen/ vnd mag er als dann frey vnd sicher in d' Statt vnd allenthalben gehen/handeln vñ wandeln seines Gefallens/ wie er zuuor im Brauch gehabt. So ferrn er sie aber nit kan zu frieden stellen/so muß er sich jhnen ergeben/ vnd so lang er lebet/ein Schlaue oder leibeygener Knecht seyn vnd bleiben / darff auch nimmermehr bey seine Freundtschafft / oder in die Statt /darauß er bürtig ist/kommē. Aber dieses begibt sich gar selten/ vnd kan einer ein solches nit für die Hand nemmen/es were dann gar ein wichtige Sach/daran nit allein viel gelegen / sondern die man auch durch kein ander Mittel könnte vergleichen vnd entscheiden/ sonst bemühen sie sich nit wenig/ die Sachen zu vertragen/ vnd suchen allerley Mittel/wie sie die Partheyen zu Frieden stellen / vnnd wider vnter einander versöhnen mögen/ehe sie es so weit kommen lassen / Es muß aber auch ein grosser wichtiger Handel seyn/der mit eim solchen Kampff erörtert wirdt/ vnd ist nicht gemeiner Leut Werck/auff ein solche Weise jhre Sachen zu schlichten/sonst würde sich wol alle Tag dergleichen zu tragen vnnd begeben/ sintemal sie gar leicht ein Neidt vnd Haß auff einander werffen.

Kampff geschicht selten.

Das sieben vnd zwantzigst Capitel.

Von jhren weltlichen Rechten / wie sie nemlich Gericht halten / vnnd wie sie die Missethäter / so sie jhrer Missethat nicht geständig / probiren / Auch wie sie dieselbigen nach Gelegenheit der Sachen / an Gelt / oder am Leben straffen.

Deß Königs Gebott oder Gesatz werdē fest gehalten.

SJe halten gar steiff vber die Gebott deß Königs / damit dieselben nicht gebrochen werden / So sie denn dieselben vbertretten haben / vnd in einige Straff gefallen / so müssen sie in kurtzer Eyle die Straff auffbringen vnnd erlegen / so sie aber nicht vermöglich weren dasselbe zu thun / so müssen sie die Statt räumen / vnd sich vmb ein andern Ort vmbsehen / denn sie deß Orts nit länger geduldet werden. Wenn sichs denn begibt / daß jemandt etwan ein Gesetz vbertretten hette / vnd solches einem andern wissend oder bekannt ist / so soll der jenige / der Wissenschafft drumb hat / dasselbe offtmals wol drey oder vier Jahr lang still vnd heimlich halten / vnd hernach allererst / wenn es jhn gut düncket / offenbaren oder an Tag bringen / denn sie einander gar gehässig vnd feindt seyn. Wenn es denn nun demselben also gefellet / den Mißhändler in Straff zu bringen / so zeyget ers dem Capiteyn oder Obersten an / welcher also baldt die Trommel schlagen lesset / denn da muß einer von seinen Leibeygenen die Trommel an den Halß hencken / vnd muß sampt noch zweyen Knaben / deren ein jeder ein Kübel mit 2. kleinen Klöpffeln in der Hand hat / durch die gantze Statt / auß einer Gassen in die ander gehen / vnnd die Trommel also schlagen / daß es ein jeder hören kan / denn dasselbige bedeutet / daß ein weltlich Gericht soll offentlich gehalten werden.

Vbertrettung vñ Mißhandlung bleibet biß weilē lang verschwiegen.

Wie man ein offentlich Gericht pflegt zu verkündigen.

Wenn nun solches geschehen / so kompt der Capiteyn oder Oberste / mit dem gantzen Adel auff den Marckt / vnnd setzen sich rings herumb mit jhren Wehren. Denn kompt alles Volck herzu gelauffen / weil sie nicht wissen was es zu bedeuten habe / vnd die Weiber zwar stellen sich an ein Ort besonders / deßgleichen auch die Männer / zu hören was der Oberste fürbringen werde. Wenn er der einen beschuldiget oder anklaget / so wirdt derselbige also baldt gefangen / vnd dem Capiteyn ins Hauß geliefert / da er denn entweder gebunden / wenn es ein schwere Sach ist / oder ledig / weñ die Sach nit so wichtig ist / durch den Büttel verwahret wirdt / vnd darff er nicht auß dem Hause gehen / biß daß seine Sach vertragen vnd geschlichtet ist / Denn die Häuptleute bleiben sampt dem gantzen Adel vnter deß auff dem Marckte sitzen / vnd verhören die Sach oder Klage / so vber den gefangenen Mann gethan wirdt / wenn denn die Anklage geschehen / thut man es jhm durch den Obersten zu wissen / vnnd muß er also baldt sein Antwort drauff thun / wenn er dasselbige nit thun kan / so wirdt er in die Straff erkannt / vnd muß er dieselbe außrichten / oder so er nicht vermöglich were / wirdt er im Namen / vnnd von wegen deß Königs / für ein Leibeygenen verkaufft / auff daß dem König seine Straff erleget werde / vnd muß er denn sein lebenlang ein Schlaue / oder Leibeygener Knecht bleiben.

Wie das Gericht angestellet wirdt.

Wie sich der verklagte verantwortet vnd gestrafft wird / in Sachen so den König betreffen.

So jemandt ein Todtschlag begangen / dardurch er das Leben verwircket / so kan er sich mit Gelt abkauffen / wenn er mit dem König handelt / vnd denselben befriediget / welches Gelt denn getheilet wirdt vnter die Morinni oder Hof-Junckern / also daß dieselben die Helffte daruon nemmen / die ander Helffte aber ist deß Königs / vnd darff als dann der Thäter den Verwandten deß Entleibten

Straffe deß Todtschlags.

ten nichts mehr geben oder erstatten/ welche hinfort keinen Anspruch mehr zu jhm haben/ also daß sie jhm dasselbe auch nit eins verweisen dörffen/ weil er den König zu frieden gestellet hat/ der jhn für den Freunden wol befriedigen vnd beschützen kan.

Straffe eines Ehebruchs/ so wol an dem Weibe/ als an dem Mann/ so es gethan.

Wenn sichs begibt/ daß einer sich im Ehebruch vbersehen/ vnd bey eines andern Manns Weib geschlaffen hette/ die er etwan mit guten Worten/ vnd vielen Verheissungen darzu gebracht/ da er doch hernach seine Verheissung nit gehalten/ so nimbt jhm der König alle seine Güter/ vnd die Frauw muß jhrem eygenen Manne auch eine Straff geben/ nemblich vier oder sechs Loth Golt/ nach dem sie wol mit jhm stehet/ vnd er mit jhr will zu frieden seyn/ sonst stehet es jhm frey/ dieselbe von sich zu stossen/ vnd an jhre stadt ein andere zu nemmen. Ferner kommen der Frawen Verwandten/ vnd verbrennen dem Mann sein Hauß/ der die Schande begangen hat/ vnnd verwüsten es gar in Grundt hineyn/ vnd thun jhm viel Verdrieß an/ daß er endlich von dannen ziehen/ vnd jm ein andern Ort suchen muß/ damit sie kein Verweiß seinet halben hören dörffen.

Es hat sich vnlängst zu getragen/ daß ein Mann in eine Statt kommen/ da er nicht wohnhafftig war/ etliche Schulden daselbst eynzumahnen/ dieser hatte ein Jahr zuvor eines andern Manns Weib zu Fall gebracht/ welche damals eben auff den Marckt dahin auch kommen war/ Als sie nun diesen Mann gesehen/ läufft sie also baldt hin zu dem Æne, welches so viel ist als ein Capiteyn oder Oberster/ für demselbigen verklaget sie den Mann/ welcher jhn von stundan fangen lassen.

Ein Mann wirdt Ehebruchs halben für frembder Oberkeit verklaget vnnd gestrafft.

Als nu der Raht auff dem Marckt zusammen komen/ verklaget jn dz Weib/ daß er sie mit Gewalt bezwungen/ vnd nicht bezahlet hette. Er verantwortet sich/ vnd saget/ es were jhr guter Will gewest/ wiewol nun jhrer keines in derselben Statt wohnhafftig war/ wurden sie doch beyde verhöret/ vnd bekamen ein Vrtheil/ als wann sie daselbst daheim gewesen weren/ Dann nach langer Handlung die sie wider einander führeten/ kam endlich der Fetisseró, welcher ist jhr Diener/ der jhre Götzen beschweret/ dieser brachte einen Tranck in einem Hafen/ vnd stellet jhn vor jhre Obersten oder Rahtsherren nider/ baldt gieng das Weib hinzu/ vnnd thet ein Trunck daruon/ zur Bestetigung der Wahrheit/ daß er sie zu Fall gebracht/ vnd nicht bezahlet hette. Wann er nun diesen Tranck zum ersten getruncken hette/ vor der Frawen/ zur Bestetigung der Wahrheit/ daß er sie zu frieden gestellet/ vnnd bezahlet hette/ so were er loß kommen/ vnd der Straffe erlassen worden/ Aber weil er sich vngerecht befunden/ dorffte er den Tranck nicht eynnemmen/ sondern muste es geschehen lassen/ daß jhn das Weib auff diese Weise vberzeugete/ wardt demnach ein Vrtheil vber jhn gefället/ vnd erkannt/ daß er zur Straffe geben muste 3. Benda, welches so viel ist als 12. Loth Golt.

Wie sie jhre Vnschuldt mit einem Tranck bezeugen vnd probiren.

Deßgleichen hat sichs ein mal zu getragen/ daß einem Mohren sein Bruder gestorben war/ dieser gereht etwan 2. Jahr hernach mit einem andern in ein Hader/ vnd gehet für den König/ klaget jhn an/ als habe er jhm seinen Bruder vmbbracht/ mit Hülff jhres Fetisso, der jhn getödtet hette. Der König lesset jhn gefänglich annemmen/ vnd für Gericht stellen/ da verantwortet er sich/ vnd saget/ er were mit seinem Bruder die Zeit seines Lebens nit vneins worden/ Item/ daß er in einer andern Statt gewohnet hette/ vnd also zur selben Zeit bey jm nit gewesen were/ Der ander aber gab für/ er hette jren Fetisso gebetten/ daß er seinen Bruder tödten solte/ darüber er dann auch gestorbē were/ darauff sagte er/ daß solches die Vnwahrheit were/ begerte auch drauff ein Tranck eynzunemmen/ derhalben jhm also baldt ein Tranck gebracht worden/ welchen er

Ein verklagter wirdt durch ein Tranck so er getruncken absoluiret.

auff diese Condition außtrincken müssen/ daß er jhren Fetisso vmb den Todt seines Bruders nicht gebetten hette/ welches er gethan/ vnd also absoluiret oder loß gesprochen worden.

Worauß der Tranck gemacht werde/ vnd was er für ein Krafft habe.

Dieser Tranck aber gilt bey jhnen so viel als ein Eydtschwur/ vnd wird genannt Enchionbenou, sie machen jhn auß grünen Kräutern/ da sie jhre Fetisso mit machen oder zu richten/ vnd soll/ wie sie fürgeben/ ein solche Krafft oder Wirckung haben/ daß so jemandt denselben fälschlich oder vnrecht trincket/ er von jhrem Fetisso also baldt vmbgebracht vnd getödtet wirdt/ wenn sie jhm aber rechtmässig trincken/ also daß sie vnschuldig seyn an dem/ dessen sie verklaget werden/ (Sehet die Figur num. 7. bey A.) so lesset sie jhr Fetisso leben/ vnd schadet jhnen gantz vnd gar nichts/ darauß sie dann erkennen/ wer schuldig oder vnschuldig sey/ vnnd demnach desto besser ein Vrtheil sprechen können. Dann auch ein Mensch/ der etwas auff seinem Gewissen hat/ sich dardurch selber muß verrahten vnnd anklagen/ auß Forcht für jhrem Fetisso, denn sie lassen sich bedüncken/ daß/ wenn sie diesen Tranck vnrecht vnd wider jhr Gewissen eynnemmen/ würde sie jhr Fetisso also baldt tödten vnd vmbbringen/ so denn nun jemandt beschuldiget vnd verklaget wirdt/ also daß er auff ein Eydt gezwungen/ vnd an diesen Tranck gewiesen wirdt/ so kan er nicht vorüber/ er muß/ wenn er sich schuldig weyß/ die Sach offenbaren/ vnd bekennen.

Mehr lassen keine Mißhandlung verschwiegen bleiben.

Vnd darff niemandt gedencken/ daß etwas bey jhnen verborgen bleibe/ denn weil sie einander so neydig vnd gehässig seyn/ lassen sie nichts dahinden/ sondern wenn sie etwas auff einen wissen/ so muß es angezeygt werden/ solte es gleich zehen Jahr angestanden seyn.

Ein gantze Freundschafft kompt mit einem/ der in die Straff erkannt ist/ in Schaden.

So jemandt dessen Schwester zum Weibe hat/ der dem König seine Straff zu geben vervrtheilet ist/ vnd er die Straff oder das Gelt nicht kan so baldt zu wegen bringen/ so muß der ander kommen/ der seine Schwester hat/ vnd muß jm helffen die Straff erlegen oder bezahlen/ so fern sie vnter eines Königs Gebiet vñ Herrschafft gesessen seyn/ vnd mögen hernach sie beyde deßwegē sich vergleichen/ denn dem König muß seine Straffe erleget vnd außgerichtet werden/ es gehe gleich wie es wölle/ oder sie müssen beyde das Landt räumen/ vnd jhnen ein andern Ort zu wohnen suchen/ dann wann er die Straffe nicht erlegen vnd außrichten kan/ so muß er von dannen ziehen/ nit allein mit all seinen Weibern vnd Kindern/ sondern auch mit seiner gantzen Freundtschafft oder Verwandtschafft/ so er in der Statt wohnend hat/ Diese ziehen alle mit jhm/ vnd bleiben an eim frembden Ort/ biß daß die Sach verglichen/ vnd dem König die Straff außgerichtet ist/ als dann mögen sie wider zu jhren Häusern kommen/ vnd jhre Güter gebrauchen wie zuvor. Wann sie aber wider kommen/ so gehen sie herumb zu allen/ mit denen sie bekannt seyn/ vnnd bitten sie vmb Verzeyhung/ damit sie hinfüro wider friedlich vnd freundlich bey einander wohnen mögen/ wie sie vor der Zeit gethan haben/ also gehet der Mann zu seinen Bekannten/ vnd die Weiber auch zu den jhren.

Warumb auch die Freünde mit einem verdampten auß der Statt ziehen.

Die Vrsach aber/ warumb auch die Verwandten vnd Freunde mit einem/ der die Straffe nicht außrichten kan/ auß der Statt ziehen/ ist/ auff daß sie von dem König der Straff halben vngemolestiret vnd vnangesprochen bleiben mögen/ dann sie sonst für den Mißhändler die Straffe würden erlegen müssen.

Straffe deß Diebstals.

Die Straffe deß Diebstals ist 12. Loth Golt/ oder 3. Benda nach jrem Gewicht/ dann sie werden deß Orts vmb deß Diebstals willen nicht am Leben gestrafft/ vnd wirdt jhnen diese Straff allein angethan/ wann sie vnter einander etwas gestolen haben. Wann sie aber den Teutschen oder den Niderländern etwas gestolen/ werden sie gar nicht gestrafft.

So jemandt Golt verfälschet/ vnd den Holländern für gut gebracht hette/ vnd dasselbe durch jemandt vnter jhnen auß käme/ der einen solchen für dem König verklagte/ so muß der Thäter deßwegen Straff geben/ viel oder wenig/ nach Gelegenheit der Sachen/ vnnd nach dem er viel oder wenig Golt verfälschet hat/ Ja sie werden wol bißweilen deßhalben zu Leibeygenen verkaufft. Also hat nun ein jede Missethat jhre besondere Straff/ vnd kommen diese Straffen alle dem König zu Nutz/ damit jhm nichts abgehe am Fressen vnnd Saufen/ vnd er desto besser Mahlzeit/ oder Gastungen halten könne.

Straffe deren so das Golt verfälschen.

Hette aber einer ein solche Missethat begangen/ da er das Leben mit verwircket hette/ vnd dem König nit anders als mit seinem Leben gnug thun könnte/ so wirdt er zum Todt vervrtheilet/ vnd ohne allen Verzug/ oder langes Gefängnüß/ wirdt er dem Büttel/ oder denen so darzu bestellet seyn/ vbergeben/ derselbe bindet jhm seine Hände auff den Rücken/ verbindet jhm auch die Augen/ vñ führet jhn hinauß auffs Feldt/ oder in ein Waldt/ wo es jm am füglichsten seyn düncket/ sintemal sie keinen gewissen Ort darzu haben. Wann er nun hinauß kompt/ muß er niderknien/ vnd den Kopff ein wenig bücken oder vnter sich halten/ darnach nimbt der Büttel ein Wurffpfeyl/ tritt ein wenig hinter jhm zu rück/ vnd wirfft jhn damit durch den Leib/ daß er zur Erden nider fället. Dann nimbt er ein Holtzmesser/ vnd hawet jhm den Kopff ab/ dann sie halten es nicht darfür/ daß ein Mensch recht todt sey/ es sey dann daß sie jhm den Kopff abgehauwen haben/ Darumb wann sie jemandt tödten/ so schneiden sie jhm den Kopff ab/ vnd zertheilen den Leib in 4. Stück/ die sie ins Feldt hinauß den Vögeln zu fressen darwerffen. (Sehet die Figur num. 7.) Nachmals kommen die Freunde vnd holen den Kopff/ vnd halten jhn für ein groß Præsent/ oder Verehrung/ dann sie jhn in einem Kessel sieden/ die Suppen sampt dem Fleisch verzehren/ das Gebeyn aber neben jhren Fetisso auffhencken. Die Weiber erzeygen sich als dann gar kläglich mit weynen vnd heulen/ Vnd wann der Büttel seine Arbeyt verrichtet hat/ so nemmen sie die 4. Stück oder Viertheil/ vnd tragen sie ins Feldt hinauß. Wann der Vbelthäter gerichtet wirdt/ so ist keine Obrigkeit/ oder jemandt anders darbey/ sondern der Büttel gehet gar allein mit dem Missethäter hinauß/ wann es aber verrichtet ist/ so lauffen sie mit grossen Hauffen hinauß/ vnd beklagen jhn.

Wie sie die Missethäter am Leben straffen.

Wie sie den entleibten beklagen.

Das acht vnd zwantzigst Capitel.

Von jhrer Dieberey/ vnd wie sie so gar behend seyn im stelen.

ICH halte nicht daß einige Nation in der Welt zu finden/ die jhnen im stelen vberlegen were/ dann sie darinn so erfahren/ vnd so geschwindt seyn/ daß es fast vngläublich scheinet/ vnter einander dörffen sie nit dz geringste stelen/ bey grosser Straff/ vnd wann etwan eins dem andern was gestolē hat/ so machen sie so ein grossen Handel in der Statt daruon/ daß sie sich selber deßhalben schämen/ gleichwol geschicht es bißweilen/ vnnd sonderlich bey der Nacht/ daß eins dem andern etwas stielet/ wann es aber außkompt/ vnd lautbar wirdt/ so muß er die Straff deßhalben geben/ so darauff gesetzet ist. Wann dann einem etwas gestolen worden/ vnd sie also das Gebott deß Königs in Vergeß gestellet/ oder vbertretten haben/ so lesset der König deß Morgens früh eine Stunde vor Tag in der Statt herumb gehen/ vnnd lesset mit lauter Stimme außruffen/ daß niemandt

Mohren dörffen einer dem andern nichts stelen.

mandt stelen soll/bey Leibs Straff/ damit er also den Dieben sein Gebott wider zu Gemüth führen vnd schärpffen möge/ auff daß sich niemand der Vnwissenheit zu beheiffen habe.

Sie halten es für eine Ehr/ wann sie den Niderländern etwas stelen können.

Wann sie einander etwas stelen/ so halten sie es für ein grosse Schande/ aber wann sie den Teutschen etwas entwenden vnd stelen/ so halten sie es für ein grosse Ehre/vnd dörffen sich dessen wol rühmen/ dann sie halten die Teutschen für gar kluge/verschmitzte/ vnd behende Leute/ Derhalben wann sie denselbigen etwas können entwenden/so meynen sie/sie seyn vil klüger vnd behender/vnd wollen es ein grosse Ehre haben.

Wie sie sich auf den Schiffen verhalten/ wann sie stelen wollen.

Wann sie demnach zu Schiffe kommen/ mit dem Verwalter deß Schiffs zu handthieren/ vnd etwas zu käuffen/ besonders so sie im Sinne haben etwas zu stelen/so bringen sie viel Volck/vnd grosse Körbe mit/die sie nennen Akofko, vnd werden gemacht von Bintzen/ darnach setzen sie sich alle mit einander bey den Verwalter nider/vnd wollen alle Ding außsehen/ stellen sich als wolten sie viel käuffen/wann dann der Verwalter embsig ist/ vnnd vermeynet ein gute Kauffmans schafft zu thun/ so weiset er jnen die Waaren/vnter deß sehen sie jhren Vortheil auß/ wie sie etwas stelen/vnd heimlich verschlagen können/ vnd das können sie so behend verrichten/daß es nicht außzusprechen. Ja sie habens also in der Art/daß sie es nit lassen können/vnd wann sie schon nichts köstlichs daruon bringen können/so sehen sie doch daß sie etwas bekommen/ es sey gleich so schlecht als es jmmer wöll.

Wie sie so behend seyn im stelen.

Dann sie stelen dem Verwalter die Gewicht/ damit er jhr Golt pflegt zu wiegen/dann wann man dieselbigen nur auß der Hand leget/ vnd nicht gar genaw Achtung drauff gibt/so seyn sie alsbaldt daruon/ vnd weyß man nicht wo sie hin kommen/dann sie dieselben entweder ins Maul/oder in die Ohren/oder ins Haar wissen zu verbergen/ Deßgleichen stelen sie die alten verrostete Nägel/ das Schmaltz/ damit die Schiffleute die Rollen an dem Mast/vnnd Segelbaum pflegen zu schmieren/Item/das Bley/ das außwendig an die Schiff genagelt ist/ damit die Würme dem Schiff nit so leichtlich Schaden thun mögen/brechen sie mit kleinen Stücklein ab/ Vnnd dergleichen geringe Sachen seyndt noch gar viel/ darinn sie jhre diebische Art vnnd Natur an Tag geben/ wann sie nichts/ das etwas werth vnnd köstlich ist/ bekommen können.

Diebische Art der Mohren.

Vnd diese Natur haben sie beynah alle durchauß/sie seyen gleich reich oder arm/dann wann schon etliche vorhandē/die auff 2. oder 3. Pfundt schwer Golt/ für Kauffmans schafft anlegten/ vnd ein grossen Handel treiben/ Jedoch seyn sie also gesinnet/daß so sie etwas weiter als sie gekaufft haben/mit daruon bringen können/sie dasselbige nit solten vnterlassen/nemmen also was sie bekommen können/ vnd lassen nichts ligen/ ohne was jhnen zu schwer ist/vnd sie nicht füglich daruon bringen können. Wann aber jnen etwas entwandt oder genommen worden/so machen sie ein solchen Handel daruon/vnd treiben so viel Wort/ als wann es zehen mal mehr werth were.

Sie haben nit gern daß man jhnen etwas stele.

Wann sie dann etwan ergriffen werden/ vnd die Niderländer sie deßwegen straffen/dörffen sie sich wol verlauten lassen/daß die Niderländer solches zuthun nit befüget weren. Wann sie dann gefragt werden/warumb sie also stelen/da es nit allein verbotten/ vnd vnser HERR Gott solches nit haben wölle/sondern sie auch selbst/ wann jhnen etwas genommen wirdt/so viel Wesens drumb machen/vnd es je nit billich/ daß einer etwas einem andern thue/so er nicht will/daß jm von eim andern deßgleichen widerfahre vnd gethan werde/ da sie dann nun selber sprechen/es were nit fein/ daß einer stele/vnd eim andern das seine nemme/ warumb daß sie es dann selber theten/vnd ein frembdes Gut nehmen/ das jhnen nit zu gehöret/ da sie ja je wol/daß sie nit recht gehandelt hetten/sondern in

Wie sie jhre Dieberey entschuldigen.

alle

alle Wege strafflwürdig weren. Darauff geben sie zur Antwort/daß es jhnen wol zu gelassen/ den Niderländern das jhre zu stelen/ aber den Niderländern hergegen nit gebüre deßgleichen an jhnen zu thun/vnd das auß der Vrsach/daß die Niderländer reich seyen/ vnnd viel Guts haben/ welches sie mit gantzen Schiffen voll dahin führen/ vnd so viel Mühe anwenden/ daß sie es möchten verkäuffen/ derhalben wolten sie den Niderländern hierinn ein Gefallen thun/ wann sie jnen jhres Guts baldt abhülffen/ damit sie nit so lang still ligen dörfften/ Hergegen aber weren sie arm/ nackend vnd bloß/ vnd hetten fast nit so viel/ damit sie sich möchten bedecken/ derhalben were es jhnen mehr zu gelassen zu stelen vnnd zu nemmen/ als den Niderländern vnnd andern Völckern.

Warumb den Mohren mehr erlaubet sey zu stelen/ als andern Völckern.

Wann sie dann etwas gestolen haben/ vnd man es auff dem Schiff gewahr würdt/ daß etwas weg kommen oder verlohren/ so muß man sie alle mit einander auff frischer That besuchen vnd begreiffen/dann sie stelen gar behendt/ vnd wissen es gar geschwindt einander zu vbergeben/daß sie es nur auß dem Schiff bringen/ als dann kommen sie zusammen/ vnd theilen es/ was sie gestolen haben/ Vnd wann man den Mann antrifft der es genommen/ so muß man jhn rechtschaffen klopffen vnd schlagen/ wann es gleich der stattlichsten Kauffleute einer were/ darzu dann die andern Mohren lachen/ vnd dessen spotten werden/ daß er so vngeschickt mit der Sach vmbgangen/vnnd seinen Diebstal nit besser verborgen hat.

Wie die Holländer die Mohren jhres stelens halben straffen.

Aber wañ sie mercken/daß der Diebstal verrahten/vnd man Vmbsuchung thun werde/so säumen sie sich nit lang/sondern springen zum Schiff hinauß/ vnd machen sich daruon/weil sie sich förchten/ sie möchten etwan ein guts geschlagen werden/vnd so man sie vngeschlagen gehen lesset/vnd nit auff frischer That sie rechtschaffen bezahlet/ so förchten sie ein grössern Tumult/vnnd daß sie möchten mehr geschlagen werden/wann sie wider kämen/ Derhalben sie dann das Schiff meiden/ vnnd an ein anders fahren/ wann man sie aber vmb jhre Missethat straffet/ vnd ein guts abschmieret/so darff man nit sorgen/daß sie einen solten darumb hassen/oder das Schiff meiden/ dann sie wol alsö baldt deß andern Tages wider kommen/ mit dem Schiffmann zu handeln.

Mohren müssen auff frischer That jrer Diebereyhalben gestrafft werden.

Vnd hierinn zwar haben sie fast die Art oder Natur der Bauwren/oder Pfochtleute auff den Dörffern bey vns/so den Bürgern in den Stätte schuldig seyn jhre Pfocht zu lieffern/vnd zu gewisser Zeit zu bezahlen/ Dann wann die Bürger den Bauwren etwan borgen/ vnnd die verstandene Pfocht von einem Jahr zu dem andern lassen anstehen/ auß Mitleiden/ daß sich der Bauwer beklaget/es sey ein böß Jahr/vnd sey die Frucht nicht gerahten/daß er die Pfocht außrichten könne/so haben sie gar keine Sorge mehr/ wie sie den Bürger mögen bezahlen/sondern lassen jhn lang gnug nach dem Gelt lauffen/ vnd vergelten also gutes mit bösem.

Mohren werden den Hauß- oder Pfochtleuten bey vns verglichen.

Aber wann man/da die Pfocht verfallen ist/vnd der Bawer nit kompt/ dieselbe außzurichten/demselbigen einen Stattknecht schicket/ daß er sicht daß es dem Bürger ein Ernst ist/ so soll er sich wol nicht lang säumen/ sondern balde selbst kommen/vnd die Pfocht lieffern die er schuldig ist/ Also daß man in dem Sprichwort saget: Wer eines Bawren begert zu geniessen/der muß jhm auff die Haut greiffen vnd schiessen/ Das ist/ man muß bißweilen etwas hart vnd rauh mit jhm fahren/ so soll er einem viel mehr gutes thun/als wann man viel Mitleiden mit jhm hat. Jedoch darff jhm niemandt dieses für ein Lehr vnd Regel nemmen/ daß er dergleichen auch thun wolte/ dann ich es nur Exempels Weiß erzehle/vnd als ein Gleichnüß hieher setze/daß gleicher massen die Mohren/wann sie etwas gestolen haben/vnd nit auff frischer That bezahlet werden/

sondern man viel Mitleidens mit jhnen haben / vnnd sie frey durch passiren lassen will / sie solche Gutthat mit bösem zu vergelten. Wann sie aber also baldt bezahlet / vnd ein gutes abgeschmieret werden / sie einem alsdann noch wol Freundschafft zu beweisen / vnd gutes zu thun / gesinnet seyn.

Wie die Mohren sich selbst vber dem stelē verrahten.

Es trägt sich wol bißweilen zu / durch den grossen Haß vnd Neydt / so sie wider einander tragen / daß wann etwan ein Negro oder Mohre etwas auff dem Schiff gestolen / vnnd ein ander Mohr / der sein Freundt nit ist / oder in einer andern Statt wohnet / solches gesehen / daß derselbe als dann dem Verwalter deß Schiffs solches heimlich zu verstehen gibt / vnd jhn etwan fraget / ob er auch etwas verloren / oder nicht / ꝛc. Wann dann solches geschicht / so ist es gewiß / daß einer etwas gestolen hat / muß derwegen der Verwalter also baldt lassen Vmbsuchung thun / ehe dann sich der Dieb verleuret / vnd auß dem Schiffe machet / Jedoch muß man es still halten / vnd den Mann nicht nennen / der es angezeyget hat / dann darauß / weil sie ohne das so grossen Haß vnnd Neydt wider einander tragen / offtmals Mordt vnd Todtschlag entstehen vnd kommen solte / Vnd ist also dieses jhre Natur vnnd Eygenschafft / was das stelen belanget / da dann mancher sich wol verwundern / vnd fragen möchte / wie die nackende Leute so behendt vnd geschwindt stelen könnten / vnd wie sie es verbergen mögen / daß man es nit sehe oder finde? Jedoch sey dem allem wie jhm wöll / so ist es gewiß / daß sie im stelen dermassen erfahren / behend vnnd geschwindt seyn / daß es nicht zu beschreiben / wie es dann die Niderländer täglich / so dahin handeln / gnugsam sehen vnd erfahren.

Das neun vnd zwantzigst Capitel.

Wie sie einem Trew vnd Glauben halten / Deßgleichen von jhrem Eydtschweren / vnd was sie für Ceremonien darbey gebrauchen.

Mohren haben keinen Glauben.

AVff jhre Zusag / Trew / Glauben vnd Eydt / ist sich gantz vnd gar nit zu verlassen / sintemal sie gar leichtfertig vnd verlogen seyn / wie sie dann gar offt auff der Lügen ergriffen vnnd befunden werden. Dañ wann sie einem schon ein Eydt thun / so offenbaren sie doch jhre Heimligkeit einem andern / der es baldt weyß zu verdrähen vnd zu verkehren / Wie man hiebeuor gnugsam erfahren hat / da einer mit Namen Carol Huscher / die Festung Mina vermeynet eynzubekommen / welcher aber von den Mohren vielfältig ist betrogen worden. Doch hat sich solches nit allein damals erwiesen / sondern man hat es sonst noch offt vnd in viel andern Sachen erfahren vnnd gespüret / welches allhie zu lang zu erzehlen / Derhalben so jemandt mit jhnen auff gut Trew vnd Glauben begeret zu handeln / der mag wol zu sehen / daß er nit betrogen werde / dann jhnen gar nicht zu gläuben ist.

Was sie für Ceremonien brauchen / wañ einer dem andern ein Eydtschwur thun will.

Wann sie aber vnter einander ein Eydt thun / vnd eins dem andern etwas zu saget / das halten sie gemeiniglich gar fest / vnd lassen sich nit baldt in Lügen / als meyneydig finden / besonders weil sie bißweilen seltzame Ceremonien gebrauchen / wann sie ein Eydtschwur einander thun wollen / dann da reiben sie erstlich jhr Angesicht an dessen Füsse / dem sie den Eydt thun / (Sehet die Figur num. 7. bey E.) darnach an seine Achseln vnd Brust / vnnd endlich an den gantzen Leib / vnd sagen mit heller Stimme: Iau, Iau, Iau. Dieses thun sie dreymal / vnnd klipffen ein jedes mal mit den Händen zusammen / trappeln mit den

Füs-

Füssen/vnd küssen jhre Fetissos, die sie an den Armen vnd Beynen tragen/ Etliche nemmen zu mehrer Bestetigung der Wahrheit/ vnd Bekräfftigung jhres Glaubens einen Tranck eyn/ wie droben auch erzehlet worden/ Vnd zwar diese Ceremonien gebrauchen sie auch wol/ wann sie den Niderländern ein Eydt thun wollen/ aber der sich darauff wolte verlassen/ vnnd jhnen deßwegen desto mehr Glauben geben/ der würde sich zeitlich betrogen finden/ dann jhnen nicht weiter zu gläuben/ als man siehet Vnd ob wol die von Mourre viel Anschläge der Portugaleser/ so auff der Festung Mina wohnen/ den Holländern bißweilen offenbaren/ geschicht doch solches nit darumb/ daß sie den Holländern begerten Trew vnnd Glauben zu halten/ sondern es geschicht wegen der grossen Feindtschafft/ so sie allezeit wider einander haben.

Das dreyssigst Capitel.

Von jhrem Sommer vnnd Winter / Item von jhrem Ackerbaw/ wie sie nemlich jhr Korn/ als Millie vnd Mays, säen/ vnd was sie für Pfocht jhrem König außrichten oder bezahlen müssen.

WJewol es deß Orts allezeit warm ist/ vnnd keine Kälte gespüret wirdt/ wie dann dasselbe auch der Name deß Landts mit sich bringet/ wie wir im Anfang angezeyget haben/ jedoch so haben sie gleichwol ein Vnterscheidt der Zeit deß Jahrs/ da sie etliche Monden für jhren Sommer/ etliche aber für jren Winter halten. Der Vnterscheid aber den sie darinn haben/ stehet in dem Wetter/ dann sonst seyn die Bäume deß Sommers vnd deß Winters allezeit gleich grün/ vnd findet man etliche/ die zwey mal deß Jahrs jhre Blätter abwerffen / Aber die Ecker stehen deß Sommers gar kahl/ dürr vnd ledig/ vnd deß Winters seyn sie grün/ vnd stehen voller Korn/ Frucht vnd Getreyde/ also daß sie jhren Herbst oder Erndte/ deß Winters haben/ Tag vnd Nacht seyn deß Orts allezeit gleich lang/ vnnd kan man kaum ein Vnterscheidt deßhalben daselbst spüren/ dann die Sonne helt jhre gewisse Zeit/ wann sie auff vnd nider gehet/ wie sonst in Ost Indien gemeiniglich der Brauch ist/ daß sie deß Morgens vmb 6. Vhr auff/ vnd deß Abends vmb 6. Vhr wider nider gehet. Doch ist sie allezeit ein gute halbe Stund lang schon auffgangen gewesen/ ehe sie sich erzeyget/ also daß man sie selten so deutlich vnd hell kan sehen auff vnnd nider gehen / wie man in vnsern Landen zu thun pfleget.

Wie der Sommer vnd Winter bey den Mohren vnterschieden werde.

Tag vñ Nacht allezeit gleich lang.

Die Früchte seyn daselbst deß Sommers vnd deß Winters/ mit gleicher Mänge oder Vberfluß zu bekommen. Wann es am allerheissesten ist/ nemlich wann jhnen die Sonne gleich vber den Häuptern stehet/ so halten sie dieselbige Zeit für jhren Winter/ welches ist im Aprillen/ Mayen/ vnd Junio/ zu welcher Zeit es daselbst gewaltig regnet/ auch viel schwere Gewitter zu entstehen pflegen/ mit donnern vnnd plitzen/ welches die Portugaleser Trauados, sie aber in jhrer Sprach Agombretou, nennen/ Welches Vngewitter vnd Regen dann durch die Hitze der Sonnen vervrsacht vnd zu wegen gebracht wirdt. Dieweil es dann vmb diese Zeit mehr bey jhnen regnet/ als im Sommer/ da das Erdreich gar hart/ dürre vnd vnfruchtbar ist/ wegen der grossen Hitze/ so nemmen sie dieser Zeit am meisten wahr/ jhr Korn/ als Millie, Mays, vnd anders zu säen/ so zu Erhaltung jhres Lebens von nöten.

Der Winter ist heisser/ als der Sommer.

Wann dann nun diese Zeit herbey kompt/ da sie jhre Feldt-Arbeyt thun

können/so gehen sie hinauß auffs Feldt/oder in den Waldt/vnnd suchen jhnen ein bequemen Ort/der sie düncket gut zu seyn/ jhr Korn daselbst zu säen/dann es hat daselbst niemandt sein eygen Landt/das er für sich möchte halten vnd gebrauchen/sondern der König hat alle Ecker/Wälde vnd Länder/in seiner Gewalt/vnnd darff keiner etwas auff dem Lande pflantzen oder säen/ohne seinen Consens vnd Erlaubnüß.

Die Ecker seyn alle deß Königs.

Wann sie dann nun vom König Erlaubnüß bekommen/diesen oder ein andern Ort zu gebrauchen/ so gehen sie mit jhren Leibeygenen hinauß/stecken denselben Platz in den Braut/vnd lassen die Bäume/Hecken/Wurtzeln vñ Gesträuch/sampt allem Vnkraut in Grundt verbrennen/ Hernach wann solches geschehen/ nemmen sie grosse lange Hawen oder Kärste/die sie nennen Coddon, vnnd graben die Erden sampt den Kolen/vnd allem so jhnen dienet/das Landt zu misten/oder zu düngen/vngefähr eines Schuchs tieff vmb/vnnd lassen es also ein Tag 8. oder 10. still ligen.

Wie sie den Acker zur Saat zu richten.

Hernach wann die Eynwohner all jhr Landt also gebawet haben/ so machen sie sich gefasset mit jhrem Samen/denselben außzusäen/versammlen sich am ersten auff einen Sabbath oder Sontag ins Hauß deß Königs oder Obersten/ vnter welchem sie gesessen/ dann sie jhm am allererstẽ sein Landt bawen vnd besäen müssen/ darnach gehen sie zu gleich hinauß/ lesen alles Gesträuch auß der Erden/ vnd werffen es mitten auff das Feldt/ darnach graben sie das Landt noch ein mal herumb/ vnnd werffen endlich jhren Samen oder Korn hineyn.

Wie sie den Samen außsäen.

Wie sie nach verrichter Arbeyt auff dem Feldt so frölich seyn.

Sie fangen aber an am Sontag/vnd säen am allererstẽ dem König oder Obersten sein Korn/welcher auff den Abendt/wann sie fertig seyn/hinauß auff das Feldt tragen lesset etliche Häfen voll Wein von Palm/ vnd ein gekochten Hamel/sampt anderer Speise mehr/nach dem jrer viel seyn/die jm gearbeytet haben/die setzen sich als dann rings herumb auff die Erden nider/essen vnd trincken/vnd machen sich frölich/ zünden auch diese Wurtzeln vnd Gesträuch an mit Fewer/singen vnd tantzen vmb das Feuwer herumb/vnnd haben ein grosse Frewde/alles zu Ehren jhrem Fetisso, auff daß er jnen jhr Korn wol wolte erwachsen vnd gerahten lassen.

Mohren helffen einander mit gleicher Hand dz Land besäen vnd bawen.

Ferner wann sie mit dem Landt oder Acker deß Königs oder Obersten fertig seyn/so gehen sie deß andern Tages auff eines andern Manns Acker/ vnd arbeyten daselbst auch ebener massen/ wie sie dem Obersten oder König gethan haben/Vnd wann sie fertig worden/seyn sie abermals frölich vnd guter Dinge/vnnd gehet das also fort von einem zum andern/dann sie mit gleicher Hand einander helffen/biß es alles gethan ist/ vnd tractiret ein jeder seine Gehülffen/ nach verrichter Arbeyt/so gut er jmmer kan vnd vermag. Das Korn gehet bald auff/ vnd bleibet nit lang vnter der Erden ligen/ wann es dann eines Mannes Läng erreichet/ vnd anfängt zu blühen/so machen sie mitten auff den Acker ein Hütte von Holtz/die sie mit Geröhricht oder Stroh bedecken/ vnd setzen jhre Kinder hineyn/ deß Korns zu hüten/vnnd die Vögel daruon abzutreiben/die jnen viel Gedrangs anthun. Sie gethen das Korn nicht/sondern lassen es mit allem Vnkraut auffwachsen.

Wie jhr Getreyd so bald auffgehet vnd wächset.

Jhr Millie hat länglechtige Ehren wie die Tutten/vnd ist ein Sämlein/ an der Farb dem Hanffsamen gleich/ist aber etwas länglecht wie der Canarien Samen/ hat keine Hülsen/ wächset in kleinen Häußlein wie die Charten-Disteln/vnd ist jnnwendig gantz weiß. Diß Korn haben sie allezeit gehabt/vnnd sich damit beholffen/ehe die Portugaleser dahin kommen Es wächset vnd blühet jnnerhalb dreyen Monden/alsdann wirdt es abgeschnitten/vnnd auff das Feldt nider geleget/ da es noch ein Monat lang ligen muß/biß es dürr wirdt/

Wie dz Korn oder Millie bey jhnen wächst.

darnach schneiden sie die Ehren ab/ binden es in Büschlein/ vnd führens in jre Hütten/ Das Gehöhricht oder Stroh brauchen sie jhre Häuser damit zu decken. Diese Millie ist ein trefflich gut Korn/ darauß man mit geringer Mühe Brot backen kan/ sintemal es nit hart ist zu brechen/ sondern kan gar baldt gemahlen oder zerrieben werden/ daß es also baldt ein Teyg gibt. Wann es recht gebacken wirdt/ solte es fast ein Farb haben/ wie bey vns das Speltzen Brot/ Aber weil sie keine Oefen gebrauchen/ sondern es schlechts auff der Erden/ so von heisser Eschen gewärmet worden/ backen/ hat es fast eine Farbe oder Gestalt wie die Kuchen/ so auß Heydelkorn oder Buchweitzen gebacken seyn. Es hat ein guten Geschmack/ vnd ist ein gesunde Speise/ ist süß im Munde/ allein es knarbelt ein wenig zwischen den Zähnen/ welches herkompt von den Steinen/ darauff es gemahlen/ oder zerrieben wirdt.

Was jhr Korn oder Millie für gut Brot gebe.

Dieweil sie aber kein eygen Landt haben/ sondern dasselbige alles dem König zu gehöret/ so verkauffen sie hernach ein Theil von jhrem Korn/ denen die keins gesäet haben/ lösen also ein Stück Golts darauß/ daß sie dem König sein Gebür für den Gebrauch deß Landes/ als an statt der Pfocht geben mögen/ da nimbt dann ein jeglicher/ so viel jhn gut düncket/ vnd bringets dem Capiteyn oder Obersten/ welcher es zusammen sammlet/ biß sie alle gebracht haben. Wañ er dann ein Benda Golts 5. oder 6. beysammen hat/ so gehen sie zusammen hin für den König/ vnd bringen jhm dasselbe/ der sie freundlich empfanget/ vnd sich auffs fleissigste bedancket für jhr Dache oder Geschenck/ so sie jhm gethan/ vnd gibt jhnen hergegen zur Vergeltung voll auff zu essen vnd zu trincken.

Wie sie dem König jhre Pfocht für den Gebrauch deß Lands außrichten.

Das ein vnd dreyssigst Capitel.

Von dem Mays, wie es in diß Landt kommen/ vnnd bekannt worden/ Auch worzu sie es nützen vnd gebrauchen.

DIß Korn/ so von den Indianern Mays, von den Portugalesern oder Spaniern/ Indianischer Weitzen/ von den Italiänern aber Türckisch Korn genannt wirdt/ (dauon sehet die Figur num. 33. bey B.) ist fast in der gantzen Welt bekannt. Es ist erstlich auß West Indien gen S. Thome gebracht/ vnd haben es hernach die von S. Thome in diß Königreich Guinea, nach dem sie etliche Casteel vnd Festungen daselbst gebawet/ geführet/ auff daß sie dasselbige zu jrer Notturfft möchten gebrauchen. Also haben es die Portugaleser daselbst anfänglich gesäet/ sintemal die Eynwohner für derselben Ankunfft dasselbe nit gekannt/ oder gehabt haben. Aber nach dem es die Portugaleser gesäet/ vnnd vnter die Eynwohner daselbst verkaufft vnd außgetheilet haben/ ist nun mehr das gantze Landt damit erfüllet/ vnd wirdt allenthalben vberflüssig gefunden.

Portugaleser haben diß Korn anfänglich an das Goltgestadt gebracht.

Sie gebrauchen es vnter jhr Millie zu reiben/ oder zu mahlen/ da sie halb Millie, vnd halb Mays zu jhrem Brot nemmen. Etliche Mohren aber/ die vnter den Portugalesern wohnen/ reiben oder mahlen es besonder/ vnd backen gar gut Brot daruon/ treiben auch jhre Nahrung damit/ daß sie das Brot den Portugalesern vnd andern verkauffen/ sintemal sie es wissen zu backen/ daß es sich auff die drey oder vier Monat lang halten/ vnd gut bleiben kan. Jhre Kinder essen das Korn an statt deß Brots/ wann sie es ein wenig im Fewer gesenget oder gebraten/ vnd hernach auß den Hülsen herauß gethan haben. Die Kinder aber/ die dieses viel essen/ vnd nit gewohnet seyn/ pflegen fast grindig daruon zu

Brot auß Mays gebackē.

Brot das sich auff 3. oder 4. Monat lang halten kan.

werden/ oder zum wenigsten viel Blutschwären daruon zu bekommen/ dann es gar ein hitzig Geblüt machet. Es gibt aber ein gute Nahrung/ wie das Korn in vnsern Landen/ vnd ist am Geschmack fast dem Weitzen gleich.

Tranck auß Mays gemacht.

Die Indianer in West Indien können auß dem Brot/ so von Mays gebacken/ Wein machen/ so sie nennen Chicka, vnd trincken sich so truncken dreyn/ als wenn sie Wein hetten auß Trauben gemacht. Derhalben nach dem die Eynwohner dieses Gestadts an etlichen Orten wol wissen/ daß das geweychte Mays, wann es gesotten wirdt/ einen Tranck gibt/ darinn sich die Leute können truncken trincken/ so legen sie nunmehr auch diß Korn ins Wasser/ vnd lassen es weychen/ biß daß sichs schälet/ darnach sieden sie es mit Wasser/ vnd machen jhnen ein Tranck darauß/ den sie nennen Pittouwe, Solches thun aber gemeiniglich nur die jenigen/ so mit den Portugalesern täglich vmbgehen vnd handeln.

Wie diß Korn geseet werde.

Diß Korn wann es wachsen soll/ will es haben ein heissen feuchten Grunde oder Erdtreich/ vnd gibt deß Jahrs zweymal seine Frucht. Es wirdt nit gesäet wie ander gemein Korn/ sondern es wirdt in die Erden gestecket/ wie bey vns die Erbsen gesteckt werden. Es bleibet auch nicht lang vnter der Erden/ sondern es kompt baldt herfür/ vnd wächset auff/ daß es eines Mannes Länge erreichet/ ist am Stroh gleich dem Schilff oder Geröhricht/ so bey vns in den Sümpffen oder Gräben pfleget zu wachsen/ vnd von den Bawersleuten gebraucht wirdt/

Wie es wachse.

die Häuser vnd Schewren damit zu decken. Ein jedes Rohr oder Strohhalm/ hat seine Ehren/ in welchen das Korn stecket/ vnd obs wol schwere Ehren seyn/ bißweilen wie ein junger Kürbß/ oder auffs wenigste wie die Kukumern/ vnnd das Stroh oben schmahl oder zu gespitzt ist/ wie ein Spitze eines Thurns/ Jedoch wachsen bißweilen wol 7. oder 8. Ehren an einem Strohhalmen/ also daß

Was es für ein Farb habe.

bißweilen in die 550. Körner/ auff einem Strohhalmen gefunden werden/ der auß einem eintzigen Körnlein erwachsen ist. Sie seyn von Farben mancherley/ als weiß/ schwartz/ gelb/ Purpurfarb/ oder roth/ vnd dergleichen/ Auch findet man bißweilen an einem Ehren Körner/ von zwey oder dreyerley Farben/ vnd seyndt ins gemein zweyerley Art von Körnern/ groß vnd klein/ deren die gröbsten am kräfftigsten seyn/ Dann weil sie deß Orts keine Pferdte haben/ so wirdt es nit zur Fütterung gebraucht/ wie in West-Indien/ da sie es dem Viehe geben/ vnd für so gute Fütterung halten/ als Weitzen oder Gersten im Niderlandt.

Das zwey vnd dreyssigst Capitel.

Wie sie den Regen so sehr meyden/ vnd warumb sie denselben auff jhren nacketen oder blossen Leibern nicht leiden mögen.

Regen ist vngesundt bey den Mohren.

SJe meyden den Regen mit grossem Fleiß/ vnnd achten jhn für gar böß oder vngesundt auff jren blossen Leibern/ vnd dessen zwar haben sie nit geringe Vrsachen/ dann auch die Holländer selbst sich nicht wol bey dem Regen deß Orts befinden/ besonders wann es viel regnet/ welches sie Trauados nennen/ wie es dann sonderlich im Aprillen/ Mayen/ vnd Junio zu thun pfleget/ da so grosse Vngewitter mit Donner/ Plitzen/ Regen vnd Windt/ deß Orts fürgehen/ daß es vber die massen ist. Insonderheit aber ist der Regen/ der vnter der Æquinoctial-Lini gefället/ gantz röhtlicht/ vnd so vngesundt/ daß so jemandt/ der im Regen gewesen/ vnnd gantz naß worden/ vnd sich außthut/ also baldt kranck

wirdt/

wirdt/vnd entweder ein Fieber/ oder etwas anders an den Halß bekompt/ welches gar offt durch den Regen vervrsacht wirdt. So bezeugets auch die Erfahrung/daß so man die Kleyder/so vom Regen naß worden/ nit also baldt in der Sonnen auffhencket/vnd wider trucken machet/sondern so naß hinleget/ vnd ein Zeit lang ligen lesset/sie durch das Regenwasser so gar mürb gemacht werden/daß sie mit Stücken von einander fallen/ vnd man sie mit den Fingern/ wie die Baumwolle/zerrupffen vnd zerziehen kan.

Kleyder verderben durch den Regen.

Hierauß ist leichtlich abzunemmen/ daß sie sich durch oder von dem Regen nit fast wol im Leibe müssen befinden/daher man denn siehet/ wie sie sich so baldt auß dem Weg machen/wenn es etwan anfängt zu regnen/vnd wie sie jhre Arme vber die Achseln schlagen/den Regen von den Achseln abzuhalten/ Ja wenn sie nur ein wenig von dem Regen getroffen/ vnd naß gemacht werden/ so fangen sie an sich zu rümpffen/vnd zu zittern/als wenn sie durch ein Fieber weren angestossen worden/welches sie zwar nit darumb thun/daß etwan das Wasser kalt were/sintemal es offtmals so warm ist/ als wenn es beym Feuwer gewesen/vnd gesotten hette/sondern es geschicht daher/ weil sie sich nit wol dardurch befinden/ sintemal sie gar keine böse Feuchtigkeit leiden können/ wie sie denn deßhalben in der Nacht mit den Füssen/ wie forn gemelt/ gegen dem Feuwer zu ligen pflegen/welchs deñ nicht zu straffen/oder zu verwerffen. So bestreichen sie auch jhren Leib mit Oel von Palmen/nicht allein zur Zierde vnnd Geschmuck/ daß sie fein gleissen mögen/ sondern auch/ auff daß das Regenwasser nicht so baldt auff dem Leibe hafften vnd hencken bleibe/sondern desto besser vnnd eher möge abgewischet werden/ weil dasselbe deß Orts gar vngesundt ist/vnnd offtmals grosse langwirige Kranckheiten vervrsachet.

Wie die Mohren den Regen schewen/vnd auß was Vrsachen.

Warumb sie deß Nachts wañ sie schlaffen/die Füsse zum Fewer wenden.

Das drey vnd dreyssigst Capitel.

Von jhren Nachen/da sie mit auff dem Meer fahren/wie mancherley dieselben seyn/vnd worauß/auch wie sie gemacht werden. Sehet die Figur 8.9. vnd 10.

DJe Nachen damit sie auff dem Meer fahren/vnd sich in jhren Stätten behelffen/ werden von jhnen genannt Ehem, von den Portugalesern Almadie,vnd von den Niderländern Canoes. Sie werden aber geschnitten vnd gemacht auß einem Baum/ also daß keine Stück dreyn gefüget oder gesetzet werden/gar auff ein ander Muster oder Art/als die Iangados, so man in Bresilien vnd zu S. Thome gebrauchet/ oder auch als die Phragros, so sonst in Ost Indien gesehen werden. Ob sie aber wol gar leichtfertig seyn/ so können sie gar geschwindt vnnd hurtig damit daruon fahren/Sie seyn gar nicht hoch vber dem Wasser/sondern so nidrig/daß der Stewermann/Fercher oder Schiffmann/offtmals mit dem Leibe im Wasser sitzen muß/so seyn sie auch gar schmahl vnd lang/also daß nicht mehr als ein Person vber zwerch/vnd etwan 7. oder 8. Personen hinter einander in der Länge drinn sitzen können/welche dañ auff kleinen runden Stülen/auß Holtz gemacht/ sitzen/ mit dem halben Leibe vber dem Nachen herauß/vnd haben ein Ruder in der Hand/ gemacht wie ein Schauffel/ auß einem besondern festen Holtz/mit denselben rudern sie also fort/wie sonst auff den Galeen der Gebrauch ist/vnd der Stewermann richtet als dann den Weg.

Nachen werden auß eim gantzen Holtz gemacht.

Form vnd Gestalt der Nachen in Guinea.

Ruder oder Riemen dieser Nachen.

Sie können gewaltig wol damit fort kommen/vnnd so geschwinde/ daß es scheinet/ als flögen sie daruon/ dann man auch mit keinem Nachen sie erreichen mag/

Mohren können geschwind fort kommen.

mag/ besonders wenn das Wasser still vnd eben ist/ wenn aber ein Windt vorhanden/ vnd grosse Wellen auffgeworffen werden/ können sie nicht so wol damit fortkommen/ sonst kan auch wol ein einiger Mann dieselben regieren/ vnd damit auff dem Meer fahren/ dann sie sich gar fein mit dem Leibe wissen zu richten vnd zu lencken/ nach dem sie sehen/ daß das Cano sich auff ein Seite beginnet zu begeben/ damit sie nicht vmbgeworffen werden.

Niderländer können nicht wol mit den Nachen der Mohren fortkommen.

Dieweil aber die Niderländer diese Gelegenheit vnd Vortheil nicht wissen/ so geschicht es offtmals/ daß/ wenn sie damit fahren wollen/ das Cano vmbschläget/ vnnd sie also ins Wasser fallen/ wiewol auch etliche vnter den Holländern gefunden werden/ die es gelernet/ vnd ziemlich damit wissen vmbzugehen/ aber deren seyn gar wenig.

Mohren achten es nit/ ob sie schon mit dem Cano vmbgeworffen werden.

Weil sie aber gar leichtlich vmbschlagen/ so widerfähret es auch wol den Mohren selbst/ daß sie vmbgeworffen/ vnd ins Wasser gestossen werden/ aber sie wissen als dann das Cano gar behendt/ ob sie schon im Wasser ligen/ vmbzuwenden/ vnd das Wasser herauß zu giessen/ springē als dann wider hineyn/ ehe mans recht gewahr wirdt/ vnd fahren jhres Wegs fort/ daß sie nicht dörffen zu Landt kommen. Sie dörffen bißweilen wol auff die 5. oder 6. Meylen damit ins Meer hineyn fahren/ Aber weil sie/ wenn das Wasser vngestümm ist/ nit wol wegen der Wellen damit können fortkommen/ so gebrauchen vnd befleissen sie sich gemeiniglich deß Morgens früh jhre Geschäffte zuuerrichten/ es sey mit Fischfangen/ oder die Kauffleute an die Schiff der Holländer zu führen/ damit sie vmb den Mittag/ da der Windt gemeiniglich pfleget zu kommen/ wider auff dem Lande seyn mögen.

Nachen seyn bey jhnen zweyerley.

Es seyndt aber diese Nachen gemeiniglich 16. Schuch lang/ vnd anderthalbe/ oder 2. Schuch breyt/ denn sie haben noch ein ander Art von Nachen/ (wie in der Figur num. 8. bey B. zu sehen) die sie gebrauchen/ wenn sie ein Krieg führen/ oder Ochsen vnd Vieh von andern Orten holen wollen/ vnnd werden von dieser Gattung wol bißweilen etliche gefunden/ die so groß seyn als der gröste Nachen bey vns jmmer seyn mag/ mit welchem man auch wol eben so viel/ als mit eim grossen Nachen bey vns/ außrichten kan/ sintemal man bißweilen zur Noth ein Par Stück Geschütz fornen auff die Spitzen stellen/ vnnd ein Mastbaum mit Stricken vnd Segeln drinn auffrichten kan/ sich deß Feindes drauß zu erwehren. Diese seyn bißweilen in die 35. Schuch lang/ 5. Schuch breyt/ vnd 3. Schuch hoch/ hinten seyn sie fein eben oder breyt/ mit einer Ruderbanck/ alles auß einem Holtz geschnitten vnd zugericht.

Dieser Art werden viel gemacht an dem Cabo de Trespunctas, weil daselbst viel grosser Bäume wachsen/ die offtmals 16. 17. oder 18. Klaffter in der Runde haben.

Worzu die grossen Canoes gebraucht werden.

Sie werden sehr gebraucht von den Portugalesern/ die damit von einer Festung zu der andern fahren/ vnd allerhand Essenspeise einander zu führen/ doch brauchen sie die Mohren auch bißweilen/ vnd rüsten sie zu mit jhren Segeln vnd Stricken/ so sie auß Bintzen oder Stroh machen/ (sehet in der Figur bey C.) welches sie denn gelernet haben von den Portugalesern. Doch findet man die grösten bey den Portugalesern. Der kleinen aber werden viel gemacht zu Anta, weil daselbst viel Holtz wächset/ so zu solchen Canoes gar bequem vnd tüglich ist/ Derhalben denn auch die Eynwohner daselbst sich damit mehrertheils ernehren/ daß sie Canoas machen/ vnnd dieselben andern Leuten verkauffen. Sie werden aber daselbst gemeiniglich verkaufft vmb 4. Engelsch Golt/ oder ein Peso, welches etwan auff die sieben Holländische Gülden machet. Der grossen findet man nit so gar viel/ aber der kleinen hat es allenthalben ein grosse Mänge/ sonderlich zu Agitaki, sonst Aldea de Torto genannt/ da sie zu gleich

Wo die Canoes gemacht werden.

auff

auff ein mal bißweilen mit 70. oder 80. Canoes auffs Meer fahren Fisch zu fangen/ wenn sie nun aber wider zu Landt kommen/ vnd jhre Geschäffte verrichtet haben/ so lassen sie die Nachen nicht im Wasser stehen/ sondern sie ziehen sie also baldt herauß auffs Landt/ vnd tragen sie an ein besondern Ort/ so darzu bestellet vnd zu gerichtet ist/ da lassen sie dieselbigen trucken werden/ damit sie nicht im Wasser verfaulen/ vnd auff daß sie desto leichter seyn mögen/ wenn sie dieselben wider ge brauchen wöllen/ vnnd können jhrer zween ein solchen Cano oder Nachen fein auff die Achseln nemmen/ vnd an seinen verordneten Ort tragen.

Wie sie die Nachen auffs Landt ins trucken tragen.

Sie werden aber auff diese Weise gemacht. Erstlich hawen sie das Holtz fein länglecht mit Beylen/ so sie von den Holländern käuffen/ Darnach machen sie es auff beyden Seiten etwas rundt oder außgebogen/ vnd vnten auff dem Boden machen sie es breyt/ auff beyden Ecken wirdt es fein zu gespitzet/ wie ein Türckischer Bogen/ also daß das förder Ende dem hindern fast gleich ist/ vnnd man nicht leichtlich eins von dem andern kan vnterscheiden/ ohne daß das förderste Eck ein wenig nidriger ist/ als das hinder.

Wie die Canoes gemacht werden.

Sie machen aber an beyden Ecken ein krumme Bug/ wie an einer Galeen/ eines Schuchs lang/ vnd einer zwerch Hand dick/ Zu dem Ende daß man dabey den Nachen desto besser fassen/ vnd hin vnd wider tragen möge. Ferner so graben sie das Holtz/ wenn es also zu gerichtet/ mit einem besondern Instrument jnnwendig fein auß/ also daß es auff den Seiten zwar nur eines Fingers/ auff dem Boden aber zweyer Finger dick bleibet. Vnd endlich wann es also außgegraben/ vnd hol gemacht/ so brennen sie den Nachen außwendig herumb mit Stroh/ auff daß er nicht so leichtlich von Würmen zerbissen/ oder durch die Hitze der Sonnen auffgerissen/ vnd zerspalten werde/ da sie dann den Randt fein wissen mit Stülen vnd Pfosten zu vnterseten/ auff daß er nit krumm werde/ sondern fein eben vnd gleich bleibe.

Wann sie dann nun also allerdings auß gemacht vnd zu gerichtet seyn/ so vergessen sie es gantz vnd gar nicht/ dieselben mit etlichen Fetisso oder Heyligthumben zu behencken/ vnd zu zieren. Mahlen demnach/ vnd streichen ein Hauffen Fetissos dran/ vnnd hencken gar viel Millie oder Ehren von jhrem Korn dran/ damit jhr Fetisso sie desto besser behüten/ vnd gleichwol auch in dem er sie behütet/ nicht Hungers sterben möge. Wissen also jhre Canoes oder Nachen nicht allein sehr kunstreich vnd fein zu machen/ sondern sie halten sie auch gar sauber/ an einem gewissen Ort/ da sie im trucken stehen/ vnd ein jeder den seinen also baldt haben kan/ wann er begeret etwan auff die Fischerey/ oder anderswo hin zu fahren.

Wie sie jhre Nachen mit Fetissos schmücken vnd zieren.

Das vier vnd dreyssigst Capitel.

Wie sie fischen/ was für Instrument sie darzu gebrauchen/ was sie für Gattung von Fischen fangen/ vnnd wie sie das jenige/ so sie gefangen/ dem König deß Orts verzollen/ oder verzehenden müssen. Sehet die Figur 9. vnd 10.

Der gröste Fleiß vnd beste Geschickligkeit/ so sie anwenden/ ist im Fischfangen/ dann sie darzu von Jugendt auff geweh-

An welchem tag in der Wochen die Mohren nit fischen.

net/ vnd gleichsam darbey aufferzogen werden/ sie fischen die gantze Wochen lang alle Tage/ außgenommen am Dinstag nicht/ so jhr Sabbath oder Sontag ist/ den sie feyerlich halten/ vnd deßhalben

halben nicht hinauß fahren Fisch zu fangen. Auch haben sie ein gewisse Zeit im Jahr/ da sie gewisse Instrumenta gebrauchen/ vnd ein gewisse Art von Fischen zu fangen pflegen/ dann sie brauchen vielerley Instrumenten/ vnd fangen auch mancherley Gattung von Fischen/ wie wir hernach melden wollen.

Wie sie in der Nacht brennende Fackeln zu jhrer Fischerey gebrauchē.

Sie fischen viel bey der Nacht vnd machen jhnen allerley Instrumenta darzu/ als nemlich ein besondere Art von Fackeln/ die sie brennend in eine Hand nemmen/ auff daß sie sehen mögen/ In der andern Hand aber haben sie ein spitzigen Stachel/ stehen also auffrecht in dem Cano oder Nachen/ welcher vom Stewermann geführet vnd regieret wirdt. Wann dann ein Fisch dem Fewer zu gelauffen kompt/ wird er mit dem Stachel gestochen vnd also gefangen. Sehet die Figur num. 9. bey B. vnd C.

Wie sie die Fackeln machen.

Diese Fackeln werden gemacht auß leichtem dürrem Holtz/ welches sie fein zerspalten/ vnd mit Oel von Palmen bestreichen/ bindens nachmals fein zusammen/ wie ein Strohwisch/ vnd ist vngefähr eines Arms dick/ vnnd auff die 6. Schuch lang/ vnd brennet gar fein helle. Etliche machen (wie bey A. zu sehen) ein Fewer in jhre Canoes oder Nachen/ vnd fahren also auffs Meer/ haben aber an den Seiten-Brettern/ etwan 3. oder 4. runde Löcher gemacht/ durch welche die Straalen von dem Feuwer ins Wasser scheinen/ wann dann die Fische diesen Fewer-Straalen nachziehen/ werden sie mit dem Stachel gestochen vnd gefangen.

Seltzame Art zu fischen/ durchs Fewer.

Andere werden gefunden/ die fischen zwar auch bey der Nacht/ aber sie gebrauchen keine Nachen/ sondern halten sich am Landt/ Sie gehen mitten in der Nacht auß/ vnd nemmen in die eine Hand ein brennende Fackel/ in die andere Hand nemmen sie ein Korb/ wie man bey vns gebraucht/ die jungen Hünckelein dreyn zu setzen/ (wie in der Figur num. 9. bey D. zu sehen) damit gehen sie am Vfer hinauff/ vngefähr biß an den Gürtel/ im Wasser. Wann sie dann sehen die Fische daher kommen/ nach dem Liecht zu/ so decken sie den Korb drüber/ greiffen oben zum Loch hineyn/ vnd holen die Fische mit den Händen herauß/ darnach stechen sie den Fischen mit einem höltzernen Pfriemen/ den sie an einer Cordel oder Schnur am Halß bey sich tragen/ durch die Augen/ vnd ziehen sie also an die Schnur/ biß sie dieselbe voll haben/ Vnd zwar diese Fische/ die sie also fangen/ haben fast ein Gestalt wie die Bräsem oder Karpffen/ seyn gar gut zu essen/ vnd an Geschmack fast dem Salmen gleich.

Fischerey mit einem Hüner-Korb.

Wie sie deß Morgēs früh hinauß fischen fahren.

Wann es nun nicht an der Zeit ist/ daß man deß Nachts fischen kan/ so fahren sie deß Morgens früh auffs Meer/ so baldt der Tag angehet/ je zween vnd zween in einem Cano oder Nachen/ nemlich ein Fischer vnd ein Steuwermann/ der den Nachen regieret. Sie fahren aber ziemlich weit ins Meer hineyn/ da sie vermeynen etwas zu bekommen/ vnnd nimbt ein jeder seine Instrument oder Werckgezeug zu sich/ die jhm nach Gelegenheit der Zeit von nöten seyn. Dann wann es ist im Ianuario, Februario vnd Martio, so fangen sie viel kleine Fischlein/ die haben grosse Augen/ vnnd wann sie gefangen werden/ so machen sie ein groß Geräß/ springen vnnd schnurren/ so lang biß sie todt seyn.

Was sie für Fische im Ianuario, Februario vnd Martio fangen.

Diese Fische haben die Gestalt wie ein Kaulbarsch/ vnd seyn auch fast desselben Geschmacks/ Sie werden gefangen mit einem Seyl/ an welches sie 3. oder 4. Fisch-Angeln mit Aeß hencken/ Diese Seyl versencken sie etwan 3. oder 4. Klaffter tieff ins Wasser hineyn/ sintemal sie gemeiniglich nicht tieffer schwimmen/ Das Seyl ist nit dicker als ein grober Draht/ vnd wirdt gemacht von Basten oder Rinden der Bäume. Sie halten es mit einem Ende in der Hand/ als wann es ein Angelruden were/ vnd wann sie fühlen oder mercken/ daß es schwer/ vnnd von etwas gezogen wirdt/ so ziehen sie es herauß/

fangen

fangen also ein grosse Mänge derselbigen Fische/ vnnd kochen sie mit Oel von Palmen.

Was sie im Aprill vñ Mayē für Fisch fangen.

Im Aprill vnd Mayen fangen sie eine Art von Fischen/ die den Rochen nit vnehnlich seyn/ dieselben werden mit Angeln oder krummen Eysen geworffen/ Sie haben ein solche Art an sich/ daß sie sich bißweilen auß dem Wasser erheben/ vnd plat auffs Wasser niderlassen/ oder fallen/ seyn eines fast guten Geschmacks.

Was sie für Fische im Iunio vnd Augusto fangen.

Im Iunio vnd Augusto fangen sie viel Fische/ so den Heringen nicht vngleich seyn/ die sie nennen Sardin, sie seyn nicht gut zu essen/ dann sie so voller Gräten seyn/ daß man nicht baldt ein Bissen daruon essen mag/ man hat alsbaldt den Mund voller Gräten.

Dieser Fische halten sich vber dem Wasser/ vnd haben diese Art/ daß sie bey stillem Wetter sehr auß dem Wasser springen/ Sie werden aber gefangen auff diese Weise. Sie nemmen ein langes Seyl oder Schnur/ etwan von 8. Klafftern lang/ vnnd knüpffen ein Hauffen Fisch-Angeln an das eine Ende/ etwan zweyer Klaffter weit/ An das eusserste Ende aber knüpffen sie ein Gewicht von Bley. Darnach legen sie dieses Fisch-Seyl vber die Achsel/ vnd wann sie die Sardinen/ oder solche Fische sehen springen/ so werffen sie diß Seyl von jhren Achseln vnter dieselben/ vnd ziehen also mit den Angeln ein Fisch oder etlich herauß/ so viel sie erreichen können/ welches dann ein gantzen halben Tag/ nemlich vom Morgen/ biß an den Mittag wehret/ also daß sie ein groß Rumor vnd Getümmel vnter den Fischen mit diesem Angel-Seyl machen.

Viel Krebß werdē daselbst zu gewisser zeit gefangen.

Vmb dieselbe Zeit werden daselbst auch viel Krebß gefangen/ einer solchen Art/ wie die Krebß in Norwegen/ so sich in den Felsen halten/ Sie seyn fast gut zu essen/ doch zu einer Zeit besser als zur andern/ welches herkompt von dem Ab- vnd Zunemmen deß Monds/ Dergleichen werden auch viel Krabben am Vfer daselbst gefangen.

Was sie im September für Fisch fangen.

Im September fangen sie vielerley Art von Fischen/ als nemlich eine Art/ gleich den Mackereln/ doch etwas länger am Kopff/ vnnd etwas schmähler am Leibe/ habē keine Schuppen/ sonder seyn gantz glatt auff dem Leibe/ vñ ist ein guter Fisch. Deßgleichen noch ein andere Gattung/ so die Holländer Maul-Fische nennen/ weil sie ein breytes/ vnd gleichsam zwyfachs Maul haben/ vnd wann sie gesotten seyn/ so thut man das öber Maul hinweg/ vnd haben als dann ein Geschmack/ fast wie ein Karpffe. Item noch ein ander Art von Fischen/ den Meerhanen gleich/ die haben einen Bahrt/ vnnd oben auff dem Leibe ein Feder wie ein Sege. Wann man aber dieselben fänget/ oder angreifft/ so muß man sich wol fürsehen/ daß man nicht etwan von der Feder gestochen oder verletzet werde/ dañ diese Stacheln so gar vergifftet seyn/ daß dieselben/ so damit verletzet werden/ nicht allein gar dick geschwellen vnd aufflauffen/ sondern auch ein so grossen Schmertzen leiden/ daß es vngläublich ist/ ja es muß einer offtmals in Gefahr stehen/ ein Gliedt am Leibe durch ein solche Verletzung zu verlieren.

Gifftige Federn etlicher Fische.

Eine Art zu fischen/ wie man die Bolchen fänget.

Diese Art Fische seyn nicht so lieblich zu essen/ als die vorigen/ Sie werden gefangen mit einem besondern Instrument/ wie man in Hollandt den Cabellawen oder Bolchen fänget. Dann sie machen ein Floß von Holtz/ darauff binden sie ein Horn mit einem Klöpffel/ fast wie ein Kühschelle/ mit demselbigen schwimmet das Instrument auff dem Meer/ vnd machet dann das Horn ein Geleuth/ weil es beweget wirdt durch die Wellen deß Meers/ wie ein Schelle/ darnach dann der Fisch pflegt zu schiessen/ vnd wann dasselbe geschicht/ so bleibet er an dem Aaß/ vnd an dem Instrument hangen.

Was sie für Fisch im October vnd Nouember fangē.

Im October vnd Nouember fischen sie gemeiniglich mit eim Netze/ so vngefähr auff die 20. Klaffter lang ist/ auß Basten oder Rinden der Bäume gemacht/ mit ziemlich weiten Löchern. Diese Netze oder Fischer Garn gebrau-

ehen sie gemeiniglich deß Abendts/ da sie dieselben ins Wasser hinunter sencken wider den Strom/ sie binden aber an ein jegliches Ende ein grossen schweren Stein/ dardurch das Netz zu Grundt gezogen wirdt/ vnnd binden oben lange Höltzer dran/ welche auff dem Wasser schwimmen/ vnd jhnen hernach Anzeygung geben/ wo die Netze zu finden. Sie lassen sie aber die gantze Nacht also im Wasser stecken/ da kommen dann die Fische mit Hauffen/ vnd verwickeln sich in diesen Netzen oder Garn/ daß sie nicht mögen herauß kommen. Deß Morgens ehe es Tag worden/ kommen sie vnd ziehen die Netze wider zu Landt/ auff daß sie möge trucken werden/ vnd fahren dann also bald wider mit gesammleter Hand auffs Meer/ andere Fisch zu fangen mit dem Instrument/ so an dz Fluß gebunden/ wie vor gemelt.

Wie die Mohren die Hecht fangen.

Diese Fische die sie mit den Netzen fangen/ seyn vnsern Hechten gleich/ haben aber gar scharpffe Zähne/ damit sie viel andere Fische zerbeissen/ vnnd grossen Schaden thun/ Weil sie aber den Hechten fast ehnlich seyn/ werden sie auch von den Holländern also genannt.

Sie fangen mit diesen Netzen noch ein andere Art von Fischen/ den Salmen von aussen nicht vngleich/ vnnd ist jnnwendig gar weiß/ vnnd gut von Geschmack/ bißweilen fangen sie auch grosse Häyen damit/ dergleichen auch Creutz-Häyen/ die also genannt werden/ weil sie ein breyten Kopff haben/ auff einer jeglichen Seiten ein Auge/ vnd ein breytes Maul/ wie ein Eysen da man die Waffeln mit pfleget zu backen/ Der Leib ist anzusehen wie ein Creutz/ vnnd fressen keine Menschen/ wie die andern Häyen. Diese Häyen werden gedörret/ vnd weit ins Landt geführet/ zu einer grossen Præsentz von Fischen. Wann sie der andern Häyen fangen/ die bißweilen so groß seyn/ daß 2. oder 3. Canoes oder Nachen gnug damit haben/ so werden sie nicht verkaufft/ sondern vnter die Gemeine in der Statt außgetheilet.

Häyen zweyerley.

Im December/ deßgleichen auch im Iulio, fangen sie ein Gattung von Fischen/ genannt Korcofado, dieser Fisch ist fast so breyt/ als lang er ist/ mit dem Kopff ist er einem Dorado nicht vngleich/ Er hat ein Schwantz wie ein halber Mond/ hat gar kleine Schuppen/ vnd wenig Gräten. Wann er auffgeschnitten vnd zu gerichtet wirdt/ ist er weiß von Farben/ aber wann er gekocht worden/ ist er röhtlicht wie ein Stoer/ Sie werden gefangen mit krummen Eysen/ oder Hacken/ die sie an ein langes Seyl binden/ An das Eysen aber hefften sie ein Stück von Zuckerröhren/ die sie gern essen. Sie binden jhnen aber dieses Seyl vmb den Kopff/ vnnd lassen es auff die 7. oder 8. Klaffter weit hernach treiben/ vnd fahren geschwindt fort/ wann dann der Fisch an dem Zuckerröhr anbeisset/ fühlen sie es von stundan am Kopff/ vnd ziehen jhn auß dem Wasser herauß/ werffen nachmals das Seyl wider ins Wasser/ vnd fangen also offtmals in die 20. oder 30. solcher Fische in einem halben Tage/ nach dem sie fleissig seyn/ vnd sich auch viel derselben erzeygen. Dieser Fisch wirdt auch sehr weit vnter das Landtvolck verführet vnd verkaufft. Sie fangen auch bißweilen viel Muscheln in den Steinfelsen/ eines fast guten Geschmacks/ gleich denselben die in vnsern Landen zu bekommen seyn.

Was sie für Fische im December fangē.

Wann sie nun jhren Fischfang verrichtet haben/ vnd wider zu Lande kommen/ so müssen sie dem Guarda Zoll geben für den König/ wie droben gemeldet worden/ welche Fische dann also baldt dem König heimgeschickt werden/ dieselben zu seiner Notturfft zu gebrauchen. Sie gebrauchen aber auch noch ein andere Fischerey auff dem Lande/ nemlich in den stehenden Wassern/ Morassen oder Sümpffen/ vnnd darzu haben sie jhre Werff-Garn oder Netze/ wie bey vns gebräuchlich/ aber sie ziehen dieselben nicht zusammen/ sondern fahren auff dem Grundt hin/ vnd langen als dann die Fisch herauß/ die sie in ein Körblein/

Wie sie dem König Zoll geben.

Wie sie in den stehenden Wassern vnd Sümpffen fischen.

so sie

so sie an dem Leibe tragen/werffen. Etliche haben so breyte Garn/ als tieff das Wasser ist/ die spannen sie mit besondern Höltzern von einander/fassen sie bey den Ecken/vnd lauffen damit durchs Wasser/ ziehen also alle Fische/ so in das Garn kommen/mit auffs Landt/weil sie weder vnten noch oben demselben entgehen können

Diese Art von Fischen seyn kleiner als ein Kaulbarsch/ vnd seyn nicht lieblich zu essen/ derhalben sie auch keinen Zoll daruon geben/welcher allein gefället von den Fischen / so im Meer gefangen werden / die andern seyn gantz frey.

Die Manns Personen spinnen das Garn zu den Netzen/ vnnd sitzen nach Mittage/wenn sie vom Wasser kommen seyn/ zusammen am Vfer nider/vnd machen jhre Netze oder Garen. Vnd diß sey also gesagt von jhrer Fischerey/ wer aber mehr von diesen Sachen zu wissen begeret / der lese das Moral Buch von West-Indien/ darinn beschrieben wirdt/ wie die von Terra Florida so künstlich vnd wol wissen zu fischen. Es darff sich aber niemandt verwundern/ warumb wir allhie nicht angezeyget/ wie die Mohren deß Orts die Fische nennen / vnd was sie einer jeden Art für ein Namen geben/denn dasselbe der Vrsachen halben allhie vnterlassen/dieweil die Holländer nicht eygentlich dieselben von den Moren haben könnē erfahren/als die selbst nit mit einerley Namen dieselben nennen / sondern baldt so/ baldt anders/ weil sie sonderlich auch keinen rechten Vnterscheidt in den Fischen haben/ wegen der Mänge/vnd mancherley Gattungen/so daselbst gefangen werden / Hat vns demnach für gut angesehen/nur anzuzeygen/mit was für Art Fischen/so bey vns/ sonderlich aber im Niderlandt/ gefangen werden/ sie etlicher massen sich vergleichen. Es können sich aber die Fische daselbst nit lang halten/ sondern so baldt sie gefangen werden/muß man sie kochen vnd essen / oder sie werden wegen der grossen Hitze deß Landes also baldt stinckendt/ daß man sie nicht wol geniessen kan.

Warumb allhie die Namen der Fische nit angezeygt werden.

Das fünff vnd dreyssigst Capitel.

Von was Gestalt vnd Geschmack die Fische seyn/ so deß Orts gefangen werden.

EN Dorado achtet man für den besten Fisch/ vnter allen so im Meer gefangen werden/ daher er dann auch von den Portugalesern Dorado genannt wirdt/ welches so viel heisset als ein Golt-Fisch/ oder der Golt werth ist/ darumb daß man im Meer keinen bessern findet/wiewol man auch diese Vrsach deß Namens geben kan/ daß er im Wasser gelblicht scheinet/ vnd bißweilen gleisset wie ein Golt/Er ist aber dem Salmen nicht vngleich / vnnd wirdt von den Engelländern genannt Delphin, von den Niderländern aber Goltfisch/ nach dem Namen der Portugaleser. Sie seyn gewaltig behendt im schwimmen / also daß man sie für die schnelleste Fische zu halten pfleget/ die im schwimmen mögen gefunden werden/ Der Vnterscheidt zwischen dem Männlein vnd Weiblein ist gar gering/denn das Männlein nur etwas ein breytern Kopff hat/als das Weiblein. Sie halten sich sehr bey den Schiffen / wenn sie hungerig seyn/ werden sie leichtlich gefangen/ Sie seyn gemeiniglich 4. oder 5. Schůch lang/ haben ein Feder auff dem Rücken / vom Häupt an biß zu dem Schwantz hinauß/ vnd ein glatte Haut/ mit keinen/oder je gar kleinen Schuppen/Sie haben nur einen durchgehenden

Dorado warumb von den Portugalesern also genannt.

Beschreibung deß Dorado.

Grat im Leibe/die Leber daruon gedörret/vnd hernach gestossen/ist ein gute Artzeney vor die rothe Ruhr/mit ein wenig Wein eyngenommen/wañ sie hungerig seyn/vnnd keine fliegende Fische können bekommen/ fallen sie bißweilen vber einander/vnd fressen einander/wie die Holländer solches offtmals erfahren. Wann es fein hell Wetter ist/ werden jhr gar viel bey einander gesehen/vnnd werden nach Gelegenheit der Zeit deß Jahrs mehr an einem/ als am andern Ort gefunden.

Beschreibung der Bonites.

Die Bonites seyn auch gut zu essen/ aber doch dem Dorado nicht gleich. Sie werden sehr gefangen/da der Strom geschwindt vnd starck gehet/sintemal sie sich mehrertheils daselbst auffhalten/seyn kurtz vnd dick/vnnd haben ein spitzen Kopff/ mit einem kurtzen Schwantz/haben nit viel Gräten/ doch mehr als der Dorado. Sie seyn/ wie auch die vorigen/ den fliegenden Fischen gar feindt/ halten sich gar hart an den Schiffen/ vnd schwimmen so geschwindt/ als ein Schiff jmmer thun kan/Sie werden gefangen mit einem krummen Eysen oder Hacke/ welchs mit weissem tuch bekleydet/ vñ an ein langes Seyl gebunde wird/ dann sie nit anders meynen/als daß es ein fliegender Fisch sey/ fahren derhalben drauff zu/ vnd bleiben dran behangen/ wann sie gefangen seyn/ machen sie ein groß Geräß mit springen vnd zappeln/vnd wollen sich nicht leichtlich ergeben. Sie haben ein glatte Haut/ etwas gräwlecht von Farben/ werden mehr mit dem Windt/ als bey stillem Wetter gefangen/vnnd ist jhre Leber auch gut für die rothe Ruhr/ wann sie gebraucht wirdt wie die Leber von dem Dorado.

Beschreibung der Albocores.

Die Albocores seynd den Bonites fast gleich/ haben ein glatte weisse Haut/ ohne Schuppen/ mit gelben Federn/ die man gar weit vnter dem Wasser sehen kan/ Sie seyn aber grösser als die Bonites, dann man bißweilen etliche pfleget zu fangen/die auff 5. Schuch lang/vnd so dick seyn als ein Manns Person seyn mag/ Es ist ein truckener Fisch/nicht so köstlich zu essen als der Dorado, weich von Haut/vnd hat nur ein durchgehenden Grat/ wann sie noch nicht jhre vollkommene Grösse erreicht haben/ sondern noch jung seyn/ werden sie genannt Albocoretto.

Schiltkrotten zweyerley Art.

Der Schiltkrotten seyn zweyerley/ etliche halten sich auff dem Lande allein/etliche halten sich so wol im Wasser/ als auff dem Lande/ Sie werden sehr gefunden vmb das Cabo Verde, seyn gar schläfferige Thiere/ die mehrertheils schlaffende im Wasser schwimmen/ Wann sie die Wärme fühlen durch jhre Schalen/ so wenden sie sich von einer Seiten zu der andern/ nemlich von dem Bauch auff den Rücken/ vnd von dem Rücken wider auff den Bauch/damit sie sich külen mögen/ wenn jhnen will zu heiß werden. Weñ sie denn also schlaffendt von den Wellen fort getrieben werden/ seyn sie gar leichtlich zu fangen/dann man nur ein Hacken zwischen beyde Schalen wirfft/ vnnd sie also auß dem Wasser herauß zeucht/wann sie aber jemandts gewahr werden/ so verbergen sie sich vnter das Wasser/ doch können sie sich nicht lang darunter behalten/ Jhr Fleisch ist gar lieblich zu essen/ vnnd hat ein Geschmack wie das Kalbfleisch.

Von dem Häyen oder Tubaron.

Die Häyen/von den Portugalesern Tubaron, von den Frantzosen aber Requiens genannt/ lassen sich viel sehen/wann es still Wetter ist/sie haben allezeit ein Hauffen kleine Fischlein bey sich/ die Quaquadoris genannt werden/ dieselben haben ein breyten Kopff/ damit sie sich an dem Leibe deß Häyen fest halten/ seyn sonst fast wie die Pärsigen/ vnnd wann die Häyen etwas zu essen haben/ machen sich diese kleine Fischlein herbey/ die er mit jhm essen lesset/ohne einige Verletzung. Sie seyn nicht lieblich zu essen/ sondern gar grob vnd zehe/ seyn faul im schwimmen/ vnnd haben grosse Federn/ Das Maul stehet jhnen

fast

fast halb vnter dem Halse/Sie haben ein breyten Kopff/vnd wann sie essen wollen/müssen sie das Maul hoch vber sich erheben / Sie seyn sehr starck/ vnnd gebrauchen ein grosse Gewalt oder Stärcke mit dem Schwantz / Sie haben scharpffe Zähne / die wie ein Sege in einander schliessen/ damit sie den Leuten/ die bißweilen in dem Meer pflegen zu schwimmen/ ein Beyn so geschwindt abbeissen könne/als wann es mit eim Beyhel were abgehawen. Sie seyn den Menschen sonderlich gefähr / vnnd gelüsten am allermeisten nach Menschenfleisch/Sie seyn so begierig vnd heißhungerig/ daß sie alles was jhn fürkompt/ im Hunger verschlucken/vnd es nicht achten/ob sie es verdäwen können / oder nicht/ dann man auch wol Beyle vnd eyserne Hacken in jhrem Leibe bißweilen gefunden hat.

Von den Braunfischen Tamnos genannt.

Die Braun Fische werden in Portugalischer Sprach genannt Tamnos, vnd auff Frantzösisch / Marsouins, seyn zweyerley Gattung. Etliche haben ein spitzig Maul wie ein Schwein/darumb sie dañ auch bißweilen Meerschweine genannt werden/ etliche haben ein breyt Maul wie die Lamiæ, so die Niderländer Potshoofden nennen/vnnd weil sie anzusehen/ als hetten sie Münchskutten an/ so werden sie daher auch See-Münche geheissen. Sie seyn gemeiniglich 5. oder 6. Schuch lang/ haben einen breyten zerspaltenen Schwantz/ der jhnen nit stehet wie den andern Fischen/sondern auff ein Seite gewandt ist/ wie den Potshoofden, vnnd Walfischen. Wann dieser Fisch auffgeschnitten wirdt/hat er Schmer oder Lindt/ Speck vnd Fleisch / auch ein Leber/ vnd alles Eyngeweydt im Leibe/wie ein Schwein/ja sie leben auch von gleicher Speise/ wie die Schweine. Sie halten sich allezeit mit Hauffen zusammen/ blasen/ schnauffen/vnd gruntzen/wie die Säwe/ also daß es gräwlich zu sehen / vnnd bedeut dasselbe / wann sie sich so grawsam stellen/ ein gewisses Vngewitter / so gemeiniglich pfleget auß dem Winckel her zukommen/ vnd zu entstehen / daher diese Fische sich erhaben / vnd kommen seyn.

Meer Münche oder Meerschweine.

Von den Potshoofden.

Die Potshoofden belangendt/ so ziehen dieselben auch mit grossen Hauffen im Wasser daher/ wie die Tamnos, seyn aber etwas langsamer im schwimmen/wiewol sie den Fischen schnell gnug können nachjagen vnd eylen/ wie die Holländer solches offtmals gesehen / Sie seyn etwas kleiner als die Walfische/ vnnd haben keine Löcher auff dem Kopff / wie die Walfische/da sie das Wasser durchsprützen.

Das sechs vnnd dreyssigst Capitel.

Von allerhand wilden vnd zahmen Thieren/so deß Orts gefunden werden/wie sie dieselben fangen/vnnd was sie für Instrumenten darzu gebrauchen. Sehet die Figur 10.11.vnd 12.

Von wilden Thieren/erstlich von den Elephanten.

SJe haben deß Orts keinen Mangel an Viehe / vnd allerley Thieren/so wol nutzbaren/als schädtlichē/vnd so jnen noch etwas hieran mangelt/ wirdt dasselbige von den Portugalesern häuffig vnd vberflüssig dahin geführet. Vnd zwar was die wilde Thiere belangt/ seyndt die Elephanten vnter denselben die grösten vnd abschäwlichstē/werden auch billich für die allerstärcksten Thiere in d' Welt gehalten / dann sie so grosse Arbeyt thun können/ daß es keinem Thiere sonst zu thun müglich ist/ welches sie dann auch gern vnnd willig thun / besonders so sie von Jugendt auff darzu gewehnet werden/ dann sie als dann nicht allein gern

vnd

vnd willig alle Arbeyt verrichten/ sondern auch liebervnter der Arbeyt niderfallen/ ehe sie ein Gehülffen neben sich leiden vnd haben wollen/ dann sie jhnen dz für ein grosse Schande halten/ besonders/ wann sie mit Essen vnnd Trincken nach Notturfft versehen werden.

Tugendten der Elephanten.

Sie haben viel Tugenden an jhnen/ daruon bey andern Scribenten weitläufftig zu lesen/ jnsonderheit aber seyn sie sehr züchtig vnnd schamhafftig/ dann das Männlein vnd Weiblein nimmermehr mit einander zu thun haben/ sie seyen dann an einem heimlichen Ort allein/ vnd dasselbe darzu nicht bey Tage/ sondern bey der Nacht/ Wann das Weiblein empfangen hat/ so trägt es die Jungen 2. Jahr lang/ welches dann von keinem andern Thier kan gesagt werden/ vnd mag solches vielleicht daher kommen/ daß sie grosse Thiere seyn/ vnd ein so grosse Frucht nicht baldt zeitig werden kan/ als etwan ein kleine. Sie werden auch bißweilen gar alt/ also daß sie wol 100. vnnd 50. Jahr erreichen/ wann sie nicht durch eusserlichen Gewalt sonsten vmbkommen/ vnd ob sie schon so ein lange Zeit leben können/ bekommen sie doch nicht mehr als ein mal Jungen in jhrem Leben. Je älter sie werden/ je schöner sie von Farbe vnnd Haaren zu seyn pflegen/ vnd sonderlich jhre Schwäntze/ so gar schön vnd glatt/ vnd von den Indianern in hohem Werth gehalten werden.

Alter der Elephanten.

Weisse Elephanten.

Man saget/ daß da zu Lande an etlichen Orten weisse Elephanten vorhanden seyn sollen/ jedoch haben es die Holländer noch nicht erkündigen/ vnnd für gewiß von den Mohren nicht erfahren können. Sie stellen jhn aber gar fleissig nach/ wie sie dieselben möchten fangen/ wann sie nur berichtet werden/ daß sie etwan an einem Ort vorhanden seyn sollen/ weil sie sonderlich dieselben nit zur Arbeyt allein/ sondern auch jhr Fleisch zur Speise gebrauchen/ wann es gleich schon stinckend worden/ vnd durchauß voller Würme were.

Wie die Elephanten gefangen werden.

Sie fangen aber dieselben also. Erstlich geben sie Achtung auff den Ort/ dahin sie sich offt pflegen zu verfügen/ nachmals graben sie an denselben Ort ein tieffes Loch/ vnd bedecken dasselbe mit Stroh vnd Blättern von den Bäumen/ (sehet die Figur num. 11. bey E.) wann dann der Elephant kommet/ vnnd nichts vmb diese Gruben weiß/ fället er hineyn/ daß er nicht wider herauß kommen kan/ derhalben kommen als dann die Mohren mit jhren Wehren herzu/ vnd schiessen oder werffen jhn mit jhren Wurffpfeylen in dem Graben zu todt/ steygen endlich hinab/ vnnd zertheilen jhn in etlich Stück oder Viertheil/ vnnd mag als dann ein jeder so viel daruon nemmen/ als jhm geliebet. Die Haut gebrauchen sie/ die Stüle damit zu vberziehen/ darauff sie sitzen/ den Schwantz aber geben sie dem König/ die Fliegen damit von seinem nacketen Leibe abzutreiben.

Von Leoparden vnd Tygerthieren.

Nachmals hat es auch viel Leoparden (sehet die Figur num. 12. bey C.) vnd Tygerthier (bey B.) daselbst. Vnd zwar was die Leoparden belanget/ die seyn in allem den Leoparden gleich vnnd ehnlich/ so in vnsern Landen gefunden werden/ Die Tygerthier aber seyn zwar den Leoparden auch nicht fast vnehnlich/ haben aber doch ein andere Natur/ vnnd sonderlich seyn sie also beschaffen/ daß sie ein Vnterscheidt halten zwischen den weissen Leuten/ vnd den Mohren/ dann die weissen Leute beschädigen sie im geringsten nicht/ da sie doch die schwartzen oder Mohren offt vmbbringen vnd fressen. Ja wañ etwan ein weisser Mensch/ vnd ein Mohr bey einander solten ligen vnd schlaffen/ würden sie den Mohren fressen/ den weissen aber vnbeschädiget bleiben lassen. Sie seyndt aber grawsame vnnd erschreckliche wilde Thiere/ viel ärger als die Löwen/ haben ein fein gesprencklicht Haar/ daher jhr Fellwerck in grossen Würden gehalten wirdt. Wann sie hungerig seyn/ vnd auff dem Felde kein Gethier finden zu essen/ so lauffen sie den Leuten in die Häuser/ vnnd führen ein Stück Viehe hinweg/ das sie be-

Tygerthier etner grawsamẽ Art.

sie bekommen können/ohne einiges Schewen oder Forcht für den Menschen/ sintemal sie dieselben auch offtmals herniter reissen vnd fressen.

Sie seyn gar böß lich zu fangen/ dann ob sie wol offt mit vergifften Pfeylen geschossen werden/ jedoch/ wann sie nicht etwan angefasset seyn/ achten sie solches nicht/ sondern nemmen die Flucht/ wiewol sie hernach/ wann das Gifft durch die grosse Bewegung deß lauffens erhitzet wirdt/ vnd seine Krafft bekommet/ es sich bißweilen zu trägt/ daß sie niderfallen/ vnd nachmals im Felde todt gefunden werden/ Derhalben brauchen die Eynwohner deß Landes ein solchen List/ dieselben/ wie dann auch die Leoparden/ zu fangen/ Sie geben Achtung drauff/ an welchem Ort sie gemeiniglich jhren Lauff pflegen zu haben/ da machen sie ein Geställe von höltzernen Pfälen/ (sehet die Figur num 77. bey A.) fast auff die Art wie man bey vns die Mäußfallen machet/ vnnd legen etwan todte Hüner/ Geysen/ oder etwas anders dareyn/ jhnen zur Speise/ so sie wissen das sie gern essen/ Wann dann das Thier kommet/ seine Speise zu holen/ wird es mit eim Strick gefangen/ vnd hernach mit Wurffpfeylen zu todt geworffen/ Auß dem Fell machen sie jhnen Gürtel vnd Hauben. Wie die Tygerthier gefangen werden.

Von Affen vnd Meerkatzen ist das Landt auch voll/ vnnd seyn dieselben vielerley Art oder Gattung/ Etliche haben weisse Bährte/ vnd eine sprenglichte oder fleckete Haut/ auff dem Bauch seyn sie weiß/ vnnd haben vber den Rücken ein breyten bräunlichten Strich/ mit schwartzen Füssen/ vnnd einem schwartzen Schwantz/ vnd werden diese von den Niderländern Bärt-Männlein genannt. Vielerley Art der Affen vnd Meerkatzen.

Darnach ist ein andere Gattung/ so die Holländer nennen Weiß-Nasen/ weil sonst nichts weisses an jhnen gesehen wirdt/ als allein die Nasen. Etliche nennen sie Börtkens/ diese seyn gar schew/ vnnd haben ein vbeln Geruch/ So findet man auch etliche die seyn fast den lacken ehnlich/ so am Grain-Gestadt gefunden werden/ Vnter diesen allen aber findet sichs/ daß zweyerley Art der Meerkatzen vnd Affen seyn/ dañ etliche seyn gar böse/ vnd sonderlich den Menschen feindt/ vnd dieselben vermehren sich gewaltig/ vnnd werden an etlichen Orten so häuffig gefunden/ daß die Eynwohner wider sie streiten/ vnd Krieg mit jhnen führen müssen/ solten jhnen sonst wol das Landt abgewinnen/ vnd die Eynwohner alle vmbbringen/ Etliche aber seyn den Menschen freundtlich/ haben dieselben lieb/ vnd halten sich gern bey jhnen. Zweyerley Art der Meerkatzē

Sie seyn aber alle gar klug vnd verständig/ also daß sie sich vnterstehen alles nachzuthun/ was sie nur ein mal gesehen haben/ Tragen grosse Sorg für jhre Jungen/ meiden den Müssiggang/ vnnd machen jhnen allezeit etwas zu thun/ Sie seyn an Gliedtmassen den Menschen gar gleich/ allein daß es jhnen an der Sprach mangelt/ daher dann auch die Mohren sagen/ es seyen verfluchte Menschen/ die wol reden könnten/ wann sie es thun wolten. Sie werden gemeiniglich mit Stricken gefangen/ die sie an die Bäume hencken/ auff daß sie dreyn lauffen/ vnd also gefangen werden. Sehet die Figur num. 10. bey I. vnnd Q. Affen sollen verfluchte Menschē seyn.

Hasen/ Füchse vnd Hirschen/ hat es daselbst auch nit wenig/ doch an einem Ort mehr als am andern/ vnd seyn dieselben eben der Gattung/ wie sie bey vns gefunden werden. Sie brauchen keine besondere Instrumenta/ dieselben zu fangen/ dann wann sie etwan kommen zu trincken/ so seyn die Moren da/ vnd werffen sie mit einem Wurffpfeyl/ daß sie niderfallen. Wie sie Hasen/ Füchse vnd Hirsche fangen.

Die Schlangen so daselbst gefunden werden/ seyn den vnsern nit fast vngleich/ allein daß sie grösser vnd dicker seyn/ als etwan 20. Hände lang/ vnd 5. breyt/ welches die gemeine Gattung ist/ werden aber noch viel grössere gefunden/ aber doch nit in so grosser Mänge/ als die andern. Es ist vnlängst einer ge- Grosse lange Schlangen.

fangen worden / so 30. Schuch lang gewesen/also daß 6. Personen gnug dran zu tragen gehabt.

Sie haben ein so grossen Rachen/daß sie Hüner vnd Gänse verschlingen können/Sie halten sich so wol auff dem Lande / als im Wasser/ wann sie sich gar voll gefressen haben/ bleiben sie auff der Erden ligen/ vnd schlaffen/wie die trunckenen Leute/werden aber drüber offt ergriffen / vnnd getödtet. Die Moren essen sie/ vnd halten jhr Fleisch für besser/ als bey vns die Hüner. Es hat aber auch noch ein andere Art von Schlangen/ so man Drachen nennet/ dieselben haben Flügel/vnd einen Schwantz/ sie haben auch ein langes Maul/vnnd viel Zähne/damit sie das Viehe/vnd allerhand roh Fleisch leichtlich zerbeissen/ vnd verzehren können.

Drachen so Flügel haben.

Sie seyn von Farbe blaw vnd grün / vnd werden von etlichen Mohren für jhre Fetisso gehalten. Sie seyn grosse Feinde der Elephanten / die sie auch wissen mit jhrer Geschwindigkeit vmbzubringen. Sie seyn daselbst von zehen Elen lang / sonst seyn in Jndien etliche gefunden worden / so auff die 100. Schuch lang gewesen/vnd so hoch in die Lufft haben pflegen zu fliegen / daß sie die Vögel ergreiffen vnd fangen können.

Von Crocodillen.

Weiter so werden auch Crocodillen daselbst gefunden / (Figur num. 12. D.) welches ein böses Thier ist/vnd sich so wol im Wasser / als auff dem Lande halten kan / dann wann es etwan ein Stück Vieh auff dem Lande ereylet hat/so läufft es damit ins Wasser / Sie führen aber nit allein das Viehe hinweg/sondern dörffen sich auch wol vnterstehen/ die Menschen anzugreiffen vnd zu fressen. Jhr Anfang kompt auß einem Ey/ welches so groß ist/ als ein Gänß-Ey/ vnd wachsen / daß sie offtmals in die zwey vnnd zwantzig Schuch lang werden. Sie fressen aber das Viehe/so sie auff dem Lande nemmen/ nit im Wasser/sondern sie verbergen es nur darinn/vnd wann sie essen wollen/ so holen sie es wider herauß auffs Land/dann wann sie es im Wasser wolten essen / würden sie baldt dran erwürgen/ sintemal sie so ein zarten Halß haben/ daß/wañ etwan Wasser hineyn kommen solte/ sie also baldt ersticken/ vnd vmbkommen würden. Sie seyn gar geschwindt im lauffen/vnnd haben ein so harte Haut / daß man sie mit keinem Spieß durchstechen kan/ Doch seyn sie vnten auff dem Bauch gar zart vnd weych/also daß wann sie dahin getroffen werden / es baldt vmb sie geschehen/ derhalben sie dann von den Mohren mit grosser Behendigkeit müssen gefangen werden.

Von Eydechsen so ziemlich groß seyn.

Eydechsen vnd Chameleonen / so der Menschen Freunde seyn/ findet man daselbst auch gar viel / vnd melden die Holländer / daß jhnen ein mal ein Eydechs im Waldt auffgestossen/ die so dick gewesen als ein Mann/ vnd auff die 6. Schuch lang gewesen/mit weissen Schuppē bedeckt/ gläntzendt wie ein Meerschelpe oder Schnecke / Sie sey aber wol ein viertheil Stundt stehen blieben/ vnnd habe die Holländer angesehen / hernach habe sie die Flucht in den Waldt hineyn genommen/ mit einem solchen Geräusch/ als wann ein grosser Hirsch durch das Gesträuch gelauffen were.

Von Chameleonen.

Die Chameleonen seyn den Eydechsen fast gleich / haben aber ein andere Farbe/vnd ist der Kopff sonderlich/wie dann auch das eusserste vom Schwantz/ einer Pomerantzen Farbe/Wann sie aber ein Menschen ansehen / so verändern sie dieselbe/vnd werden gar bleich. Wann sie ein Menschen sehen/bleiben sie stille stehen/vnd sehen jn an / wann man sie aber schmeissen will/lauffen sie daruon. Sie essen so gar wenig/als jmmer ein Thierlein in der Welt thun mag/ daher man dann saget/daß sie von dem Windt leben. Die Mohren halten diese beyde Thierlein nit für vergifft/dann sie derselben viel dörren vnd essen.

Ciuet Katzen Castory genañt

Ferrner hat es auch viel Ciuet oder Bisemkatzen daselbst / so die Portugaleser

keser Kato Dagalia, die Mohren aber Kankan nennen. Diese Katzen werden sonst auch in Ost Indien vnnd in Iaua gefunden/ aber sie seyn an keinem Ort so gut/als allhie zu Guinea, oder an dem Goldt-Gestadt/ da sie genannt werden Castory.

Sie werden sehr von den Portugalesern gezogen/ die grossen Nutzen daruon haben/ wegen deß Agaly, so sie jhnen abnemmen/ vnnd fein zu säubern/ auch in Gläser eynzumachen wissen/ vnd als dann gen Lisbona verschicken/ da sie es fast thewer verkauffen. Sie seyn aber nit wol zu halten/ dann sie nit allein allezeit zu beissen geneygt seyn/ sondern auch nichts als eytel Fleisch begeren zu fressen/ vnd mit Hünern/ Tauben/ Geysen/ oder anderm köstlichem Fleisch wöllen aufferzogen werden. Sie seyn gar sauber/ legen sich nit in jhrem Mist nider/ haben fast ein Gestalt wie ein Fuchs/ allein daß sie ein Schwantz haben wie ein Katze/ am Leibe seyn sie eyngesprengt wie ein Leopardt/ Die Mohren pflegen sie gemeiniglich in den Wälden zu fangen/ wann sie noch jung seyn/ vnd sie als dann auffzuziehen/ weil sie jhren Handel damit treiben/ vnnd sie den frembden verkauffen können. Die Männlein seyn die besten/ vnnd geben das beste vnd meiste Agalia, vnd je wilder vnd ärger sie zu regieren seyn/ je besser vnnd köstlicher Agalia oder Biesem sie geben.

Wie die Mohren die Hasen fangen.

Es werden auch viel Hasen deß Orts gefunden/ besonders an einem Ort Ackra genannt/ da es fast sandig ist/ vñ derhalben die Hasen daselbst sich am meisten finde lassen/ Wann die Moren die Hasen fangen wollen/ so gehen sie hauffen Weiß nach dem Waldt/ oder auffs Feldt hinauß/ da sich die Hasen halten/ vnd nimbt ein jeder mit sich zwey oder drey schwartze höltzerne Kolben oder Bengel/ eines Arms lang/ vmbgeben nachmals den Ort/ vnd tretten fein rings vmb die Hölen herumb neben einander/ fangen als dann an/ vnd machen ein groß Geschrey mit ruffen/ vnd schlagen auff die Bengel oder Kolben/ also daß die Hasen daruon erschrecken/ kommen auß jhren Hölen herfür/ vnd begeren solchem Geschrey zu entlauffen/ als dann werffen die Mohren mit jhren Bengeln auff sie zu/ daß sie niderfallen/ vnd also häuffig gefangen werden.

Jagen ist einem jeden zu gelassen.

Das Jagen vnd Wildt zu fangen/ ist einem jeden deß Orts frey vnd zu gelassen/ vnd darff sich niemandt eines Vnglücks daher besorgen. Es seyndt aber noch viel andere wilde Thiere deß Orts zu finden/ von so seltzamer Art vnd Gestalt/ daß man sie mit keinem Thier leichtlich vergleichen kan/ besonders weil die Eynwohner sie selber nit kennen/ oder zu nennen wissen/ die Holländer aber sich nit viel auffs Landt hinauß machen dörffen/ dieselben zu fangen/ vnnd kennen zu lernen/ damit sie nicht etwan von den Portugalesern/ oder denen so es mit jhnen halten/ gefangen vnd zu Leibeygenen gemacht werden.

Von den zahmen Thieren.

Belangendt nun ferner die zahme Thiere/ haben sie erstlich viel Hunde vnnd Katzen/ wie auch wir in vnsern Landen/ aber die Hunde haben spitzere Mäuler/ Sie aber könnē nit bellen oder einig Geheul machen/ seyn von allerley Farben/ als schwartz/ weiß/ braun/ gelb/ vnd dergleichen/ erzeygen sich auch nit wie die vnsere/ die sich begeren zu wehren/ vnd vmb sich zu beissen/ doch pflegen sie wol/ auß Forcht deß schlagens/ ehe sie weg lauffen/ auff einen zuzufahren/ vnd jhn in ein Beyn zu beissen.

Hunde seyn stumm.

Hunde werden von den Mohrē sehr gessen.

Sie werden sehr gebraucht zur Speise/ daher sie dann auch an vielen Orten mit grossen Hauffen/ wie die Schaf oder Schweine/ zu Marckte getrieben vnd verkaufft werden/ werden auch derhalben von jhnen genannt Ekia oder Cabra de Matto, welches so viel heisset als ein Waldt-Schaf/ oder Geyß. Es ist die erste Gabe/ so einer geben muß/ wann er den Adel begeret zu kauffen. Sie halten gar viel von vnsern Hunden/ dann wann dieselben bellen/ so meynen die Mohren/ daß sie reden/ vnd halten sie deßhalben in grosser Würde.

Katzen in Guinea.

Die Katzen werden daselbst auch sehr geacht/weil sie die Mäuse fangen/ die den Eynwohnern in den Stätten grossen Schaden vnd Verdrieß anthun/ Sie werden genañt Ambaio, vnd haben ein schöne Haut/werden auch sehr zur Speise gebraucht vnd gessen.

Ochsen vnnd Kühe bey den Mohren.

Die Ochsen vnd Kühe/ so daselbst gefunden werden/ seyn nicht groß/ sondern vngefähr wie ziemliche Kälber bey vns/ sie werden nicht gemolcken von den Leuten/ dann sie kaum so viel Milch haben/ als die junge Kälber trincken mögen/ die sie auch gar schwerlich auffziehen können/ wegen deß dürren Futters/so sie essen/vnd der grossen Hitze deß Landes.

Hüner.

Die Hüner vnd Geysen/ welches zu gleich auch jhre Schafe vnnd Hämel seyn/ haben jhnen die Portugaleser von S. Thome gebracht. Vnd zwar die Hüner seyn daselbst gar wol zu halten/ denn sie von jhrem Millie, oder Korn/so feist werden/ als wenn es Kaphanen weren/seyn aber etwas kleiner/ als die Hüner in vnsern Landen. Die Eyer so sie legen/ seyn nit viel grösser als Tauben Eyer.

Tauben.

Die Tauben so sie haben/ seyn jhnen auch von den Portugalesern gebracht/ vnd heissen Abronama, welches so viel heisset/ als Vögel/ so von den weissen Leuten dahin gebracht worden. Sie seyn vnsern Tauben fast gleich/ ohne allein daß sie etwas kleinere Köpffe haben/ Sie werden noch nicht vberflüssig daselbst gefunden.

Schweine.

Die Schweine haben sie auch von den Portugalesern bekommen/vnd werden genannt Ebbio, Sie seyn gar klein/ vnd lieblich zu essen/doch nicht wie die Schweine in Monsanbique, da das Schweinefleisch so lieblich ist/ als sonst die Hüner/vnd weil es ein gar vngesundter Ort ist/ wirdt es daselbst den Krancken zu essen gegeben/ an stadt der Hüner.

Gänse.

Sie haben auch newlich Gänse bekommen/von etlichen Holländischen Schiffen/ die nennen sie Apatta, vnd werden hoch gehalten/weil sie noch selten seyn/vnd wenig zu bekommen.

Das sieben vnd dreyssigst Capitel.

Von allerhand Gevögeln/vnd anderm Vngeziefer/ so deß Orts gefunden werden.

Blawe Papagayen.

DJe Vögel/ so deß Orts gefunden werden/ seyn mancherley/ aber wenig so den vnsern ehnlich oder gleich seyn. Erstlich zwar hat es daselbst blaw Papagayen/so hauffen Weiß auff dem Felde fliegen/vnd von den Eynwohnern/ weil sie noch jung seyn/auß dem Nest genommen/ vnd auffzogen werden/darumb daß sie als dann/wann sie von Jugendt her aufferzogen worden/vnd nie im Felde herumb geflogen haben/besser können zum schwätzen abgerichtet vnnd gewehnet werden/ doch seyn sie nicht so gut/ lernen auch nicht so wol schwätzen/ als die grüne Brasilianische Papagayen.

Grüne Vögel Paroquiten genannt.

Weiter haben sie auch ein Art von kleinen grünen Vögeln/ fast wie die Staren/die sie Ahuront, vnd die Niderländer Paroquiten nennen. Sie werden mit einem Netz oder Garn gefangen/ wie man bey vns die Fincken pflegt zu fangen/Sie halten sich sehr im nidrigen Felde/da viel Korn vnd Millie wächst/ welches sie gern essen/ Sie seyn gar einig vnd verträglich mit einander/ wenn man ein Männlein vnd Weiblein zusammen in ein Vogelkewe setzet/ so sitzen sie gemeiniglich allezeit neben einander/vnd machen keinen Gesang. Wann dz Männlein zum Essen gehet/ so folget es jhm nach/vnnd wohnen gar friedlich bey-

beysammen / haben fast die Art oder Natur der Turteltauben. Sie haben ein schöne Gestalt / vnd feine grüne Farbe / mit einem Pomerantzen färbigen Flecken auff dem Kopffe.

Es ist aber noch ein andere Gattung von Vögeln daselbst / diesen Paroquiten nit fast vnehnlich / von deren Geschlecht sie auch seyn / ohne daß sie von Farben roth seyn wie Blut / mit einem schwartzen Placken auff dem Kopff / haben ein schwartzen Schwantz / vnd seyn von Leibe etwas grösser / als diese obgemelte Paroquiten.

Es werden noch andere Vögel daselbst gefunden / so den Goltfincken nit vngleich seyn / seyn auff dem Leib gelblicht. Sie haltē sich nit auff dem Felde / wegen der Schlangen vnnd anderer vergifften Thier halben / darumb machen sie jhre Nester gar kunstreich an die schmahlen Zweyglein der hohen Bäume / daselbst wohnen vnd halten sie sich / auff daß sie für den vergifften Thieren frey vnd sicher bleiben mögen. Weiter haben sie noch andere kleine Vögel / die den Distelfincken nit vngleich seyn / aber dieselben halten sich gemeiniglich auff dem Felde im Korn. Die Mohren pflegen diese Vögel lebendig ins Maul zu stecken / vnd mit Federn vnd allem zu verzehren. So hat es auch viel Graßmucken / sampt andern Gattungen kleiner Vögel. Vögel den Goltfincken gleich.

Ferner hat es auch eine Art Vögel daselbst / wie die Adler / (sehet die Figur num 10. bey H.) haben aber ein Kopff wie die Welsche Hanen. Diese Vögel seyn hoffärtig vnd böß / vnd thun den Mohren grossen Schaden / derhalben sie sich dann sehr für jhnen förchten / vnnd viel Speise auffs Gebirge tragen / sie damit zu frieden zu stellen. Sie nennen sie Pastrō de Diago, welches so viel lautet / als Vögel von jhrem Gott / Sie hüten sich mit allem Fleiß / daß sie jhnen kein Leyd thun / weil sie wol wissen / daß sie jnen nichts schencken / oder vnuergolten lassen. Sie halten sich gemeiniglich im Koth vnd Vnflat / vnd stincken daß man jhren Geruch auch von weitem riechen kan. Vögel den Adlern gleich.

Wasser Schnepffen werden daselbst auch gefunden / aber nicht viel. So findet man auch Turteltauben / die haben vmb jhren Halß ein schwartzē Strich / wie ein Krone. Die Fasanen oder Feldthüner / so es daselbst hat / seyn den vnsern nicht fast vngleich von Gestalt / allein daß sie etwas andere Federn haben / nemlich weiß vnd schwartz durch einander vermischt / haben auch nit so ein langen Schwantz / wie vnsere Fasanen / vnd seyn nit so gut am Geschmack / als die gemeine Hüner. Turteltauben. Feldthüner. Fasanen.

Die Pfawen seyn sonst schöne Vögel von Farben vnd Federn / derselben hat es daselbst auch / vnd seyn den vnsern nicht fast vngleich / allein daß sie gemeiniglich von andern Farben seyn / als bey vns. Die Rohrdummel lesset sich daselbst auch zeitlich hören / vnd wirdt von jhnen für ein grossen Fetisso, vnd Propheten oder Wahrsager gehalten / wie wir auch schon hiebeuor gemeldet haben. Pfawen. Rohrdummel.

Der Kranchen vnd Reyger werden daselbst auch gefunden / so den vnsern fast gleich seyn. Kranche vnnd Reyger.

Ferner so werden auch viel Vögel daselbst gefunden / den Storchen fast gleich / auch Grohe / Mewen / vnd andere Vögel / Vnd wirdt das Landt sonderlich mit Vögeln erfüllet / also daß sie mit grossen Hauffen gesehen werden / weil sie selten geschossen oder gefangen werden / sintemal sie auch wenig Instrumenta darzu haben. Vögel den Storchen gleich.

Belangendt das Gevögel so bey der Nacht zu fliegen pfleget / als nemlich Eulen / grosse Fledermäuse / vnd dergleichen / damit ist das Landt auch ziemlich versehen. Deßgleichen ist auch kein Mangel daselbst an allerhand Vngeziefer / als Häwschrecken / Frösche vnd dergleichen. Vögel so bey der Nacht fliegen. Vngeziefer.

Man findet auch grosse Landtkrebse daselbst / die sich in der Erden halten / Erdenkrebß.

Fliegen so bey Nacht scheine.

sie seyn Purpurfärbig/vnd werden fast hoch vnd werth gehalten. Die Holländer haben ein mal bey der Nacht auff dem Felde etwas sehen leuchten vnd scheinen/als weren es fewrige Kohlen/derhalben sie hingelauffen/vnd dasselbige in ein Wischtuch gebunden haben/da es dann durch das Tuch geschienen vnd geleuchtet hat/als wenn fewrige Kohlen drinn weren gewesen. Sie haben es den Mohren gezeyget/die sich zwar drüber verwundert/aber nit gewust haben/was es gewesen/ Als es aber Tag worden/hat man gesehen/daß es kleine schwartze Fliegen waren/den Spanischen Fliegen nit vngleich/ohne daß sie gar schwartz gewesen/wie ein Pech.

Von Bienen vnd jrem Regiment. Schwartze Ameysen.

Es hat auch viel Bienen deß Orts/die jhre Häußlein an den Bäumen machen. Ebener massen hat es auch viel grosse schwartze Ameysen daselbst/die jhre Häuser vnter der Erden machen/wie die Erdmäuse. Diese Ameysen thun den Bienen grossen Schaden/vnd berauben sie jhres Honigs/vnd Wachses.

Das acht vnd dreyssigst Capitel.

Was für Gekräut/Samen vnd Früchte deß Orts wachsen/vnd was sie für Kräffte oder Tugenden haben. Sehet die Figur num. 13. bey A.

Wie die Zuckerröhren wachsen.

DAs Zuckerrohr wächset etwan 7. oder 8. Schuch hoch/vnnd ist mit einem sehr wolschmäckenden Marck erfüllet/ist außwendig voller Knotten/die Blätter seyn vngefähr zweyer Elnbogen lang/etwas schmähler als die Blätter am Spanischen Geröhricht/in die Länge gestreckt/An Farbe ist es dem andern Rohr gleich/die Blüt ist weit außgespreytet/ Die Wurtzel vergleicht sich dem Spanischen Rohr/aber sie ist etwas süsser/vnd nicht so höltzig/darauß kommen bißweilen junge Sprüßlein herfür/die man hernach abschneidet/vnd in die Erden weiter pflantzet.

Es wächst aber diß Zuckerrohr gern in feuchtem Grunde/vñ an heissen Orten/daher es dann kompt/daß es im Niderland nit gerahten od wachsen will. Es wirdt abgeschnitten vnnd gearbeytet/wie das Korn/aber es wächst nicht dem Korn gleich/daß es so baldt könnte zeitig werden/dann es wol 2. Sommer lang stehen vnd wachsen muß/ehe es seine rechte Grösse erlanget/ Vnd wann es abgeschnitten worden/erfordert es noch grosse Mühe vnd Arbeyt/biß das Zuckerrohr drauß gemacht wirdt.

Wie der Reiß wachse.

Vom Mays (in der Figur bey B.) haben wir droben Bericht gethan. Der Reiß/(bey C.) wächst an krummen Stängeln/so etwas steiff seyn/stecket in gelben Häutlein/oder Hülsen/so hohe vnnd scharpffe Sprossen oder Ehren haben/mit spitzigen Stacheln/darinn das Korn stecket/welches weisser vnd schöner ist/Brey vnd anders daruon zu machen/als der schönste Weitzen/den man haben oder finden mag. Die Strohhalmen seyn dem Gerstenstroh gleich/etwan anderthalb Schuch lang/aber die Wurtzel vergleicht sich dem Weitzen/Die Blätter oder das Kraut ist wie das Kraut an der Gersten/die Blüt mit Milch vnnd Mandelkernen gesotten/ist gut für den Durchlauff oder Bauchfluß/ Diß Korn ist anfänglich auß Indien herkommen/vnnd ist fast durch die gantze Welt geführet worden/also daß man an allen Orten Reiß findet. Es will viel Hitze haben/vnd wirdt mehrertheils zeitig durch viel Sonnenschein/derhalben wächst es nicht an Orten/so ins Norden gelegen/ob sie schon feucht/vnd nit vnbequem darzu seyn scheinen/weil dieselben gar zu kalt seyn. Die Ernde dies

de dieses Korns kommet gar spaht/ dann es nicht für dem September eyngebracht wirdt/ vnnd ist fast ein Wunder/ daß ein so hartes Korn eines feuchten Grundts oder Ackers begeret/ vnnd daß von einem feuchten Lande ein so wolschmeckendt vnd nahrhafftig Korn herkommen vnd wachsen kan.

Wie der Ingber wächst.

Der Ingber wächst an vnterschiedtlichen Orten/in Gestalt deß schmahlen vnd jungen Geröhres/ so in vnsern Landen zu finden/ etwan zwo oder drey Spannen hoch/ vnnd ist die Wurtzel der Ingber selbst/ Die Zeit da man es anfänget außzugraben/vnd zu dörren/ist im December vnd Januario/ vnd wenn sie jhn wollen dörren/ so vmbgeben oder bekleyden sie jhn mit Thon/ auff daß alle Löchlein zu geschmieret vnd verkleybet werden/ damit er desto frischer vnnd besser bleiben möge.

Ingber wirdt an stadt deß Salats gessen.

Der Ingber wächst auch noch auff ein andere Art/ nemlich wie die Wasserlinsen/oder Schwertel/ mit einem Stiel/doch etwas schwärtzer/vngefähr 2. oder 3. Hände hoch vber der Erden. Man schneidet aber diese Wurtzel/vnd vermenget sie mit andern Kräutern/ thut Essig/ Saltz vnd Oel daran/vnnd isset dieselben an stadt deß Salats.

Würckung vñ Krafft deß Ingbers.

Es wächset aber der Ingber an allen heissen Orten/da er hin gesetzet oder gepflantzet wirdt/ der aber von jhm selber wächst/ hat nit viel Krafft in sich/ doch ist er an einem Ort besser als am andern. Er macht aber ein sanfften Stulgang/ vnd stärcket die verzehrende Krafft/daß der Mensch wol verdäwen kan. Daß aber etliche wollen/daß er stopffe/ist also zu verstehen/ daß er den Bauchfluß/ so von böser Feuchtigkeit der Speise herkommet/ durch gute Verzehrung oder Verdäwung/stillet vnd stopffet/dann er die kalte Mägen erwärmet/ vnd sonst viel andere Tugenden hat/ darvon an einem andern Ort weitläufftiger. Der beste Ingber kompt von S. Domingo vnnd Brasilien/ dieser aber der von S. Thoma vnnd von Cabo Verde kommet/ ist etwas geringer vnd schlechter.

Von dem Grain oder Manigette.

Das Grain oder Manigette (in der Figur bey I.) wirdt mehrertheils in Africa gefunden/an einem Ort das dauon den Namen hat. Es wächst auff dem Felde wie der Reiß/ aber nicht so hoch/ es wirdt auch gesäet wie das Korn/ die Blätter seyn dünn vnd schmahl/vnd wächst das Grain dran gleich wie die Haselnüsse/ Die Ehren seyn wie am Mays, vnd ist an Farben röhtlich/ wann die Schalen auffgethan werden/ so findet man die Körnlein drinn ligen/ mit einem Häutlein vberzogen in vnterschiedtlichen Häußlein/gleich wie die Körner im Granatapffel.

Indianische Feygen.

Die Indianische Feygen werden fast gantz Indien durch geführet/ vnd ist die beste vnd nützlichste Frucht/so die Indianer haben neben den Cocquos. Sie haben an einem jeden Ort da sie wachsen/ jhren besondern Namen/ In Guinea werden sie genannt Banana, die Brasilianer nennen sie Pacona, vnnd den Baum Paguouer, In Malauar aber heissen sie Patan.

Türckisch Papier.

Dieser Baum hat keine Zweyge/ die Frucht wächset auß dem Baum herauß/ vnnd hat lange breyte Blätter/ einer Klafftern lang/ vnnd dreyer Hände breyt/ Die Türcken brauchen die Blätter für Papier/ an andern Orten aber werden die Häuser damit gedeckt/ der Baum hat kein Holtz/ sondern nur ein Strauch/ vnd hat jnnwendig eine Gestalt/ wie die Blätter/ wenn sie zusammen gewickelt seyn/ist fast eines Mannes hoch von der Erden/ biß an die Spitze da die Blätter beginnen herfür zu wachsen/ welcher Art ist/ daß die alten Blätter jmmerdar verdörren vnd abfallen/ so baldt als etwan newe Blätter beginnen herfür zu kommen/ vnd wehret solches so lang/ biß der Baum vnnd die Frucht zur Vollkommenheit kommen ist/ Die Blätter haben in der Mitte ein fast dicke vnd grosse Ader/ dardurch sie in zwey gleiche Theil zertheilet werden/

Beschreibung deß Feygenbaums vnd der Frucht.

zwi-

zwischen den Blättern vnd dem Baum/kompt herfür ein Blume/in der Grösse wie ein Straussen Ey/ die ist von Farbe wie ein Pfersig/vnd wächst mit der Zeit ziemlich lang herauß/wie ein Krautstängel/vnd an denselben wachsen die Feygen hart an einander/wie die Beerlein der Weintrauben/welche/ wenn sie noch in jhren Hülsen seyn/sich den grossen Bonen fast vergleichen/wachsen aber je länger je mehr/biß daß sie einer Spannen lang/vnd etwan 4. Daumen dick werden/wie die Kukumern.

Sie werden abgeschnitten ehe sie recht zeitig werden/vnd werden also mit dem gantzen Stängel auffgehenckt/ welcher offtmals so schwer ist/ daß ein Mann gnug dran zu heben vnd zu tragen hat. Wann sie dañ also 3. oder 4. Tag lang gehangen haben/ fangen sie erst an gelb vnnd zeitig zu werden. Auß dem Schnitt pfleget ein Safft zu fliessen/wie ein Milch.

Feygenbaum wirdt zeitlich abgeschnitten/ vnd wächst in 4. Wochen wider herfür.

Der Baum bringet nit mehr als ein einigen solchen Stängel auff ein mal/ an welchem aber wol vber die hundert Bannanas oder Feygen seyn/vnd wenn der Stängel abgeschnitten wirdt/ als dann muß man zugleich auch den Baum abschneiden/also daß nur die Wurtzel in der Erden stehen bleibet/ auß welcher also baldt wider ein newer Baum herfür wächst/ der jnnerhalb eines Monats/ seine Höhe wider erreicht/vnd seine zeitige Frucht hat/vnd solches wehret durch das gantze Jahr/denn dieser Baum allezeit seine Frucht bringet.

Die Frucht ist gar zart vnd lieblich zu essen/ja sie ist so mürb vnd gelinde/ als wenn es ein Butterweck were/ist an Farben weißlich/ zum gelben geneygt/ sie erkältet den Magen/vnd machet nit allein ein rauhen Halß/sonder verursachet auch das Durchlauffen/so sie vberflüssig gessen wirdt/ Die Weiber werden dardurch zur Vnkeuschheit angereytzet. Es seyn etliche in den Gedancken/ weil es ein so schöne Frucht ist/daß es etwan der Baum sey/der mitten im Paradeiß gestanden/dessen Frucht vnsern ersten Eltern zu essen/von Gott verbotten gewesen/lesset sich ein Creutz in der Frucht sehen/wenn sie geschnitten wirdt/daher sie es denn für böß halten/die Frucht mit einem Messer zu zertheilen.

Von den Ananas.

Die Ananas seyn auch ein liebliche/zarte vnd wolriechende Frucht/ja die beste am Geschmack/so vnter allen Früchten zu finden. Sie werden mit vnterschiedtlichen Namen genannt/Denn die in Canarien nennen sie Ananasa, die Bresilianer Nana, die in Hispaniola heissen es Iaiama, vnnd die Hispanier zu Bresil nennen es Pinas. Sie seyn aber zweyerley Geschlecht/ein Männlein vnnd ein Weiblein/ die Frucht ist so groß als ein Melon/ schön von Farben/ nemlich gelb/grün vnd leibfärbig durch einander/Wenn sie anfängt zeitig zu werden/so verändert sich die grüne Farbe/in ein Pomerantzen Farbe/ist lieblich am Geschmack/vnd angenehm von Geruch/den man von fernen riechen kan/ Diese Frucht ist warm vnd feucht/ vnd wirdt in Wein gessen/ist leicht zu verzehren/oder zu verdäwen/ doch wenn mans vberflüssig isset/ verursacht sie ein Entzündung.

Wie sie wachsen vnd gessen werden.

In Bresilien ist sie dreyerley/ aber allhie in Guinea wirdt nur eine Art gefunden/sie seyn am besten in der Fasten/ wachsen ein halbes Klaffter hoch vber der Erden/ vnnd haben Blätter/ wie das Gewächß/ so man Semper Viuum nennet/wenn mans essen will/ muß man sie in runde Scheibelein zerschneiden/ vnd Spanischen Wein drüber giessen/ als dann kan man sich nicht satt gnug dran essen.

Es ist heiß von Natur/ vnd wächst gern in sandigem Lande/der Safft so man herauß bekommet/ist gleich wie ein süsser Most/ So man das Messer/ damit man diese Frucht zerschnitten hat/ nicht baldt wischet/ sondern etwan ein halbe Stunde also ligen lesset/spüret man/ daß es tieff hineyn gebissen/vnd das Messer gleichsam verzehret worden/als wenn man sonst ein starck Wasser darauff

auff gegossen hette/ wenn mans vberflüssig isset/ verursacht es grosse Kranckheiten.

Es wachsen auch deß Orts viel Iniamus, die werden gesäet vnnd gepflantzet/ wie die Rüben/ dann es ist ein Wurtzel also genannt/ die in der Erden wächset/ wie die Erdnüsse. Sie seyn in der Grösse wie die gelbe Rüben/ doch etwas dicker vnd knöpffiger/ außwendig seyn sie mäußfalb/ vnnd jnnwendig weiß wie die weissen Rüben/ seyn aber nit so süß/ wenn sie im Kessel mit dem Fleisch auffgesotten/ vnd dann geschälet/ mit Oel vnd Saltz zu gerichtet werden/ seyn sie ein sehr liebliche Speise/ Sie werden an vielen Orten für Brot gessen/ vnd seyn der Mohren gemeineste vnd meiste Kost. Iniamus wie sie wachsen.

Die Batates seyn etwas röhtlicher von Farben/ den Iniamus fast gleich/ haben ein Geschmack wie die Erdnüsse/ diese/ wie dann auch die vorige Iniamus, seyn deß Orts gar gemein/ Sie werden mehrertheils gebraten/ bißweilen aber auch gesotten gessen. Von den Batates.

Der Palmbaum/ da sie den Wein außmachen/ ist fast dem Cocos Baum gleich/ deßgleichen dem Lantor, oder sonst andern Bäumen dieser Gattung/ dann derselben etwann 3. oder 4. seyn/ die an den Blättern zwar einander gleich seyn/ aber doch mit gewissen Keñzeichen am Holtz/ oder anderm von einander vnterschieden werden/ sintemal dieser Baum etwas kürtzer ist/ als die andern. Sie bekommen auß diesem Baum jhren Wein/ denn sie erstlich ein Loch dardurch bohren/ darauß dann ein Safft fleusset/ wie ein Milch/ so fein kühl vnnd frisch zu trincken ist. Vom Palmbaum/ darauß die Mohren jhren Wein bekommen.

Dieser Safft ist anfänglich/ wann er erst auß dem Baum kommet/ gar lieblich vnd süß/ vnd macht einen baldt truncken/ vnd verursacht Häuptwehe. Wann er aber ein zeitlang gestanden hat/ wirdt er so sawer wie Essig/ also daß man jhn auch vber den Salat gebrauchen kan/ er macht viel Harnen/ vnd kommet leichtlich vom Menschen wider weg.

Es ist zwar dieser Wein etwas süsser/ so baldt er auß dem Baum kompt/ so gieret er/ vnd kochet gleichsam/ als wann er bey dem Feuwer stünde zu sieden/ ja wann er in ein Glaß gethan/ vnd dasselbe fest zu gestopffet würde/ also daß keine Lufft darzu könnte kommen/ würde das Glaß durch die Krafft deß Weins zerspringen vnd zerbrechen. Wann er aber also vergoren hat/ vnnd ein wenig alt worden/ ist er nichts mehr nütz/ wegen der Sawrigkeit/ die er alsdann vberkommet. Er wirdt aber auch sehr mit Wasser vermenget vnd gefälschet/ ehe er zum Marckte gebracht wirdt/ also daß man jhn nicht leichtlich bekommet/ wie sie jhn auß den Bäumen zapffen/ vnd solches thun sie zum Theil/ auff daß sie desto mehr Wein bekommen mögen/ zum Theil/ auff daß er desto lieblicher vnd geschmeidiger gemacht werde/ dann er als dann ein Geschmack bekommet/ wie der Meth/ vnd ein Farbe wie der Most bey vns pflegt zu haben. Vom Palmenwein.

Wann der Baum alt wirdt/ vnd von oben keinen Wein mehr geben will/ so wirdt er vnten an der Wurtzel abgehawen/ vnd an einem Eck mit Fewer angezündet/ an dem andern Eck aber stellet man ein Hafen vnter/ in welchen als dann der Wein/ so noch im Baum vorhanden/ rinnet/ vnnd durch die Hitze deß Feuwers getrieben wirdt. Endlich wann es keinen Wein mehr geben will/ lesset man den Baum also verbrennen/ vnd wächst als dann auß der Wurtzel ein neuwer Baum/ welcher/ wann er etwan ein halb Jahr alt wirdt/ wider seinen Wein gibt/ wie der vorige gethan hat. Der Wein wirdt gemeiniglich deß Morgens früh etwan ein Stund vor Tage/ auß dem Baum gezäpffet/ vnnd gefangen/ vmb den Mittag aber kompt er zum Marckte/ daß er verkaufft/ vnd gleich getruncken werde. Wann der Wein gefangē werde.

Der Palmitas werden deß Orts wenig gefunden/ welches ein Baum ist Von den Palmites Bäumē.

ohne Zweyge/ vnd die Frucht wächst an dem Stamme deß Baums/ hat fast ein Gestalt wie die Annanas. Wenn sie zeitig ist/ hat sie außwendig ein schöne Goltgelbe Farbe/ jnnwendig aber seyn sie voller Körner/ wie ein Granat-Apffel/ welche gar süß vnd lieblich von Geschmack seyn/ das ander aber/ darinn diese Körnlein stecken/ ist gantz hart vnd vnbequem zu essen.

Das neun vnd dreyssigst Capitel.

Von jhrem Adel/ wie sie nemlich jhre Edelleut machen/ was sie für Ceremonien darzu gebrauchen/ auch wie sie den Adel erlangen/ vnd confirmiren oder bestätigen. Sehet die Figur num. 15.

Adel nutzet nicht viel.

ES werden deß Orts viel Edelleut gefunden/ seyn aber von geringem Gut oder Reichthumb/ denn so baldt sie jhren Adel erlanget/ vnd gekaufft haben/ werden sie ärmer als sie zuuor in jhrem Leben gewesen. Ob sie aber wol geringen Nutzen von jhrem Adelichen Standt haben/ jedoch weil sie gedencken/ sie werden grosse Herren/ vnd stattliche Leute/ wenn sie zu Edelleuten gemacht worden/ vnd den Adel erlanget haben/ so trachten sie mit allem Fleiß darnach/ vnnd fangen an von Jugendt auff etwas an Goldt zu sammlen vnd auffzuheben/ daß sie daruon den Kosten außrichten/ vnd den Adel an sich käuffen mögen. Dann sie anfänglich dreyerley Geschänck geben müssen/ den Adelichen Standt zu erlangen/ nemlich ein Hund/ den sie nennen Cabra de Matto, welches eben so viel lautet/ als ein Feldt-Schaf oder Hamel. Die ander Gabe ist ein Schaf oder ein Geyß. Die dritte ist ein Kuhe oder Ochse. Diß aber ist es noch nicht alles/ sondern er muß auch noch viel andere Dinge oder Sachen mehr dran strecken vnd wenden/ wann er gedencket ein Edelmann zu werden/ vnd den Adel zu erlangen. Vnnd werden diese Gaben vnter die Gemeine/ so auch Edelleute seyn/ außgetheilet/ doch darff er sie nit alle auff ein mal geben vnd außrichten/ sondern eins nach dem andern/ wie er will/ vnnd wie es jhm am füglichsten oder bequembsten seyn düncket.

Was für Geschänck müssen gegeben werden/ auff daß man den Adelichen Standt erlange.

Wann es nun seine Gelegenheit ist/ daß er meynet/ er könne den Kosten ertragen/ so meldet er sich an bey dem Capiteyn oder Obersten/ vnd gehet darnach hin ein Ochsen zu kauffen/ welcher hernach auff den Marckt geführet/ vnd daselbst angebunden wirdt/ vnter deß wirdt es jederman kundt gethan/ daß die vnd die Person/ auff den vnd den Tag zum Edelmann gemacht werden soll/ als dann rüsten sich alle die jenigen/ so den Adel hiebeuor erlanget haben/ auff das Fest zu erscheinen/ vnd allerley Kurtzweil daselbst anzurichten vnnd zu treiben/ Der jenige aber/ so zum Edelmann soll gemacht werden/ bemühet sich alle Dinge fertig zu machen/ damit er seine Gäste/ die jhm zu Ehren auff dem Marckte erscheinen/ wol tractiren möge/ käufft demnach viel Hüner vñ Wein/ vnd schicket einem jeden ein Hun/ vnd ein Hafen mit Wein zu Hause/ sich dabey frölich zu machen.

Wie sie sich anmelden/ wann sie wollen den Adel erlangen.

Wenn denn der Tag herbey kommen/ an welchem das Fest soll gehalten werden/ so kommen die Eynwohner auff dem Marckt zusammen/ vnnd die Manns-Personen zwar/ als nemlich die Obrigkeit/ (in der Figur bey D.) setzen sich bey einander auff einer Seiten nider/ vnnd haben viel Instrumenta/ als Trommeln/ Hörner/ Pfeiffen/ Schellen/ vnd dergleichen bey sich. Der Capiteyn

teyn aber oder Oberste tritt auff den Platz mit seiner Rüstung/vñ hat viel junge Gesellen mit Schilden vnd Wurffpfeylen neben jhm/welche vnter jhrem Angesicht/vnd am gantzen Leibe/mit rother vnd gelber Erden angestrichen seyn/vnd außsehen wie die Graß Teuffel.

Mit was für Ceremonien vnd Gepräng ein Edelmann gemacht werde.

Die Person/so zum Edelmann soll gemacht werden/wirdt begleytet von andern Edelleuten/vnd hat ein Knaben hinder jhm gehen/der jhm einen Stul nachträgt/darauff er möge nidersitzen/wenn er etwan mit jemandt Gespräch halten will/ Wann dann seine Freunde vnnd Bekannten kommen/jhm zu seinem newen Standt viel Glück vnd Heyl zu wünschen/so nemmen sie ein Hand voll Stroh von den Dächern/vnd legen jhm dasselbe vnter die Füsse/damit/wenn er auffstehet/er auff das Stroh/vnnd nit auff die blosse Erden tretten möge/Vnd wirdt dasselbe von jhnen allezeit also gehalten/wenn etwan ein Freund den andern kompt zu besuchen/oder einer dem andern etwan ein Geschänck oder Verehrung bringet/denn sie dasselbe für ein grosse Ehrerbietung halten.

Wie die Weiber auff solchem Ehrentag sich erzeygen.

Endlich kommen auch die Weiber deren vom Adel/vnnd stellen sich neben einander/auff daß sie deß Mannes Frawen/der jetzunder zum Edelmann soll gemacht werden/Glück wünschen/vnd Ehr erzeygen mögen. Derhalben schmücken sie sich auffs beste sie können/zieren das Haar mit vielen güldenen Fetisso vnd Creutzlein/hencken einen güldenen Ring vmb den Halß/deßgleichen auch an den rechten Arm/an welchen ein runder Schildt gemacht ist/wie ein Deckel vber einen Hafen/alles von Goldt/vnd in die eine Hand nemmen sie ein Pferds Schwantz.

Wie sie den Ochsen in der Statt herumb führen.

Wenn sie nu alle also vorhanden/stellen sie sich in ein Ordnung/vnd wirdt alsdann der Ochse fornen an geführet/die Edelleute aber alle mit einander folgen in der Ordnung hernach/gehen also wie in einer Processiõ/tantzendt vnd springendt vmb die Statt herumb/vnnd wann sie wider auff den Marckt kommen/bindẽ sie den Ochsen (in der Figur bey A.) wider an/vnd treibẽ denn daselbst viel Kurtzweil mit Trommeln vnd Pfeiffen/mit springen vnnd tantzen in jhrer Rüstung/als mit Schilden vnd Pfeylen wol versehen/erzeygen sich also gar frölich/vnd treiben viel Frewdenspiel/wie sie meynen/vmb diesen newen Edelmann herumb/ein jeder auffs beste als er jmmer kan/auff daß er möge Ehre eynlegen/vnd Ruhm erlangen.

Wie die jungē Edelleut herumb getragen werden.

Die Weiber treiben auch nit weniger Kurtzweil/mit tantzen vnnd singen/vnd tragen bißweilen die jungen Edelleute/so wol den Mann/als die Frauwe/auff einem Stul (in der Figur bey B.) in der Statt herumb/vnd bestreuwen sie mit weissem Mehl vnter dem Angesicht. Wann es dann Abendt worden/wirdt er von den andern Edelleuten heimgeführet/vnd wol verwahret/vnnd wann es wider Tag worden/wirdt er wider mit einem Hauffen Volck auff den vorigen Platz geführet/da sie dann wider jhre Kurtzweil anfangen vnd treiben/wie deß Tags zuuor geschehen/Vnd wehret diese Kurtzweil oder Frewde drey gantzer Tag lang aneinander/welche Zeit vber ein weisse Fahne auff sein Hauß gesteckt wirdt/welches bedeut ein besondere Frewde/oder ein offenen Hof.

Wie der Ochs geschlachtet/vnd vnter wen er außgetheilet werde.

Am dritten Tage wirdt der Ochs geschlachtet durch den Büttel/der denselben in 4. Stück zerhawet/vnnd vnter die Gemeine außtheilet/damit sie deß Festes auch mögen theilhafftig werden. Der Mann aber vnd das Weib/so das Fest angerichtet/vnd jetzo Adelich worden seyn/dörffen von dem Ochsen nicht essen/dann sie beredt werden/so sie etwas daruon essen/würden sie jnnerhalb Jahres Frist sterben.

Wann dann nun das Fest gehalten vnd vollendet ist/so wirdt jhm der Kopff vom Ochsen heimgebracht/welchen er hernach in seinem Hause auffhencket/mit allerley Farben angestrichen/vnd mit vielen Strohwischlein oder Fetissos

Priuilegien vnd Freyheit der Edelleute.

gezieret/dann dasselbe ein Zeichen vnd Beweiß ist seines Adels/ damit er hernach beweisen kan/ daß er zum Edelmann gemacht worden. Dann er bekommet nachmals dadurch grosse Priuilegien vnd Freyheiten/ also daß er viel Leibeygene oder Knechte käuffen/vnd sonst mit andern Sachen mehr handeln mag/ so jhm zuuor nit zu gelassen gewesen.

Adel machet die Mohren stoltz vnd arm.

Wenn sie denn Edelleute worden seyn/so werden sie fast stoltz/ vnnd rühmen sich dessen gegen frembden Leuten nit wenig/ dann das allererste/das sie einem erzehlen oder sagen/ist/wie sie Edelleute seyn/ vnd viel Leibeygene haben/ dann sie sich alsdann für groß vnd stattlich halten/ wiewol sichs offtmals pfleget zu begeben/daß nach gehaltenem Fest/wann sie den Adel erlangt haben/ sie als dann viel ärmer werden/ als sie zuuor gewesen/vnnd dasselbe daher/ dieweil sie alles jhr Vermögen dran gestreckt vnnd gewandt haben/ also daß sie nachmals wider auff die Fischerey sich begeben/oder andere Arbeyt thun müssen/damit sie jhre Kost mögen gewinnen.

Wie hoch sich der Vnkosten deß Adels erstrecke.

Es beläufft sich aber der Vnkosten/ so auff gedachten Adel gehet/vngefähr auff die 8. Benda, oder ein Pfundt Goldt/ doch wann das jenige/so jhnen darzu geschäncket/ vnd von den Leuten/ so nach jhrem Vermögen allezeit etwas zur Verehrung mit sich bringen/verehret wird/soll abgezogen werden/ solte es wol vber ein halb Pfund nit viel machen.

Brüderschafft vnd Jahrbegängnüsse der Edelleute.

Diese Edelleute nun halten vnter einander ein Brüderschafft vnd Jahrbegängnüß jhres Fests/da sie jhre Freunde widerumb zusammen bringen/oder laden/vnd ein guten Müth mit einander haben/ als dañ behencken sie den Kopff deß Ochsen mit Millie Ehren/ vnd streichen jhn an mit weisser Farbe/ welches bedeut die Gedächtnüß deß Fests. Vber das aber halten die Manns Personen von dieser Bruderschafft/ noch ein allgemein Fest vnter einander/ auff den 6. Tag Julij/als dann mahlen sie jhren Leib mit vielen Strichen von weisser vnnd roter Farbe/vnd hencken ein Krantz an den Halß/von grünem Laub vnd Stroh gemacht/ denselbigen tragen sie den gantzen Tag vber/ als ein Zeichen/ darbey man die Edelleute mag erkennen. Als dann schmücken sie auch die Köpffe von den Ochsen vnd Geysen jhres Ehrenfestes/mit vielen Fetisso, wie zuuor/ vnd verfügen sich auff den Abendt in das Hauß jhres Capiteyns oder Obersten zu Gast/ machen sich daselbst frölich mit Essen vnnd Trincken/ in Vberfluß vnnd Trunckenheit.

Das viertzigst Capitel.

Von jhrem tantzen vnd springen/ vnnd was sie für Seytenspiel darzu gebrauchen. Sehet die Figur nu. 16.

Wie sich die Weiber zum Tantze schmücken.

SIe schmücken sich gar fein/ wann sie sollen zum Tantze gehen/besonders die Weiber/ die fast stoltz im tantzen seyn. Sie behencken jre Arme mit vielen Ringen von Messing/ Kupffer/ Zinn/ vnd Elffenbeyn gemacht/ Vmb die Beyne aber machen sie etliche Ringe/ die voll Schellen hangen/ auff daß sie im tantzen klingen mögen/ das Haar auff dem Kopff wissen sie fein zu kräuseln/vnnd mit Zöpffen auffzuflechten. Den Leib wäschen sie fein sauber mit Wasser/vnd bestreichen sich darnach mit Oel von Palmen/auff daß sie fein gleissend werden/jhre Zähne seyn auch fein weiß/vnd werden so glatt gerieben oder gepoliret/daß sie gleissen wie ein Elffenbeyn.

Nachmals hencken sie ein Stück weiß leinen Tuch vmb den Leib/welches

von

von den Brüsten an / biß vber die Knie herab gehet. Sie kommen aber gemeiniglich deß Abends zusammen/vnd gehen alsdann mit einander hin auf den Marckt/ daselbst zu tantzen/ vnd jhre Kurtzweil zu treiben.

Was sie für Instrumenta haben/darauff sie spielen.

Andere haben jhre Instrument darauff sie spielen/ als nemblich messinge Becken/ darauff sie mit höltzernen Klöpffeln klopffen/ oder sie haben höltzerne Trommeln oder Paucken/ auß einem holen Baum geschnitten/ darüber ein Ziegenfell gespannet ist/ darauff sie fein wissen zu pauckeln. Etliche haben runde Höltzer/ so rings herumb voller Löcher seyn/ darauff sie auch mit höltzernen Klöpffeln wissen zu klopffen vnd zu spielen. Etliche haben Kühschellen / oder kleine Lauten auß einem Holtz geschnitten vnd gemacht/ fast wie ein Harpffe mit sechs Seyten von Rohren/ darauff sie mit beyden Händen spielen/ da gebraucht nun ein jedes sein Instrument/ doch geben sie gute Achtung auff einander/ daß sie zusammen stimmen.

Was sie für ein Art im tantzen haben.

Etliche singen / vnd fangen als dann an zu tantzen/ je zween vnd zween gegen einander vber/ die springen vnnd tretten mit den Füssen nider/ klipffen mit den Fingern zusammen/ neygen sich mit den Köpffen bißweilen zusammen/ vnnd reden mit einander/ auch haben sie ein Pferds-Schwantz in der Hand/ denselben werffen sie von einer Schulter auff die ander. Doch geben sie gut Achtung auff das spielen/ vnd auff jren Gang/ denn je eins nach dem andern gehen oder tantzen muß.

Etliche Weiber nemmen Strohwisch / lassen dieselben allgemach auff die Erden fallen/ springen drauff/ vnd werffen sie mit den Füssen vber sich in die Höhe/ fangen sie mit den Händen wider / vnd treiben viel seltzames Affen oder Kinderspiel/ meynen es sey gar lustig vnd kurtzweilig/ haben aber doch nit gerne/ daß jhnen die frembden zu sehen/ damit sie nit von jhnen verlacht werden/ weil sie sich selber anfangen der Thorheit zu schämen. Wann nun dieser Tantz ein Stunde oder anderthalbe gewehret hat/ gehet ein jedes wider heim/ weil sie jhren Lust gebüsset/ vnd jhre Frewde nun vollbracht haben.

Häuser da die jungen Leute tantzen lernē.

Es hat auch etliche gewisse Häuser daselbst/ da die jungen Leute lernen tantzen vnd spielen. Es seyndt aber die jungen Gesellen sehr geneygt sich truncken zu trincken/ vnd bey Nacht auff den Gassen herumb zu lauffen/ mit jhren Wehren vnd Wurffpfeylen. Diese machen ein groß Geschrey vnd Getümmel/ als wenn etwan ein Hauffen junger Teuffel auff der Gassen herumb schwärmeten / kommen auch bißweilen an ein ander Companey oder Gesellschafft/ da es dañ leichtlich ein Hader oder Zanck zu geben pfleget / daß sie von Worten zun Schlägen kommen/ da sie dann so hitzig vnd zornig seyn auff einander/ daß sie einander wol gar vmbbringen solten/ wann sie nicht mit Gewalt von einander gebracht werden/ wie sie dann auch nit leichtlich von einander zu scheyden seyn. Zwar sie fangen wol nit baldt ein Hader an/ dann sie gar viel vertragen vnd leiden können/ sonderlich von den frembden / Aber wann sie entrüstet werden/ daß es zum Hader kommen/ seyn sie nicht zu halten/ oder wider zu stillen/ dann sie so gar rachgierig vnd zornig seyn / jhrem Feindt Widerstandt zu leisten/ vnd sich gegen demselben zu beschützen/ oder zu wehren/ daß sie auch wol einander gar ermordten vnd vmbbringen/ sonderlich weil sie gar geschwind seynd im stechen vnd schlagen.

Wie die jungē Gesellen deß Nachts auff der Gassen schwärmen.

Das ein vnnd viertzigst Capitel.

Von jhren Kranckheiten/ Seuchen vnnd Verletzungen/ vnd was sie für Artzeney oder Remedien dargegen gebrauchen.

ES seyn die Leute deß Orts vielen Seuchen vnnd Kranckheiten vnterworffen/ achten doch dieselbigen gar gering/ vnd machen nicht viel Wesens daruon/ wann sie etwan verwundet/ oder sonst mit Seuchen behafftet seyn. Es seyn aber die Seuchen vnd Kranckheiten/ damit sie gemeiniglich beschweret vnnd geplaget werden/ die Pocken/ Frantzosen/ oder Drüse/ Item der Wurm/ Häuptwethumb/ vnd hitzige Fieber/ welche Kranckheiten sie gemeiniglich von den vnzüchtigen gemeinen Weibern bekommen/ zu welchen sie sehr geneyget seyn. Wann sie dann etwan mit obgedachten Plagen beschweret werden/ vnnd doch dieselben noch nicht sonderlich gefährlich seyn/ so achten sie derselben nicht viel/ sondern gehen damit hereyn/ als weren sie gantz gesundt/ vnnd mit keiner Seuche behafft/ dann sie nicht weych/ sondern harter Natur seyn/ vnd wol etwas vertragen können. Demnach lassen sie jhre Wunden wol verschwären ohn einigen Widerstandt vnd Artzeney/ dann sie gar keine Medicament vnter einander haben/ oder gebrauchen/ die jhnen für einige Seuch oder Kranckheit nutzen oder dienen möchte. So haben sie auch keine Balbierer oder solche Meister/ die jhnen mit Raht vnnd That in jhren Kranckheiten könnten zu Hülffe kommen/ müssen derhalben jhren Wunden vnnd Seuchen jhren Gang lassen/ es were dann/ daß jhnen ein Artzeney oder Pflaster von den Balbierern der Niderländer gegeben vnd mitgetheilet würde/ jhre Wunden vnd Schäden damit zu verbinden vnd zu heylen.

Wie sie so harter Natur seyn/ daß sie der Kranckheiten nit viel achten.

Vor die Frantzosen gebrauchen sie viel Salsaparille, so durch die Holländer dahin gebracht vnnd geführet werden/ welches Kraut sie sieden mit frischem Wasser/ vnd hernach als einen Tranck für die Frantzosen/ vnd andere Kranckheiten eynnemmen vnnd trincken/ Dann sie diß Wasser auch für die Würme brauchen/ die sie in den Beynen pflegen zu bekommen/ daruon hernach mehr soll gemeldet werden/ dieweil sonderlich auch die Holländer damit deß Orts sehr geplaget vnd gequälet werden. Sie wissen aber/ vnnd haben durchauß gar keine Artzeney oder Medicament darfür/ sondern müssen jhm also seinen Lauff vnd Gang lassen/ biß daß es etwan von jhm selber heyle.

Was sie für die Frantzosen gebrauchen.

Vor den Schmertzen oder Wehethumb im Häupt/ gebrauchen sie einen Brey von grünen Blättern gemacht/ mit demselben bestreichen sie den Ort/ da sie den Schmertzen fühlen. Wann sichs dann begibt/ daß jhnen etwan Beulen auffschiessen/ die sich doch nit wollen ergeben/ oder zum Schwären schicken/ so schneiden sie mit einem Messer drey oder 4. lange Schnitt oder Riß hineyn/ befördern also dieselben zum schwären/ vnd lassen es von jhm selbst/ nach dem es außgeschworen/ wider zu heylen. Daher es dann kompt/ daß sie so viel Hübel vnd Puckel von Fleisch auff dem Leibe haben/ vnd so viel Schnitt oder Riß an jhnen gesehen werden/ welche zwar leichtlich von den andern schnitten oder Rissen können vnterschieden werden/ so sie zur Zier oder Wolstandt an jhren Leibern gemacht/ sich darmit zu schmücken vnd zu zieren. Sie gebrauchen auch keine Aderlaß/ ohne allein daß sie jhnen bißweilen mit einem Messer ein Wunden oder etliche in den Leib schneiden/ damit das Blut herausser lauffe.

Was sie für dz Häuptwehe gebrauchen.

Wie sie jhnen zur Ader lassen

Wann

Wann sie aber sonst schwach / vnd mit natürlichen Kranckheiten behafftet seyn/so ist keiner der sich deß Krancken annimbt/oder demselben einige Hülff thut/ sondern sie scheuen vnnd meiden jhn/als ein Gifft oder Pestilentz/ ja sie verstossen jhn wie ein Hund/ also daß sie jhm auch nicht mit einem Tröpfflein Oel oder Wasser zu Hülffe kommen/ob sie es schon wol thun könnten/vnnd gilt jhnen in dem Fall gar gleich/sie seyen einander nahe verwandt/oder nicht/ dann auch der Vatter seines Kindes nicht achtet/sondern dasselbe ligen lesset/ wie ein vnuernünfftig Viehe/ daß es offtmals für Hunger vnd Kummer muß verschmachten/weil keiner ist/der sich seiner begeret anzunemmen/vnd sie alle von Natur die Krancken zu verlassen gesinnet seyn.

Wie sie sich der krancken annemmen.

Das zwey vnd vierdzigst Capitel.

Von jhren Schlauen oder leibeygenen Dienern/ Deßgleichen auch von armen presthafften Leuten/ wie sie jhre Kost gewinnen / vnd von jhrem Haß vnd Neidt / so sie wider einander tragen.

SIe haben ein grossen Vnterscheidt zwischen den Wörtlein/ Mohren vnd Negro, dann sie keine Mohren/sondern Negro oder Pretto wollen genannt werden/ welches so viel heisset/ als schwartze Leute/ vnd sagen/daß ein Mohr so viel heisse/als ein Leibeygener oder Catyff, vnd zwar ein solcher Schlaue / der nit fast witzig oder verständig ist/ sollen einem auch wol schwerlich antworten/ da man sie Mohren nennen wolte. Sie machen zwar auch etliche leibeygene Diener oder Schlauen vnter jhnen/aber nicht sehr häuffig/auch auff ein ander Weise/als in Ægola oder Congo, dann man daselbst kein Schiff mit leibeygenen Leuten laden kan/ sondern hergegen trägt sichs offtmals zu/ daß Mangel an denselben fürfället/ vnd sich etliche finden/ die gern mehr Leibeygene kauffen wölten/wann sie dieselbigen wüsten zu bekommen / Doch muß man nicht gedencken / daß gar keine Schlauen deß Orts vorhanden/dann derselben noch ziemlich daselbst gefunden werden/allein daß sie nit so vberflüssig seyn/als an andern Orten.

Sie wollen keine Mohren geheissen werden.

Wie nicht viel Schlauen deß Orts vorhanden.

Die Vrsach aber / warumb es keine grosse Mänge von Catyfen oder Leibeygenen daselbst hat/ist/daß daselbst nicht viel zu thun ist/ daher dann auch kein Handel mit denselben allda getrieben wirdt/ weil sie die Schlauen fürnemblich nur zu jhren Diensten vnd Geschäfften / die doch nicht vberflüssig viel seyn/gebrauchen. So mag daselbst auch niemandt mit den Schlauen handeln/ dieselben zu käuffen vnd zu verkäuffen/ ohn allein was Edelleute/ oder sonst hohes Standes seyn.

Es werden aber die Leibeygenen gemacht auß armen Leuten/die jhre Kost nicht wissen zu gewinnen/oder die etwan ein Straffe dem König schuldig seyn/ vnnd aber dieselbe nicht haben zu bezahlen/darüber sie dann von dem König zu Schlauen oder Leibeygenen gemacht werden. So findet man auch wol etliche Eltern/die jhre Kinder zu Schlauen verkauffen/ weil sie nicht vermöglich seyn dieselben zu ernehren. Welche dann also zu Schlauen gemacht werden/ die müssen jhr Lebenlang den Leuten/ vnter die sie gerahten/ dienen/als mit kochen vnd Fewer an machen/ Item sonst mit allerley Hauß-Arbeyt/die sie den Weibern helffen verrichten/ mit Brotbacken/ Holtz auß dem Walde holen/ vnnd dergleichen.

Worauß die Schlauen gemacht werden.

Was der Schlauen Arbeyt sey.

Was aber junge Knaben belanget/so von jhren Eltern zu Leibeygenen verkaufft

kaufft worden/ vnnd aber noch nicht so starck seyn/daß sie schwere Arbeyt thun könnten/die werden gebraucht/daß sie die Venedische Corallen schleiffen / oder mit hinauß auffs Meer fahren/ Fische zu fangen/ Damit sie aber nicht etwan außtretten/ vnd jhren Herren entlauffen / werden sie mit einem glüenden Eysen gezeichnet/ auff daß man sie kennen / vnnd wenn sie etwan entlauffen / wider bekommen möge.

Schlauen werden gezeichnet.

Wie die blinde vnd bresthaffte Leute erhalten werden.

Fernner/die jenigen so etwan blindt/oder lahm/oder sonst gebrechlich seyn/ daß sie jhre Kost nicht gewinnen vnd verdienen können/ diese werden von dem König etwan an ein Schmitte verordnet/die Blaßbälge daselbst zu tretten/oder an die Pressen/da man das Oel von Palmen macht/ oder sie müssen Farbe reiben/ oder dergleichen etwas/so sie thun können/ verrichten/ auff daß sie die Kost haben mögen / daher man denn daselbst keine solche Bettler findet/die das Brot heischen oder betteln/sondern sie werden alle angehalten/daß sie jhre Kost müssen helffen gewinnen/einer auff ein solche/ der ander auff ein andere Weise/ dann sie keinem die Kost vergebens geben/ nach Art vnnd Gebrauch deren von China.

Die Könige deß Orts halten viel Schlauen/vnd treiben jhren Handel mit käuffen vnd verkäuffen derselben/auff daß sie etwas an denselben mögen gewinnen/sonst findet man nit viel Dienstgesinde/die den Leuten dienen. Belangend aber die freyen vnzüchtigen Weiber/ dieselben seyn gemeiniglich alle Leibeygene/ oder Catyfen, die jhr Leben also in der Dienstbarkeit müssen verschleissen vnnd zubringen.

Von Haß vnd Feindtschafft der Mohren.

Haß vnd Neydt ist deß Orts auch wol bekannt / dann sie alle also gesinnet/ daß sie nicht leichtlich zu versöhnen/vnnd wann sie ein Haß auff einen werffen/ hassen sie denselben nicht allein/ sondern sie thun jhm auch alle Schmach vnnd Verdruß an/vnd seyn jhm zu wider/ worinn sie jmmer können vnd mögen. So wissen sie einem auch ein Ding lang zu gedencken / vnd wann sie ein Vnwillen auff einen fassen/können sie jhn wol offtmals sieben oder acht Jahr lang verborgen halten/biß sie ein mal Gelegenheit bekommen/denselben herauß zu stossen/ vnd mercken zu lassen.

Von Haß vnd Feindtschafft der Stätte wider einander.

Nicht weniger Haß vnnd Neydt tragen auch die Stätte wider einander/ dann je eine die andere verachtet/ vnd das ärgste von einander reden / vnnd daßselbe allein der Nahrung halben/ auff daß je eine den Vorzug für der andern bey den frembden Leuten haben/ vnnd die Kauffleute mit jhren Schiffen in jhr Gestadt/oder Schiff Hafen bringen vnnd an sich ziehen möge/ die hernach jhre Waaren bey jhnen verhandeln/welches sie für ein grossen Ruhm vnd Ehre halten. Vnd vmb dieser Vrsachen willen achten sie auch keiner Nachbarschafft/ dann ob schon eine Statt nicht vber 4. oder 5. Meylen von der andern gelegen/seyn sie doch einander so vergönnisch vnd neydisch/ daß es ein Wunder ist/ dann je eine die ander verkleinert/vnd so viel böses von einander reden/als sie jmmer wissen oder können/ Auch bemühet sich ein jede Statt / den Niderländern mit Freudtschafft zuuor zu kommen/auff daß sie dieselbigen gewinnen/vnnd zu Freunden behalten mögen/welches dann alles geschicht vmb deß Nutzes willen/ sintemal sie hinfüro keinen Nutzen von den Portugalesern empfinden/vnd sich allein von den Holländern müssen ernehren/ daher sie dann alle zur Kauffmannsschafft geneygt/ vnd Kauffleute zu seyn mit allem Fleiß begeren.

Das

Das drey vnd viertzigst Capitel.

Von Gestalt vnnd Beschaffenheit der alten Leute/ Item von jhren Todten/wie sie dieselben beklagen/ vnd zur Erden bestatten/ deßgleichen auch wie sich die Freunde nach verrichtem Begräbnüß erzeygen/vnd wie es ferner mit jrer Verlassenschafft gehalten werde. Sehet die Figur num. 17.

DJe Leute deß Orts seyn vielen Seuchen vnnd Kranckheiten (wie gesagt) vnterworffen/sonderlich so von Vnkeuschheit herrüren/darzu sie sehr geneygt seyn. Ob sie wol aber in geringer Liebe bey einander leben/ als die da offtmals jre Weiber verstossen/vnd wider andere käuffen/ auch bißweilen wol 3. oder 4. Weiber auff ein mal haben/ welches dann nicht Zeichen der Liebe seyn/ sintemal ein Mann zu vielen Weibern nit gleiche Liebe tragen kan/ sondern je einer besser gewogen ist/ als der andern: So ist es doch gleichwol wahr/ daß sie einander nicht gern verlieren/sondern die Todten gar sehr beklagen/vnd sich vbel vber sie gehaben.

Die Liebe ist gar gering bey jhnen.

Es werden die Leute deß Orts zwar fast alt/wie dasselbe auß jhrer Gestalt vnd allen Zeichen abzunemmen/ wiewol sie jhr Alter selbst nicht wissen außzurechnen/oder anzuzeygen/wie alt sie seyn/Wann sie aber zu jren Jaren kom̃en/ vnd alt worden/ seyn sie nicht mehr so fein von Gestalt am Leibe/als sie vorhin gewesen/sondern werden gar heßlich vnd vngestalt/ bekommen ein graw Haar/ vnd ein gelbe verruntzelte Haut/wie Spanisch Leder/ welches dann verursacht wirdt durch das viel schmieren vnd bestreichen mit Oel von Palmen/so sie in jhrer Jugendt für ein besondere Zierde vnnd Geschmuck deß Leibes gebrauchen/ Sie werden auch gar dürr vnnd mager an Armen vnd Beynen/ vnd in Summa gantz heßlich vnnd vngestalt/ besonders aber die alten Weiber mit jhren langen Brüsten/ welche jhnen als dann am Leibe hangen/ vnnd anzusehen seyn/ wie die alten SäwBlasen.

Alte Leute verlieren jhre Gestalt.

Sie werden aber nicht gern alt/dieweil sie als dann nicht mehr geehret/oder geachtet/ sondern allenthalben verstossen werden/ vnnd bey niemandt einiges Ansehen haben. Dann ob sie wol in jhrer Jugend ziemlich schön/vnd wol proportioniret/ auch fein schwartz am Leibe seyn: Jedoch wann sie anfangen alt zu werden/beginnen sie allgemach abzunemmen/ vnnd die schwartze Farbe zu verlieren/ also daß sie je länger je heßlicher vnd vngestalter werden/biß an das Ende jhres Lebens. Wann die Sonne in der Æquinoctial-Lini/ vnnd am höchsten ist/ also daß sie jhnen gerade vber dem Häupt stehet/ nemblich zur Zeit jhres Winters/so gibt es gemeiniglich viel Kranckheiten/ vnnd sterben auch die Leute sehr bey jhnen/ wegen der vngesundten bösen Lufft/ deren sie als dann geniessen.

Mohren werden nit gern alt.

Zu welcher zeit es viel Kranckheiten gebe.

Wann nun jemandt deß Orts mit Todt abgangen/vnd gestorben ist/so kommen seine Feunde/ vnd beklagen jhn mit grossem Geschrey vnnd vielem Heulen vnd Weinen/reden jhn auch bißweilen an/ vnd fragen jhn warumb er gestorben sey/mit vielem andern Kinderspiel. Darnach nemmen sie den Todten/ vnnd legen jhn nider auff ein Matten oder Decke von Rinden der Bäume gemacht/vmbwickeln jn mit einem Tuch von Wolle gemacht/ so sie sonst nirgends zu gebrauchen/ welches etwas tieffer im Lande hineyn gemacht wirdt/ vnd von Farben roth/blaw/schwartz/vnnd weiß ist. Ferner legen sie jhm vnter

Wie sie jhre Todten beklagen.

Was sie für Ceremonien bey den Todtē gebrauchen.

den Kopff/ein höltzern Stülgen/ vnnd bedecken jhm das Angesicht mit einem Ziegenfell/den gantzẽ Leib aber bestrewen sie mit Aschen vñ Staub von den Rinden der Bäume/die Augen lassen sie jhm offen stehen/vnd die Arme strecken oder legen sie schlechts neben jn/ frey vnd vngebunden. Lassen also den Todten ein halben Tag lang vnter dem blawen Himmel offen ligen/da dann sein liebste Frauw/ so ferrn es ein Manns Person/oder der Mann/ so ferrn es ein Weibs Person ist/ sich bey jhn nider setzet/heulet vnd schreyet ohn Vnterlaß/vnd haben ein Büschlein Stroh in der Hand/damit bestreichen sie dem Todten das Angesicht/sagen bißweilen Auzy, vnd treiben viel dergleichen Affenspiel mit vielem Heulen vnd Wehklagen.

Wie die nechsten Freunde den Todten beklagen.

Vnter deß kommen die Freunde vnd Nachbauwren/ den Todten zu besuchen/ vnd sein Vnglück zu beklagen/ vnd tretten als dann die nechsten Freunde vnter den Weibern vmb das Hauß herumb/ vnd fangen an zu singen/vnd auff den Becken zu klopffen oder zu spielen. Kommen auch bißweilen zu dem Todten/stellen sich rings vmb denselben herumb/ singen vnd springen/ tantzen vnd plätschen oder klipffen mit den Händen/ vnd machen also ein groß Getümmel/ gehen hernach wider vmb das Hauß herumb/ singen vnnd spielen auff den Becken/welches sie dann drey oder vier mal nacheinander verrichten. Vnter deß rüsten sich die andern/den Todten zum Grab zu tragen/vnnd nach verrichtem Begräbnüß ein guten Muth zu haben/vnd sich in Fröligkeit zu ergetzen/ darzu sie dann ein Hamel oder Geyß/ deßgleichen Hüner/ vnd andere Speise kochen vnd zu richten/dieselben in Fröligkeit mit einander zu verzehren. Bißweilen gehet die älteste Fraw in der Nachbarschafft mit einem Becken herumb/ von einm Hause zu dem andern/ehe der Todte noch hinauß getragen/ vnd begraben worden/ Diese sammlet ein Stewer/ oder etlich Gelt zusammen/vnd muß alsdann ein jeder Nachbar so viel geben/als 10. Stüfer an Golt/welches Gelt sie anwenden/ eine Kuhe zu kauffen/ die sie hernach einem Fetissero geben/ welcher jhr Pfaff/ oder viel mehr Zauberer ist/ auff daß er jhre Abgötter beschwere/ vnnd den Fetisso bezwinge/daß er den verstorbenen Leichnam in Fried vnd Ruh lasse/ vnd jhm vnter Wegens nicht verdrießlich oder beschwerlich sey/ damit er in die andere Welt desto besser kommen möge. Diese Kuh oder Ochsen schlachtet als dann der Fetissero,vnd beschweret mit dem Blut den Fetisso, weil ein Todter allezeit seinen Fetisso mit Blut beschweren muß.

Wie sie jhrem Fetissero oder Prediger eine Kuh verehrẽ/ auff daß er dem Todten Ruh schaffe.

Wie sie den Todten zum Grab tragen.

Fernner so binden sie den todten Leichnam (sehet die Figur num. 17.) auff ein Bret/ vnd tragen jhn also singend vnd springend zum Grabe/ vnnd wirde zwar die Leiche von Manns Personen getragen/ aber es gehen nur allein die Weiber mit zum Begräbnüß/ein jede besonders hinder der andern/gezieret mit einem Stroh-Krantz auff dem Häupt/ vnnd haben ein Stecken in der Hand/

Wie allein die Weiber mit zum Grabe gehen.

Wann dem Mann sein Fraw gestorben/ so verfüget er sich bey die Leiche/vnnd gehet mit derselben zum Grabe/schreyend vnd weynend/ sonst aber gehen keine Manns Personen mehr mit/es were dann/daß die Leiche an ein frembdẽ Ort zu begraben geführet würde/wie sichs dann offt pflegt zu begeben/ daß sie jre Todten wol auff die 20. Meylen weit von dem Ort/da sie gestorben seyn/verführen/ dieselben allda zu begraben/als dann seyn etliche Manns Personen/ die mit jhren Wehren der Leiche das Geleyt geben.

Wie sie die Todten begraben.

Wann sie nun an den Ort der Begräbnüß kommen/machen die Todtengräber ein Grab etwan 4. Schuch tieff/dareyn legen sie hernach jhren Todten/ vnnd decken das Grab zu mit vielen Höltzern oder Staffeln/so sie gar hart neben einander legen. Darnach kriechen die Weiber hin vnnd wider vber das Grab/vnd führen ein grosse Klag/mit heulen vnd weynen/ darnach schütten sie Erden auff das Holtz/ die sie fein hoch machen wie eine Laden/ oder viereckete

Mawer.

Mawer. Demnach bringen sie allen Haußraht deß Verstorbenen / als seine Häfen/Becken/Stüle/ Schauffeln/vnd dergleichen/ so er in seinem Leben gebraucht/deßgleichen seine Kleyder/Gewehr vnd anders so er gehabt/ vnd stellen es vmb das Grab herumb/ auff daß er sich deſſen in der andern Welt auch habe zu gebrauchen / vnnd sich damit möge ernehren / wie er hie auff Erden gethan hat.

Was sie dem Verstorbenen mit geben/ das er in der andern Welt habe zu gebrauchen.

Vber dz wird von den Freunden deß Verstorbenen auch noch etwas hinzu gebracht/welches sie jhm zum Gedächtnüß verehren/ vnd zu gleich mit begraben / oder auff das Grab legen lassen / als wann der Verstorbene etwan ein Weinsäuffer in seinem Leben gewesen/ der sich deß Weins nicht enthalten können/sondern sich zeitlich truncken getruncken/ demselbigen geben sie ein Hafen voll Wein mit/ welchen sie auff das Grab lassen setzen/ auff daß er in der andern Welt keinen Durst leiden dörffe/ oder etwan auff dem Wege verschmachten/ vnd dürsts sterben möge.

Solches nun vnnd dergleichen Sachen mehr werden den Verstorbenen mit gegeben/vnd auffs Grab gestellet/ damit er derselben keinen Mangel in der andern Welt haben möge. Deßgleichen so es etwan ein Weibs Person were/die in Kindsnöthen/ sampt dem Kindt stirbet/ so wirdt jhr das Kindt in den rechten Arm gelegt/ vnd zu gleich mit der Mutter in einem Grabe begraben. Oben auff das Grab wirdt ein kleine Hütten gesetzt/ von Stroh gemacht/ darunter sie diesen Haußraht vnd andere Sachen/daruon jetzundt gemelt/ stellen/ damit es nit leichtlich Schaden nemme.

Kindtbetterin so sie sterben/ werden mit sampt den kindern begrabē.

Es mögen aber die Todtengräber ein Theil von dem Grabe zu sich nemmen/ für jhren Lohn/ doch werden sie gemeiniglich durch die Freunde zu frieden gestellet vnd bezahlet/auff daß sie das Gut/so auff das Grab geleget worden/ ligen lassen/ vnnd nichts daruon thun/ sintemal es den Freunden ein grosse Ehr ist/wann viel Guts von Haußgeräht/ vnd andern Sachen/auff das Grab geleget/ vnd also mit dem Todten begraben worden/dann sie dasselbe alles mit einander auff dem Grabe ligen lassen/biß daß es verfaulet/verdirbet/vnd vmbkommet/vnd ist niemandt der sich vnterstehet das geringste von dem Grabe wider abzuholen/oder weg zu nemmen.

Wie die Todtengräber bezahlet werden.

Wann nun die Leiche also zur Erden bestattet / vnd begraben worden/ so gehen sie alle mit einander (wie in der Figur 17. bey D. zu sehen) an das Vfer deß Meers/ oder sonst eines Flusses/ sich daselbst zu waschen oder zu baden/ da dann etliche der Weiber / biß in die Mitte ins Wasser gehen/ vnnd das Wasser mit den Händen an jhren Leib vnnd ins Angesicht werffen / vnd also den gantzen Leib wäschen oder säubern. Etliche aber spielen vnter deß auff Becken/vnnd andern Instrumenten/Eins aber vnter den Weibern/ nimbt den Mann oder das Weib deß Verstorbenen / führet jhn ins Wasser / leget jhn hernach so lang als er ist auff den Rücken nider ins Wasser / vnd dasselbe zwar ein mal oder etlich/ damit er fein sauber gewaschen werde. In dem sie aber solches thun/reden sie bißweilen mit einander/vnnd thun jhre Klage/ Wann sie dann nun fein sauber sich gewaschen haben/ so wirdt sonderlich die Manns oder Weibs Person/der die Trawrigkeit am meisten angehet/wider herauß geführet/vnd mit jren Trawer-Kleydern wider angethan/ vnnd gehen in der Ordnung wider nach dem Hause deß Verstorbenen zu/ sich daselbst frölich zu machen / vnd truncken zu trincken.

Wie sie sich nach verrichtem Begräbnüß im Wasser baden vnd waschen.

Belangend nun/wie es nach Absterben deß Mannes/mit seiner Verlassenschafft gehalten werde/ soll man wissen / daß nach dem Todt deß Mannes/ es seyen gleich Kinder vorhanden/oder nicht/ die Weiber kein Gelt oder Gut von demselben/ so jhres Mannes gewesen/ zu Aufferziehung der Kinder behalten

Wie es mit der Verlassenschafft der verstorbenen gehalten werde.

dörffen/ sonder alles so er verlassen/ deß Verstorbenen Brüdern oder nechsten Freunden vberantworten vnd eynräumen müssen/ also daß jhnen auch das geringste daruon nit vberbleibet / Im Fall aber kein Brüder vorhanden/so kommet der Vatter deß Verstorbenen/ vnnd erbet das Gut seines Sohns/an stadt deß Bruders.

Kinder erben jhrer Eltern Güter nicht.

Ebener massen helt sichs auch mit den Männern/ dann da etwan ein Weib gestorben/ muß der Mann jhr Gut/ so sie verlassen/ jhrem Bruder oder nechsten Verwandten/alles wider eynräumen vnd zu stellen/ vnd darff er desselben für seine Kinder nichts behalten/Daß also deß Orts keine Kinder jhrer Eltern Erben seyn/viel weniger aber mögen die Weiber etwas von jhrer Männer Güter geniessen oder erben/ sintemal (wie gesagt) das Gut alles vnter die Brüder/ oder andere Freunde vnd Verwandten außgetheilet wirdt/vnd haben die Weiber nur so lang die Männer leben/den Gewalt vber jre Güter/daß sie mögen etwas außgeben/käuffen vnd verkäuffen/ Nach Absterbung aber derselbē müssen sie/sampt den Kindern/ alles verlassen. Daher dann die jungen Knaben vnnd Mägdlein sich von Jugendt auff zur Arbeyt gewehnen/ vnnd also schicken müssen/ daß sie selbst etwas gewinnen vnd verdienen / vnnd hernach haben mögen/wann sie sich in den Ehestandt begeben/dauon sie mögen anfangen Hauß zuhalten/dann jhnen auch als dann von jhren Eltern nit viel mit gegeben wird/ wie droben angezeygt worden.

Das vier vnnd viertzigst Capitel.

Vom Begräbnüs jhrer Könige vnnd Obersten/ mit was für Ceremonien nemblich dieselben zur Erden bestattet werden.

Grosse Trawrigkeit wirdt gespüret bey der Leiche eines Königs.

WAnn etwan ein König deß Orts stirbet/so wirdt viel ein grösser Trawrigkeit gespüret/als sonst geschicht/dann sie so groß Leyd tragen vmb jhre Obrigkeit/ wann sie dieselbe verlieren/daß es nicht wol alles kan beschrieben werden. Zwar die Ceremonien so sie als dann gebrauchen / seyn fast einerley mit den vorigen/ aber dieweil ein König mehr Diensts von nöten hat / als sonst ein gemeine Person / so ist von nöten / daß viel Personen jhm zu gegeben werden/die mit jhm ziehen oder reysen/auff dem Wege jhm Beystandt leisten/vnd in der andern Welt seine Geschäffte verrichten/ dann er ein grosse Reyse zu thun hat/ vnd jhm nicht wenig darzu von nöten/ vnd wissen sie zwar von keiner Aufferstehung der Todten/ sondern halten darfür/daß sie an ein andern Ort verreysen/da sie leben wie zuuor hie auff Erden/ vnnd stehen in den Gedancken/ daß man daselbst nichts zu kauffen finde/ derhalben sie dann jhren Verstorbenen allerley Sachen mit geben/ auff daß sie dort derselben keinen Mangel mögen haben.

Was sie für Gedancken haben von der andern Welt.

Was die vom Adel jrem verstorbenen König schäncken vnd mit gebē.

Was nun die vom Adel belanget / so in deß Königs Diensten gewesen/ die schäncken jhm/ wann er verstorben/ einen Schlauen oder leibeygenen Diener/auff daß er dem Könige in der andern Welt diene. Andere Manns Personē schäncken jm eine von jren Weibern/die jhm daselbst koche/vñ andere Dienst thue. Etliche schäncken jhm jhre Kinder/daß also ein ziemlicher Hauffen Leute/ beyde Manns vnnd Weibs Personen/ zusammen kommen/ mit dem König zu reysen/ vnnd jhm das Geleyt zu geben/welche Personen dann alle getödtet werden/ehe sie es erfahren oder gedencken/sintemal die jenigen/so dem verstorbenen

König

König diese Verehrung thun/ jhnen im geringsten nicht zu verstehen geben/ oder etwas daruon sagen/ daß sie getödtet/ vnd mit dem König in die andere Welt verschicket werden sollen/ sondern wann die Zeit vorhanden/ daß das Begräbnüß vnd Leichbegängnüß soll verrichtet werden/ senden sie die Person etwan vber Feldt/ ein Bottschafft zu verrichten/ als Wasser zu holen/ vnnd dergleichen etwas zuuerrichten/ wann er dann auff dem Wege ist/ so folget jhm einer heimlich nach/ wirfft jhm ein Wurffpfeyl durch den Leib/ vnd tödtet jhn also vnuersehens/ ehe er dran gedencket/ als dann nimbt er den todten Leichnam/ vnd bringet jhn in deß Königs Hof/ daran man sehen mag seine Liebe/ so er zum König getragen/ vnd seine getrewe Dienst/ die er jhm erzeyget.

Von andern geschicht deßgleichen/ vnnd werden dann die todten Leichnam mit Blut geschmieret/ vnd in ein Grab mit dem König geleget/ auff daß sie mit einander reysen mögen. Wie so viel Manns vnd Weibs Personen mit dem König begraben werden.

Es lassen sich auch seiner Weiber etliche/ die jhn sonderlich lieb gehabt/ vnd es für andern gut mit jhm meynen/ gleichsfalls tödten/ vnnd mit jhm begraben/ auff daß sie mit einander in die ander Welt kommen/ vnnd daselbst wider beysammen wohnen vnd herrschen mögen.

Die Häupter der todten Leute werden nicht ins Grab geleget/ sondern man begräbt allein die Leichnam/ die Häupter aber stecket man rings vmbs Grab herumb/ zum besondern Wolstand/ vnd Ehre deß Königs. Auff das Grab wirdt ferner allerley Speiß vnnd Tranck gesetzt/ auff daß sie etwas haben zu essen/ Da sie dann nicht anders darfür halten/ als daß dieselbe Speisen von jhnen verzehret werden/ derhalben sie dann die Häfen mit Wein von Palmen/ vñ mit Wasser allezeit erfrischen/ vnd jmmerdar voll halten. Wie das Grab deß Königs gezieret vnd geschmücket werde.

Ferner werden alle seine Kleyder/ Wehren/ vnnd was jhm lieb gewesen/ sampt jhm begraben/ so werden auch alle seine Hof-Junckern/ vnnd der gantze Adel/ so jhm bey Lebzeiten gedienet/ auß Erden/ nach dem Leben/ abgemacht/ vnd mit Farben angestrichen/ daß sie den Edelleuten ehnlich sehen/ vnnd wann sie also verfertiget worden/ stellen sie dieselbigen rings vmb das Grab herumb/ fein neben einander/ daß also jhre Gräber offt so groß werden/ als ein Hauß/ vnnd mit allen Sachen nach Notturfft dermassen versehen werden/ als wann sie noch im Leben weren/ vnnd werden auch diese Begräbnüß von den andern Königen jhren Nachfahren so hoch gehalten/ daß sie daselbst für vnnd für jhre Wacht bestellen/ vnd dieselbigen Tag vnd Nacht verhüten lassen/ vnnd muß sonderlich die Wacht mit jhrer Rüstung daselbst fleissig bestellet werden/ auff daß/ wann der verstorbene König etwas begeren würde/ jhme solches also baldt möge gebracht werden/ vnnd er also kein Noth leide/ oder Mangel habe/ an dem so jhm etwan von nöthen seyn mag. Wie die Gräber der Könige bewacht werden.

Das fünff vnd viertzigst Capitel.

Von jhrem schwimmen/wie sie nemlich nicht allein auff dem Wasser/ sondern auch vnter demselben sich so wol behalten können/ Deßgleichen wie auch die Weiber dieser Kunst erfahren/ vnd im schwimmen fertig seyn.

Woher sie so fertig im schwimmen werden.

DVrch die Gewohnheit/ daß die Kinder von Jugend auff deß Wassers gewohnen/ vnnd sich also baldt dareyn begeben/ jhre Zeit zu kürtzen vnd zu vertreiben/ so wol die junge Mägdlein/ als die Knaben/ ohne allen Vnterscheydt/ als die keine Scham haben/ so kompt es daß die Eynwohner deß Orts/ sonderlich aber die in den Meerstätten wohnen/ fast erfahren seyn im schwimmen/ aber die Bawren/ so etwas weit ins Landt hineyn wohnen/ seyn hierinn so gar nicht geübet/ daß sie auch offtmals erschrecken/ wann sie deß Meers ansichtig werden. Zwar was belanget jhre Canoes, wie sie nemlich dieselben/ wann sie etwan vom Wasser vberwältiget vnd vmbgeschlagen werden/ so behende wider auffzurichten/ vnd trucken zu machen wissen/ haben wir droben erzehlet/ ist derhalben vnvonnöten/ etwas mehr dauon zu melden.

Wie sie so wol schwimmen vnd tauchen können.

Was aber jhr schwimmen belanget/ so ist es nicht ohne/ daß sie fast wol darinn erfahren seyn/ dann sie nicht allein auff dem Wasser/ sondern auch in/ vnd vnter demselben sich lang behalten/ vnd in die Tieffe auff den Grundt hinunter fahren/ auch daselbst ziemlich lang bleibē können. Derhalben sie dañ auch/ wegen dieser jhrer Kunst zu schwimmen vnd zu tauchen/ in vielen Landen/ da man dessen von nöten hat/ sehr geliebet/ vnnd zu nichts anders gebraucht werden/ als zum tauchen/ wie nemblich geschicht in der Jnsel S. Margareta, in West-Jndien gelegen/ da es viel Perlen gibt/ so durch die Täucher auß dem Meer herauff müssen geholet werden/ deßgleichen in Ost Jndien/ zu Goa vnnd Ormus, da sie dz frische vnd süsse Wasser/ so die Leute trincken für etliche Schäden vnd Gebrechen/ deßgleichen auch für die Würme/ so sie daselbst bekommē/ wol in die 20. Klaffter tieff/ vnter dem saltzen Meer Wasser herfür/ oder herauff holen müssen/ darzu dann diese Negro vnd schwartze Leute sehr gebraucht werden/ wegen jhrer Kunst/ vnd daß sie im schwimmen vnd tauchen so wol erfahren vnd geübet seyn.

Warumb sie sich nicht gern ins Wasser begeben.

Vnangesehen aber/ daß sie so wol im schwimmen erfahren seyn/ begeben sie sich doch nicht gern ins Wasser/ vnnd dasselbe auß Forcht eines Fisches/ im Frantzösischer Sprach Kekiens, auff Portugalisch aber Tubaron, vnnd von den Holländern Haey genannt/ Dann diese Fische jnen sehr zu wider seyn/ vnd sie offtmals/ wann sie im Wasser schwimmen/ ergreiffen/ ein Arm oder Beyn jhnen abbeissen/ oder wol gar mit jhnen daruon schwimmen/ vnd sie verzehren.

Was sie für ein Art zu schwimmen haben.

Jm schwimmen aber brauchen sie die Art der Portugaleser/ also daß sie mit den Armen sich vber dem Wasser halten/ vnd mit einem Arm vor/ mit dem andern aber nachsetzen/ deßgleichen auch mit den Füssen/ wie die Frösche/ können geschwindt fortkommen/ also daß sie es vnserer Nation weit/ beyde mit schwimmen vnd tauchen zuvor thun.

Weiber könnē auch wol schwimmen.

Was die Weiber belanget/ dieselbigen können zwar auch zum Theil gar wol schwimmen/ aber sie können sich im tauchen nicht so lang vnter dem Wasser behalten/ haben eben dieselbige Art im schwimmen/ wie die Männer/ Dann sichs ein mal zu getragen/ daß die Holländer mit einem grossen Nachen vor

Mourre

Mourre vnter dem Wall gelegen/ vnd etliche Negros dahin kommen seyn/ mit jhnen Kauffmanschafft zu treiben/ welche eine Weibs Person bey sich in jhrem Cano gehabt. Als sie nun im Handel waren/ stalen sie ein messinges Becken/ Derhalben etliche der Holländer / so solches gewahr worden/ mit Bengeln auff sie zu geschlagen/ welche für Forcht auß dem Cano alle hinauß ins Meer gesprungen/ vnd das Weib allein gelassen haben/ Als nun dasselbe sich verlassen befunden/ hat sie also baldt jhr Kleyd vom Leibe geworffen/ vnnd sich/ wie die Manns Personen/ auch ins Wasser begeben/ da sie dann den Männern nicht allein geschwindt nachgeeylet/ sondern auch eben so baldt zu Lande kommen/ als die Männer selbst. Doch seyn sie nicht alle deß schwimmens gewohnet/ sondern es werden allein etliche gefunden/ die darinn abgerichtet vnd erfahren seyn.

Das sechs vnd viertzigst Capitel.

Von jhrem Golt/ wie sie dasselbige in der Erden finden/ vnd wie sie es erkennen vnd läutern/ deßgleichen auch wie sie so karg vnd stoltz darbey seyn.

DAs sie vorzeiten für ein Wissenschafft vnd Kundtschafft deß Golts gehabt/ kan man nicht wol wissen/ dann wie sie selber bekennen vnnd außsagen/ haben sie dessen geringe Kundtschafft gehabt/ vnnd es auch nicht sonderlich geachtet/ sintemal niemandt gewesen/ der mit jhnen gehandelt/ vnd es von jhnen abgeholet hat/ Aber nach dem sie gesehen/ daß die Portugaleser deß Golts begeret haben/ hat man angefangen dasselbe werth zu halten/ vnd je länger je besser kennen zu lernen/ da es dann endlich heutiges Tages in so grossen Werth kommen/ als es bey vns jmmer seyn mag/ dann sie auch genawer vnd kärger darüber seyn/ als die Leute in vnsern Landen jmmer. Welches dann daher kommen/ daß sie gesehen/ wie die Holländer so viel Mühe vnnd Arbeyt darumb thun/ vnd viel mehr Waaren darfür zu geben pflegen/ als von den Portugalesern jemals geschehen/ sintemal dieselben vmb die Helffte nicht so viel Waaren an Maß vnd Gewicht für das Golt gegeben/ als heutiges Tages von den Holländern gegeben wirdt/ Daher man sagen will/ daß die von Lisbona, so lang sie dahin gehandelt/ nit so viel Golt/ auß Mina geführet vnd bekommen/ als jetzund in wenig jaren die Holländer von dannen gebracht haben/ welches dann auch macht/ daß die Kauffmanschafft vnd Waaren jetziger Zeit vberflüssiger dahin geführet werden/ als hiebeuor durch die Portugaleser geschehen/ vnnd daß so viel Handels Leute heutiges Tages daselbst gefunden werden/ die alle mit den Holländern begeren zu handeln/ als bey welchen sie ein bessern Nutzen/ als bey den Portugalesern auff Mina hiebeuor geschehen/ schaffen können.

Durch was Gelegenheit sie das Golt haben kennen lernen.

Woher das Golt so thewer bey jhnen worden.

Das Golt aber so deß Orts verhandelt wirdt/ finden sie in der Erden/ doch nicht am Meer/ sondern besser zu Lande wärts hineyn/ Wiewol etliche Negros sagen wollen/ daß auch nicht weit vom Vfer deß Meers etliche Goltgruben sollen zu finden seyn/ nemblich an einem Ort Fœtu genannt/ von welchem Ort dasselbe Golt auch den Namen bekommē/ daß es Chika Fœtu, dz ist/ Golt von Fœtu geheissen wirdt. Doch ist nicht wol müglich zu beschreiben/ an welchem Ort die Goltgruben eygentlich zu finden/ sintemal auch nicht viel Negros in den Meer Stätten vorhanden/ so derselben eygentliche Kundtschafft haben/ oder jemals bey denselben gewesen/ dieweil dieselben Gruben gar heimlich gehalten/

An welchen Ortē die Goltgruben seyn/ darinn dz Golt gefundē wird.

ten/ vnd von denen so sie jnne haben/ gantz fleissig verwahret vnnd verborgen werden.

Wie das Golt auß den Gruben gebracht/ ins Niderland komme.

Es hat aber ein jeglicher König sein besonder Golt-Bergwerck oder Gruben/ da er das Golt durch seine Unterthanen suchen/ vnd herfür bringen lesset/ welches nachmals vnter andere Kauffleute durch den Handel gebracht wirdt/ vnd also auß einer Hand in die ander gehet/ biß es auff die Schiffe der Holländer gebracht wirdt/ vnd also endlich ins Niderlandt kommet/ da es den Kauffleuten zu gut/ vnd zum Nutzen der Gemeine/ vermüntzet vnd zu Gelt gemacht wirdt/ weil man vmb dieselbe gelbe Erden/ so auß Guinea kommet/ Butter vnd Brot/ vnd anders/ so zu deß Menschen Notturfft gehörig/ wol bekommen kan/ sintemal es als dann jedermans Gattung/ vnd eim jeden wol bekannt ist/ da es zuuor/ wann es erst auß der Erden kommet/ also beschaffen/ daß/ da es jemand einem Bawren oder andern Leuten bey vns geben wolte/ er dafür nit viel eynkauffen oder bekommen würde.

Wo vnd wie das Golt gefunden werde/ auch in waser Gestalt.

Welcher Gestalt sie aber das Golt bekommen/ kan man anders nicht wissen/ als auß etlicher Negros Erzehlung/ welche sagen/ daß sie das Golt finden in Gruben/ so bißweilen fast tieff/ Vnd wann sie ein Golt-Ader finden/ so folgen sie derselben im graben nach/ biß sie endlich auffs Ende hinauß kommen/ daß also ein Golt-Bergwerck fast einem Baum gleich ist/ dessen Wurtzeln sich zu allen Seiten außtheilen vnd außbreyten.

Sonst wirdt es auch gefunden in den fliessenden Wassern/ vnter dem Sandt/ so von den Bergen abgewaschen wird/ da dann viel Leute im Wasser sitzen/ vnd das Golt sampt dem Sande mit Leffeln auffschöpffen/ vnnd in ein Becken zusammen schütten/ dann das Golt ist vngleich/ vnd wirdt nicht in einerley Form allezeit gefunden/ sondern bißweilen mit Stücken/ wie ein Daumen dick/ oder wie grosse Bonen/ oder wie Erbsen/ bißweilen aber wie ein reyner Sandt/ oder Feyelstaub von Kupffer. So seyn auch die Stücklein gantz vneben/ wie die zerbrochene Corallen/ daß noch wol etliche kleine Steinlein darinn stecken vnd gefunden werden. Etliche Stücklein hangen noch außwendig voller Kalck oder Erden/ daß es also selten sauber vnd reyn gefunden wirdt. Dz kleine Golt/ so dem Sandt gleich ist/ purgieren vnnd läutern sie in den Wasserflüssen/ da sie es finden/ wie gemelt/ bleibet aber doch offtmals viel Sande darunter/ dann sie es nimmermehr gar sauber vnnd schön machen können.

Wie sie das Golt waschen vnd poliren.

Ferrner so wirdt es nicht vberflüssig gefunden/ wie sie selber sagen/ sondern mit grosser Müh vnd Arbeyt/ vnd müssen jhrer viel das Leben drüber lassen/ die in den Gruben vmbkommen vnd verschmachten/ ja wann einer 2. oder 3. Engelsch schwer an Golt/ in einem Tage finden vnd zu wegen bringen kan/ der hat wol gearbeytet/ vnd ein guten Taglohn verdienet/ dann die Helffte deß Golts/ so sie finden/ ist der Arbeyter/ die ander Helffte aber gehöret dem König/ oder Innhaber vnd Besitzer deß Bergwercks.

Golt wirdt nit vberflüssig gefunden.

Das Golt wirdt bey jhnen genannt Chika, vnnd wirdt von etlichen reichen Handelsleuten/ so vmb Mina wohnen/ auff die Schiffe gebracht/ wie sie es auß der Erden bekommen/ welches dann für das beste gehalten wirdt/ da am wenigsten Betrug oder Falsch bey zu finden/ Doch muß man Fleiß anwenden/ daß man den Sandt fein sauber herauß blase/ vnd die Erden sampt den Steinlein/ so bißweilen drinn gefunden werden/ mit einem Hammer wol herauß schlage vnd klopffe/ so kan man daran keinen Verlust haben.

Welches Golt das beste.

Ob wol aber bey dem Golt/ das von Maine kommet/ Sandt vnnd kleine Steinlein gefunden werden/ wirdt es doch allezeit für besser gehalten/ vnnd von mehrerm Werth/ als das ander. Daß aber einer von den Kauffleutē seine Waa-

ren

ren höher anbringet / vnnd mehr Golt bekommet als der ander / geschicht durch den Fleiß vnd Vnfleiß deren so das Golt empfangen vnd eynnemen. Dann ob wol bißweilen die Schiff neben einander gelegen / jhren Handel für einer Statt getrieben / auch von einem Handels Mann das Golt empfangen haben / hat sichs doch offtmals funden / daß sie vngleichen Werth an Golt gehabt / vnnd eins besser als das ander ist bezahlet gewesen / welches dann daher kommen / daß sie fahrlässig gewesen / vnd nicht so fleissig den Sandt außgeblasen / vnnd das Golt gesäubert haben / wie von den andern geschehen.

Woher es komme / daß ein Schiffman mehr Golt für seine Waaren bekommet / als der ander.

Dann dasselbe müssen die Händler / so das Golt empfangen / nicht vnterwegen lassen / ob wol die Negros dasselbe nicht gern sehen / weil sie wol wissen / daß jhnen ein ziemlichs am Gewicht durch diß säubern abgehet / vnnd sie sonst auch den Sandt für gut Golt außbringen können / wie dann auch etliche Verwalter vnd Händler gefunden werden / die solches gutwillig von jhnen also annemmen / auff daß sie nur die Mohren an sich bringen / vnd also auß Mißgunst / so die Schiffe vnter einander bißweilen haben / einander die Nahrung vnd den Handel gar entziehen mögen / da sie dann wenig sehen auff den Nutzen oder Schaden jhrer Principalen oder Herren / von denen sie abgefertiget worden / vnd deren der Handel ist.

Demnach nun die Mohren oder Schwartze gesehen / daß vmb deß Golts willen so viel Schiffe dahin kommen / vnd die Holländer so viel Mühe anwenden / dasselbe zu holen / haben sie angefangen / nicht allein das Golt in so grossem Werth zu halten / sondern auch gar stoltz zu werden / dann sie sich nunmehr nit gering achten / sondern jhres Golts halben fast vbermütig worden seyn / vnnd wollen daß es jederman bekannt werde / daß sie Golt haben.

Wie die Mohren so stoltz wegen jhres Golts worden seyn.

Wiewol aber etliche Mohren ziemlich reich seyn an Golt / so seyn sie doch so karg vnd geitzig drüber / daß es nicht zu sagen. Dann wann man mit jhnen contrahiret vnnd gehandelt hat / vnd sie einem jetzunder das Golt zuwegen sollen / geben sie so genaw Achtung auffs Gewicht / daß einer schwerlich dasselbe vollkommen bekommen kan. Welches dann daher kommet / daß sie es so werth halten / als es etwan an einem Ort in Europa möchte gehalten werden.

Wie sie so karg vber jhr Golt seyn.

Nicht allein aber seyn sie gegen den frembden also gesinnet / sondern auch sie selbst handeln so genaw vnnd karg vnter einander / wann sie mit einander zu thun oder zu kauffen haben / daß sie sich auch wol auff ein Aßlein solten tödten vnd ermordten lassen. Vnd helt sich gemeiniglich also / daß / je reicher die Kauffleute seyn / je kärger vnd genawer sie vber jhr Golt seyn / dann sie wissen daß der Holländer Fürnemmen nur dahin gerichtet / wie sie viel Golt mögen bekommen / derhalben sie dann auch zu Spott / das Golt der Holländer Gott nennen / vnd sich sonst anderer höhnischen Reden mehr gegen jnen zu gebrauchen pflegen.

Mohren spotten der Holländer darüb / daß sie so Goltgierig seyn.

Das sieben vnd viertzigst Capitel.

Von dem Werth deß Goldes/ so daselbst gefunden wirdt/ wie hoch es nemblich sey/ vnd wie sie es so geschwindt wissen zu verfälschen/ auch wie solcher Betrug zu mercken.

ES seyn die Leute deß Orts nicht zu frieden gewesen/ damit/ daß sie das Golt wol haben können lernen/ vnd theuwer wissen außzubringen oder zu verkauffen/ sondern nach dem sie gesehen vnd gemerckt/ daß es so ein gute Waar gewesen/ haben sie alle Mittel vnd Wege gesucht/ dasselbe zu verfälschen/ vnd auß einem Vntze Golt/ anderthalbes zu machen/ den frembden Mann also zu betriegen.

Welches Golt das beste sey.

So wirdt nun das Golt für das beste gehalten/ wann es ist wie es auß der Erden kommet/ vngeschmoltzen/ da nemlich der Sandt vnnd die Erden herauß geblasen/ vnnd dasselbe fein gesäubert worden. Daß aber ein Vnterscheidt im Golde ist/ vnd eins bißweilen besser oder mehr werth/ als das ander/ kommet her

Woher der Vnterscheydt im Golt komme.

durch böse Zuuersicht dessen/ der es empfänget oder eynnimbt/ bißweilen auch daher/ daß je eine Golt-Ader besser vnd höher am Werth ist/ als die ander/ dann auch das Golt//nach dem die Adern tieff gegraben werden/ allgemach anfänget schlechter vnd geringer zu seyn/ sintemal das vnterste Golt mit Silber mehr vermänget ist/ als das öberste/ so nicht tieff vnter der Erden herfür gegraben worden.

Weil aber solches nit einem jeden zu wissen von nöten/ achte ich für vnnütz vnd vnnotwendig/ viel vom Werth deß Goldes allhie zu melden/ Doch damit es nicht gar vbergangen werde/ so ist kürtzlich zuwissen/ daß dz Golt/ so deß Orts

Wie hoch das Golt sey/ so deß Orts gefunden wirdt.

gefället vnd verhandelt wirdt/ an der Würde vnnd Höhe sey zwischen 22. vnnd 23. Karat in der Marck/ verstehe das reyne vngeschmoltzene Golt/ Das ander aber/ da etwan Ohren Ringe/ Armbande/ vnd andere dergleichen Sachen vntergemischt vnd geschmoltzen seyn/ ist allezeit etwas geringer/ vnd vmb ein gutes schlechter am Werth/ nemblich vmb etlich Granen auff die Marck/ gegen dem vngeschmeltzten zu rechnen.

Welches Golt am meisten verfälscht sey.

Was geringe Kauffleute seyn/ die bringen gemeiniglich viel geschmoltzen Golt/ als Armringe/ Halßbänder/ vnd dergleichen Sachen auß Golt gemacht/ darunter aber die gröste Verfälschung gefunden wirdt/ dann die jenigen/ so geringes Vermögens seyn/ vnd die Mittel nicht haben/ den Handel zu treiben/ so bey den reichen gefunden werden/ seyn mehr geneygt vnnd gefliessen/ das Golt zu verfälschen/ als die andern/ wissen auch gar klüglich damit vmbzugehen/ vnd allerley Behendigkeit zu gebrauchen. Doch seyn die Holländer selbst ein Vr-

Wie sie das Golt wissen zu verfälschen.

sach dessen allen/ als die jhnen die Matery vnnd Instrumenten/ so sie darzu gebrauchen/ verkäuffen/ welches dann zu jhrem selbst eygenen Schaden gereychet/ dann sie hiebeuor nicht so viel Verfälschung vnnd Betrug gespüret/ vnnd weil sie gar listig vnnd geschwindt damit wissen vmbzugehen/ wirdt offtmals die Weißheit durch den Geitz betrogē. Dann die Holländer zwar offtmals gar sehr angesetzt vnd betrogen worden/ weil sie sich keiner Verfälschung besorgten/ derselben auch nicht gewohnet waren/ vnd deßhalben nicht fleissig Achtung drauff gaben/ daß sie das Golt probieret hetten/ wie dasselbige wol von nöten gewesen were.

Als sie es aber wolten zu grob machen mit Verfälschung deß Golts / ist endlich der Betrug offenbar worden/vnd außkommen/darüber dann die Mohren also empfangen/vnd jnen gelohnet worden/daß sie noch allemal erschrecken/ wann sie dran gedencken/ vnd deß Manns Namen nicht gern hören nennen/ der jhnen den Lohn jhrer Verfälschung gegeben hat.

Wie die Verfälschung deß Goldes an den Mohren gestrafft worden.

Es haben aber auch die Portugaleser nicht weniger Forcht vnnd Schrecken in sie gebracht / vnd gemacht daß sich keiner mehr vnterstehen dörffen/ein einiges Aßlein falsch Golt auffs Casteel oder Festung Mina zu bringen/ dann die Portugaleser sehr gestreng mit jhnen gefahren / vnnd sie ohne allen Vnterscheydt/auch ohne einiges Ansehen der Person/ gleich also baldt haben an Galgen hencken lassen/ so baldt sie den geringsten Betrug vnnd Verfälschung am Golt gespüret. Es hat sich ein mal zu getragen/ daß etliche Gesandten deß Königs von Comendo auff die Festung Mina kamen/ mit den Portugalesern daselbst zu handeln/ welche ein ziemliche Summa Golts mit sich brachten/ die Portugaleser aber befunden daß das Golt verfälscht war/mehr als sich gebüret/ derhalben sie dieselben alle gefänglich angenommen / vnd vnuerzüglich an den Galgen haben auffhencken lassen.

Portugaleser lassen die Mohren hencken/ so das Golt verfälschen.

Mit einer solchen harten Straffe aber seyn sie von den Holländern noch nicht gestrafft worden/sondern sie seyn noch allezeit mit einer geringern Straffe daruon kommen/ welches aber den Holländern desto schädlicher ist/ dann die Mohren also gesinnet seyn/ daß sie der geringen Straffe baldt vergessen/vnnd derhalben nicht nachlassen/ alle Mittel zu versuchen/ sie zu betriegen/ dann sie jhnen diese Rechnung machen: Gehet es vnuermerckt hin/so ist es gut/wo nicht/ vnd daß es gemerckt wirdt/so gibt man vns vnser Golt wider/vnd noch wol gute Wort darzu. Aber wehe denselben / die ein solche Weise deß Orts auffbringen/ dann sie nicht allein jhnen selbst/ sonder auch vielen andern hoch schädlich seyn / welches dann niergends anders herkommet/als auß Mißgunst vnnd Vneinigkeit/ so daselbst vnter den Schiffleuten gespüret wirdt.

Wie die Holländer so gelind mit den Mohren fahren.

Ferner belangendt die Mohren daselbst/ haben dieselben gar einen guten Verstandt im Golt/ können dasselbe geschwindt erkennen/ vnnd sehen ob es gut oder verfälscht sey/aber in andern köstlichen Sachen/ als Perlen/ Diamanten/ Robinen/Smaragden/vnd dergleichen Steinen/haben sie keine Kundtschafft/ Doch kennen sie die schönen rothen Corallen gar wol/vnnd werden auch dieselben in grossem Werth von jhnen gehalten. Das Silber ist bey jhnen auch wol bekannt/ fast mehr als gut ist/ dann sie dasselbe gebrauchen/ das Golt damit zu verfälschen/vnd geringer zu machen. Wie man aber das Golt schmeltzen möge/ haben sie von den Portugalesern gelernet/ vnnd demnach man kein Golt schmeltzen kan/daß es zusammen helt oder hafftet/ohne Silber oder Kupffer / daruon man dem Golt allezeit ein Zusatz geben muß / doch nach Gelegenheit der Schwere deß Golts /sohaben sie dasselbe nur gar zu viel gemercket vnd gelernet/ dann sie es nicht bey eim geringen Zusatz haben bewenden lassen / sondern sie haben sich vnterstanden / das Golt gar zu viel zu verfälschen/ also daß man auch in etlichen Stücken Golt / so sie zusammen geschmoltzen/ vnd den Holländern verkaufft hatten/gantze gemüntzte Stücke von achten/ daß seyndt wie Gülden-Thaler/vnd Realen von vieren gefunden hat.

Mohren verstehen sich nit auff Perlen vnd Edelgestein.

Grobe Verfälschung deß geschmeltzten Golts.

Die Armringe vnd andere Sachen/ verfälschen sie mit rothem Kupffer/ vnd mit Zinn/ aber mit keinem gelben Kupffer oder Messing/weil dasselbe jhren Betrug also baldt offenbaret vnnd zu erkennen gibt / Dann gleichwie das rothe Kupffer das Golt zusammen helt / also wirdt dasselbe durch das gelbe Kupffer oder Messing von einander gesondert / also daß es vnter dem Hammer zerspringet wie Glaß oder Corallen Körner. Weil sie aber gesehen / vnd auß täglicher Erfahrung gespüret/ daß sie kein Messing zur Verfälschung deß Goldes

Messing taug nit zum Golt.

Wie sie jhr gemüntzet Gelt mit Messing verfälschen.

gebrauchen können/ sintemal dasselbe gar leichtlich zu mercken/ haben sie in andere Wege sich versucht/den Messing vnter das Golt zu bringen/ wie sie dann thun in den Kakrawen, von den Portugalesern genannt Deniere en Pey, welches ist eine Art Geldes/ so bey jhnen gebräuchlich/ wie droben gemeldet worden.

Dieses Geldt ist gleich den grossen Speenadel-Knöpffen/ viereckel gemacht/ vnnd brechen sie das gelbe Kupffer oder Messing darunter/ eben als wann es Golt were/ da dann der Betrug nicht leichtlich gespüret werden kan/ wann das Geldt noch neuw ist/vnnd vnter anderm Golt vermischet gefunden wirdt/ wann es aber ein Zeitlang vnter anderm Golt gelegen/ so findet sich der Betrug/ sintemal es als dann anfänget rostig vnd bleych zu werden. Man kan aber solche Müntz nicht besser probiren/als mit Scheydwasser.

Wie sie das Silber vnd Kupffer mit Golt vberziehen vnd begiessen.

Mehr so haben sie auch ein Kunst erfunden/ das Silber vnnd roth Kupffer mit gutem Golt zu vbergiessen/ also daß der Betrug nicht leichtlich kan gespüret werde/weil dasselbe in der Mitte verborgen ist. Dañ ob gleich der Schiffmann das Golt auff einem Probierstein streichet/versuchet/vnd probieret/ kan er doch kein Falschheit spüren/ es sey dann/ daß er das Golt mit einem Beyhel zerspalte/da sich als dann der Betrug findet.

Wie sie das reyne Golt verfälschen.

Wiewol sie nun aber allerhand Mittel vnd Wege erfunden/das Golt zu verfälschen/ haben sie doch keinen Weg finden können/wie sie das reyne Golt/ Chika Fœtu genannt/ verfälschen möchten/ derhalben dann die Schiffleute deßwegen keinen Argwohn oder Nachdenckens gehabt/vnd desto weniger Achtung darauff gegeben haben. Aber nach dem jhnen die Holländer Feylen gebracht/ haben sie jhnen die Instrumenten gegeben/ so zu Verfälschung dieses Golts von nöthen/dann sie angefangen den Messing zu feyeln/ vnnd also kleinen Staub zu machen/ den sie vnter das Golt vermischen könnten/ welches dann die allerärgste Verfälschung gewesen/sintemal man es nicht wol hat mercken können/dieweil sie den Feyelstaub so reyn vnd klein gemacht/ als das Golt jmmer hat seyn mögen/ vnnd ob man wol den Sandt herauß geblasen/ so ist dannoch das Kupffer oder Messing drinn blieben.

Wie man sich für Betrug vnd Verfälschung deß Goldes hüten solle.

Ob nun wol aber die Negros oder Mohren sehr behende seyndt/ vnd auff mancherley Weise das Golt zu verfälschen wissen/ so mögen doch die jenigen/ so fleissige Zuuersicht brauchen/vnd gute Achtung auff jhre Sachen geben/ nit leichtlich betrogen werden/ sintemal gegen diese Verfälschungen alle/ gute Proben zu machen/ das Golt zu probieren/ vnd sich also für Betrug vnd Verfälschung zu hüten. So kan man es auch an jhnen selbst baldt mercken/ob sie gut Golt haben/ oder nicht/ dann wann sie mit Betrug vmbgehen/ vnnd verfälscht Golt bringen/ so seyn sie sehr forchtsam vnd zaghafft/ vnnd seyn nicht so hertzt im Handel/ als sie sonst seyn/ wann sie mit rechten Sachen vmbgehen. Wann man dann nach gethaner Handlung das Golt probieren will/ so

Wie die Mohren so erschrocken seyn/ wañ sie mit Betrug vmbgehen.

mögen sie dasselbe nicht wol leiden/ sondern wegern sichs fast sehr/ verändern die Farbe im Angesicht/vnd fangen an am gantzen Leibe zu zittern/als wann sie etwan ein Fieber angestossen hette/darauß man dann baldt sehen kan/ daß jhre Sachen nicht richtig seyn/ sondern daß sie mit Betrug vmbgehen/vnnd jhr Golt verfälschet haben. Zu dem seyn sie auch gar geschwindt im handeln/vnnd eylen gewaltig sehr/ jhre Sachen schleunig zu verrichten/ vnnd sich wider auß dem Schiff zu machen/ weil sie besorgen/ jhr Betrug möcht etwan offenbar werden/ vnd jhnen nicht zum besten gereychen. Vnd zwar/ wann man sie in jhrem Betrug also ergreifft/ so ist es viel besser/ daß man sie auff frischer That ein wenig züchtige/vnd nach jhrem Verdienst jhnen lohne/als daß man sie also vngestrafft wolte hingehen vnd passiren lassen.

Das

Das acht vnd viertzigst Capitel.

Von den Würmen / so nicht allein die Mohren deß Orts/ sondern auch die jenigen/ so dahin reysen/ pflegen zu bekommen/ woher sie entstehen/ wie sie gestalt seyn/ auch wie man die Leute/ so damit behafft/ curiren vnd daruon entledigen möge.

EIn seltzam wunderlich Ding ist es zu hören/ darüber auch die Leute/ so dieses hören oder lesen/ sich nicht wenig mögen verwundern/ nemlich daß den Leuten/ so diese Reyse brauchen/ Würme im Leib wachsen/ vnd daß solches sonderlich denen begegne/ so diß Goldt-Gestadt / so vngefähr vmb die Festung Mina gelegen/ durchreyset vnd besucht haben/ welches sich gleichwol newlich erst geoffenbaret vnd erzeyget hat/ sintemal die jenigen/ so hiebeuor diese Reyse gebraucht haben / jhren Handel auß Hollandt dieser Orte zu treiben/ von den Würmen nichts gewust haben/ dann sie damit nicht gepeiniget worden/ allein hat sich solches bey denen/ so sich newlich dieser Reyse gebraucht/ vnd auß Hollandt gen Guinea gefahren/ oder geschiffet seyn/ erzeyget vnd geoffenbaret.

Der Wurm hat sich erstnewlich bey den Holländern erzeyget.

Es erzeygen sich aber diese Würme nit an allen/ so diß Orts gewesen/ sondern an einem/ vnd am andern nicht/ deßgleichen/ so lassen sie sich an einem eher sehen/ als am andern/ dann etliche Personen bekommen den Würm / eher die Reyse verrichtet ist/ weil sie nemblich noch vnter Wegens seyn/ oder weil sie noch an dem Gestadt sich verhalten. Etliche bekommen jhn baldt nach vollender Reyse/ etliche in vier Monden hernach / etliche in 9. Monden/ etliche wol ein gantz Jahr hernach/ nach dem die Reyse verrichtet worden. So seyn auch viel Personen gefunden worden/ die zwey oder drey mal diese Reyse gethan/ vnd doch dieses Wurms halben keine Noth gehabt/ oder gelitten haben.

Wann der Wurm sich erzeyge bey den Holländern.

Die Negros oder Mohren werden selber damit sehr gepeiniget/ sonderlich aber die/ so nicht weit von dem Casteel oder Festung Mina wohnen/ vnd ist sich wol zu verwundern/ daß die Negros oder Mohren / so nur vmb 25. Meylen von Mina besser ins Norden hineyn wohnen / von dem Würm nicht gepeiniget werden/ da doch dasselbe nicht bey denen/ so auff dem Lande hin vnnd wider wohnen/ viel gespüret vnd gesehen wirdt.

An welchem Ort der Wurm sonderlich gespüret werde.

Die alten Historien-Schreiber schreiben viel von diesen Würmen / vnnd sonderlich daß sie leben wie andere rechte Würme / doch melden sie nicht/ worauon vnd wie sie sich in deß Menschen Leib ernehren/ erhalten vnd wachsen. Daher man dann nicht anders gedencken kan/ als daß sie es selber nicht gewust haben/ dann sie sonsten dasselbe sonder Zweiffel nicht verschwiegen/ sondern den Leuten wol würden geoffenbaret vnd beschrieben haben / auff daß sie sich darfür hetten mögen hüten vnd vorsehen. Die Griechen vnnd Æthiopische Scribenten melden zwar/ daß die Leute diß Orts sehr damit gepeiniget werden/ gedencken aber keiner Vrsachen/ woher sie kommen/ oder wie sie sich in deß Menschen Leib erhalten.

Was die alten Historien-Schreiber von diesen Würmen geschrieben haben.

So findet man auch wol etliche Doctores, die im Gegentheil bestreiten vnd erhalten wöllen/ daß es keine Würme seyen/ vnnd daß sie kein Leben haben/ aber dieses ist vnd streitet wider die gemeine tägliche Erfahrung/ sintemal es ein mal gewißlich wahr ist/ daß es rechte vollkommene Würme seyn/ vnd wie andere Würme leben/ in massen man dann offt gesehen vnd befunden hat.

Ob es rechte Würme seyen/ oder nit.

Es ist sich auch zu verwundern / daß allein diß Landt / sampt noch etlich wenigen / dauon Johan Hugen in seinem Itinerario meldet / mit dieser Seuche behafftet ist / sintemal die Inseln / in Ost vnd West Indien / in China, Bresilien / vnd andern Orten / daruon nichts wissen / ja das noch mehr ist / die in der Insel S. Thome, welche Insel für den vngesundesten Ort in der gantzen Welt gehalten wirdt / sintemal die Leute daselbst so mancherley Kranckheiten bekommen / daß sie hauffen Weiß dahin sterben / wissen dennoch von diesem Gebrechen gantz vnnd gar nichts zu sagen / vnnd verwundern sich gewaltig sehr / wann sie dasselbe von andern die an dem Goldt-Gestadt gewesen / hören vnd erfahren.

Der Wurm wirdt nicht an vielen Orten gefunden.

So wissen auch die Mohren oder Leute diß Orts selber nit / woher sie entstehen vnd wachsen. Zwar sie bringen wol mancherley Vrsachen herfür / aber sie können keines mit Wahrheit darthun vnd beweisen / vnd halte ich / daß sie eben so wenig sich darauff verstehen / als die Holländer selber / sintemal sie so vngleiche vnd vnbeständige Reden hieruon führen. Dann etliche sagen / daß sie entstehen vnnd herkommen von vieler Gemeinschafft der Weiber / Etliche wollen sie kommen her von etlichen gemeinen Fischen / so den Wurm im Leibe haben / vnd doch deß Orts sehr gessen werden / Daher dann auch etliche Leute deß Orts gefunden werden / die vmb solcher Vrsach willen keine Fische / so deß Orts gefangen werden / essen wollen. Etliche sagen / daß sie verursacht werden durch viel Schwimmen vnd Handthierung im Wasser / Etliche wollen / sie kommen her von dem Lande selbst / etliche geben für / der Wein von Palmen sey ein Vrsach derselben / so werden auch viel gefunden / die jhrem Brot / so sie Kankiens nennen / die Vrsach zu schreiben / daß also ein jeder fast ein besondere Meynung hieruon hat / vnd seine Meynung für die beste vnnd wahrhafftigste helt / da doch keiner ist / der solches mit guter Erfahrung / vnnd sattem Grunde könnte affirmiren vnd beweisen.

Woher die Würm verursacht werden vnd entstehen / nach der Mohren Meynung.

Ein mal ist es gewiß / daß keine rechtschaffene vnd gewisse Vrsach / woher sie entstehen vnd kommen / kan angezeygt werden. Vnd daß solches alles / so bißher erzehlet worden / nur lauter Præsumptionen vnnd Vermutungen seyn / so aber keinen Grundt haben / dann man auch das Widerspiel befindet / also hat man offt befunden / daß etliche / so deß Orts am Goldt-Gestadt gewesen / mit keinen Weibs Personen zu thun gehabt / vnnd dannoch von den Würmen mehr gepeiniget worden / als die jenigen / so etwan viel mit den Weibern gebulet vnd conuersiret haben / darauß dann zu sehen / daß die Vrsach solcher Würme / nit sey die Gemeinschafft vnd Conuersation der Weiber.

Obgesetzte Vrsachen werden widerlegt.

So ist es auch nicht gläublich / daß sie von den Fischen / wie etliche Negros fürgeben / verursacht werden / sintemal der Wurm offtmals auch bey denen gespüret worden / so sich der Fische gar enthalten haben. So entstehen sie auch nicht vom schwimmen oder lauffen im Saltzwasser / dann viel so nie ins Wasser kommen / mehr von den Würmen gepeiniget worden / als etliche so täglich im Meer daselbst geschwummen vnd gebadet haben.

Von dem Palmenwein kommen sie auch nicht her / dann etliche Leute daselbst gewesen / die sich täglich in gemeltem Palmenwein wol bezecht / vnd truncken getruncken haben / so aber von keinem Wurm beschädiget worden / da hergegen etliche gefunden worden / die nicht das geringste dieses Weins versuche haben / vnd aber mehr von den Würmen gepeiniget worden / als die andern / die jhn alle Tag vberflüssig gebrauchten. Derhalben werden sie durch den Wein von Palmen / wie dann auch von dem Brot Kankiens, nicht verursacht / dann sichs mit demselben eben also verhalten thut / wie vom Wein jetzunder gemeldet worden. Daß man aber saget / sie kommen von der Art deß Landes / so man

viel

viel auff dem Land vmbgehet/ vnd daß es die Natur oder Art deß Landes daselbst verursache/ halte ich auch der Wahrheit nicht gemäß seyn/ sintemal man befunden/ daß die jenigen/ so keinen Fuß auffs Landt daselbst gesetzet/ mehr durch den Wurm gepeiniget worden/ als die jenigen/ die täglich zu Lande gefahren/ vnnd in allerley Vppigkeit sich auff dem Lande geübet haben/ darauß dann erscheinet/ daß sie auch nit von dem Lande herkommen/ oder durch die Art vnnd Natur desselben verursacht werden.

Was die rechte Vrsach sey/ daher die Würme deß Orts entstehen vnd wachsen.

Die gröste Vermutung aber ist/ daß man meynet/ sie kommen her von dem Wasser/ so man von den Negros oder Mohren daselbst kaufft/ die es pflegen zu holen auß den Pfützen. Vnd zwar wann man der Sachen recht nachdencken will/ so lesset sichs ansehen/ daß diß wol die fürnembste vnd gewisseste Vrsach der Würme sey/ dann in Ormus, vnd an andern Orten derselben Gegend/ wirdt das Trinckwasser wol in die 18. Klaffter tieff vnter dem Meer/ oder Saltzwasser/ durch die Täucher herfür geholet/ welches die Leute trincken/ weil sie deß Orts auch durch den Wurm sehr gepeiniget werden/ Vnd seyn die Indianer sehr in der Meynung/ dann die Würme alle einerley Art vnd Gattung seyn/ also daß kein Vnterscheydt vnter jhnen leichtlich zu spüren.

Beweisung/ daß die Würme von dem Wasser entstehen vnd wachsen.

Es ist zwar nicht ohn/ daß etliche Leute viel Wasser getruncken/ vnd doch keine Würme bekommen haben/ aber diese haben jhren Handel gethan/ vnd mit jren Schiffen gelegē zu Ackra, vnd andern Orten derselben Gegend/ Die jenigen aber/ so vor Mourre ligen/ oder sonst viel Wasser trincken/ das von dannen kommet/ werden gemeiniglich mehr von den Würmen geplaget/ als die andern so daselbst nit gelegen haben. Dann man befindet/ daß vnter denen/ so für Ackra, vnd etwas tieffer hinunter mit jren Schiffen gelegen seyn/ gar wenig durch den Wurm beschädiget worden/ ja auch die Mohren selbst/ so allda wohnen/ wissen wenig/ oder nichts daruon zu sagen. Dieweil aber so mancherley Meynungen deßhalben gefunden werden/ will es fast sorglich vnd schwer seyn/ etwas gewisses hieruon zu determiniren vnd zu schliessen.

Wie es so ein grosser schmertzen jey.

Gewiß ist es/ daß die jenigen/ so sie bekommen/ ein grossen Schmertzen leiden/ dann etliche weder gehen oder stehen können/ etliche können weder ligen oder sitzen/ etliche ligen gantz für todt/ etliche werden gantz sinnloß/ vnd müssen bey Zeiten wol gebunden werden. Etliche bekommen sie mit einem Fieber/ oder mit einem Schawer/ gleich als wann sie vom Kalten angestossen würden. Etliche bekommen sie mit grosser Hitze/ etliche haben sie am Halse/ ehe sie es recht jnnen werden/ oder selbst wissen/ vnd diese haben nicht so grossen Schmertzen daruon/ als die andern.

Wie sie sich erzeygen an den Leuten.

Sie offenbaren sich auch auff mancherley Weise/ Dann etliche erzeygen sich mit einem kleinen Bläßlein/ etliche mit rothen Flecken/ gleich als wann es von Flöhen gebissen worden/ bißweilen erzeygen sie sich mit einem Geschwulst/ da man dann den Wurm offtmals zwischen Fell vnd Fleisch sehen vnd erkennen kan/ So erzeygen sich auch etliche mit Blutsinnen/ oder Geschwären.

Es muß sich aber der Wurm erstlich erzeygen/ ehe man viel Artzeney oder Mittel darfür brauchē kan/ vnd ist kein Sorg zu tragen/ wañ er vorhanden/ daß er sich nit offenbaren/ oder erzeygen solte/ dann er nur mannichmal gar zu früh kommet/ ehe es einer wünschet oder begeret/ vnd were viel besser/ daß er gar aussenbliebe/ damit die Leute daruon nit also gepeiniget würden/ vnd darff man jhm keine sonderliche Beförderung thun/ dann er selbst seinen Außgang suchet/ vnd den Kopff herauß stecket/ welchen man als dann ergreiffen/ vnnd wol fest halten muß/ auff daß er nicht etwan wider zu rück weiche/ vnnd in die Haut krieche.

An welchen Orten deß

Er lesset sich an vnterschiedtlichen Orten finden/ als nemblich in den Beynen/

Leibs/ der Wurm sich zu offenbaren pflege.

nen/ in den Füssen/ an den Armen/ in den Knien vnd Kniekehlen/ gemeiniglich aber an den Orten deß Leibs/ da es viel Fleisch hat/ bey etlichen erzeyget er sich in dem mannlichen Gliedt/ vnd Säcklein/ mit vnaußsprechlichem Schmertzen/ dann keine Leute ärger daruon gepeiniget werden/ als eben die/ so sie an gemeltem heimlichen Orte bekommen/ wiewol je einer grössern Schmertzen daran befindet/ als der ander/ vnd auch ehe derselben abkommet/ vnd wider gesundt wirdt/ als der ander/ welches dann herkommet von der guten Tractation vnnd Wartung/ so sie jhnen anthun. Dann so baldt man deß Wurms gewahr wird/ ist es gar gut/ daß man sich fein still halte/ besonders so er in den Beynen sich erzeyget/ dann da muß man nicht viel gehen/ daß man die Beyne nicht vermüde.

Wie man sich bey dē Wurm halten müsse.

So ists auch von nöten/ daß man den Ort/ an welchem sie sich erzeygen/ fein warm halte/ dann dardurch der Schmertzen gar sehr gelindert wirdt/ sintemal sie viel ehe vnd besser mit Wärme/ als mit Kälte/ auß deß Menschen Leib können gebracht vnd vertrieben werden/ vnnd ist auch kein Nutz/ daß einer jhm mehr Schmertzen mache mit Kälte vnnd anderm Vngemach/ wie dann wol von etlichen geschehen/ die sich vbel geschlagen/ vnd hart verwundet haben/ als sie den Wurm hatten. Nach dem aber die Wunden hernach angefangen zu schwären/ ist nit allein der Schmertzen je länger je grösser worden/ sondern sie seyn auch in Gefahr gestanden/ daß sie etwan vmb ein Arm oder Beyn kommen möchten/ vnd dasselbe müsten abnemmen lassen.

Wie man den Wurm auß dem Leib bringen soll.

Wann er nun so ferrn kommen/ daß man jhn fassen vnd ergreiffen kan/ so muß man jhn allgemach herauß ziehen/ so lang er nachfolget. Wann er aber still stehet/ vnd nicht mehr folgen will/ so muß man nachlassen/ vnd warten/ biß er wider gangbar wird/ vnd nachfolget/ was aber herauß ist/ das muß man vmb ein Höltzlein wickeln/ oder mit einem Faden anbinden/ auff daß es nicht wider zu rück weiche/ vnd hineyn schlipffe. So offt er herauß kompt/ so bringet er allemal ein Hauffen Eyter mit sich herfür/ vnd muß man alle Tag darnach sehen/ vnnd so lang an jhm ziehen oder helffen/ biß er vollends herauß gebracht werde. Man muß aber fein sanfft damit vmbgehen/ vnd wol zu sehē/ daß er nit zerreisse oder zerbreche/ dann durch das Gifft/ so sie bey sich haben/ die Wunde offtmals gar dick auffläufft vnd geschwillet/ also daß grosse Gefahr darbey vorhanden. Es trägt sich auch offtmals zu/ daß/ nach dem ein Wurm jetzo auß dem Leibe herauß gebracht worden/ baldt ein ander an dessen statt kommet/ vnd auch durch eben dasselbe Loch seinen Außgang sucht vnd gewinnet.

Wie baldt einer deß Wurms abkommen könne.

Fernner/ so kan je eine Person ehe daruon kommen/ vnd deß Wurms loß werden/ als die andere/ dann bißweilen einer jnnerhalb 3. Wochē/ oder wol eher/ sein abkommen/ vnnd wider gesundt werden kan/ da hergegen ein anderer offtmals wol 3. oder 4. Monden damit zu bringen muß. So bekompt auch je einer mehr Würm als der ander/ dann bißweilen einer nur mit einem einigē gestrafft wirdt/ Vnd nach dem er dessen abkommen/ hernach keinen mehr bekommet/ da hergegen ein anderer offt wol 10. oder 12. bekommet/ also daß bißweilen wol in die zehen Würme denselben zu gleich auß dem Leibe hangen. Es seyn wol Leute gewesen/ denen der Wurm halb herauß gewesen/ vnd sich aber wider hineyn begeben hat/ da er dann im Leibe verfaulet/ vnd sich also allgemach wider verloren hat/ haben auch dieselben Leute keine Noth mehr deßhalben empfunden/ doch haben sie zur andern Zeit/ wann sie die Reyse wider gebraucht/ dessen nit können allerdings frey vnd vberhaben bleiben.

Wie groß/ lang/ vnd dick sie seyn.

Was belanget jhre Grösse/ Länge vnd Dicke/ ist dieselbe nit einerley/ dann etliche gefunden werden/ die wol eines Klaffters lang seyn/ etliche aber seyn etwas kürtzer/ so seyn sie auch nit gleicher Dicke/ dann etliche gefunden werden/

wie

wie grobe Seyten/ etliche etwas schmähler/ wie die Seyten auff einer Lauten/ etliche seyn so zart wie Seiden/ oder Garn.

Etliche Leute wollen nit zu lassen/ daß sie leben/ sondern sagen/ daß es nur böse zehe Feuchtigkeiten seyen/ vnnd keine Würme/ So hat man aber hergegen erfahren vnd gesehen/ daß/ als ein mal ein Balbierer an einem Patienten/ den Wurm auff einen Zug auß dem Leibe gezogen/ derselbe auffgesprungen/ vnnd sich zusammen gewickelt wie ein Regen Wurm/ vnd ist derselbe vngefähr fünff Viertheil einer Elen lang/ vnnd so dick gewesen/ als ein Seyte auff der Lauten. Wann es dann nur zehe Feuchtigkeiten weren/ würden sie ja kein Leben haben können/ derhalben ist es ein mal gewiß/ daß es rechte natürliche Würme seyn. Daß sie wahrhafftig leben.

Die Negros oder Mohren/ gebrauchen gantz vnd gar keine Artzeney darfür/ sondern lassen jhnen jhren Gang/ vnnd waschen nachmals die Wunden auß/ nur mit Saltz oder Meerwasser/ welches/ wie sie fürgeben/ gut darfür seyn soll. Es ist ein solches Werck/ daß man auch die Reyse verreden/ vnnd das Landt meiden solte/ damit einer nur diesen Schmertzen nit versuchen/ sondern desselben frey vnd vberhaben seyn möchte. Was die Mohren für Artzeney darfür gebrauchē

Johann Hugens von Lindtschotten/ schreibet in seinem Itinerario, daß diese Würme die allergröste Straffe vnd Plage seyn/ so die Leute in Ormus habe/ vnd daß es die gröste Kranckheit sey/ so deß Orts zu finden/ ist auch selbst/ sampt vielen andern so deß Orts gewesen/ der Meynung/ daß sie von dem Trinckwasser herkommen. Von diesen Würmen schreibet Alsaharanius in seinen Practicken am eylfften Capitel/ also: Es wachsen an etlichen Oertern den Leuten zwischen Fell vnnd Fleisch etliche Würme/ welche Seuche genannt wirdt/ die Ochsen-Kranckheit/ darumb daß die Ochsen mit dergleichen Kranckheit gemeiniglich beschweret werden/ bey welchem sich der Wurm fast lang außzudehnen/ vnd jmmer fort zu fressen pfleget/ biß er die Haut an einem Ort durchbohret. Vnd bestehet die Eylung dieses Wurms/ daß man den Leib sauber halte von verfaulten Phlegma. Man bestreicht die Wunden mit frischer vngesaltzener Butter/ so ferrn man dieselbe haben kan/ damit sie desto eher genesen/ vnd von dem Schmertzen erlöset/ auch geheilet werden. Das der Wurm sehr in Ormus gefunden werde. Was andere Autores hiervon geschrieben haben.

Das neun vnd viertzigst Capitel.

Von dem Saltz/ so daselbst gemacht wirdt/ vnd was sie für ein Handel damit treiben.

DAs Saltz so sie deß Orts machen/ gebrauchen sie zu jhrer Speise/ dieselbe damit zu saltzen/ dann sie gern wol gesaltzen Kost essen/ besonders wann die Brühe etwas säwerlich gemacht ist/ dasselbe essen sie gern/ vnd ist bey jhnen ein gemeine Speise/ wiewol es bey jhnen auch nicht neuw oder seltzam ist/ rohe vnd vngewürtzte Kost zu essen. Es ist aber das Saltz so sie machen/ gar schön vnd weiß/ also daß es die jenigen so es nicht kennen/ für gut Canarien Zucker halten vnd ansehen solten/ dann sie es in kleine ströherne Körbe eynfassen/ wie man den Hut Zucker eynfasset/ vnd ist gar hart/ daß man es schaben kan/ vnd bedeckens oben mit grünen Blättern/ auff daß die Farbe durch die Hitze der Sonnen nit verbrannt vnnd verändert werde/ dauon es seine Weissigkeit möchte verlieren. Worzu sie das Saltz gebrauchen. Saltz ist gar schön weiß.

Sie treiben ein grossen Handel darmit/ führen es auß einer Statt in die

Wo das beste Saltz gemacht werde.

ander/vnd verhandeln es mit grosser Mänge/ dann es fast gutes Kauffs/ vnd wolseyl ist/das beste Saltz kompt von Anta vnd Chincka, da es die beste Saltz-Pfannen hat/ vnd deßhalben auch das beste Saltz gemacht wirdt/ Vnd weil die Eynwohner gedachter Oerter/ den Beruff deß guten Saltzes halben haben/ so treiben sie den grösten Handel damit. Sie machen es gemeiniglich im Ianuario, auch im December vnd Nouember, da sie so viel eynfassen/ daß sie durchs gantze Jahr damit zu thun haben.

Sie wissen gar fein damit vmbzugehen/ vnd machen es mit weniger Mühe/ als es bey vns gemacht wirdt/ sintemal es von jhm selber so weiß vnnd reyn wirdt/ vnd nur ein mal darff gesotten werden. Es ist so gut als sonst einig Saltz jmmer seyn mag/ kan aber nit wol in grosser Hitze behalten werden.

Das funfftzigst Capitel.

Wie die Portugaleser diß Landt erkundtschafft/ vnnd an sichgebracht / auch die Mohren jhnen vnderthan gemacht haben/ vnd wie sie nit allein mit den Eynwohnern / sondern auch mit den frembden/ der Handthierung halben vmbgangen vnd verfahren seyn.

SO viel man auß den Historien vnnd Erzehlungen glaubwürdiger Leute befindet/ so ist die Insel S. Thome die allererste gewesen/ so die Portugaleser gefunden/ vnnd eynbekommen haben/ dann dieselbe haben sie zuuor eyngehabt/ ehe dann sie an das feste Landt von Africa, vnd also an das Gestadt Guinea kommen vnd gelangt seyn. Als sie aber nachmals diß Landt durchsucht/ vnnd gemerckt haben / daß es ein gut Landt were/ den Handel daselbst mit Nutz zuführen/ vnnd daß die Mohren oder Eynwohner deß Landes gar arm vnd mangelhafft werē/ an denen Sachen/ so die Portugaleser vberflüssig konnten bekommen/ vnd dahin führen/ hergegen aber reich an denen Sachen / so die Portugaleser nicht hatten/ welches war Golt vnd anders / haben sie sich bemühet/ von den schwartzen Leuten/ die damals noch gar wildt waren/ sintemal sie noch keine andere Völcker gesehen hatten/ als diese obgedachte Portugaleser / so von S. Thome dahin kommen waren/ zu erkündigen/ die Gelegenheit deß Landes/ vnnd zu erfahren/ was man wol für Waaren dahin führen solte/ daran man etwas gewinnen/ vnd Nutzen schaffen möchte.

Wie die portugaleser das Gestadt Guinea erkündiget haben.

Nach dem sie nun dieses vnnd alles anders/ so zu jhrem Fürnemmen dienlich seyn möchte/ erfahren vnd erkündiget hatten/ seyndt sie wider heim naher S. Thoma gefahren / vnd solches alles für den Gubernator gemelter Insel gebracht / welcher dann nicht gefeyret / sondern alsbaldt etliche Schiffe zu gerüst/ mit Profiand/ Volck/ vnd Geschütz/ nach Notturfft versehen/ vnnd naher dem Goldt-Gestadt von Mina abgefertiget hat / daselbst weiter mit den Eynwohnern zu handthieren/ vnd bessere Kundtschafft zu machen.

Wie die portugaleser anfänglich so freundlich mit den Mohren gehandelt haben.

Als nun diese Schiffe dahin kamen/ waren sie angenehmer vnd mehr willkommen/ als zuuor/ weil sie mit den Eynwohnern in aller Freundtschafft vnnd Gelindigkeit handelten/ vnd jhnen also süß wusten zu singen / auff daß sie je länger je mehr zu jhrem Fürhaben kommen/ vnd erlangen möchten/ was sie begerten.

Diese Africaner oder Mohren/ als sie sahen wie diese Leute jhnen so viel Freundtschafft erzeygten/ vnnd alle Ehre bewiesen/ bekamen je länger je mehr

Zuneys

Zuneygung zu jhnen/vnnd liessen sie je länger je mehr in jhrem Lande handeln/ daher dann die Portugaleser das Landt gar eben durchsehen vnd ersuchen können/ ein Casteel oder Festung darinn zu machen/ auff daß sie einen Fuß in das Landt setzen/vnd endlich desselben gantz vnd gar mächtig werden möchten/ mit Vnterdrückung der Mohren vnd Eynwohner desselben.

Wie die Portugaleser anfänglich ein Hauß daselbst erlanget.

Vnd zwar/ weil die Mohren anfänglich nicht mercken konnten/ zu was Ende sie daselbst ein Hauß zu bawen begerten/ haben sie jhnen solches leichtlich zu gelassen/in Betrachtung so vieler stattlicher Verheissungen/ so sie jnen täglich gethan/weil sie sonderlich auch viel Geschäncke vnd Verehrungen den Königen brachten/ vnd aber jhnen jhre Art oder Natur noch vnbekannt war/ sintemal sie noch mit keiner frembden Nation gehandelt hatten.

Als nun die Portugaleser jhren Vortheil ersehen/vnnd gespüret/ an welchem Ort es am füglichsten seyn würde/ ein Casteel oder Festung zu machen/ dardurch das Landt möchte bezwungen werden/ haben sie endlich angefangen ein Hauß zu bawen/als wann sie dahin kommen wolten zu wohnen/vnd dasselbe am besten vnd bequembsten Ort deß gantzen Landes/ wie sie dann allezeit im Brauch haben/ daran sie dann auch nicht vnweißlich thun. Zu diesem jhrem fürhabenden Baw aber/ haben sie auß Portugal etliche Schiffe mit Kalck vnd Steinen/neben andern Instrumenten/vnd allerhand Werckgezeug dahin verschrieben/vnd haben anfänglich zwar nur ein klein Casteel oder Hauß gebawet/ welches sie aber mit der Zeit erweitert/vnd je länger je grösser gemacht haben/vñ haben es genannt la Mina, dardurch sie also Herren der Eynwohner worden/ sintemal sie nit allein das Landt angefangen zu bawen/ vnd zu jhrem Nutzen zu richten/sondern auch den Leuten vieler Sachen Erkanntnüß mit zu theilen/ die fast alles von jhnen gelernet vnd gesehen haben/ was sie heutiges Tages wissen vnd können.

Portugaleser bawen ein Hauß am Goldtgestadt.

La Mina.

Ferner weil sie gemercket/ daß es nicht gnug seyn würde/ wann sie nur ein Casteel oder Festung im Lande hetten/ vnnd aber sich vnterstehen solten/ das Landt zu bezwingen vnd vnter sich zu bringen/haben sie sich mit allem Fleiß bemühet/ noch mehr solche Häuser vnd Festungen an andern bequemen Orten zu bawen/Zu welchem Ende sie dann das Dorff Achombene, nur 3. Meylen vom Cabo de Tresp unctas gelegen/ eyngenommen/ vnd ein Hauß dahin gebawet haben/so heutiges Tages Aziem genannt wirdt/ Deßgleichen haben sie ein wenig besser hinab/ vngefähr auff 3. Meylen/ zwischen obgemeltem Cabo vnd der Festung Mina, noch ein ander Hauß gebawet/ an dem Wasser S. Jörgen genannt/nit weit von dem Dorff Anta, so heutiges Tages gemeiniglich Cama genannt wirdt.

Portugaleser bawen noch mehr Casteel vnd Häuser in Guinea.

Aziem.

Anta.

Vnd diß Hauß haben sie dahin gebawet/weil daselbst von Essen Speise/ vnd allerhand Erfrischung/als Hüner/Schafe/Geysen/Reiß/Grain, Mays, oder Weitzen/Zuckerröhren/vnd anders/so zu deß Menschen Auffenthalt von nöthen/ gnug zu finden/ damit sie dessen keinen Mangel möchten haben/ sondern allezeit bekommen könnten/ was jhnen von nöthen/ ohne einige Hindernüß/wiewol sie noch eine Vrsach gehabt/vnd diß Hauß nicht allein darumb an obgemelten Ort gebawet haben/sonder auch weil es ein herrlich fein Wasser daselbst hat/so gar fischreich ist/ also daß das gantze Landt von dannen mit Fischen gespeiset vnd verproviantieret wirdt/derhalben es dann daselbst ein grossen Zoll gibt/ den die Portugaleser nunmehr von den Leuten eynnemmen/vnnd etliche grosse Canoes, so die Spanier Almadias nennen/ zu diesem Ende daselbst halten/ mit welchen sie von einem Ort zum andern fahren können/ den Zoll zu empfahen.

Portugaleser haben angefangen den Zoll eynzunemmen.

Mit diesem aber waren sie noch nicht zu frieden/ sondern trachteten Tag

vnd Nacht / wie sie weiter kommen / vnnd jhre Herrschafft je länger je mehr stärcken möchten / fuhren derhalben täglich mit jhren Schiffen vnd grossen Nachen herumb zu handthierē / vnd den Handel allenthalben zu treiben / sonderlich aber an einem Ort Ackra genannt / so etwan in 20. Meylen tieffer von der Festung Mina gelegen / da täglich viel Golts hingeführet wirdt zu verhandeln. Derhalben als sie gesehen / daß es ein nutzbarer Ort / vnnd gar bequem zum Handel war / haben sie allerley Mittel gesucht / desselben auch mächtig zu werden / kamen demnach mit etlichen Nachen voll Volcks / vnnd machten ein Festung daselbst wider der Eynwohner Danck vnd Willen. Als sie nun solches verrichtet / begunten sie sich Herren deß Landts zu nennen / fiengen an zu tyranniſiren / die Eynwohner vbel zu tractiren / vnnd Gewalt zu vben / vnnd dasselbige zwar eher sie sich noch recht verschantzet / vnnd jhre Festung gar fertig gemacht hatten.

Ackra.

Portugesen bawen ein Festung zu Ackra wider der Mohren Willen.

Portugesen fangen an zu tyranniſiren.

Derhalben dann die Mohren / weil sie sahen / daß jhnen die Portugesen den Zoll von den Fischen / so sie im Meer gefangen hatten / mit Gewalt abnamen / vnd sonst allerhand Mutwillen vbeten / wurden sie zum Auffruhr bewogen / vnd gedachten auff allerley Mittel / wie sie jhrer wider loß werden / vnd die Portugesen von dannen vertreiben möchten / kamen derhalben mit etlichen Kauffleuten vnd Bawren / so etwas weiter ins Landt hineyn wohneten / in die Schantze oder Festung / vnter dem Schein / als wolten sie Kauffmanschafft treiben / vnnd als sie von den Portugesen eyngelassen worden / vnnd dieselben sich nichts dergleichen versahen / fiengen sie an einmütig auff sie zu zustürmen vnd zu schlagen / liessen auch nicht eher nach / biß sie sie alle ermordet vnnd vmbgebracht hatten / Haben also die Festung jhnen mit Gewalt abgedrungen / vnd alsbaldt nider gerissen / vnd in Grund zerstöret / daher dann noch heutiges Tages die Steine vnd anders / deß Orts noch gesehen werden.

Festung zu Ackra wirdt zerstöret durch die Mohren.

Als nun die Portugaleser gesehen / daß die von Ackra jhnen die Festung abgedrungen / vnd das Volck so darauff gewesen / mit Gewalt erschlagen vnnd vmbbracht hatten / suchten sie allerley Mittel vñ Gelegenheit / wie sie die Mohren wider versöhnen / vnd mit Freundtligkeit vnter sich bringen möchten / jhr Fürnemmen zu vollbringen / kamen derhalben mit etlichen Nachen von der Festung Mina gefahren / mit den Negros oder Mohren / auff ein newes zu handeln. Aber die von Ackra wolten sie nicht lassen ans Landt kommen / musten also mit jhren Schiffen oder Nachen im Meer ligen bleiben / vnnd daselbst der ankommenden Handels Leute erwarten.

Portugaleser vnterstehē sich die Moren wider zu versöhnen.

Vnter deß begunten die Frantzosen / welche ein zeitlang am Grain-Gestadt von Manigette gelegen / vnd daselbst mit den Mohren gehandelt hatten / an das Golt-Gestadt zu kommen / den Portugesen jhren Vortheil abzusehen / vnd etlicher massen den Nutzen jhnen zu schwächen / Diese suchten nun allerhand Gelegenheit vnd Mittel mit jhnen zu handeln / vnnd etwan Nutzen zu schaffen. Aber ob sie wol einen Ort nach dem andern ersuchten / war doch niemandt / der mit jhnen zu handthieren sich im geringsten vnterwinden vnd vnterstehen dorffte / auß Forcht für den Portugesen / damit sie nicht von jhnen deßhalben gestrafft würden / biß sie endlich gen Ackra kamen / da sie angenehme Gäste waren / vnd befunden / daß die Eynwohner mit jhnen anfiengen zu handthieren / weil sie Feinde waren der Portugesen auff der Festung Mina. Haben demnach die von Ackra die Portugesen verlassen / vnnd sich zu den Frantzosen / die daselbst gar angenehm vnd willkommen waren / geschlagen.

Frantzosen beginnen gen Guinea zu kommen vnd zu handeln.

Welches Dorff sich am ersten der Portugesen abgethan habe.

Demnach nun die Portugesen solches gesehen / die sich selber zu Herren in dem Landt gemacht hatten / vnd nunmehr dasselbe mit Gewalt regierten / haben sie den Mohren hoch verbotten / sie solten mit keiner andern Nation handeln /

Portugesen verbieten den

als

als allein mit jhnen / namen auch zu etlich vnterschiedtlich malen / das Volck / so mit jemandt anders / als mit jhnen gehandelt hatte / alles gefangen / vnd theten jhnen deßhalben grosse Marter an / Aber die Mohren wolten es deßwegen nicht vnterlassen / sondern achteten es gering / vnnd fuhren jmmer fort mit den Frantzosen jhren Handel zu treiben / die sie nannten Borfochanga, sintemal sie nicht so thewer Waaren / vnd jhre Kauffmanschafft etwas wolfeyler gaben / als die Portugaleser zu thun pflegten.

Mohren die Handthierung mit den Frantzosen.

Derhalben als die Portugaleser auff der Festung Mina sahen / daß sie nichts konnten außrichten / damit / daß sie das Volck gefangen legten / vnnd mit Gewalt begerten von dem Handel mit frembden Nationen abzuhalten / sondern daß sie solches vngeacht in jhrem Handel jmmer fort fuhren / suchten sie andere Mittel / jhnen solches zu wehren / vnd den Handel nider zulegen. Dann / gedachten sie / wenn sie keine Canoes oder Nachen mehr haben / damit sie hin vnd wider fahren / vnnd von einem Schiff zum andern kommen können / so müssen sie jhre Handthierung mit den frembden wol vnterwegen lassen / vnd wider jhren Danck mit vns wider anfangen zu handeln. Rüsteten demnach 2. Galeyen auß / vnnd fuhren bey der Nacht längst das gantze Gestadt / die Canoes oder Schifflein der Mohrē zu verderben / da sie denn alle jre Canoes oder Nachen zerbrochen vnd zerhawē haben / die sie konnten bekommen. Aber diß jr Fürnemmen mochte sie nit viel helffen / dann sie damit die frembde Nationen nit konnten vertreiben / welche ab vnd zu fuhren / vnd jhres Gefallens mit den Mohren je länger je mehr handelten.

Portugesen verderben den Mohren jhre Nachen / auff daß sie mit den Frantzosen nit handeln könnten.

Demnach dieweil sie gesehen / daß sie auff diese Weise nichts außrichten / vnd bey den Mohren erhalten konnten / haben sie jnen fürgenommen / die frembden mit allem Ernst anzugreiffen / vnnd vmb Schiff / Leib vnd Gut zu bringen / ob sie also mit der Zeit derselben loß werden / vnnd von dem Gestadt sie abhalten möchten. Zu diesem Handel liessen sie 2. grosse Galeyen auß Portugal holen / dz Gestadt damit zu versetzen / daß keine frembde Schiffe dahin kommen könnten. Vnnd zwar mit diesen Galeyen haben sie nicht wenig Schaden gethan / dann wenn sie nur eines frembden Schiffes / das sich etwan vmb das Gestadt mercken ließ / gewahr wurden / so kamen die Galeyer also baldt auff dasselbe zu gefahren / vnnd verfolgten es auffs eusserste / ob es Sach were / daß sie es zu Grundt schiessen vnd verderben möchten / wie sie dann noch newlich eim Frantzösischen Schiff gethan / so von Diepen kommen / vnnd Esserance oder Hoffnung geheissen waren / dasselbe haben sie zu Grundt geschossen / also daß der meiste Theil deß Volcks ersoffen vnd vmbkomen seyn / die vbrigen habē sie gefangen genommen / vnd auff die Galeyen geschmiedet / welches geschehen ist vngefähr für 18. Jahren. Vnd seyn noch heutiges Tages etliche von obgemeltem Volck in der Festung Mina zu finden / die daselbst wohnē / vnd sich verheuraht haben. Ebener massen habē sie auch mit andern frembden Schiffen mehr gethan / dann sie etliche vberfallen haben / vor Cabo Corço, deßgleichen von Berqun, welches noch gar newlich ist / also daß täglich etliche der Gefangenē sich auff die Holländische Schiffe begeben / vnd also durch dieselbē auß der Dienstbarkeit erledigt worden / Derhalben dann die Frantzosen / weil sie gesehen daß die Portugaleser sie so heftig verfolgeten / vnd so manchen Schaden jnen zu fügten / endlich das Gestadt verlassen haben / vnd wirdt jetzunder niemandt derselben Nation mehr gefunden / der sich dahin begeben wolte / seine Handthierung mit den Negros oder Mohren mehr daselbst zu treiben.

Portugesen fangen an die Frantzosen anzugreiffen / vnd zu verfolgen.

Portugesen thun mit jhren Galeyen grossen Schaden.

C. Corçe.

Frantzosen werden gezwungen das Goldtgestadt zu verlassen vnd zu begebē.

Das ein vnd funfftzigst Capitel.

Von der grossen Feindtschafft der Portugesen / so auff der Festung Mina wohnen / gegen alle Nationen / die ohne besondern Consens vnnd Verwilligung deß Königs in Spanien / deß Orts zu handeln begeren / besonders aber wie sie den Niderländern so feindt vnd zu wider seyn / daß sie dieselben gern alle wölten außrotten vnd vertilgen.

Wie die Portugesen auff Mina jhnen fürgenommen alle Nationen zu verfolgen.

DEmnach die Portugesen auff allerley Mittel vnd Wege versucht haben / den Mohren zu wehren / daß sie mit den frembden nicht handelten / vnd aber dasselbe nicht konnten zuwegen bringen / sintemal die Mohren solches nicht vnterlassen wolten / sondern alles verachteten / was von jhnen erdacht vnd fürgenommen worden / Haben aber doch die von Mina nicht gefeyert / oder vnterlassen / allerley Mittel zu suchen / wie sie die frembden / so dahin handelten / möchten vnterdrücken / vnd gantz vnd gar von dem Gestadt abtreiben. Namen jhnen demnach für / alle diejenigen / so mit jhren Schiffen dahin kommen / vnd daselbst handthieren würden / mit Gewalt anzugreiffen / vnd auffs allergräwlichste zu verfolgen / ohne einiges Ansehen der Person / was für Würden / Standts oder Nationen sie jmmer seyn möchten / wie sie dann solches alsbaldt ins Werck gerichtet / vnnd gepracticiret haben. Erstlich an den Frantzosen / darnach an jrer eygenen Nation oder Landsleuten / vnd dann endlich an den Niderländern.

Wie sie die Frantzosen vberwunden.

Dann belangendt die Frantzosen / haben sie dieselben offtmals also angegriffen / daß sie jhrer mächtig worden / da sie dann gantz erbärmlich vnnd jämmerlich mit jhnen vmbgangen seyn.

Wie die Portugesen auff Mina jhre eygene Nation verfolgen.

Darnach begunten die Portugesen selbst an diß Gestadt zu handeln / doch ohne Consens vnnd Erlaubnüß jhres Königs / Diese kamen an etliche Oerter / da die Portugesen von Mina auch handelten / derhalben als die von Mina solches vernamen / ob sie wol wusten / daß sie jhrer Nation / gleichwol aber nicht auß jhrer Gesellschafft waren / jedoch weil sie ohne Erlaubnüß vnnd Consens deß Königs dahin kommen / vnd jhnen im Handel nicht wenig Schaden gethan hatten / gedachten sie auff allerley Mittel vnd Wege / wie sie jhnen / vnnd also jhrer eygenen Nation beykommen / vnnd Schaden thun möchten. Demnach nun aber obgemelte Portugesen jhnen zuuor kommen / vnnd ehe die von Mina mit den Galeyen an sie gelangen mochten / schon daruon gefahren waren / bemüheten sie sich von den Mohren / mit welchen sie gehandelt hatten / zu erkündigen / was es für ein Schiff gewesen / wie der Capiteyn oder Oberste auff dem Schiff geheissen / vnd wie sonst alle Sachen darauff gestalt vnnd beschaffen gewesen. Vnd als sie alles erfahren / haben sie es fleissig auffgezeichnet / vnnd alsbaldt mit einem Spanischen Barque, so von Mina gen Portugal gefahren / also beschrieben an den König berichtet / Daher dann die Anordnung geschehen / auff gemeltes Schiff gute Achtung zu geben / vnd deß Obersten fleissig wahr zu nemmen. Als nun das Schiff in Portugal ankomen / hat man alles Volck gefangen genommen / vnd zum Todt vervrtheilt / das Schiff vnd Gut aber confiscieret / darumb / daß sie ohne Consens vnd Verwilligung deß Königs an das Gestadt gefahren waren / daselbst zu handeln.

So hat sichs noch newlich zu getragen / daß ein Spanisch Barque oder Schiff / von Port à Port, welches in Rio d' Ardea fahren wolte / vnd aber vn-

ter Wegens beraubet worden/ daselbst an das Casteel oder Festung Mina ankommen/ sich ein wenig zu erfrischen/ vnd mit Wasser vnnd anderm/ so jhnen von nöten/ zu versehen. Weil nun dieses Spanische Schiff kein Erlaubnüß vom König in Spanien hatte/ daß es daselbst möchte anfahren/ wolte jhnen der Gubernator oder Verwalter der Festung/ so viel nicht vergönnen oder zu lassen/ daß sie möchten ans Landt setzen/ sondern ließ jhnen zu verstehen geben/ vnd anmelden/ er wölte sie gefangen nemmen/ so feren sie sich würden gelüsten lassen/ ans Landt zukommen/ derhalben sie gezwungen worden/ also ohne einige Erfrischung fort zu fahren/ vnd jhren Weg oder Reyse zu vollziehen.

Spanier dörffen mit ohne besondern Cösens deß Königs/ an das Gestadt anfahren.

So sie dann nun also vnfreundtlich vnnd tyrannisch vnter einander handeln/ in einer so geringen Sach/ die Profianthierung nur belangendt/ so darff sich niemand verwundern/ daß sie so grosse Tyranney an andern Nationen/ deren abgesagte Feinde sie seyn/ vben vnd beweisen/ besonders aber an den Niderländern/ denen sie allen Hon/ Schmach/ vnd Vnehre beweisen vnnd anthun/ so sie jmmer thun können.

Durch wen vnd welcher Gestalt diß Gestadt den Holländern erstlich offenbar worden.

Dann nach dem die Kundtschafft dieses Gestadts anfänglich an die Holländer kommen/ durch einen/ Bernhardt Erickſen/ von Medenblick genannt/ der diß Gestadt zum ersten erfunden vnd besichtiget hat/ auff Eyngeben vnd empfangene Instruction etlicher Portugaleser/ bey welchen er ein zeitlang war gefangen gelegen/ in der Insel Del Principe, auß Vrsachen/ so allhie zu erzehlen vnvonnöten/ da er dann auch verstanden/ daß die Frantzosen das Gestadt vbergeben vnd verlassen hatten.

Als nun obgemelter Bernhardt Erickſen seines Gefängnüß loß worden/ vnd wider in Hollandt kommen/ hat er diese Gelegenheit etlichen Kauffleuten zu verstehen gegeben/ welche jhm Glauben zu gestellet/ vnd alsbaldt ein Schiff zu gerüstet haben/ ein Versuch zu thun/ vnd die Reyse naher Guinea im Namen Gottes anzufangen. Also er solches auff sich genommen/ dahin gefahren/ vnnd das gantze Gestadt entdecket hat/ wie er dann auch nach vollender Reyse/ mit Liebe vnd Gesundtheit durch Gottes Gnade wider anheime gelanget/ vnd also der erste gewesen/ der dieses Gestadt entdecket/ vnnd den Holländern geöffnet hat/ welche Ehre jhm auch billich soll gelassen werden.

Portugesen erschrecken ab der Ankunfft der Holländer.

Nach dem nun die Portugesen auff der Festung Mina gesehen/ daß/ so bald die Frantzosen das Goltgestadt verlassen/ jetzt die Holländer dahin kamen/ die jhnen viel mehr Schaden thun konnten/ als die Frantzosen/ weil sie grössere Schiffe brachten/ vnd mächtiger waren/ jhnen Widerstandt zu leisten/ also daß auch jhre Galeyen wider dieselben nicht bestehen mochten/ suchten sie alle Mittel vnd Wege/ wie sie jhnen hinderlich vnd schädlich seyn möchten/ Vnnd weil sie die Schiffe musten passiren lassen/ so vnterstunden sie sich die Mohren an allen Orten deß Gestadts/ da die Holländer hinkamen/ auffrührisch zu machen/ vnd wider sie zu verhetzen. Dann sie von jhnen außgaben/ daß sie Verrähter vnd Feinde deß Königs weren/ vnd dahin kämen/ sie gefangen zu nemmen/ vnd hinweg zu führen/ Dieses vnnd dergleichen gaben sie fälschlich von jhnen auß/ vnd verhiessen den Mohren grosse Geschäncke/ sonderlich aber/ daß der Gubernator auff Mina, denen/ die einen Niderländer konnten gefangen bekommen/ zur Verehrung geben wolte 100. Gülden an Golt/ dardurch sie dann die Hertzen der Mohren gewonnen/ vnd die Holländer bey jhnen sehr verhasset gemacht/ also daß sie nicht allein sie zu betriegen/ sondern auch so viel müglich/ vmb Leib vnd Leben zu bringen/ sich mit allem Fleiß bemüheten.

portugesen verhetzen die Mohren wider die Holländer.

Jedoch dieweil etliche vnter den Mohren täglich zu jhnen auff die Schiffe kamen/ vnd mit jhnen handelten/ begunten sie jhren Sinn/ Gemüth/ Gelegenheit vnd Meynung/ allgemach zu erkennen/ vnnd gegen den andern zu rühmen/

men/ dardurch sie dann viel bewegten/ Kundtschafft vnnd Freundtschafft mit jhnen zu machen/ welche also zu genommen/ daß sie zwischen jhnen vnnd den Holländern heutiges Tages fast grösser ist/ als sie jemals zwischen den Portugalesern gewesen.

Vnter deß aber/ dieweil die Gubernatorn auff der Festung Mina sahen/ daß jhnen die Holländer viel Schaden im Handel thaten/ vnd sie mit jhren falschen Verleumbdungen jhnen nicht konnten Widerstandt thun/ haben sie darumb nicht gefeyert/ oder nachgelassen/ auff allerley Mittel zu gedencken/ wie sie jhnen Schaden zu fügen möchten/ darzu sie dann sonderlich die Mohren gebraucht/ die sie mit schönen Verheissungen wider die Holländer gereytzet/ vnd mit vielen Geschäncken dahin gebracht haben/ daß sie jhnen offtmals schädlich vnd zu wider gewesen. Wie sonderlich ein mal für Cabo Corço geschehen/ als daselbst einer gelegen/ mit Namen Simon Taye, auß Wasserlandt bürtig/ den sie vmb etlich Volck gebracht haben/ durch einen gar liederlichen Anschlag/ Dañ sie hatten fürgebē/ daß der König von Cabo Corço, selbst auff das Schiff kommē wölte/ dasselbe zu besehen. Derhalben dann d' Schiffmañ obgedachtem König alle Ehre zu beweisen/ damit er desselben etwan desto besser im Handel wider geniessen möchte/ sandte er seinen grossen Nachen ans Landt/ deß Königs am Gestadt zu erwarten/ welchen die Mohren mit jhren Canoes solten an den Nachen führen/ auff daß er desto besser mit dem Nachen möchte ans Schiff gebracht werden.

Mohren thun den Holländern Schaden/ auß Angeben vnd Verhetzē der Portugesen.

Nachmals kamen sie mit etlichen Canoes vnd vielem Volck/ dem Nachen zu gefahren/ mit grosser Fröligkeit vnd Triumph/ gleich als wann sie jhren König daher brächten/ welches aber nichts war/ dann so baldt sie zu dem Nachen kamen/ vberfielen sie denselben/ vnd brachten etliche Holländer vmb/ so drinnen waren/ Doch gab Gott Glück/ daß jhrer noch etwan 2. oder 3. mit dem Nachen daruon kamen/ vnd denselben wider ans Schiff brachten/ vnd solches war allein geschehen auß Anstifftung der Portugesen.

Portugesen lehren die Mohren das Golt verfälschen/ auß Neidt der Holländer.

Doch konnte der Gubernator noch nicht feyern oder nachlassen/ seine Feindtschafft wider die Holländer zu beweisen/ derhalben fiengen sie an die Negros oder Mohren zu vnterweisen/ wie sie das Golt solten verfälschen/ ob es Sach were/ daß sie den Holländern die Handthierung könnten erleyden/ vnnd sie also von dem Gestadt vertreiben. Aber es hat jhnen auch auff diese Weise nit wollen gelingen/ daß die Holländer darumb das Gestadt solten verlassen haben/ wiewol sie das Golt fast gröblich verfälschten/ vnd den Holländern anfänglich nicht wenig Schaden zu fügten. Dann solchem hinfüro/ so viel müglich/ fürzukommen/ seyn deßhalben die Mohren ein mal von einem Verwalter/ Mattheß Cornelissen genannt/ also hergenommen vnnd gezüchtiget/ oder gestrafft worden/ daß sie es rechtschaffen gefühlet haben/ Daher dann ein solche Forcht vnter sie kommen/ daß sie es seithero nicht mehr so grob haben machen dörffen/ ja sie seyn also erschrocken/ daß sie noch auff den heutigen Tag seiner nit mögen hören gedencken/ wiewol jhn die Mohren hiebeuor für den allerfürnembsten vnnd liebsten Commissarium oder Verwalter gehalten/ vnter allen andern so dahin haben pflegen zu kommen.

Mohren seyn jhrer Verfälschung halben von den Holländern gestrafft worde.

Ob nun wol der Gubernator auff Mina gesehen/ daß alle solche Mittel/ die er fürgenommen/ die Holländer von dem Gestadt zu vertreiben/ vergebens vnd vmb sonst waren/ vnd daß noch täglich mehr Schiff daselbst ankamen/ jhren Handel zu treiben/ deren so viel waren/ daß sie sich drüber verwunderten/ hat er doch nicht können nachlassen/ seine Feindtschafft mercken zu lassen/ sondern hat ein mal ein Mohren/ Voetien genannt/ welcher ein vornehmer Kauffmann

war/

war / vnnd täglich mit den Holländern handelte / auch alle Gelegenheit der Schiffe wuste / mit einer gewissen Summa Golts darzu erkaufft / daß er jhnen etliche Holländer solte verrahten / vnd ins Verderben helffen bringen / sintemal die Portugesen wol wusten / daß obgedachter Voetien grossen Credit vnnd Glauben auff den Schiffen hatte / vnd solches leichtlich würde zuwegē bringen können / Derhalben dann auch obgedachter Negro auff allerley Mittel vnnd Wege bedacht war / wie er solche Verrähterey ins Werck bringen vnd vollenden möchte / biß er endlich erdachte etlich Volck zu verrahten / vnd also das Gelt zu verdienen.

Portugesen erkauffen einē vornehmen Mohren / daß er den Holländern soll schaden thun.

Nun lag ein grosser Nachen daselbst / zu einem Schiff von Delfft gehörig / so seinen Handel an dem Gestadt damals zu treiben vermeynet / zu demselben kamen sie / vnnd gaben den Holländern die besten Wort / sagten / es weren auff dem Lande nicht weit vom Vfer etliche Hirsche / vnd andere wilde Thiere vorhanden / die leichtlich möchten geschossen werden / Derhalben dann die Holländer derselben fast begierig / drey Personen ans Land geschickt / deß Wilds ein Theil zu schiessen.

Holländer leiden durch Verrähterey der Mohren einen Abbruch.

Vnter deß aber machten die Mohren in dem Nachen den Holländern so viel zu thun / vnd redten so freundtlich mit jnen / daß sie an keine Verrähterey gedencken konnten / dann sie auch die Lunten oder Zündtstrick außgeläschet hatten / vnd die geringste Gedancken nicht hatten / daß es etwan würde von nöten seyn / sich zu defendiren / oder zu wehren / derhalben dañ die Moren die Holländer verrähterischer Weise angegriffen habē / dann sie etliche vmbfasset / vnd mit denselben zum Nachen hinauß ins Wasser gesprungen seyn / die andern aber ziemlich zerschlagen / vnd hart verwundet / ja hetten sie alle erlegt vnd vmbbracht / wann nicht ein Zimmermann / der im Nachen vngefähr gestanden / vnd gezimmert / jhnen zu Hülffe kommen were / dann derselbe mit seinem Beyhel herzu gesprungen / vnd in den Hauffen geschlagen / also daß er etwan 3. oder vier hart beschädiget / vnd jhnen in die Rippen ziemlich gehawen hat / Darüber dann die andern erschrocken / auß dem Nachen gesprungen / vnnd daruon geschwummen seyn. Daß also gleichwol der Nachen noch erhaltē / vnd von denen / so noch vnbeschädiget waren / durch Gottes Gnade / wider zu dem Schiff / zu welchem er gehöret / bracht worden ist.

Die andern / so ans Landt gangen waren Hirsche zu schiessen / wurden gefangen / vnd auff die Festung Mina gebracht / da sie grosse Armut vnd Elendt haben müssen leiden / sintemal der jenig / so vnter jhre Hände kompt / vnnd von jhnen gefangen wirdt / viel lieber todt seyn / als leben solte / Dann die Portugesen / so auff der Festung / oder an andern Orten daselbst seyn / keine gefangene / so sie bekommen / selbst richten oder tödten dörffen / ohne besondern Consens vnd Zulassung deren von Portugal. Es were dann / daß etwan ein Gefangener außgerissen / vnd weg gelauffen were / vnd sie denselben wider ergriffen hetten / dann ein solcher als dann das Leben verwircket hat / vnd auff diese Weise gerichtet wirdt / nemblich daß er wirdt in ein groß Stück Geschütz gestossen / vnd weg geschossen / wie dann neuwlich einem Frantzosen / der weg gelauffen / vnnd aber wider ergriffen worden / solchs widerfahren ist / welchen sie in ein steinern Stück Geschützes geladen / vnd also weg geschossen haben.

Portugesen so auff der Festūg Mina seyn / dörffen niemandt richten.

Wie sie diejenigē / so etwan entlauffen / vñ wider gefangen werden / pflegen zu straffen.

Noch ein ander Exempel jhrer Boßheit vnd Tyranney muß ich allhie erzehlen / so sie gethan im December deß 1599. Jahrs / an 5. Personen / so mit einem Nachen vor der Festung Mina vorüber gefahren / im Willens nach dem Dorff Mourre genannt / zu schiffen / Dann als dieselben hart vnter die Festung kamen / wardt es so gar stille / daß sie nicht mehr fahren konnten / vnd es jhnen vnmüglich wardt / weiter fortzukommen. Derhalben dann der Gubernator

Etliche Holländer werden bey Mourre von den Mohren erschlagē/ auß Anstifftung der portugesen.

auff Mina solches sehende/ also baldt etliche Canoes mit Mohren/ nach dem Nachen außgesandt/ die denselben vberfallen/ die Holländer ins Meer geworffen/ mit Spiessen vnd Wurffpfeylen durchstochen/ vnd mit einem Strick/ so sie jhnen vmb den Hals gebunden/ nach der Festung zu gezogen/ oder geschleifft haben/ da sie jhnen die Köpffe abgehauwen/ vnd für den Gubernator gebracht/ die todten Leichnam aber also am Wasser haben ligen lassen/ Nachmals haben sie die Köpffe vber dem Fewer gesotten/ vnd einander von der Suppen/ zu einer sonderlichen Verehrung/ zu trincken gegeben. Ferner die Häupter auff höltzerne Pfäle gesiecket/ vnd vmb die Festung herumb gesetzt/ zum Hon vnd Spott der Niderländer.

Ja wie man hernach sagen wollen/ haben sie auß den Hirnschalen Trinckgeschirr gemacht/ vnd drauß getruncken/ welches dann alles durch Anreytzung der Portugesen auff Mina geschehen/ welche durch diese Victori so stoltz vnd vbermütig worden/ daß sie in wenig Tagen hernach/ nemblich im Ianuario deß 1600. Jahrs/ bey nächtlicher Weile/ abermal mit etlichen Canoes, in welchen viel Portugesen vnd Mohren waren/ kommen seyn/ ein Nachen zu vberfallen.

Portugesen vnd Mohren werdē von den Holländern geschlagen.

Aber als sie hinzu kommen/ seyndt sie von den Holländern also empfangen worden/ daß sie gewünschet/ sie weren in jhrer Festung Mina blieben/ sintemal daselbst etliche vornehme Herren vmbkommen/ vnd erschossen worden/ also daß sie es hernach nicht mehr wagen dörffen/ sondern fein still in jhrer Festung blieben seyn.

Heimliche Tücke der Portugesen.

Was sonst jhre heimliche Tücke belanget/ haben sie nicht vnterlassen/ bey nächtlicher Weile die Seyl an den Schiffen entzwey zu schneiden/ vnd die Nachen loß zu machen/ daß sie daruon getrieben/ dann sie an jhrem Fleiß nichts haben erwinden lassen/ sondern in all wege darnach getrachtet/ wie sie den Holländern etwan ein Abbruch thun/ vnd Schaden zu fügen möchten/ wiewol es jhnen offtmals auch durch Gottes Gnade mißlungen. Demnach sie aber jetziger Zeit nicht sehr entsetzet werden/ sondern jnen geringe Hülffe auß Portugal/ vnd von Lissabona geschicht/ damit sie sich stärckē möchtē/ so halten sie sich ziemlich still/ vnd kommen wenig oder selten auß jhrer Festung/ dann weil jhrer wenig seyn/ so müssen sie beysammen bleiben/ auß Forcht für den Mohren/ damit sie nicht von denselben etwan verrahten werden/ sintemal jhnen dieselbe je länger je mehr beginnen abzufallen/ vnd feindt zu werden/ weil sie sehen daß sie kein solchen Nutzen von den Portugalesern auß der Festung Mina, wie von den Holländern zu gewarten haben/ die sie nunmehr gnugsam haben kennen lernen/ vnd sehen/ daß sie weit anders gesinnet/ als die Portugesen von jhnen außgeben haben/ Derhalben so verachten sie die Portugesen je länger je mehr/ vnd werden den Holländern zu gethan vnd gewogen/ also daß zu hoffen/ die Portugesen mit der Zeit jhre Iurisdiction daselbst gar verlieren/ vnd dieselbe wol an die Niderländer gelangen vnd kommen möchte.

Portugesen seyn heutiges Tages nicht starck auff der Festung Mina, haben auch der Mohren Hulde fast verlören.

Das

Das zwey vnd funfftzigst Capitel.

Wie die Festung Mina durch den König in Spanien versehen vnd regieret worden/ was sie jhm jährlich genutzet/ Auch wie die Portugesen daselbst anfänglich mit den Mohren jhre Kauffmanschafft getrieben/ in wie grossem Ansehen sie gewesen/ wie sie das Landt gebessert/ vnnd was sie gemeiniglich für Weiber pflegen zu nemmen.

NAch dem die Portugesen auff Befehl jhres Königs/ vnd demselben zu gut/ das Gestadt Guinea entdecket/ vnnd an den vornembsten Orten daselbst etliche Casteel oder Festungen auffgericht vnd erbawet haben/ daß sie nicht leichtlich wider von dannen zu vertreiben/ vnd auß dem Lande zu bringen waren/ so hat der König in Spanien/ in Betrachtung/ daß er nunmehr ein Herr deß Landes worden/ vnnd daß es ein fast guter vnd wolgelegener Ort were/ den Kauffhandel mit grossem Nutz zu treiben/ wegen der Festung Mina ein Contract gemacht/ vnd dieselbe Casteel etlichen Kauffleuten vbergeben/ daß dieselben allein/ vnd sonst keine Kauffleute mehr/ den Handel daselbst führen vnd treiben solten/ jedoch vmb etlich tausendt Portugaleser an Golt/ so sie jhm jährlich darfür erlegen vnd bezahlen. Derhalben er dann auch allen seinen Vnterthanen gebotten/ daß niemandt dieser Reyse sich gebrauchen/ oder an dem Gestadt Guinea handeln solte/ ohne Befehl vñ Erlaubnüß deren/ so den Handel an sich gekaufft hatten/ vnd dasselbe auff Leibes Straff/ Jn massen dann auch etliche/ die vber solches Mandat deß Königs dahin gefahren/ wie im vorigen Capitel angezeygt worden/ gestrafft seynd worden.

Wie der König in Spanien etliche Kauffleuten vmb ein gewisse Summa Gelt/ den Handel an dem Goldtgestadt verkaufft habe.

Auff daß aber die Kauffleute desto besser versichert weren/ daß jhnen kein Abbruch im handthieren durch jemandt anders geschehen solte/ so hat der König diese Festung Mina mit allerhand Munition vnd Volck/ so viel zu Beschützung deß Orts von nöten/ vberflüssig vnd wol versehen vnd profianthieren lassen/ auch einen Gubernator dahin verordnet vnd bestellet/ der dieselbe regieren/ vnd für allem Eynfall auffhalten/ beschützen vnd verhüten solte. Vnd zwar was die Gubernatorn belanget/ werden dieselben alle drey Jahr verändert/ vnd wird nach dreyen Jahren ein anderer auß dem Königreich Portugal dahin gesandt/ an stadt deß vorigen zu regieren/ Vnd seyn dieselben gemeiniglich solche Capiteynen oder Amptleute/ die dem König an andern Orten zuuor gedienet haben/ vnd in Kriegen lahm/ oder sonst vbel zu gerichtet worden/ dann dieselben werden zur Recompensation oder Vergeltung solcher jhren getrewen Dienste/ vnd erlittenen Schadens/ an dieses Ort verschicket oder verordnet/ daß sie das Regiment daselbst versehen/ vnd durch diß Mittel sich etlicher massen begrasen/ oder reich machen mögen/ damit der König jhrer abkomme/ vnd keinen Kosten hinfort weiter jhrend halben haben dörffe.

Wie der König die Festung Mina besetzen lassen.

Wie es gehalten werde mit den Gubernatorn zu Mina.

Was sonst die gemeine Soldaten belanget/ so daselbst hin gesandt werden/ dieselben müssen gemeiniglich jhr Lebenlang daselbst bleiben/ vnd seyn mehrertheils solche Leute/ die in Portugal oder in Spanien das Leben verwircket/ vnnd doch so viel Gnade erlanget haben/ daß jhnen das Leben geschäncket worden.

Wie es gehalten werde/ mit den Soldaten zu Mina.

Diese werden auß dem Königreich verbannet/ vnd dahin verordnet/ daß sie für Soldaten auff der Festung dienen müssen/ doch bekommen sie jhren Solde

Vber wen der Vnkosten auff der Festung gehe.

von dem König/ daruon sie sich müssen erhalten/ dann der König muß allen Vnkosten/ so auff die Soldaten vnd anders gehet/ außrichten vnd bezahlen/ also daß es die Kauffleute nichts mehr kostet/ sie auch nichts weiters drauff wenden dörffen/ als was die Schiffe belanget/ dieselben mit Kauffmanschafft oder allerley Waaren zu versehen/ zu beladen/ vnd an jhre Factorn zu bestellen/ welche hernach dieselbe Waar verhandeln/ vnnd das Golt mit den Spanischen Schiffen wider zu rück an jhre Herren senden.

Wie offt die Schiff von Lyssabon an diß Gestadt im Jahr gefahrē seyn.

Vnd zwar die Spanische Barquen seyn gemeiniglich alle Jahr zweymal von Lyssabon naher Mina gefahren/ nemblich vmb den Anfang deß Jahrs/ vngefähr im Aprill vnd Mayen/ vnd darnach vmb den Außgang deß Jahrs/ nemlich im September vnd October/ Zu welcher Reyse dann die Kauffleute auch viel Frantzösische Schiffe brauchten/ die jhnen dauchten gut vnd bequem darzu zu seyn/ dardurch dann die Frantzosen anfänglich die Kundtschafft dieses Orts bekommen haben/ welche nach diesem selbst auch angefangen haben für sich an diß Gestadt zu fahren/ vnnd daselbst zu handeln/ in massen droben erzehlet worden.

Wie baldt die Schiffe der Portugesen wider von Mina abgefahren.

Wann aber diese Barquen oder Portugalesische Schiffe naher Mina fahren solten/ so seyn sie etwan 4. oder 5. Schiffe in einer Gesellschafft beysammen gewesen/ vnd kamen also zugleich an das Casteel oder Festung Mina, dann sie jhre Schiffe ein wenig säuberten/ vnd wo sie Mangel bekommen hatten/ wider außbesserten/ also daß sie jnnerhalb Monats/ oder auffs längste in 6. Wochen/ von dannen wider abzufahren pflegen.

Wie lang die Holländer auf der Reyse seyn müssen.

Vnd konnten also die Portugesen damals diese Reyse verrichten in 8. oder 9. Monden/ da heutiges Tages die Holländer wol zehen oder zwölff/ ja bißweilen wol 18. Monden darüber zu bringen müssen/ welche offtmals wol so lange Zeit mit jhren Schiffen an dem Gestadt müssen ligen bleiben/ eher sie jre Waaren können verhandeln/ als die Portugaleser auff der gantzen Hin- vnd Widerfahrt zu gebracht haben/ welches daher kommet/ daß die Holländer daselbst kein Hauß oder Casteel haben/ da sie jhre Waaren vnd Kauffmanschafft könnten niderlegen/ wie die Portugesen zu thun pflegen/ mit welchen es aber nunmehr sehr gefallen/ vnd ins Abnemmen gerahten ist/ also daß das Casteel oder Festung Mina heutiges Tages dem König in Spanien mehr schadet als nutzet/ vnd daßselbe daher/ daß der Handel mit den Portugesen fast niderliget/ welche wenig Kauffmanschafft nunmehr daselbst treiben/ wegen der Mänge der Holländischen Schiffe/ die jhre Waaren offtmals daselbst so wolfeyl geben/ als die Portugesen sie in Portugal selbst eynkauffen vnd bezahlen müssen.

Wie die Portugesen jhnen den Handel hiebeuor habē wissen nütz zu machen.

Anfänglich zwar als die Portugesen den Handel daselbst gantz allein hatten/ hielten sie die Gewerb vnd Kauffmanschafft gar hoch/ vnd dorfften nicht sehr mit jhrer Waar eylen/ dieselbe wolfeyl zu verkauffen vnd zu begeben/ sondern sie konnten dieselbe fein hinderhalten/ daß sie sie zu rechter Zeit/ vnnd mit gutem Nutz verkauffen mochten/ Zu dem so pflegten sie auch dieselbe nicht eintzelicht/ sondern nur mit grossen Summen zu verkauffen/ dann sie die Negros oder Mohren also gewehnet hatten/ daß sie zuuor vnter einander in die vier tausendt Ducaten werth an Golt musten zusammen bringen vnd legen/ ehe sie auffs Casteel von Mina kommen/ vnd etwas zu kauffen anfangen dorfften/ dann sie auch jhr Kauffhauß nicht eher auffmachten/ biß daß jhnen ein solche Summa/ oder wol mehr an Golt zu gewogen worden.

Mohren habē die Waaren bey den Portugesen annemmen müssen/

Wann sie dann das Gelt empfangen/ vnnd das Kauffhauß auffgethan hatten/ so wardt einem jeden was er begeret/ gegeben vnd zu gemessen/ also daß sie nit ein einiges Becken/ Kessel/ oder andere Waare verwehlen dorfften/ sondern musten darmit zu frieden seyn/ vnnd es annemmen/ wie es jhnen gegeben wor-

worden/ja sie dorfften auch nit das geringste darwider sagen/oder sich mercken lassen/daß sie mit der Waare/so sie bekommen/nicht zu frieden/sondern lieber ein anders/vnd etwas besters gehabt hetten.

wie man sie jhnen dargeworffen.

Sie hatten auch gar nicht im Gebrauch/den Mohren/wann sie etwas gekauffi/einiges Dache zu geben/dann damals niemandt vnter den Negros oder Mohren gewesen/der im geringsten deß Dache hette dörffen gedencken/ich geschweige dasselbe zu fordern vnd zu begeren/dann die Portugesen einem solchen baldt den Garauß solten gemacht/vnd jhn zu todt geschlagen haben/der sich hette wollen vnterstehen/ein solches den Portugesen zuzumuthen. Aber was die Mohren damals nicht in Sinn nemmen oder gedencken/ich geschweige sagen vnd fordern dorfften/das fordern vnd begeren sie jetzunder nur mehr als zu viel/mit grossem Schaden vnd Nachtheil der Holländer. Haben also die Portugesen zur selben Zeit jhr Kauffmanschafft so theuwer verhandeln/vnd jhre Waaren so hoch verkauffen können/als sie selber gewolt/dann da niemandt gewesen/der jnen solches hette wehren dörffen. Derhalben leichtlich zu gedencken/was sie für ein Gewinn müssen gehabt haben. Daher dann heutiges Tages etliche Negros oder Mohren zu finden/die jhnen wegen jhrer gestrengen Regierung vnd grossen Tyranney/so feindt seyn/daß sie sie nicht wol sehen mögen/vnd werden noch jmmerdar je länger vnd mehr durch die Conuersation vnnd Handthierung mit den Holländern/die Negros oder Mohren/von jhnen abgewendt/daß zu hoffen/sie dieselben endlich gar verlassen/vnd den Holländern zu fallen werden.

Mohren habē sich nichts vom Dache bey den Mohrē dörffen mercke lassen.

Portugesen seyn mit den Mohren vmbgangen/wie die Katzen mit den Mäusen.

Es hatten auch die Portugesen ein solchen Schrecken vnd Forcht vnter die Mohren bracht/daß niemandt so kühn war/der sich hette vnterstehen dörffen/ein einig Aßlein verfälschet Golt den Portugesen für gut Golt zu bringen/dann wann die Portugesen das geringste verfälschet Golt von den Mohren bekamen/so hiengen sie sie also baldt an Galgen. Welches dann ein solchen Schrecken vnter den Mohren gemacht/daß einer nicht viel solte genommen haben/vnnd sich vnterstanden/das Golt im geringsten zu verfälschen/weil sie sahen/daß sie solches mit dem Halse musten bezahlen.

Wie die Portugesen die Verfälschung deß Goldts an den Mohren gestrafft habē.

Vnd zwar der Gubernator helt die Mohren/so vnter seinem Gebiet seyn/noch heutiges Tages in solchem Zwang/dann wann er erfähret/daß etwan einer von denselben/bey den Holländern/ohne sein Vorwissen vnd Consens gewesen/lesset er denselben so bald in die Eysen schmidten/ja das noch mehr ist/wann er etwan einen siehet/der etwan ein Kleydlein/oder ein Par Schuch/oder ein Hut hat/so er von den Holländern getauscht/oder sonst von einem andern bekommen hat/doch daß es nur von den Holländern herkommet/so lesset er es jhm von stundan nemmen/oder doch zum wenigsten verbieten/daß er es nicht mehr tragen oder gebrauchen darff.

In wie grossem Zwang der Gubernator noch heuttiges Tages die Mohren/so vnter seinem Gebiet seyn/halte.

Solche vnd dergleichen Vnfreundtligkeit wirdt viel von dem Gubernatorn wider die Mohren geübet vnd gebraucht/dieselben im Zwang vnd Gehorsam zu halten/sintemal sich die Portugesen daselbst gar prächtig vnd stattlich halten/vnd jhnen dienen lassen/gleich als weren sie grosse Herren oder Fürsten/Zu welchem Dienst sie dann auch viel Leibeygene vnd Knechte gebrauchen/welche alle Negros oder Mohren seyn. Durch welchen Stoltz vnd Hochmuth sie dann auch hiebeuor erlanget vnd zuwegen gebracht/daß sie so hoch gehalten vnd angesehen worden/welches aber geschehen/eher die Niderländische Schiffe dahin kommen/vnnd die Holländer die Freyheit zuwegen gebracht/ans Landt zu gehen/zu handeln vnnd zu wandeln/Dann damals zogen die Portugesen von Mina fast alle Tage im Lande hin vnd wider herumb/aber nach dem die Holländer angefangen den Fuß auffs Landt zu setzen/so haben die Portugesen die Oer-

Wie sich die Portugesen daselbst so stattlich halte.

ter verlassen/ da die Niderländer waren/ weil sie mit denselben nit conuersiren dörffen/ daher dann nunmehr dieselben Stätte vnd Dörffer/ da die Holländer handeln/ von den Portugesen gantz abgefallen seyn/ vnd wann die Niderländer das Casteel oder Hauß Mina in jrer Gewalt hetten/ solten sie wol so grosse Herren dazu Lande seyn/ vnd mehr Authoritet oder Ansehens haben/ als die Portugesen jemals daselbst gehabt haben.

Wie die Portugesen das Landt so sehr an Viehe vnd Frucht gebessert haben.

Doch muß man bekennen/ daß die Portugesen das Landt sehr gebessert haben/ gleichwol mehrertheils vmb jres Nutzens willen/ dann sie haben erstlich das Viehe/ das vor jhrer Ankunfft daselbst gar nicht bekannt gewesen/ dahin bracht/ als Tauben/ Hüner/ Schweine/ Schafe/ Geysen/ vnnd dergleichen. Fürs ander haben sie auch das Indianisch Korn / Mays genannt/ allererst alda gesäet/ daher dann dasselbe auch noch daselbst wächst vnnd gefunden wirdt.

Wie die Mohren anfänglich die frembden Früchte so thewr bezahlt haben.

Deßgleichen haben sie zu jhrer Erfrischung dahin gebracht das Zuckerrohr/ die Bannana de Congo, vnnd die Frucht Annanas genannt/ welches alles den Mohren anfänglich gar frembd gewesen/ die/ als es von S. Thoma durch die Portugesen dahin geführet worden/ dasselbe gar theuwer gekaufft vnd bezahlet haben/ damit sie nur den Lusten ein wenig büssen möchten/ dann sie auch offtmals für einen Annanas geben haben das Gewicht von eim Quienta, welches so viel ist als 3. Engelsch schwer an Golt. Aber mit der Zeit seyn diese Sachen daselbst so viel vnd gemein worden / daß sie heutiges Tages in geringem Werth seyn/ weil das Landt damit vberfüllet ist.

Portugesen Könnē daselbst wol gewohnē.

Ferner/ so können die Portugesen daselbst auch wol gewohnen / vnd den Lufft deß Landes besser vertragen/ als die Niderländer/ sintemal sie jhrer besser zu warten vnd zu pflegen wissen/ vnd also jrer Gesundtheit mehr in Acht haben/ auch jhnen mehr dienen lassen / als die Holländer / die bißweilen sehr wenig jhrer Gesundtheit wahr nemmen.

Portugesische Weiber könnē sich daselbst nit behalten.

Aber die Portugesische Weiber können sich daselbst nicht wol behalten/ sondern seyn allezeit kranck vnnd vbel auff/ weil sie deß Orts nicht gewohnen können/ vnd die Natur oder Art deß Landes sie nicht leiden mag / sondern jhnen gar zu wider ist / Derhalben bringen die Portugesen nicht viel Weiber mit sich hineyn / sondern nemmen jhnen daselbst zu Weibern etliche verständige Möhrinnen/ oder solche die man nennet Melato, die halb weiß vnd halb schwartz seyn/ nemblich schwartzgelbig / darauff sie sonderlich viel halten/ dann weil sie mit diesen Weibern sich nicht gantz fast verbinden dörffen/ sondern dieselben vmb Gelt kauffen können/ so halten sie dannoch dieselben sehr für jhre Eheweiber/ mögen sich aber doch von jhnen scheiden/ wann es jhnen gefällt/ vnnd andere Weiber kauffen oder nemmen / nach dem es jhnen gut vnnd rahtsam seyn bedüncket.

Was die Portugesen für Weiber habē.

Es halten sich aber diese Weiber gar prächtig vnd fein in jhrer Kleydung/ dann sie dieselben besser wissen zu zieren/ vnd sich darinn zu erzeygen oder zu verhalten/ als die andern eynländische Weiber / daher sie dann auch leichtlich vnd baldt für andern zu erkennen seyn/ dann sie schären jhnen das Haar auff dem Häupt gar kurtz hinweg/ wie die Manns Personen/ welchs denn andere Weiber nicht also im Brauch haben/ Deßgleichen haben sie auch mehr Geschmucks an jhren Kleydern/ vnd an jhren Leibern/ als die andern Weiber/ die gemeiniglich deß Geschmucks sich nicht also gebrauchen.

Das

Das drey vnd funfftzigst Capitel.

Von Gelegenheit der Festung oder deß Casteels Mina, wie es gebawet/ wie fest es sey/ was für Personen sich darauff halten/ vnd wie sie heutiges Tages verproviantiret vnd bewehret seyn.

DAs Casteel oder Festung Mina ist allenthalben wol verwart wegen seiner Stärcke/ vnd ist wol gelegen an einem sehr bequemen Ort/ so wol zum Handel/ als zur Festung oder zum Schutz deß Landes/ dann es erstlich gebawet ist/ an dem allerbequembsten besten Ort deß gantzen Landes/ vnd ligt fast in der Mitte desselben/ daß die Bauwren vnnd Handelsleute von allen Orten deß Landes am besten dahin kommen können/ den Handel mit den frembden zu treiben. So ist es auch an dem besten Ort deß gantzen Gestads/ da das beste Viehe gefunden wirdt/ vnnd die köstlichste Früchte/ sampt anderm was zu Erhaltung menschliches Lebens von nöthen/ vberflüssig wächset/ dauon die Eynwohner deß Casteels jhre Notturfft haben können. Wie die Festung Mina so wol gelegen.

Ferner ist es auch wol gelegen/ wegen der natürlichen Stärcke deß Orts/ dann es auff ein Steinfelsen gebawet ist/ da auff einer Seiten das Meer anstösset/ vnnd hat darzu viel schöner Brust-Wehren/ nemblich zwo auff der einer Seiten zum Meer zu gelegen/ so die stärcksten seyn/ vnd dann wider zwo auff der andern Seiten zum Lande zu gelegen/ die gleichwol nicht so fest seyn/ als die andern/ dann es auch nicht von nöten/ vnd seynd dieselben fast durchauß von eytel Felsen oder Steinen gemacht/ die sie auß den Felsen gehawen haben/ wie das Casteel an jhm selbst auch mehrertheils auff einem Felsen stehet/ vnd so wol darauff gefüget oder gebawet worden/ daß der Felsen den Leuten gar nit hinderlich/ sondern viel mehr nutzlich ist zu jhrem Schutz vnd Auffenthaltung. Natürliche Stärcke dieser Festung.

Der Wall ist zwar auff der einen Seiten zum Meer zu gelegen/ nicht fast hoch/ darumb weil die Felsen/ darauff die Brust-Wehren gebauwet seyn/ sich fast hoch erstrecken/ Aber auff der andern Seiten zum Lande zu ist die Mawer ziemlich hoch auffgeführet/ wiewol nit so gar dick von Steinen/ Auch kan man rings das Casteel hinter den Brust-Wehren herumb gehen/ vñ ist dasselbe fast so groß als dz Casteel oder Hauß von Rammecken. So ist es auch rings herumb befestiget mit einem Graben/ welcher gleichwol auff der einen Seiten zum Lande zu mehrertheils trucken ist/ aber auff der andern Seiten/ da das Meer in den Graben kommen kan/ ist er tieff mit Wasser außgefüllet/ in massen es dann allenthalben am Gestadt deß Meers naß ist. An der Ost Seiten deß Casteels/ ist der Graben viel tieffer als auff der andern Seiten/ ja so tieff daß sie mit jhren Barquen oder grossen Schiffen können hineyn fahren/ wie sie dann hiebeuor jhre Kauffmanschafft drinn getrieben vnd verhandelt haben. Mawer vmb diese Festung. Graben vmb diese Festung.

Weiter so hat das Casteel zwo Pforten/ eine an der West/ vnnd die ander an der Ost Seiten/ vnter welchen jene/ nemblich die West Pforte/ die vornembste vnd stärckste ist/ So hat es auch ein Auffziehe oder Fallbrücken/ mit einem feinen steinern Thurn/ auff welchem viel Kammern vnnd Gemach seyn/ in welchen der Castellan oder Gubernator sein Residentz vnnd Wohnung hat/ Die ander Pforte neben dem Kauffhause/ ist gemacht/ die Schiffe vnd Barquen dran zu bringen/ vnd die Waaren daselbst abzuladen. Pforten dieser Festung. Thurn auff der Festung.

Es hat

Capelle oder Kirche in der Festung.

Es hat auch in der Mitte deß Casteels ein feinen vierecketen Platz/ da sie neuwlich eine Capelle oder Kirche hin gebawet haben/die sie zwar hiebeuor ausserhalb deß Casteels oder Festung/ auff einem Berge gehabt/ aber wegen allerhand Tumults vnnd Auffgelauffs/ haben sie dieselbe selbst abgebrochen vnnd zerstöret/ vnd dasselbe darumb/ weil sie gesehen/daß dieselbe Kirche jhren Feinden/ so dahin kommen möchten/sie zu vertreiben/für ein Schantze hette dienen können/darauß sie dem Casteel mit schiessen nicht wenig Schaden hetten thun mögen. Vnd ist diese Verwüstung der Kirchen geschehen im Jahr 1596. da einer mit Namen Carol Huscher vnd Gratia/ das Casteel vermeynten zu beschiessen vnd eynzunemmen.

Die Festung ist newlich von Carol Huscher belägert gewesen.

Es wohnen aber heutiges Tages wenig Portugesen auff diesem Casteel/ sintemal die Zahl je länger je mehr abnimmet/ vnd keine andere in die Statt kommen/Daher sie dann jetziger Zeit nit vber 30. Mann starck seyn/ deren doch wol vber die Helffte kranck ligen/ nemlich ausserhalb deß Casteels in dem Spital oder Fermerye, da die Portugesen jhre Krancken pflegen hinzulegen. Die andern seyn fast eytel Herren/die sich nicht lang solten können auffhalten/ vnnd wider den Feindt in Zeit der Noth wehren oder beschützen/Vnd seyn es mit Namen diese/ der Gubernator/jetzundt genannt Don Christoffle de Mena, der heutiges Tages daselbst regieret/darnach der Padro, der Viador, der Factor deß Königs/ der Capiteyn oder Häuptmann der Soldaten/ der Factor deren Kauffleute auß Portugal/sampt noch etlich andern Befelchshabern/so im Casteel wohnen/ dann die gemeine Soldaten/ jtem Balbierer vnd andere/wohnen alle ausserhalb deß Casteels in dem Dorff/ so darbey gelegen/ kommen aber zu gewisser vnd bestimpter Zeit hinauff/ jhre Wacht im Casteel zu halten/ die sie doch auch schlecht gnug bestellen/wann nicht viel Schiffe am Gestadt vorhanden seyn.

Wie starck sie am Volck seyn auff der Festung.

Aber jhre gröste Macht vnd Stärcke haben sie an den Negros oder Mohren/ deren wol auff die sechs oder siebenhundert vnter jhrem Gebiet noch seyn/ so viel ärger von Natur seyn als die Portugesen selbst/ vnnd noch täglich ärger gemacht/ vnd zur Boßheit von den Portugesen angereytzet werden/ also daß man mit denselben am meisten würde zu thun haben/vnd die gröste Gefahr von jhnen zu besorgen/da man sich etwan vnterstehen solte/ die Festung eynzunemmen/ vnnd den Portugesen abzutringen/ dann sie alle rechtschaffene starcke Männer seyn/wie die Bäume/ vnd mit allerley Gewehren/ als Büchsen vnd Spiessen/ gar wol wissen vmbzugehen/ also daß man mehr Gefahr von diesen Mohren oder Schlauen/ wie gesagt/ als von den Portugesen selbst/in Bestürmung deß Casteels würde zu gewarten haben.

Worinn der Portugesen gröste Stärcke seyn/vñ bestehe.

Sie seyn zwar vorzeiten mit allerley Munition vnd Profiandt gar wol versehen gewesen/besser als heutiges Tages/ sintemal jetzunder wenig Schiffe oder Barquen auß Portugal daselbst mehr ankommen/ die jhnen allerley Profiand vnd Munition zu führeten/ wie vorzeiten geschehen/als der König noch so grossen Nutzen von diesem Gestadt pflag zu haben. Dann weil er jetziger Zeit nicht so grossen Nutzen mehr von Mina bekommet/ lest er es gehen wie es gehet/ vnd achtet deß Casteels nicht mehr so viel/ als er zuuor gethan hat/ daher sie dann heutiges Tages fast elendt vnd kranck seyn/ vnnd grossen Mangel leiden/daß/ wann die Portugesen von S. Thoma nicht das beste theten/ die noch bißweilen mit etlichen Barquen dahin kommen/sie zu besuchen/vnd ein wenig zu profanthieren/ es leichtlich vmb sie geschehen were/ dann sie das Casteel baldt vbergeben vnd verlassen würden. Ja wann die Portugesen es wagen dörfften zu den Niderländern zu kommen/ vnnd nicht besorgen müsten/ daß sie etwan vbel empfangen/ oder wol gar zu todt geschlagen würden/ solten sie das Casteel schon

Wie sie mit Profiand auff der Festung versehen.

Portugesen seyn heutiges Tages gar schwach auff Mina.

lang

lang vbergeben vnd verlassen haben. Aber weil sie sich eines grössern Vnglücks besorgen/ müssen sie das Casteel auch wider jhren Willen mit grosser Mühe erhalten/ dann auch jetziger Zeit ein solche Forcht vnter jhnen ist/ daß sie sich nicht baldt auß dem Dorff begeben dörffen/ damit sie nicht etwan von den Mohren/ so den Holländern zu gethan seyn/ gefangen vnd vmbbracht werden. Jst also das Casteel/ was die Portugesen anlangt/ heutiges Tages fast schwach vnd vnvermöglich.

Portugesen müssen sich heute für den Mohren vnd Niderländern förchten.

Es wollen zwar etliche sagen/ es sey ein kleines Hauß/ aber die jenigen so von dannen kommen/ vnd die Gelegenheit desselben wol wissen/ bezeugen vnnd sagen/ daß es ein schön wolgebawet/ vnd fest Hauß gewesen/ vnd noch sey/ da es nur in seinem Wesen vnd gutem Baw erhalten würde/ vnd daß es nit wol zu gewinnen oder zu erobern/ wann sie die Mohren noch/ wie hiebeuor/ auff jhrer Seiten hetten. Aber es hat sich sehr verkehret vnd geändert mit jhnen/ sintemal da sie hiebeuor so viel Schiffe alle Jahr auß Portugal/ vnnd von S. Thoma pflägen zu bekommen/ da kommet jetzunder kaum ein Barque oder zwo jährlich dahin/ vnd dasselbe noch mit grosser Mühe/ Noth vnd Gefahr/ sintemal jhnen vnter Wegens der Paß gar verleget vnd benommen wirdt/ also daß sie offtmals jhren Feinden in die Hände kommen vnd gerahten.

Wie sichs alles mit den Portugesen heutiges Tags verkehret habe.

Belangendt das grobe Geschütz/ als Feldt-Schlangen/ halbe Karthaunen/ vnd grosse metallene Steinstücke/ damit ist das Casteel auch wol versehen/ vnd ligen die besten vnd meisten Stücke auff der einen Seiten nach dem Meer zu gerichtet/ Die Zahl aber/ wie viel jhr seyn/ kan man eygentlich nicht wissen/ weil die jenigen/ so von dannen kommen/ hierinn nicht einig seyn/ sondern einer so/ der ander anders daruon redet/ darumb man dann nichts gewisses daruon melden vnd schreiben kan.

Wie die Festung mit Geschütz vnd pulfer versehen.

Das ist aber gewiß/ daß viel Stück Geschütz auff dem Casteel seyn/ die auff die Brust-Wehren vnnd Wälle noch nicht gestellet seyn/ derhalben man auch nicht wol wissen kan/ was sie für Munition zu denselben haben/ vnnd wie sie mit Kraut vnd Loth/ oder mit Pulfer vnd Kugeln versehen seyn/ sintemal der Gubernator solches als ein Heimligkeit für sich allein behelt/ vnd niemandt offenbaret oder sehen lesset/ es geschehe dann grosser Ehre vnd Freundtschafft wegen/ doch kan man leichtlich die Gedancken/ vnd Vermutung machē/ daß sie ein zeitlang her ein geringen Vorraht an Pulfer müssen gehabt haben/ dieweil der Gubernator täglich etliche Personen abgefertiget/ vnd auff die Schiffe zu den Holländern geschicket hat/ Kraut oder Pulfer zu kauffen/ welches sie mit Golt gern wölten bezahlen/ wann sie es nur gnug bekommen könnten. Dann ob wol die jenigen/ so das Pulfer begeren/ sich nicht mercken lassen/ daß sie von dem Gubernator also abgerichtet/ vnd solche Waaren zu kauffen außgesandt seyn/ jedoch kan man auß allen Vmbständen leichtlich abnemmen/ vnd wahrhafftig schliessen/ daß es sonst vmb keiner Vrsachen willen gesucht vnd begert werde/ als daß die Portugesen auff dem Casteel gestärcket werden/ darauß dann folget/ daß sie am Pulfer Mangel haben müssen. Aber diß sey also gnug von der Festung Mina/ Nun wollen wir ferner melden/ wie man nach verrichtem Handel von dem Golt-Gestadt wider abzufahren pflege/ vnd besehen/ was den heimfahrenden Leuten vnter Wegens für Stätte vnd Oerter mehr auffzustossen vnd fürzukommen pflegen.

Portugesen haben ein geringen Vorraht am pulfer.

Das vier vnd funfftzigst Capitel.

Was man für ein Lauff pflege zu halten/ wann man von dem Golt-Gestadt wider abfähret/ vnd seinen Weg nemmen will nach dem Königreich Rio Beni, vnnd Rio Forcados.

Von welchem Ort oder Statt man pflege abzufahren.

NAch dem nun der Handel mit den Negros oder Mohren verrichtet/ vnd die Holländer gesinnet seyn/ widerheim zu fahren/ also daß sie sonst an keinem Ort mehr/ weil sie sonderlich sich wol versehen haben mit aller Notturfft/ begeren anzufahren/ einigen Handel ferner zu treiben/ sondern jhren Weg stracks zu auff Cabo Lopo Gonsalues nemmen wollen/ so fahren sie gemeiniglich ab von Mourre, weil dasselbe ein bequemer Ort ist/ sich zu erfrischen/ vnd darzu auch einer von den höchsten Oertern/ derhalben damit sie nicht gar zu tieff mögen verfallen/ so pflegen sie gemeiniglich diesen Ort zu erwehlen/ von dannen abzufahren/ vnd das Gestadt zu verlassen.

R. Gabom.

Sie fahren aber als dann ab mit einem Windt der vom Lande kompt/ vnnd nemmen jhren Lauff den nechsten zu nach S. Thoma, oder dem Rio de Gabom, dann es Mühe gnug bedarff/ vmb S. Thoma zu kommen/ wegen deß geschwinden Stroms/ der die Schiffe gemeiniglich Ost Nordt-Ost nach dem Wall zu treibet/ vnd nach dē Winckel von Fernande Poo, darauf man wol muß Achtung geben/ dann wer in diesen Winckel geräht/ der kan von wegen deß Stroms schwerlich wider herauß kommen/ vnd stehet in eusserster Gefahr/ daselbst gar zu verderben/ es were dann/ daß er etwan ein guten Windt auß Norden bekäme/ sonst ist es nicht wol müglich herauß zu kommen/ dann daselbst etliche wol 6. oder 7. Wochen lang zuthun gehabt/ eher sie an das Cabo Lopo Gonsalues haben können kommen.

Böser Winckel vmb Fernande Poo Insl.

Was aber den Windt anlanget/ so ist zu mercken/ daß je näher man zu der mitternächtigen Lini kommet/ je mehr der Wind sich Südlich erzeygt/ also daß wañ man vber die Lini kom̃en ist/ den Wind wol gar Suden/ oder Sud Osten/ oder wol noch höher pfleget zu haben. Wann man aber/ welches auch zu mercken/ die grosse fliegende Fische spüret/ so ist man nicht weit von S. Thoma, oder vngefähr vmb der Insel Del Principe.

Benin.

Demnach aber das Golt-Gestadt sich nicht weiter erstreckt/ als von dem Cabo de Trespunctas, biß an das Wasser/ genannt Rio de Volta, so pflegen gemeiniglich die jenigen/ so von dem Goldt-Gestadt nach dem Königreich Benin fahren wollen/ jhren Lauff zu nemmen neben dem Wall hin/ an den Wassern Rio de Volta, Rio de Ardra, vnd Rio de Lago. Diese Oerter werden nit besucht/ darumb daß nichts besonders daselbst zu holen ist/ ohn allein ein wenig Elffenbein/ welches der Mühe nicht werth ist/ wegen der Gefahr/ so man daselbst außstehē muß durch die grosse Vngestümmigkeit der Wellen.

Etliche Reuieren/ so von den Holländern nicht besucht werden.

R. Forcados.

Forne an in dem Wasser Forcado ligt ein Insel/ vnd ist das Wasser/ oder die Gegendt daselbst/ so rechtschaffen groß/ daß man es für andern wol erkennen kan/ vnd das Landt erstreckt sich vngefähr auff die 40. Meylen/ biß an Rio de Ardra. Diß Reuier oder Gegendt wirdt sehr von den Portugesen besucht/ vnd ist weit vnnd breyt bekannt/ nicht zwar als wann es so ein gut Landt were/ sondern wegen der Mänge der Schlauen oder Leibeygenen/ so daselbst verhandelt vnnd verkaufft werden/ dann es gibt allda viel Schlauen/ die man hin vnd wider auff andere

Ort da viel Schlauen verkaufft werden.

Oerter

Oerter täglich verführet/ so wol gen S. Thoma, als in Bresilien/ da man sie gebraucht zur Arbeyt/ nemlich den Zucker zu reiben/ sintemal es gar feine vnnd kluge Leute seyn / die wol arbeyten können/ Summa es gibt daselbst bessere Schlauen als zu Gabom, wiewol daß die/ so in Aegola gekaufft werden/ noch besser seyn.

In diesen Wassern wirdt nichts besonders gefunden/ das etwas werth were/ als ein Gattung von blawen/ grünen/ vnd schwartzen Steinen/ auß welchen sie jhre Corallen schleiffen vnnd machen/ welche wegen jhrer schönen Farbe/ von andern Mohren sehr begeret werden/ nemblich an dem Goldt-Gestadt Guinea, da sie von den Mohren hoch gehalten/ vnnd in grossem Werth seyn. Manns vnd Weibs Personen gehen deß Orts alle nackend / so lang/ biß daß sie zu Leibeygenen oder Schlauen gemacht vnd verkaufft werden/ als dann fangen sie an jhre Scham zu bedecken/ dann weil sie noch frey seyn/ haben sie keine Schame/ auch kein sondere Begierde/ daß eins deß andern hefftig begeren solte/ wiewol sie gantz nackendt vnd bloß seyn/ wie sie dann selber bekennen vnd sagen / daß man mehr zu einem Ding geneygt sey/ vnd ein grössern Appetit oder Begierde darzu habe / das man nicht siehet / oder nicht bekommen vnnd haben kan/ als das man sichet/ vnd seines Gefallens haben kan.

Schöne Steine von allerley Farben/ so die Mohren für jhre Corallen brauchen.

Die Portugesen führen daselbst ein grossen Handel / vnd kommen für vnd für mit jhren Barquen dahin / etwan Schlauen zu kauffen/ daher dann auch die Eynwohner mit den Portugesen bessere Freundtschafft haben/ als sonst mit jergendt einer andern Nation/ dieweil sonst nicht baldt eine Nation dahin kompt/ Schlauen zu kauffen/ als allein die Portugesen. So wohnen auch etliche Portugesen daselbst/ die die Waaren vnnd Kauffmanschafft auffkauffen / so daselbst zu verhandeln gefallen.

Von dem Rio de Ardra, biß an das Rio de Lago, hat man 10. Meylen/ in welcher Gegend nichts besonders gefället/ so zum Handel dienlich/ derhalben sie auch nicht sonderlich gebraucht werden. Von Rio de Lago, biß an das Rio de Beni, hat man vngefähr 20. Meylen / vnd helt man gemeiniglich darfür/ das Benin von dem Goldt Gestadt / nemlich von Mourre, da man pfleget abzufahren/ gelegen sey/ vngefähr auff ein hundert Meylen/ dann man in zweyen Tagen mit Hülff deß Stroms dahin kommen kan/ wiewol man hernach auff die sechs Wochen lang zu thun hat / eher man deß Weges von dannen wider kan zu rück kommen.

Wie weit das Königreich Benin, von dem Goldtgestadt gelegen sey.

Benin.

Das fünff vnd funfftzigst Capitel.

Von der Grösse vnnd gantzen Beschaffenheit der Statt Benin, wie sie nemlich gelegen / vnnd was daselbst denckwürdig zu mercken.

Benin.

DJe Statt Benin scheinet anfänglich gar groß zu seyn/ dañ wann man hineyn gehet / so kompt man also bald in ein grosse breyte Gassen / die wol sieben oder acht mal so breyt scheinet/ als die Warmestraß zu Amsterdam. Sie erstrecket sich aber schnur gleich vnd stracks hinauß/ ohne alle Krümme/ vnd wann schon einer etwan ein viertheil Stund lang die Gasse hineyn ist gangē/ kan er doch noch bey weitem kein Ende/ oder Außgang derselben ersehen/ sonder er siehet von ferne ein grossen hohen Baum/ so weit von jhm stehend/ als ferrn er jmmer mit den Augen gereychen kan/ Vnd wollen etliche Niderländer sagen/ daß sich die

Grosse lange Gasse in der Statt Benin.

Strasse noch viel weiter erstrecke / vnd daß / ob man schon bey dem Baum were / man doch der Strassen noch kein Ende ersehen könnte / wiewol es scheinet / daß die Häuser / so hinter dem Baum stehen / etwas kleiner seyn / als die ersten / vnd daß es auch / je weiter man kommet / Häuser habe / die gantz wüst vnd verfallen seyn / darauß man dann die Gedancken nemmen vnd schliessen will / daß es etwan daselbst vmbs Ende der Strassen seyn müsse / vnd sich dieselbe nicht viel weiter erstrecke.

Schnur gleiche Gasse / einer guten Meyl Wegs lang.

Den Baum siehet man nicht eher / man habe dann ein gut viertheil Stunde in der Strassen mit gehen zu gebracht / vnd hat man als dann noch wol ein halbe Meyle von dem Ort da man jhn gesehen / biß man zu jhm kommet / zu gehen / Daher man dann gewiß darfür halten vnnd sagen will / daß diese Strasse / ohne was die Vorstatt belanget / sich wol auff ein Meyl Weges in der Länge erstrecke.

Bolwerck / Graben / vnd Pforte der Statt.

Wann man zur Pforten hineyn kompt / so siehet man also baldt ein hohes Bolwerck / fast dick vnd starck von Erden gemacht / deßgleichen auch ein breyten tieffen Graben / welcher aber trucken ist / vnnd voll hoher grosser Bäume stehet. Dieser Graben erstrecket sich gar weit / doch kan man nicht wissen / ob er gantz vnd gar vmb die Statt herumb gehet oder nicht. Die Pforte aber ist ein rechtschaffene Pforte / auff jre Weise von Holtz gemacht / daß man sie zu schliessen kan / vnd wirdt allezeit Wacht darinn gehalten. Ausserhalb der Pforten aber ist ein grosse Vorstatt / vnd wann man in obgemelter grossen Strassen ist / so siehet man auff beyden Seiten viel grosser Neben Strassen vnd Neben Wege / die sich zwar auch weit außstrecken / vnnd gleich durch gehen / doch kan man kein Ende derselben ersehen / wegen jhrer grossen Länge.

Grosse Vorstatt.

Viel grosse lange Nebengassen.

Vnd zwar es were wol mehr von dieser Statt zu schreiben / wann es einem zu gelassen würde / dieselbe recht zu besehen / wie sonst bey vns die Stätte zu besehen einem zu gelassen ist / vnd frey stehet. Aber dasselbe wirdt einem daselbst nit zu gelassen / sondern hart verbotten vnnd gewehret / durch einen / der einem zugegeben / vnd darzu bestellet wirdt / daß er vberall mit jhm gehe / vnd jhm den rechten Weg zeyge / daß also niemandt zu gelassen wirdt / allein durch die Statt zu gehen / welches zwar / wie sie sagen / auß dieser Vrsachen geschehen soll / auff daß sich ein frembder nicht verjrre / vnter deß aber darff einer auch nicht kühnlich so weit gehen / als jhm gefället vnd beliebet.

Keim frembden wirdt zu gelassen / allein durch die Statt zu gehē.

Sie haben viel herrlicher Früchte vnd Viehe / dauon sie sich wol erhalten können / als Iniamos, Batates, Bannana, Pomerantzen / Lemonen / vnd andere. Der Wein von Palmen ist daselbst sehr köstlich vnd gut zu trincken / die Art von sawrem Palmen Wein ist daselbst zweyerley / nemlich Vino de Palm, vnd Vino de Bordon. Den ersten de Palm trincken sie deß Morgens / vnd halten jhn alsdann für gar gesundt / den andern aber de Bordon trincken sie deß Abendts / den sie darfür halten / daß er gesunder vnd besser sey deß Abends / als deß Morgens zu trincken.

Viel Früchte vnd Viehe.

Zweyerley Palmen Wein.

Auch haben sie noch ein besonder Art von Früchten / die sich am Geschmack fast dem Knoblauch vergleicht / vnnd ist von Farben gantz Purpurroth / doch sonst von Gestalt dem andern gleich / so am Golt Gestadt zu finden. Wann sie dann ein Gelübde thun / vnd ein Eydt schweren wollen / so verheissen sie sich / solchen Knoblauch / der in so oder so viel Stück zerbricht oder zerfället / nicht zu essen / wie dann auch etliche sich verheissen vnd verschweren / denselben gantz vnnd gar nicht zu essen / darinn dann ein jeder seine Gedancken vnd Meynung hat.

Ein Frucht am Geschmack de Knoblauch gleich.

Die Häuser stehen in dieser Statt in guter Ordnung / nemblich eins an dem andern / fast in der Art wie sie in Hollandt stehen / Vnd was etwan Häuser seyn da vornehme Leute / als vom Adel / oder anders jnnen wohnen / die seyn etwas

Wie die Häuser in dieser Statt gebawt seyn.

was erhaben/daß man ein Staffel oder drey hinan steygen muß/vnnd seyn fornen gemacht mit einem feinen Vorhof/darinn man trucken sitzen kan/vnd wird derselbe Hof oder Gang alle Morgen von jhren Schlauen fein sauber außgekehret/vnd mit Matten von Stroh beleget/ daß man darauff sitzen möge. Jhre Kammern oder Gemach seyn jnnwendig wie ein Mawer viereckt gemacht/ haben auch jnnwendig ein Dach rings herumb/ welches aber in der Mitte nicht zu/sondern offen ist/daß der Regen/Windt/ vnnd auch der Tag hineyn kommen kan. In diesen Häusern schlaffen vnd essen sie auch/ doch haben sie besondere Häußlein zum kochen / deßgleichen auch noch andere Häußlein oder Hütten mehr.

Die gemeinen Häuser seyn also nicht gebauwet/ dann sie nur eine stracke Wandt oder Mawer haben/mit einer höltzern Thür in der Mitten/ Sie wissen keine Fenster zu machen/sondern der Lufft vnd Tag/ so im Hause ist/muß alles durch das Dach hineyn fallen / oder kommen. Die Häuser aber seyn alle mit einander roth/vnd strack von Mawren/ welche gemacht werden auß Erden/die sie graben/ vnd gemeiniglich gar fett vnd lättig/ vnd mehrertheils roth ist/ diese Erden beschütten sie mit Wasser/ vnnd richten sie zu/ fast wie man bey vns den Leymen zu richtet/ kleyben es dann also naß auffeinander/vnnd lassen es trucken werden. Die Mawren machen sie vngefähr zweyer Schuch dick / auff daß sie nicht leichtlich vmbgeworffen werden / dann es bißweilen wol pfleget zu geschehen/ daß etwan ein starcker Regen kompt / der hie vnnd dort ein Mauwer vmbwirfft/vnd jhnen also etwas zuthun machet/dieselben wider auffzurichten.

Wie die gemeine Häuser daselbst gebawet seyn.

Wie dick die Mawren seyn.

Deß Königs Hof ist sehr groß/ vnnd hat jnnwendig viel grosse viereckete Plätze/ die rings herumb mit Gängen oder Vorhöfen gezieret seyn / darinn man allezeit Wacht helt. Es ist so ein grosser Hof / daß man sein kein Ende sehen kan/ Vnd wann man meynet / man sey jetzunder zum Ende kommen/so siehet man durch ein andere Pforten noch auff ein weitern Platz oder Hof / vnnd findet man auch viel Ställe mit schönen Pferden in demselben/darauß dann erscheinet/ daß der König viel Kriegsvolck habe / wie dann auch derselben hin vnd wider im Hof gesehen werden.

Grosser Königlicher Hof.

Es hat aber auch der König viel vom Adel/die jhm zu Hof dienen/vnnd wann der Adel zu Hof kommet/ so reyten sie alle auff Pferden/ auff welchen sie sitzen / wie bey vns die Weibs Personen oder Frawen Zimmer/ vnd haben auff beyden Seiten ein Manns Person neben jhn her lauffen / an welchen sie sich halten/hinter jhnen aber haben sie viel Knechte/nach dem sie groß vnd vornehm seyn/ deren etliche grosse Schilde oder Schirme tragen/ da sie jhrem Junckern oder Edelmann die Sonne mit auffhalten vnd abwenden/ Vnd diese gehen am nechsten bey jhnen / nemblich hart neben denen/ an welchen sie sich lehnen oder halten/wie gemelt/die andern aber folgen hernach/vñ spielen etliche auff Trommeln/etliche blasen auff Hörnern vnd Pfeiffen/etliche haben ein hohles Eysen/ darauff sie klopffen/das Pferdt aber wirdt von einem geführet / vnnd reytet also der Juncker mit seinem Spiel gen Hof. Was gar grosse vnd vornehme vom Adel seyn/die haben noch ein ander Spiel / wann sie zu Hof reyten/ dann die Knechte haben besondere Instrumenten / die gemacht seyn wie die Netze / oder gestrickte Carnier/ damit die Manns Personen bey vns pflegen zu Marckte zu gehen/ dieselben seyn mit etlichen Sachen außgefüllet/ vnnd wann sie mit der Hand darwider klopffen/ so rasselt es/vnd lautet/ als wann ein Hauffen Welsche Nüß drinn wehren/darwider man mit der Hand klopffte. Dieser Instrumenten hat ein solcher stattlicher vom Adel viel / vnd lauffen viel Knechte hinter jhm her/die ein groß Gerassel machen/wann er gen Hof reytet.

Wie die Edelleut zu Hof reyten.

Seltzam Spiel der Edelleute/ wann sie gen Hof reyten.

Der König hat viel leibeygene Knechte vnd Mägde / nemlich Sehlauen vnd

Diener deß Königs.

vnd Schlauinnen/ vnd sicht man offtmals die Schlauinnen viel Wasser tragen/ deßgleichen auch Inniames, vnd Oel von Palmen/ welches man saget für die Weiber deß Königs gehöre.

Deßgleichen sichet man auch viel Schlauen Inniames, Oel von Palmen/ vnd Wasser tragen/ welches für den König seyn soll. So siehet man auch viel hin vnd wider gehen/ die Graß tragen/ welches ist für die Pferdte. Vnd zwar solches alles/ wie gemelt/ tragen sie auff dem Kopffe. Es pfleget aber auch der König bißweilen etliche Geschänck/ von Essen Speise für ein besonder Ehren Præsent/ von seinem Hofe vmbzuschicken/ welches dann in seiner Ordnung vber die Gassen getragen wirdt/ dann die Träger alle fein hinter einander hergehen/ vnd gehen allezeit einer oder mehr Personen darbey/ die weisse Stäblein in den Händen tragen/ auff daß das Volck den Trägern weiche/ dann ein jeder da Platz machen/ vnd auß dem Wege tretten muß/ wann er gleich noch so stattlich/ ja ein vornehmer Juncker oder vom Adel were.

Wie die Königliche Geschänck vmbgetragen werden.

Es hat auch der König viel Weiber/ vnnd helt alle Jahr zweymal seinen Vmbgang/ daß er sich nemlich auß dem Hof begibt/ die Statt hin vnd wider zu besehen/ vnd zu besuchen/ Als dann versammlet er seine gantze Macht/ vnd was er jmmer kan für lustige Sachen oder Kurtzweil erdencken vnd herfür bringen. So wirdt er auch als dann begleytet von allen seinen Weibern/ die wol vber die 600. in der Zahl seyn mögen/ wiewol sie nicht alle seine Eheweiber/ sondern zum Theil seine Concubinen seyn. Vnd ist dasselbe allda gar gebräuchlich/ daß ein Mann viel Weiber hat/ dann die Edelleute haben offtmals in die 80. oder 90. ja auch wol mehr Weiber/ vnd ist kein Manns Person so arm oder gering/ der nicht etwan auffs wenigste in die 10. oder 12. Weiber haben solte/ Daher man dann schliessen will/ daß mehr Frawen vnd Weibs Personen/ als junge Gesellen vnd Männer deß Orts vorhanden vnd zu finden.

Wie der König in der Statt herumb gehet.

Wie der König vnd andere Leute deß Orts so viel Weiber habē.

Sie haben auch jhre besondere Oerter/ da sie jhre vnterschiedtliche Märckte halten/ dann an einem Ort haben sie jhren grossen Marckt Tag/ den sie nennen Dia de Ferro, an einem andern Ort aber halten sie jhren kleinen Marcktag/ Ferro genannt/ vnnd wirdt an diesen Orten allerley zu kauff gebracht/ als nemlich lebendige Hunde/ die sie sehr essen/ gebratene Affen vnd Meerkatzē/ Ratzen/ Papagayen/ Hüner/ Iniamos, Manigette in den Hülsen oder Ehren/ gedörrete Eydechsen/ Oel von Palmen/ grosse Palmen/ grosse Bonen/ sampt noch andern vielen vnterschiedtlichen Früchten/ Gekräuten vnd Thieren/ so zu essen dienlich.

Von jhren Märckte/ vnd wz sie daselbst verkauffen.

So wirdt auch viel Brennholtz/ vnnd ander höltzern Werck/ als Schüsseln vnd Trinckgeschirr dahin auff den Marckt gebracht/ zu verkauffen/ Item viel Garn auß Baumwoll gesponnen/ darauß sie jhre Kleydung machen/ welche dann der Kleydung/ so an dem Goldt-Gestadt gebraucht wirdt/ fast gleich seyn/ ohne allein daß sie etwas lustiger vnnd feiner gemacht werden/ daruon es gar zu lang seyn möchte/ viel allhie zu schreiben.

Ferrner wirdt auch ein grosse Mänge von allerley Eysenwerck dahin zu verkauffen gebracht/ als nemblich solche Instrumenten die da dienlich seyn zu fischen/ zu pflügen/ vnd andere Feldt-Arbeyt zu verrichten/ Deßgleichen auch viel Gewehren/ als Wurffpfeylen/ vnnd andere so zum kriegen vnd Streit dienlich seyn.

Es werden aber diese Märckte vnd Kauffhändel auch in guter Ordnung gehalten vnd verrichtet/ also daß ein jeder der mit seiner Waare auff den Marckt kommet/ dieselben zu verkauffen/ schon weyß/ nach dem er Waaren oder Sachen hat/ wohin er tretten/ vnd sich mit seiner Waare verfügen soll/ das ist/ an welchem Ort ein jedes soll vnd pflege verkaufft zu werden/ vnd werden auch die

Seine Ordnung so sie auff jhren Märckten halten.

Weis-

Weiber zum verkauffen daselbst sehr gebraucht/ in massen dann auch an dem Goldt Gestadt geschicht/ wie wir droben angezeygt haben.

Die Edelleute gehen mit grosser Reuerentz vnd Ehrerbietung gen Hof/ werden auch von vielen Negros oder gemeinen Mohren begleytet/ deren einer ein Trommel hat/ der ander ein ander Instrument/ darauff sie spielen. Wann sie zu Pferde sitzen/ so stellet man auff dasselbe ein höltzern Stülchen/ vnd an den Halß hencket man dem Pferdt ein Koppel/ so allenthalben klinget/ wann es fortgehet/ vnd müssen allezeit zween Knechte neben jhnen her lauffen/ auff welche sie sich mit den Armen lehnen/ vnd kommen diese Mohren vnd Knechte allezeit deß Morgens den Edelleuten für die Thür/ vnnd warten daselbst/ biß sie herfür kommen/ damit sie jhnen das Geleyt mögen geben. Pracht der Edelleute.

Die Pferde aber seyn gar klein/ vnd nicht viel grösser als bey vns die Kälber/ derhalben dann vnsere Pferde daselbst so hoch gehalten vnd geschätzet werden/ Der König hat viel Kriegsknechte/ so jhm vnterthan seyn/ vnd haben dieselben Soldaten noch einen Obersten/ der vber sie gesetzet ist/ wie ein Capiteyn/ dieser hat auch etliche eygene Soldaten vnter jhm/ vnnd gehet allezeit in der Mitte vnter denselben/ welche vmb jhn herumb lauffen/ singen vnnd springen vnd viel Kurtzweil treiben/ Vnd ist ein solcher Capiteyn fast stoltz wegen seines Ampts/ dann er helt sich stattlich/ vnd gehet sehr prächtig vber die Gassen. Sie haben ein Art von Wehren oder Rappiren/ die ziemlich breyt seyn/ dieselben hangen jhnen an einem ledern Riemen/ von dem Halse herunter/ biß vnter die Achseln/ Auch gebrauchen sie Schilde vnd Wurffpfeyle/ in massen am Goldt-Gestadt gebräuchlich. Wie jhre Pferde beschaffen seyn. Capiteyn oder Häuptmann vber die Königliche Soldaten. Jhre Wehren.

Sie schären jhr Haar auff viel vnd mancherley Art/ vnd hat fast ein jeder hierinn etwas besonders/ Jn der Kleydung thun sie deßgleichen/ vnd haben gar viel vnd seltzame Gattungen von Kleydern/ deren eins dem andern gar nit gleich ist/ seyn aber alle von Baumwolle gemacht/ darüber sie gemeiniglich ein Holländisch Leinwat tragen. Jhre Kleydung.

Die Jungfrawen vnd junge Gesellen gehen alle gantz nackend/ biß daß sie in Ehestandt kommen/ oder sonst geholet werden/ oder daß der König jhnen Erlaubnüs gibt/ daß sie sich mögen bedecken vnd bekleyden/ vnd als dann werden sie gar frölich/ vnd frewen sich sehr/ wegen der Freundtschafft vnd Gutthat/ so jhnen der König erzeyget vnd bewiesen hat/ dann sie schmücken vnd zieren jhren Leib auffs beste als sie jmmer können/ mahlen vnd bestreichen sich mit weisser Erden oder Farbe/ vnd halten ein groß Fest/ sie setzen sich auch in jhren Häusern mit grossem Pracht vnd Magnificentz/ vnd kommen als dann viel Leute zu jhnen/ die jhnen Glück wünschen/ als wann es etwan ein Braut were. Wie lang die Jungfrawen nackend gehe.

Sie lassen sich auch beschneiden/ die Mägdlein so wol/ als die Knäblein/ darinn sie denn deß Mahomets Glauben vnd Religion folgen/ Auch schneiden sie in jhren Leib von der Achsel an/ biß vngefähr an die Weych oder in die Mitte/ drey grosse lange Schnitt auff beyden Seiten/ vnd dieselben eines Fingers breyt/ vnnd halten dasselbe für ein grosse Tugendt/ so zu jhrer Seligkeit dienlich/ Sie seyn auch gar auffrichtig/ vnd thun einander nichts vnbillichs/ daß sie etwan einander solten betriegen/ wie sie dann auch nicht das geringste den frembden abnemmen/ dann dasselbe gar hart am Leben gestrafft wirdt/ wie sie dann gar leichtlich die jenigen am Leben pflegen zu straffen vnd zu tödten/ die sich etwan an den frembden/ auch nur im geringsten vergreiffen/ vnnd haben sie ein besondere Art einen vom Leben zum Todt zu richten/ dann sie binden erstlich demselben/ der da soll gerichtet werden/ die Arm hinten auff den Rücken/ darnach verbinden sie jhm auch die Augen/ vnd kompt als dann einer von den Richtern/ der zeucht jhn mit den Armen vber sich in die Höhe/ also daß jhm der Mägdlein werden so wol beschnitten als die Knäblein. Wie sie so auffrichtig seyn. Wie sie die Vbelthäter vom Leben zum Todt richten.

Kopff

Kopff nach der Erden hinunter hängt / welchen als dann der Büttel oder Scharffrichter ergreifft/vnd mit eim Beyhel abhawet / da dann der Leib ferner in vier Stück zertheilet/vnd den Vögeln zu verzehren hingeworffen wirdt/darüber sie ein groß Abschewen haben/vnd sich sehr förchte. Sonderlich aber förchten sie sich für den Vögeln gar sehr/vnd haben ein groß Abschewen für jhnen/ also daß niemandt jhnen ein Leyd thun / oder sie in einige Weise oder Wege beschädigen darff/ dann es seyn auch gewisse Leute auff dieselben verordnet vnd bescheiden/ die jhnen zu essen bringen/vnd dasselbe gar stattlich/ auch mit grosser Ehrerbietung zu tragen müssen/welche Speiß dann / wann sie jhnen zu getragen wirdt/ niemandt sehen darff/ ohne allein die so darzu bestellet seyn/ vnd weichet ein jeder auß dem Wege/vnd läufft daruon/ so baldt er diese Leute siehet daher kommen/ vnnd den Vögeln zu essen bringen/welche dann ein gewissen Ort haben/ da die Vögel allezeit hinkommen / vnnd jhre Speise oder Nahrung holen.

Wie sie sich für den Vögeln förchten/ vnd jhnen Speiß fürtragen.

Es seyndt aber auch diese Leute gar ehrerbietig/ vnnd respectiren die frembden sonderlich sehr / also daß wann jhnen jemandt frembdes auff dem Wege begegnet oder auffstösset/ sie jhm also baldt auß dem Wege gehen oder abweichen/vnd ist jhrer keiner so kühn / daß er solte dörffen vorüber gehen / oder fort passiren/es were dann/daß es jhm außtrücklich befohlen würde / vnd der frembde begerte/daß er fortgehen soll/ ja sie dörffen es auch nicht thun / wann sie schon noch so schwer beladen weren/vnd noch so viel zu tragen hetten/ sie würden sonst darumb gestrafft/vnd mangelts jhnen auch nicht an Stoltz vnd Ehrgeitz/ vnd begeren jmmerdar von den jhren gelobet zu werden.

Wie die Leute deß Orts so ehrerbietig seyn.

Das sechs vnd funfftzigst Capitel.

Von dem Reuier oder Gegendt Rio de Angra, darinn die Insel Coriſco gelegen.

DAnn man für obgemelten Reuieren vorüber gefahren/so muß man seinen Weg den nechsten zu nemmen/ nach der Spitzen oder Cabo Lopo Gonſalues, vnd alle Reuieren bleiben lassen/ die in dem Busen oder Winckel gesehen werden/ sintemal daselbst kein Nutzen zu schicken/ja so man hinter Fernando Poo kompt / so ist man in grosser Gefahr daselbst zu bleiben/ vnd nimmermehr wider von dannen herauß zu kommen/ sintemal der Windt einem daselbst nicht füglich seyn will/ an das Cabo zu kommen/ sondern es geschicht offtmals daß man an die Insel Coriſco verfällt/ oder an die Gegendt Rio de Angra genannt/ in deren Eyngang die Insel Coriſco gelegen/getrieben wirdt. Diese Insel Coriſco ist ein vnbequemer Ort zu wohnen/ auch wohnet daselbst niemandt/ weil allda nichts zu bekommen ist/ als allein Wasser vnd Brennholtz/ derhalben dann die Schiffe/ so von dem Goldt-Gestadt kommen/ vnnd an diese Insel verfallen oder getrieben werden/sich daselbst mit Wasser vnd Brennholtz zu versehen pflegen/ vnd nachmals nach dem Cabo Lopo Gonſalues hinauff lauffen/ jhren Lauff ferner nach Europa zu nemmen. Innerhalb dieses Reuiers oder Flusses ligen noch drey andere Inseln/ die aber nicht viel werth seyn/weil sie keinen Nutzen bringen/ vnd fast nichts darauff zu finden/ohn allein Brennholtz.

Gefährlicher Ort oder Busen.

Insel Coriſco ein vnbequemer Ort.

Diese Inseln werden heutiges Tages genannt/ sintemal sie hiebeuor keinen Namen gehabt haben/Iſle de Moucheron, darumb daß einer/ mit Namen Bal-

Inseln de Moucheron warumb sie also genannt.

Balthasar de Moucheron, dieselben auff eine Zeit durch seine Amptleute eynnemmen/vnd newlich im Jahr 1600. ein Festung dahin hat bawē lassen/in Hoffnung daselbst zu wohnen/ vnd ein grossen Handel von andern Orten dahin zu bringen. Aber so baldt als die von Rio de Gabom, solches vernommen/ vnd gehöret/ daß etlich Leute dahin kommen weren/ daselbst zu wohnen/ haben sie auff alle Mittel vnd Wege gedacht/ wie sie die Schantze mit allem so sie hetten erobern/ jhnen abnemmen/vnd sie alle vmbbringen/vertilgen vnd verstören möchten/ in massen sie auch gethan/ eher das Volck noch recht vier Monat lang daselbst gewohnet hat/ vnter einem obersten Capiteyn/ Edewart Hesius genannt/ da sie die Schantze erobert oder eyngenommen/ vnd die Leute alle ermordt vnd vmbgebracht haben. Rio de Gabom.

Die Insel Coriſco hat den Namen von den Portugesen bekommen/vnd ist also genannt worden/ darumb daß es auff derselben Insel viel Vngewitter gibt/ mit Donnern/Plitzen/ oder Wetterleuchten/ vnd grossem Regen/ daß es also deßhalben daselbst nit gut wohnen ist. So will daselbst auch nichts anders wachsen/als nur Kukumern/sonst ist sie fein begabet mit gutem Wasser/ vnnd gar schönen rothen Bäumen/dem Bresilien Holtz gleich/ welchs so schön gleisset/ wie ein Spiegel/ wann es sonderlich fein glatt geschabet wird/ vñ ist dasselbe Holtz auch so gar hart vnd fest/ daß man es schwerlich/ vnd mit grosser Mühe vnd Arbeyt biegen kan. Es hat die Insel vngefähr ein grosse Meyle in der Runde/ vnd ist ein vnbequemer Ort anzufahren oder zu anckern. Woher die Insel Coriſco den Namen bekommen.

Vom Rio Dangra, biß an das Rio de Gabom, hat man 15. Meylen/ vñ halten die von Rio de Gabom keine Freundtschafft mit den Leuten von Rio Dangra, sintemal sie einander stäts in Haaren ligen/ vnd bißweilen Krieg wider einander führen/ bißweilen aber sich widerversöhnen/ vnnd den Krieg vertragen/ daß also die Freundtschafft zwischen jhnen gar gering ist. Sie haben zwar auch ein König vnter jhnen/ seyn doch so mächtig nicht als die von Gabom, ist aber ein besser Volck/ mit jhnen zu handeln/ als die von Rio de Gabom, dann zur selben Zeit als die von Gabom die Schantze von Moucheron vberfielen/ vnd alles daselbst eynnamen oder verheereten/ haben die von Rio Dangra nichts damit wollen zu thun oder zu schaffen haben/ ja es war jhnen leydt/ daß solches geschehen war/ aber sie konnten es nicht verhindern/ sondern musten es geschehen lassen/weil sie sahen/daß die von Pongo sich mit denen von Gabom verbunden/vnd vereiniget hatten. Geringe Freundschafft deren von Dangra mit denen von Gabom.

Es ist aber mit jhnen gar wol zu handeln/vnnd wirdt viel Elffenbeyn daselbst vertauschet/doch nicht so vberflüssig vnd häuffig/ als zu Rio de Gabom, Wann man aber daselbst handeln will/ so muß man nicht lang mit dem Schiff oder Nachen still ligen/oder sich säumen/dann was man nicht in den ersten 2. oder 3. Tagen verrichtet/ das bleibet hernach wol vnuerrichtet/ vnd wirdt der Handel im Elffenbeyn gemeiniglich gar eylends vnd behend verrichtet/dann weil nicht viel Schiff oder Nachen daselbst anfahren/mit jhnen zu handeln/so tragen vnd bringen dieselben Mohren gar baldt jhren Elffenbeyn herbey/vnnd bemühen sich mit bestem Fleiß/dasselbe auffs bäldeste zu vertauschen/vnd andere Sachen/so jhnen von nöthen/darfür eynzukauffen oder zu tauschen. Was die Sprache anlangt/ kommen sie zwar darinn nit allerdings vberein mit denen von Gabom, Aber was die Religion vnnd Glauben/ oder viel mehr Opinion vnd Superstition belanget/ seyn sie fast alle gleich/ vnnd einerley Meynung/ nicht allein mit denen von Rio de Gabom, sondern auch mit denen von Cabo Lopo Gonsalues, wie wir hernach weiter berichten wollen. Wie man den Handel zu Angra führen soll.

Das sieben vnd funfftzigst Capitel.

Von dem Rio de Gabom, vnd dem Cabo Lopo Gonsalues, da die Holländische Schiffe anfahren müssen / was es für ein Gelegenheit daselbst habe / vnnd wie sie beschaffen.

Warumb von beyden Völckern in einem Capitel gehandelt werde.

DEmnach die von Gabom, mit den Leuten / so am Cabo Lopo Gonsalues wohnen / Nachbawren seyn / vnnd eine Sprach / wie dann auch einerley Sitten vnd Gebräuche haben / so haben wir für gut angesehen / beyde Völcker zusammen zu setzen / vnd die Gelegenheit derselben in einem Capitel zu beschreiben vnnd abzuhandeln. Es ist aber der Fluß oder Rio Gabom vngefähr in 15. Meylen besser gegen Mittag / als Rio Dangra, gerade vnter der Æquinoctial Lini / vngefähr auff die 45. Meylen von S. Thoma, vnnd ist ein solch Land das wol zu keñen / Dann gleich fornen im Eyngang ein Truckene vorhanden / von drey oder vier Klafftern / da es ein groß Geräusch gibt / wegen deß starcken Wasserstroms / so auß dem Fluß oder Reuier in das Meer läuffet.

Wie das Rio de Gabom gelegen / vnd zu kennen.

Dieser Fluß oder Reuier ist fornen im Eyngang auff die 4. Meylen breyt / aber wann man vngefähr biß an die Insel Pongo kommet / ist er nicht vber 2. Meylen breyt / vnd stehen auff beyden Seiten deß Flusses gar viel schöner grüner Bäume. Die Insel aber ist etwas mehr ins Norden / als ins Suden gelegen / vnnd ligt ein wenig besser hin noch ein andere Insel / darauff viel Erfrischung von Bannana, Iniamos, vnd Pomerantzen Eyffel zubekommen.

Beschreibung deß Reuiers von Gabom.

Vngefähr auff 2. Meylen in diesem Fluß oder Reuier / ist ein Vntieffe / von 8. Klafftern. Es erstreckt sich aber diß Gestadt gegen Suden vnd Norden / vnd hat man ausser dem Wall die Tieffe von 12. oder 13. Klafftern / wann man aber etwan auff ein halbe Meyl an den Wall kommet / hat man die Vntieffe von 4. in 6. oder 7. Klaffter / vnd kan man nahe genug hinzu kommen / sintemal es allenthalben ein guten Ancker grundt hat. In der Nacht hat man den Windt von dem Wall / im Tage aber auß dem Meer. Es hat auch diß Reuier oder Wasser drey mächtige Könige / die darüber regieren / nemblich einen an dem Nord Eck / Caiombo genannt / den andern an dem Sudt Eck / Gabom genannt / vnd dañ einen in der Insel Pongo, die ein fast hohen Berg hat. Vnd seyn die von Pongo die mächtigsten am Volck / vnd haben offtmals Krieg mit denen von Gabom, seyn aber gute Freunde deren von Caiombo, so halten hergegen die von dem Sudck / oder von Gabom, gut Correspondentz oder Freundschafft mit denen / so an dem Cabo Lopo Gonsalues wohnen.

Drey Könige so vber diß Reuier herrschen.

Ein hoher Berg in Pongo.

Von jhrer Religion.

Belangendt jhre Religion / ist nicht viel daruon zuschreiben / dann sie von GOtt oder seinem Wort nichts wissen / sondern zum Theil die Sonne / zum Theil den Mond anbeten. Etliche werden gefunden / die die Bäume für jhre Götter halten / Andere beten die Erden an / darumb weil sie jhre Nahrung daruon haben / daher sie es dann für vnrecht halten / wann man etwan auff die Erden außspeyet.

Wie sie sich mit Farbe mahlen.

Sie gehen nicht viel auß auff die Gassen / wann sie aber außgehen / so tragen sie jmmerdar ein groß breyt Messer in den Händen. Auff dem Leibe seyn sie gar seltzam zerkerbet vnd gerissen / so wol die Weiber / als die Manns Personen / also daß es fast wunderbarlich vnnd seltzam anzusehen ist / sintemal sie in diese Risse

se Risse eine gewisse Art von Farben / mit Oel vermischet / streichen vnnd schmieren.

Wie sie sich im Trincken halten.

Sie haben ein solchen Gebrauch wann sie trincken wollen/daß sie zuuor ein wenig auß dem Hafen oder Kannen/ auff die Erden giessen/ vnd wirdt dasselbe nicht leichtlich von jemandt vbersehen/ So trincken sie auch nit vber der Mahlzeit / sondern wann dieselbe gethan vnnd verrichtet ist/ als dann so trincken sie ein starcken Trunck Wasser / oder jhres Weins de Palma, oder Malaffo, so von Honig Wasser gemacht vnnd zu bereytet ist. Deß Morgens gar früh/ so baldt es anfänget Tag zu werden/ so gehen sie/ jhrem Obersten oder Chaueponfo ein guten Tag zu wünschen / vnd wann sie zu jhm kommen / so fallen sie auff jhre Knie nider / klopffen mit den Händen zusammen / vnd sprechen diese Wort/ fino, fino, fino, welches ist ein Gruß/ damit sie jhm Frieden vnd alles guts wünschen wollen.

Wie sie deß Morgens jren Obersten grüssen.

Vom stelen/ darzu sie fast geartet seyn.

Sie seyn fast sehr geneygt zum Diebstal/ vnd haben jmmerdar ein Begierde etwas zu stelen/ besonders von den Frembdlingen/ darüber sie jhnen nit allein kein Gewissen machen/ sondern auch vermeynen/ daß sie gar wol dran thun/doch stelen sie nicht baldt etwas/ von einem jhres Volcks / dann sie es nit für recht halten/ daß etwan einer den andern vnter jhnen wolte bestelen.

Wie sie zur Vnzucht geneygt/vnd dieselbe für keine Sünde halten.

Das Weiber Volck ist sehr geneygt zur Hurerey vnd Vnzucht/besonders aber mit frembder Nation zu bulen/ daruon sie grosse Ehre haben wollen/ sintemal es bey jhnen keine Schande ist/dann auch die Männer selbst den frembden jhre Weiber anzubieten/vnd zuzuführen pflegen/ ja das noch mehr ist/ pfleget auch wol der König selbst die frembden mit etlichen seiner Weiber zu verehren/sintemal er derselben ein grosse Mänge hat/ vnd doch mit denselben allein sich nicht lesset begnügen/ sondern wann er etwan ein grosse Tochter bekompt/ die jetzunder mannbar worden / so nimbt er dieselbe zu sich/ helt sie für seine Frauw/vnnd schläfft bey jhr/deßgleichen thut auch deß Königs Fraw/wann sie etwan ein Sohn hat/ der zu seinen Jahren kommen.

König schläfft bey seiner Tochter.

Was sie für Kleydung gebrauchen.

Was belanget jhre Kleydung/ ist dieselbe etwas feiner / als an dem Goldt-Gestadt/dann sie jhren Leib wunderbarlich schmücken vnd zieren/ vmb den Leib vnten/ tragen sie jhre Scham zu bedecken / ein Matten oder Tuch auß den Rinden der Bäume gemacht/ welches roth gefärbet ist/ mit einer Art rothes Holtzes/ so fein roth färbet. Diese Matten oder Tücher / behencken sie allenthalben mit rauhen Fellen von Affen vnd Meerkatzen/oder andern wilden Thieren/ vnnd hänget in der Mitte ein Schelle/ wie man bey vns den Kühen oder Hämeln pfleget an den Halß zu hencken.

Wie sie jhren Leib mahlen vnd färben.

Jhren Leib färben sie auch mit rother Farbe / dann sie ein besonder Art von Holtz haben/ das ein schöne Farbe gibt/ etwas liechter als die Farbe / so vom Bresilien Holtz bey vns gesotten vnd zu gerichtet wirde. Mit dieser Farbe bestreichen vnd mahlen sie den Leib/ vnd färben bißweilen das eine Aug roth/ das ander aber weiß oder gelb/ mit noch einem Strich oder zwey im Angesicht. Etliche tragen auch runde Büchßlein oder Knöpffe an dem Halß / klein vnd groß/ den Büchsen nicht fast vngleich/ die man bey vns in etlichen Herbergen pfleget zu finden/ vnnd gebraucht werden/ den Armen etwas drinn zu sammlen / aber sie wollen nit zu lassen oder gestatten/ daß jemandt sehe/was sie darinn haben.

Wie sie den Kopff zieren vnd schmücken.

Männer vnd Weiber gehen fast mehrertheils mit blossen Häuptern / vnnd haben das Haar gar seltzam vnd wunderbarlich geschoren oder geflochten/ doch tragen jhrer etliche kleine Hütlein/ so auß Bästen oder Rinden der Cocos oder Indianischen Nüß Bäume gemacht werden/ etliche tragen auch ein Hauffen Federn auff dem Kopff/ so mit eysern Drähtlein an das Haar fest gemacht werden. Man findet auch etliche Leute daselbst / die Löcher haben in den ober

Lefftzen/ oder in den Nasen/ in welche Löcher sie Stücke Elffenbeyn pflegen zu stecken/ in der Grösse eines Thalers/ an welchen ein feiner runder Stiel gemacht ist/ der durch das Loch gehet/ vnd fein hineyn schleuft/ also daß er von der Nasen vber das Maul herunter hänget/ welches jhnen dann auch wol zu Stewr kommet/ vnd nutzlich ist/ wann sie etwan in ein Kräncke oder Ohnmacht fallen/ dann wann man jhnen die Hände mit Gewalt nicht auffbrechen kan/ so trücken sie den Safft auß etlichen grünen Kräutern/ vnd lassen jn durch diß Elffenbeyn/ gleichsam als durch ein Röhre in den Mund lauffen/ dauon sie dann also bald wider zu recht kommen vnd genesen.

Wie sie Elffenbeynerne Röhren durch die Nasen vnd Lefftzen stecke.

Etliche werden gefunden/ die auch Ring in der Nasen oder in den Lefftzen tragen/ So findet man auch Leute die kleine Hörner oder Zähne dardurch stecken/ vnd für ein grossen Geschmuck also tragen. Etliche machen auch Löcher in die vnterste Lefftzen/ vnd stecken bißweilen die Zungen dardurch/ wann sie nemblich Kurtzweil treiben wollen. Es seyndt auch viel Männer vnd Weiber/ die Ringe in den Ohren tragen/ deren etliche wol sieben oder acht Loth schwer seyn/ etliche haben auch Höltzlein in den Ohren stecken/ auff die fünff oder sechs Finger lang.

Schwere Ohren Ringe.

Der mehrertheil deß Volcks/ besonders die Manns Personen/ tragen ein Riemen vmb jhren Leib von einer Büffels Haut geschnitten/ daran das Haar noch ist/ welcher Riemen biß vngefähr einer Hand breyt nicht zusammen gehet/ sondern mit einer Cordel oder Schnur zu gebunden wirdt. So haben sie auff dem Bauch forn her ein kurtz breyt eysern Messer stecken/ in einer Scheyden/ so gleichfalls von Eysen gemacht. Es seyn aber obgedachte lederne Riemen gemeiniglich einer Hand breyt/ wiewol daß etliche gefunden werden/ die etwan 2. oder 3. Händ breyt seyn.

Wz die Männer für Wehrē bey sich tragen vnd gebrauchen.

Neben diesen Messern aber haben vnd gebrauchen sie noch andere Messer oder Wehren/ mit drey oder vier Spitzen/ gantz grewlich oder abschewlich anzusehen/ mit welchen sie gemeiniglich pflegen zu werffen/ weil sie auff allen Seiten Spitzen haben/ vnd allenthalben bestecken bleiben/ sie fallen gleich wie sie wollen.

Mit Wehren vnd Waffen seyn sie besser versehen/ als die von Mina, oder an dem Goldt-Gestadt/ denn sie gebrauchen nicht allein Spiesse oder Wurffpfeyle/ sondern auch Bögen vnd Pfeyle. Jhre Trommeln seyn vnten eng/ vnd oben weit/ jhre Spiesse seyn sehr kunstreich vnd fein gemacht/ sintemal sie sehr fleissig vnd geschickt seyn/ das Eysenwerck zu arbeyten. Die Weiber tragen den Männern die Wehren nach/ vnd wann der Mann dieselben begeret zu gebrauchen/ so werden sie jm durch das Weib in die Hand gegeben. Sie seyn gar grawsam im Streit wider jhre Feinde/ vnnd führen viel Kriege wider einander/ so wol zu Wasser/ mit jhren Canoes, als zu Lande/ vnd wann sie jhrer Feinde mächtig werden/ so gehen sie gar grawsam vnd tyrannisch mit jhnen vmb/ wie sie dann dieselben auch hiebeuor haben pflegen zu fressen/ welches sie aber heutiges Tags nicht mehr im Brauch haben.

Wie die Weiber den Männern die Wehren daselbst nach tragen.

Die Weiber schmücken sich auch gewaltig fein/ wie sie meynen/ dann sie tragen viel rothe küpfferne vnd zinnerne Armringe an den Armen vnd Beynen/ deren etliche wol auff die drey oder vier Pfundt schwer seyn/ vnd ligen jhnen so fest an/ schliessen auch so wol vmb die Beyne/ daß man bißweilen nicht wol mercken oder sehen kan/ wie sie dieselben daran gebracht haben. Diese Ringe werden zwar auch von etlichen Manns Personen getragen/ aber doch mehr von den Weibern/ als von den Männern.

Küpfferne vnd zinnerne Armringe.

Es tragen auch die Weiber Schürtze von Bintzen gemacht/ vnd ist sonst jhre Kleydung oder Geschmuck deß Leibes gantz grawlicht. Nicht weniger Vngeschick-

geschickligkeit gebrauchen sie auch in der Haußhaltung / dann sie leben wie das vnuernünfftige Vieh / vnd wann sie schlaffen / so ligen sie auff der harten Erden / doch spreyten etliche ein Matten oder Tuch vnter sich / von Binsen gemacht / so sie gar kunstreich wissen zu flechten. Wie sie schlaffen ligen.

Jhre meiste Speise seyn Iniamos, Batates vnd Bannanas, welche letzte Frucht Bannanas nemlich sie an statt deß Brots essen / wann sie gedörret seyn / sonst essen sie mehrertheils gedörrete Fisch / vnd geräuchert Fleisch / deßgleichen auch etliche andere Wurtzeln vnd Zuckerröhren. Sie legen aber jhre Speisen zusammen in eine Schüssel / vnd setzen sich rings vmb dieselbe herumb / essen also wie das vnuernünfftige Viehe / trincken wann die Mahlzeit verrichtet. Der Oberste / Mani genannt / isset allezeit auß einer zinnen Schüssel / die Vnterthanen aber nicht anders / als auß höltzern Schüsseln / vnd sitzen auff einer Matzen oder Tuch von Rinden gemacht / so auff die Erden außgebreytet würdt. Was sie für Speise genies sen vnd gebrauchen. Wie sie so säwisch Mahlzeit halten.

Die meiste vnd gröste Arbeyt / so die Weiber deß Orts haben / ist Wasser holen / vnd die Früchte zu rupffen vñ zu kochen. Jhre Behausung vnd Wohnungē seyn gar lustig gemacht von Geröhricht / vnd auß den Blättern der Bannana Bäumen machen sie jhre Dächer / seyn aber feiner / lustiger / vnnd säuberer gemacht / als die Häuser deren Mohren / so in Guinea am Gold Gestadt wohnen. Arbeyt der Weiber. Jhre Häuser.

Der König hat ein fein Hauß / das das gröste ist in der gantzen Statt / so man nennet Golipatta. Er zieret vnd schmücket sich auch auffs allerbeste als er jmmer kan / nemlich mit viel Paternostern / von Beynen oder Knochen / vnnd Muscheln gemacht / die sie fein roth färben / vnnd vmb den Halß hencken / deßgleichen auch vmb die Arm vnd Beyne / Das Angesicht aber bestreichen sie gemeiniglich mit weisser Farbe / daß es fein weiß werde. Die Vnterthanen seyn jhrem König sehr geneygt / förchten jhn fast sehr / vnd halten jhn in grossen Ehren / Vor seinem Hauß hat er ein gegossen Stück Geschütz sampt andern Büchsen oder Rohren mehr / so er hiebeuor von den Frantzosen gekaufft hat / dann sie nicht allein ein Lust zu solchen Wehren haben / sondern auch gar geschwindt seyn zu lernen / wie sie dieselben sollen gebrauchen / sonderlich aber haben sie ein Lust vnd Gefallen zu den Rohren / mit welchen sie gern vmbgehen. Wie sich der König schmücket vnd zieret. Wie sie so wol wissen mit den Rohren vmb zugehen.

Der Winter wäret bey jhnen von dem Aprill / biß an den August Mond / vnd ist als dann bey jhnen vberauß heiß / in welcher Zeit sie dann auch nicht viel helle Tage haben / sintemal es als dann viel regnet / mit grossen Tropffen / die als dann so heiß auff das hitzige Pflaster fallen / daß sie von stundan trucken werden / vnd man nicht mercken kan / daß es geregnet / vnd das Pflaster naß worden. Es werden aber die Wasserflüsse hieruon sehr groß / vnnd vberschwemmet mit Wasser / in welchen viel herrlicher Fische gefangen werden / so gar gut von Geschmack seyn. Wañ es Winter bey jhnen / vnd wie lange.

Tag vnd Nacht ist deß Orts allezeit gleich / dann kein Vnterscheidt hierinn zu mercken / vnd solte man wol in eim gantzen Jahr nit vmb ein viertheil Stunde ein Vnterscheidt spüren / daß eins länger oder kürtzer were / als das ander. Der Winter fängt sich bey jnen an in vnserm Früling / vngefähr im Mertzen / Deß Sommers Anfang aber ist im September / daher es dann bey jhnen im Winter viel wärmer vnd heisser ist / als im Sommer. Sie reden gar langsam / also daß jhre Sprache besser zu lernen ist / als deren an dem Goldt-Gestadt Guinea. Tag vñ Nacht allezeit gleich. Winter ist heisser als der Sommer.

Das Cabo Lopo Gonsalues ligt 8. Meyl besser gegen Mittag / ist wol zu erkennen / sintemal daselbst sonst kein Landt mehr ist / das sich Westlich so weit ins Meer erstrecket / als diß Landt / welches vngefähr vmb einen Grad ins Suden von der Æquinoctial-Lini gelegen. Wann man an dem Cabo ist / so siehet man ein fliessend Wasser / etwan auff drey Meylen weit gegen Süd-Osten von Wie das Cabo Lopo Gonsalues zu erkennen sey.

dem Cabo gelegen/ vnnd dahin pflagen die Holländer gemeiniglich mit jhren Nachen zu fahren / ein Theil Elffenbeyn daselbst zu vertauschen/ welches allda ziemlich zu bekommen/ nemlich in einem Dorff so etwan 4. Meylen weiter hinauff zu fahren / in dem Fluß gelegen.

Meer Roß vnd Crocodillen.

In diesem Fluß findet man viel Meer Roß vnd Crocodillen/ daher man dann vermuthen will/ daß etwan der Fluß Nilus daran stosse. Es seyn auch viel frembde wilde Thiere in dem Lande/ als nemlich Elephanten/ Büffel/ Drachen vnd Schlangen/ Affen vnd Meerkatzen/ vnd andere Thiere mehr/ die gar grawsam vnd abschewlich anzusehen/ vnd einer bösen Art seyn.

Die von Gabom vberfallen etliche Schiffe der Holländer.

Mit den Leuten aber/ so an diesem Cabo wohnen/ ist in allwege besser vmbzugehen/ vnnd naher zu kommen/ als mit den Leuten von Gabom; dann man noch nie gespüret/ daß sie einigen Mutwillen an den Niderländern geübet hetten/ wie die von Gabom zwar noch neuwlich gethan im Jahr 1607. da sie ein Schiff/ der kleine Palmbaum genannt/ mit noch einem andern / die Möhrin von Delfft geheissen/ vnd ein Spanisch Barque, in geschwinder Eyle vberfallen vnd bezwungen/ die Leute aber / so darinn gewesen / alle getödtet haben. Dieweil es dann an dem Cabo nicht allein gut anzufahren/ sondern auch gut sich zu erfrischen / vnnd die Schiffe außzubutzen/ oder zu bessern/ deßgleichen auch gut Wasser zu bekommen ist/ so pflegen die Schiffe gemeiniglich daselbst anzufahren/ sich daselbst mit aller Nottursfft zu versehen/ damit sie nachmals jhre Reyse desto besser verrichten vnd vollenden mögen. Es ligen aber viel Truckenen vmb das Cabo, da ein Schiff leichtlich zu Schaden kommen möchte / derhalben man gute Zuuersicht brauchen/ vnd das Grundtbley außwerffen muß / damit man der Gefahr desto besser entgehe.

Warumb die Holländer gemeiniglich an dem Cabo Lopo Gonsalues anfahren.

Das acht vnd funfftzigst Capitel.

Register etlicher Wörter/ so die Mohren am Goldt-Gestadt Guinea in jhrer Sprach pflegen zu gebrauchen / deßgleichen auch etliche Vnderredung / die sie im Handel gebrauchen. Darzu auch kommen seyn etliche Wörter / so an dem Cabo Lopo Gonsalues gebräuchlich seyn/ mit dem Wörtlein Cabo von den andern vnterschieden/ Deßgleichen die Namen der Tage in der Wochen/ der Monat im Jahr/ vnd wie sie die Zahlen außsprechen oder zehlen.

A.

Alle Tage/	Endien Endien.
Allhie/	Eko hay.
Als jhr/	Dabere.
Alt/	Aqada.
Ananasses,	Ananesso.
Angeloben/	Mahe adà.
Ander Gestalt/	Okiry.
Antworten/	Guwano.
Arbeyten/	Egouma.
Arm/	Animafo bebribi.
Die Arm am Leibe/	Oressa.
Die Augen.	Eniba.

B.

Balbierer Becken/	Acamatano.
Barth/	Aboqui.
Banannas,	Amenenne.
Becken/	Eowa.
Begeren/ Cabo.	Ensienni.
Begraben/	Enchien assache.
Besehen/	Guiceè.
Bessern/	Menko ebribi.
Bedräwen/	Menio fademama.
Betriegen/	Egauwe.
Die Beyne/	A.nanom.
Bewahren/	Falei.
Binden/	Keno.
Bißweilen/	Dabi.
Bitten/	Mettoto.

Böß/

Böß/Cabo.	Mondello.
Brechen/	Aboé.
Bringen/	Faberar.
Bringt Fisch.	Fa nam berà.
Brot/	Enoufou.
Blohe Corallen.	Enginbea.

C.

CAno,	Ehem.
Capiteyn/	Æne.
Der Capiteyn kompt/	Æne ferou.
Corallen.	Andi.

D.

Dieb/	A,y,ou.
Dienen.	Sommeme.

E.

Edelmann/	Brennipono.
Eydt/	Enchion.
Eyer/	Koko Ouina.
Er ist hie/	Oha.
Eysen/	Dade.
Eysen Cabo,	Pelingo.
Elffenbeyn. Cab.	Manimomee-au.
Empfangen/	Ninmi.
Essen. Cab.	Coria.
Essen/	Didi.
Erschrecken/	Ahopopo.
Ernehren.	Doubra.

F.

Fell/	Fanckoe.
Fechten/	Ackon.
Fisch/	Asuanam.
Fischer/	A.Ponfò.
Fischen/	Breppo Cõnom.
Finger/	Satias.
Fleisch/	Hanam.
Fraw/	Hiro.
Für euch.	Giemeckiau.

G.

Gantz/	Apattà.
Geit/	Mame.
Gebt mir zu essen/	Mame idei.
Gehet/	Menko.
Gehet. Cab.	Quendo.
Geyß/	Eguoan.
Geitzig/	Hoseschebaniba.
Gepäck/	Ettuo Mœ.
Golt/	Chika.
Falsch Golt/	Chika emou.
Gewicht/	Ebou.
Groß/	Kassi.
Groß/Cab.	Pællie.
Grüssen/	Frade.
Guter Mann/	Mepafo.
Guten Morgen/	Auzy.
Gute Nacht/	Adœ.
Gut. Cabo.	Fino.

H.

Halb/	Essini.
Habt jr was auff/	Afouron.
Häfen darauß man trincket/	Egera.
Haar/	Enwi.
Häupt/	Eteri.
Hembdt/	A.Tare.
Herberge/	Sanfo.
Hun/	Koko.
Hure/	Etigafou.
Hund/	Ekia.
Hören/	Atte.
Hüten/	Equiau.
Hunger.	Ako medinni.

J.

Ja/	I.O.
Ich will/	Menbecki.
Ich will nit/	Menkokei.
Ich will zu sehen/	Moncabo.
Ich gehe heim/	A.me Kofoiu.
Inginames,	Egino.
Ein junger Mañ/	Abanania.

K.

Kasten/	O.Tom.
Katze/	Ambaiou.
Kauffen/	Bettó.
Kauffen/ Cabo,	Siomba.
Kaufmässchafft/	Aguæde.
Kauffmann/	Batafou.
Kehren/	Sanabera.
Kälte/	Agodenie.
Kennet jhr mich/	Ennimiana.
Kessel/	A.Sofnionom.
Kochen/	Noæde.
Koch/	Adeneafo.
Kompt her/	Berá.
Kompt wider/	Orbá.
König/	Aené Kaché.
Königin/	Aenéodisi.
Können/	Minimo.
König/Cabo,	Sauepongo.
Knabe/	Abaffra.
Kraut/ Cab.	Petollo.

Kriegsmann/ Confokom.
Kranck/ Oarri.
Kriegen/ Ecko.
Krächtzen/ Ebbowa.
Kühe. Annanne.

L.

Landt/ Asasey.
Lang/ Tetette.
Lauffen/ Aguane.
Lauffē geschwinde/ Brettenten.
Lasts bleibē/Cab. Mona.
Last kommē/Cab. Binka.
Leffel/ Atere.
Leinwat/ Foufou.
Ledern Riemen/ Saforaton.
Lemonen/ Kankaba.
Liegen. Atofo.

M.

Machen/ Quade.
Ein Mann/ Bampa.
Mangeln/ Sesame.
Maul/ Anom.
Mägdlein/ Acatiassa.
Mein Vatter/ Aggia.
Mein Bruder/ Minnuwa.
Mein Schwester/ Maggeba.
Mein Freundt. Meanko.
Meer/ Epo.
Messen/ Suo.
Ein Messer/ Dareba.
Holtz Messer/ Coddon.
Ein Messer/Cab. Tœgna.
Mond/ Assara.
Mögen. Koquelle.

N.

Nacht/ Adofin.
Nase/ O.u.nom.
Die Nägel/ Ebwero.
Nemmen/ Gei.
Nennen/ Afere odem.
New/ Efofo.
Nicht/ Mebribi.
Niderländer/ Borfokango.

O.

Ohren. Asso.

P.

Packen/ Bobotam.
Patates, Matate.
Pferdt/ Panquo.
Pferdsschwantz/ Pankodna.
Pomerantzen/ Abrenba.
Portugesen/ Borfopa.
Porceleine/ Kenkenkueo.
Priester. Assofo.

R.

Rappier. Affana.
Rechnen/ Can.
Regnen/ Echuotto.
Reyß/ Amó.
Reich/ Elbo.
Rohr/ Ettour.
Ruffen. Frenou.

S.

Sagen/ Senou.
Saltz/ Iukenin.
Schlaff/ A. Koba.
Schlaffen/ Menkoda.
Schiff/ Enkasse.
Schön Fraw. Ca. Mokendofino.
Schiff/Cabo, Longo.
Schlagen/ Bonnenio.
Schreiben/ Creoma.
Schuldig/ Echua.
Senden/ Koberranes.
Die Sonn/ Vwia.
Singen/ Engoumo.
Spiegel/ Ahowa.
Spielen/ Abba.
Suchen/ Gugue.
Schwein oder Saw/ Ebbio.
Spillen/ Fretta.
Spanische Deck/ O.Dasso.
Springen/ Grou.
Sprechen/ Casar.
Schwach/ Boube.
Schwärtzen/ Bebiny.
Schwimmen/ Abroasón.
Schwer/ Odou.
Schön/ Odeapa.
Sitzet nider/ Kuarare.
Schneiden/ Tua.
Stelen/ Egua.
Sterben/ A.Ou.
Starck/ Agomnaappá.
Stock/ Eduwa.
Steinen Stück/ Ettou Kache.
Süß/ Cedeau.

T.

Trincken. Benoumossou.

Taube/

Taube/ Abronama.
Teutsch Nation. Cab. Mondello.

Trompeter/ Branbe.

V.

Verlieren/ Wayió.
Verstehen/ Atti.
Verheissen/ Meppiou.
Vleissig. Ade Ottome.

W.

Wachsen/ Guare.
Wage/ Ensenni.
Warten/ Quararé Cakra.
Wasser/ Enchion.
Werffen/ Mefabo mabo.
Wein/ Ensain.
Weiß. Foufoufou.
Weiser Mann/ Enimade bànipa
Windt/ Agogo.
Wind vom Land/ Bofone.
Wirtin/ Ebbredde.
Wie ists/ Assem.
Wie gehets euch/ Ackie.
Wissen/ Minnini.
Wollen/ Ebbenne.
Wohnen. Effi.

Z.

Zange/ Eppe.
Zornig/ Oemoufou.
Zuckerröhren/ Afem faim.
Zunge. Decrama.

Die Tag in der Wochen.

Sontag/ Quachira.
Montag/ Egdouwera.
Dinstag/ Ebbennada.
Mitwoch. Eckura.
Donnerstag/ Egouwada.
Freytag/ Efira.
Sambstag. Ennemado.

Die Monat deß Jahrs.

Ein Jahr/ Affei.
Heute/ Menbri.
Morgen/ Eckenna.
Gestern/ d'anou.
Ein Monat/ Esseran.
Ianuarius, Kuapara.
Februarius, Sanda.
Martius, Ebbo.
Aprill/ Ebobere.
May/ Birafe.
Iunius, Deofou.
Iulius, A saroen.
Augustus, Adessensanda.
September/ Abessem.
October/ Ahanamattam.
Nouember/ Ebire.
December/ Mamaure.

Wörter damit man zehlet.

Eins/ Abiancon.
Zwey/ Abiennou.
Drey/ Abiessa.
Vier/ Anam.
Fünff/ Anom.
Sechs/ Achien.
Sieben/ Ochion.
Acht/ Oque.
Neune/ Oquenom.
Zehene/ Edou.
Eylffe/ Edou abiancon.
Zwölffe/ Edou abienne.
Dreyzehen/ Edou abiesse.
Vierzehen. Edou anam.
Funffzehen/ Edou anom.
Sechzehen/ Edou nachien.
Siebenzehen/ Edou achion.
Achtzehen/ Edou oque.
Neunzehen/ Edou oquenom.
Zwantzig/ Adenom.
Ein vnd zwantzig/ Adenõ abiancõ.
Zwey vñ zwantzig/ Adenom abiẽne.
Drey vñ zwantzig/ Adenom abiesse.
Vier vñ zwantzig/ Adenom anam.
Fünff vñ zwantzig/ Adenom anom.
Sechs vñ zwantzig Adenom achiẽ.
Siebẽ vñ zwantzig/ Adenõ achiom.
Acht vñ zwantzig/ Adenom oque.
Neun vnnd zwantzig/ Adenom oquenom.
Dreyssig/ Adessem.
Funfftzig/ Aha.
Hundert. Hanou.

Wie man vor Chinka zehlet.

Eins/ Kackie.
Zwey/ Ennio.
Drey/ Ette.
Vier/ Ebbie.
Fünff/ Ennom.
Sechs/ Eppa.
Sieben/ Paou.
Acht/ Pannie.
Neune/ Neua.
Zehen/ Nomma.

Gemeine

Gemeine Art zu reden mit den Mohren/so im Handthieren gebräuchlich.

Mohr.	Mein Herr wie gehets euch/	M.	A Oro deie.
Deut.	Gar wol/	D.	Da sene.
	Kompt her was begert jhr/		Bera ebenei.
Mohr.	Ein guten Tag Kauffmann/	M.	Batafou ackie.
Deut.	Was begert jhr zu kauffen.	D.	I. betto beney.
Mohr.	Ich will Leinwat kauffen/	M.	Betto foufou.
	Zeygt mir ewer Kaufmansschafft/		Ko kiue me mame huck.
	Ich will viel Guts kauffen/		Betto brette.
	Vnd will euch wol bezahlen/		Metria cau hie.
Deut.	Begert jhr mit vns zu reden/	D.	Mesonei bribei.
	Wir habē viel Kaufmansschafft/		Agua edebrette ho ho.
	Seyn viel Kauffleut am Lande/		Batafou asasei brette.
Mohr.	Dā ist viel Golt.	M.	Chika brette ho ho.
	Ich will vier Fadem breyt Tuch kauffen/		Betto iectan anam foufou.
	Vor zwey Pes.		Eggeba.
Deut.	Es kostet mehr in Flandern/	D.	Metou Chikou.
	Thut mir wol/		Mame bribei.
	Gebt mir Gelt/		Mame Chika.
	Kauffmann wiget ewer Golt/		Batafou toumon Chika.
	Ewer Golt ist zu leicht/		Chika engrou.
	Das Golt ist falsch/		Chika emou.
Mohr.	Capiteyn gebt mir zu essen/	M.	Æne manie idei.
	Ich will gehen/		Menkofou.
	Morgen will ich wider kommen/		Eriko nonmaba.
	Becken vnd Getūch zu kauffen/		Betto eoway tonictumbre.
Deut.	Gehet heim vnd kompt wider/	D.	Kofou Cobera.
	Bringt ein Hafen Wein vō Palm		Fa ensam bera tenten.
	Bringt Holtz/ darbey zu kochen/		Fa innem bera.
	Bringt frisch Wasser/		Fa inchon bera.
Mohr.	Ein guten Tag Capiteyn/	M.	Ackie Æne.
	Ich komme euch was zu sagen/		Bara Moncheau.
	Gehen wir nach dem Schiff/		Mekon ahenon.
Deut.	Ich wils nit thun/	D.	Menkokie.
	Ihr saget viel/		Casar brette.
	Schweiget nur still/		Mohanne.
	Gebt mir ein schōn Weib/		Mame hirō ode apa.
	Fraw wolt jhr bey mir schlaffen/		Mame Oquemidi.
Mohr.	Mein Freundt gebt mir Gelt/	M.	Meanko Maine Chika.
Deut.	Nemmet da ist Golt/	D.	Toumon Chika.
	Ein Teston/		Begue guaue.
	Ich will nicht mehr geben/		Menkonom aubeau.
	Ade fahrt wol/		Mainke.
Mohr.	Schenckt mir etwas/	M.	Mame dasche.
	Mein bester Freundt/		Moncobrebeau.
Deut.	Kompt her ich will nach dem Lande.	D.	Meko asasei bera.

ENDE.

Warhafftige vnd eigentliche Abbildungen oder Conterfeyten aller vornembsten frembden Sachen/ als nemlich/ der Manns vnnd Weibs Personen/ wie dieselben bekleydet/ Deßgleichen auch jhrer Märckte/ Religion vnd Superstition/ jhrer Kriege/ vnd Weltlichen Gerichte/ Sampt allem Handel vnd Wandel/ auch wie sie jhre Edelleute machen/ vnd die Todten begraben/ Beneben allerley zahmen vnd wilden Thieren/ Auch allerhand Gewächsen/ Früchten/ Bäumen vnd Wurtzeln/ so an dem Goltgestadt Guinea gefunden werden.

Alles auffs zierlichste in Kupffer gestochen/ vnd dem Leser für Augen gestellet:

Durch

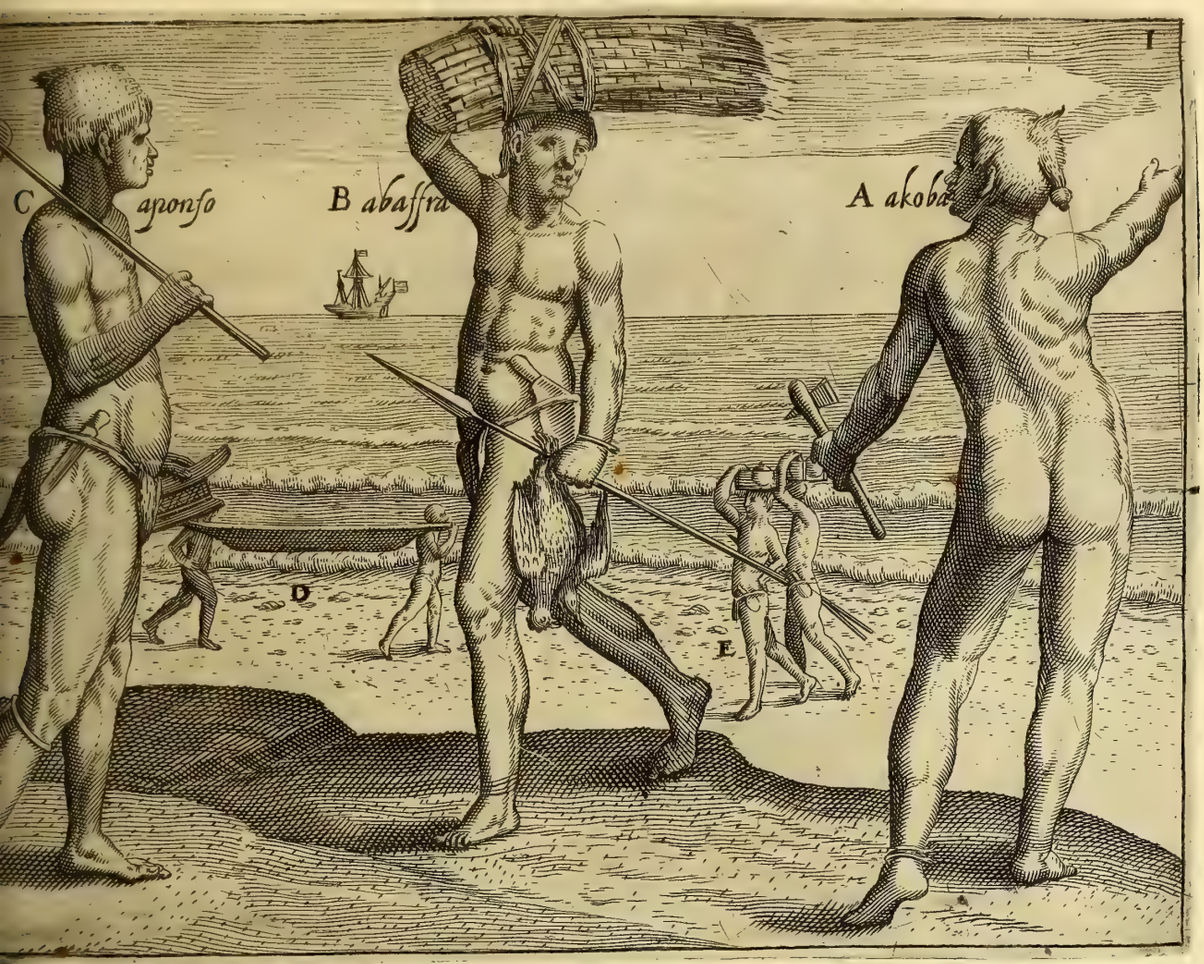
Johann Dieterich vnd Johann Israel von Bry/ Gebrüder.

Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ durch Wolffgang Richtern.

Anno M. DCIII.

I.

Abbildung etlicher Mannspersonen an dem Goltgestatt Guinea.



IN dieser Figur ist abgebildet die Proportion vnd Beschaffenheit der Mannspersonen/ nemlich/ von was grösse vnd gestalt dieselben seyn/ der Buchstab A. bedeut ein Schlafen/ so sie nennen Akoba, wie derselbe nemlich auffs Feldt oder in den Walt hinauß gehet/ mit einem Holtzmesser oder Beyhel/ Holtz zu hawen. Der Buchstab B. zeiget an/ wie die junge Bawern/ Abaffra genandt/ mit jhren Zuckerröhren vñ andern Früchten zu Marcke kommen. C. Bedeut einen Fischer oder Pilotten/ genandt Aponfo, wie derselbe mit seinem Werckgezeug/ nemlich mit einem kleinen Stuel/ darauff sie sitzen/ vnd einem Ruder/ damit sie fort rudern/ nach dem Vfer zugehet/ auffs Meer hinaus nach Fischen zu fahren. D. Zeiget an/ wie zween Mohren den Nachen oder Canoe vom Lande ans Vfer deß Meers tragen. E. Zeiget an/ wie die Bawersleute mit jhrem Palmenwein zu Marckte kommen.

II.

Wie sich die Mannspersonen deß Orts bekleyden.

IN dieser Figur wirdt abgebildet/ wie sich die Kauffleut vnd Mannspersonen deß Orts bekleyden/dann sie ein solche Kleydung tragen/wie an diesen drey Personen zusehen. A. ist ein Edelmann/ oder sonst ein fürnemer Herr/ so sie nennen Brenipono, wie er nemlich täglich auff der Gassen gehet/ auff dem Kopff bedeckt mit einer Hauben/ gleich einem Baret/ sein Mantel/ vnd was er sonst vmb den Leib hat/ist von leinen Tuch. B. ist ein Kauffmann/ so sie nennen Batafou, wie er ferrner vom Lande herauß kommet/ seinen Handel in den Meerstätten zu treiben/ auff dem Haupt hat er einen Hut von eim Hunds Fell gemacht/ vnd vmb den Leib hat er ein zusammen gewickelt Stück leinen oder Baumwollen Tuch/ in einer Hand führt er ein Assagaye oder Wurffpfeil/in der andern aber hat er ein küpffern Becke. C. ist ein Dolmetscher oder Vnterhändler/so mit den Bawren zu Schiff kommet/etliche Waaren daselbst zukauffen/vnd hat auff seinem Haupt ein kleines Hütlein von Zuckerrhören gemacht. D. bezeichnet wie die Kauffleut/ wann sie jhren Handel mit den Teutschen oder Holländern verrichtet haben/ wider nach Hause ziehen/ da sie dann jhren Catyffen oder Schlauen die gekauffte Sachen alle aufladen/vnd also dieselben heim tragen lassen.

III.

Von den Weibern vnd jhrer Kleydung daselbst.

IN dieser Figur wirdt abgebildet die Beschaffenheit der Weiber daselbst/ was sie nemlich für Kleydung vnd Geschmuck täglich gebrauchen. A. Ist eines Portugesen Fraw/so auff der Festung Mina wohnet/vnd halb weiß/ halb schwartz oder gelblich seyn/die Portugesen nennen sie Melato vnd gebrauchen sie für jhre Weiber/weil das weisse Frawen Volck deß Orts sich nicht arten will. Sie wissen sich gar fein mit Kleydungen zuschmücken/behengen den Leib mit vielen Corallen vnd Paternostern/vnd scheren das Haar auff dem Kopff gar kurtz ab/wie die Mannspersonen/weil sie dasselbe für ein sonderliche Zier halten. B. zeiget an wie die Bawren Weiber vom Lande täglich zu Marckt kommen mit allerhand Früchten/so sie in den Meerstätte verkauffen. C. Ist ein junge Jungfraw von jhnen Acatiasla genannt/wie sie gemeiniglich vber die Gassen gehen/haben jhre Haar fein geflochten/ vnd Armbande an den Armen/sie bedecken jhren Leib mit einem leinen Tuch/haben feine kleine Brüstlein/ weil sie noch in jhrem besten thun seyn. D. Ist ein gemein Weib/Hiro genannt/wie dieselben jhre Kinder hinden auff den Achseln tragen/vnd jhre lange Brüste denselben vber die Achseln zuwerffen/damit sie trincken mögen/ auff dem Leibe sindt sie fast seltzam zerschnitten oder gerissen/vnd im Angesicht mit Farbe angestrichen oder gemahlet/das Haar ist fein zusammen geflochten vnd mit einem Zopff erhaben gleich einem Baretlein/wie die Jungfrawen auff jhrem Haupt haben pflegen zutragen.

NPJCB

IV.
Abbildung des Marckts zu Cabo Corſſo.

IN dieſer Figur wirdt abgebildet die Beſchreibung deß Marckts zu Cabo Corſſo, ein groſſe Meilwegs Oſt von der Feſtung Mina gelegen/ein gute Handels Statt/vnd der luſtigſten Märckte einer iſt. A. Iſt das Hauß oder Wohnung deß Capiteyns oder oberſten deß Orts. B. Iſt ein Hütten oder Schewer/darin̄ der Capiteyn ſein Millie oder Korn hat liegen. C. Iſt der Bannanas oder Fruchtmarckt/ſampt dem Platz/da man das Fleiſch verkaufft. D. Iſt der Ort/da die Bawern/ſo Wein von Palmē zu Marckte bringen/vnter ſitzen. E. Iſt der Hünermarckt. F. Iſt der Fiſchmarckt. G. Iſt der Holtzmarckt. H. Iſt der Reyßmarckt/vnd da man Millie verkaufft. I. Iſt der Ort/da man friſch Waſſer verkaufft. K. Iſt der Frümarckt/da man das Zuckerrohr verkaufft. L. An dieſem Ort wirdt das Leinentuch mit Klafftern außgemeſſen/da es nemlich die Bawern/wann ſie es in den Schiffen den Holländern abkaufft haben/wider nachmeſſen. M. Iſt ein Ort/da die Weiber von der Feſtung Mina niederſitzen/wann ſie jhr Brodt Kanquiers zu Marckte bringen. N. Iſt der Opffertiſch für jhren GOtt Fetiſſo. O. Seyn die Holländer/die etwan zu Marckte kommen etwas zukauffen. P. Iſt die Wacht/oder Trabanten deß Capiteyns/ſo mit jhren Wehren gehen. Q. Iſt der Weg/da man nach dem Meer zu gehet. R. Iſt der Weg/da man nach der Feſtung Mina gehet. S. Iſt der Weg/nach Fœtu, vnd andern Stätten/ſo etwas dieſſer ins Land hinein gelegen.

RPJCB

V.

Abbildung mancherley Ceremonien/so sie in jhrem Gottesdienst gebrauchen.

IN dieser Figur ist zu sehen/wie vnd welcherley Gestalt sie jhren Fetisso ehren/ vnnd was sie für seltzame Superstition vnd Aberglauben in jhrem Gottesdienst gebrauchen/A zeiget an/wie ein Fetissero oder Prędicant/samt seinen zweyen Weibern bey einē Baum stehen/vnd jhren Gott anruffen/da sie dann viel seltzam Affenspiel treiben/als daß sie die Trommel schlagen/gegen einander springen oder tantzen/vnd sich gar fröhlich erzeygen/ auch in jre sontägliche Kleyder sich schmücken/alles jhrem Fetisso zu ehren. Vnten an dem Baum stehet ein schwartzer Hundt/bedeut daß sich jhnen deßgleichen gemeiniglich erzeige/ wann sie solche Spiel vnd Kurtzweil treiben/ an dem Baum hangen viel Strohwischlein/die sie nennen Sainctos, vnd hernach an jhre Arme vnnd Beyne knüpffen oder binden. B. wirdt angezeigt ein ander Gebet/das sie zu jhrem Gott thun/wann sie jhn anruffen vnd bitten/daß er jhnen viel Kauffleut wölle zusenden/deßgleichen auch daß er wölle ein guten Regen bescheren/auff daß sie viel Goldt mögen finden. C. Allhie wirdt abgebildet jhre gemeyne Zauberey/so sie treiben/wann sie etwas beschweren/deßgleichen auch vber jren Todten/damit jhnen jr Fetisso keinen Schaden thue/vnd auff der Reyß sie nicht verhindere. D. Zeiget an wie sie auff die Dienstag wöchentlich jren Sabbath vnd Versamblung halten/ da sie auch die Kinder tauffen vnd beschweren.

VI.

Wie sie sich zum Krieg rüsten/ vnd wider einander streiten.

VNd dieser Figur ist abgebildet wie sie sich rüsten/ wann sie wider einander in Krieg ziehen/ was sie nemblich für Wehren vnnd Waffen gebrauchen/ dann sie haben einen Schildt in der Handt/ vngefähr sechs Schuh hoch/ vnd vier breyt/ von Geröhrig viereckt gemacht/ vnd bißweilen mit einer Ochsenhaut vberzogen/ auff daß es desto stärcker werde. Welche vom Adel seyn/ die lassen noch ein eyserne Platten zweyer Schuh lang darauff legen/ vnnd werden als dann fein mit roter Farb oder Erden angestrichen. Diese Schildt werden von jnen in grossem Werth gehalten/ vnd tragen noch vber das im Krieg ein grossen runden Krantz von Holtz geflochten/ damit sie die Streych oder Schläge auffhalten/ jhr Gewehren seyn mehrertheils Assegagen oder Werffpfeil/ von eysen auff mancherley art gemacht/ damit sie gar gewiß werffen können/ wiewol sie auch hinter dem Gürtel ein breyt Hackmesser gemeiniglich stecken haben. A. Bedeut ein gemeynen Kriegßmann/ so sie nennen Confokom, wie derselbe mit einem Bogen vnnd Köcher voll Pfeilen in den Krieg zeucht. B. Zeiget an/ welcher Gestalt ein Capiteyn/ so sie nennen Æne, deßgleichen auch die Edelleut/ sich zum Krieg rüsten. C. Jst noch ein ander Kriegsmann/ oder Confokom, wie derselbe mit seinen Werffpfeilen in Krieg zeucht/ vnd hinder seinem Gürtel ein Dolchen stecken hat/ so sie sehr gebrauchen zum stechen. Hiebeneben ist auch abgebildet/ wie sie einander entgegen ziehen/ wie sie miteinander streiten/ vnnd jhre eygene Häuser in Brandt stecken/ damit sie nicht etwan von dem Feindt beschädiget werden.

VII.

Was sie für ein Processz in weltlichen Gerichten halten.

IN dieser Figur wirdt abgebildet / wie sie jhre Gericht halten / einander verklagen/verurtheilen vnnd zum todt verdammen. A. Zeiget an / wie ein König oder Hauptmann auff seinem Stuel sitzet/die Klagen der Vnterthanen verhöret/vnnd darauff ein Antwort gibt. B. Ist ein Mohr/wie er wegen der Niderländer ist gerichtet worden/daß er nemlich mit einem Wurffpfeil durch den Leib geworffen/ vnd hernach/wie man jhm den Kopff mit einem Hackmesser abgehauwen/vnd an einen Baum gehänckt. C Zeiget an wie der Leichnam zerhauwen vnd zerstückelt/den Vögeln zur Speiß ins Feldt hinauß geworffen wirdt. D. Zeiget an wie ein Weib jhrem Mann einen Eydschwur thut mit einem Tranck/ den sie auff jhren Eyd eynnimbt vnnd trincket / daß sie jhrer Ehren fromb sey/vnd mit keinem andern Mann in vnehren etwas zuthun gehabt hab. E. Zeiget an wie sie in Freundtschafft einander ein Gelübt thun/da sie nemblich jhr Angesicht vnd den gantzen Leib/mit dessen Fussohlen/gegen welchem sie das Gelübt thun/bestreichen. F. Zeiget an/wie sie sich selber rechen/ wann sie in schweren Sachen mit dem Vrtheil deß Königs nicht zu frieden seyn / da sie nemblich einander außfordern vnnd vmbbringen. G. Zeiget an/ wie die Weiber/wann etwan jemandt zum todt verurtheilt vnnd gerichtet wirdt/ sich so vbel vber denselben geheben/vnd mit grosser Klag von einander scheiden.

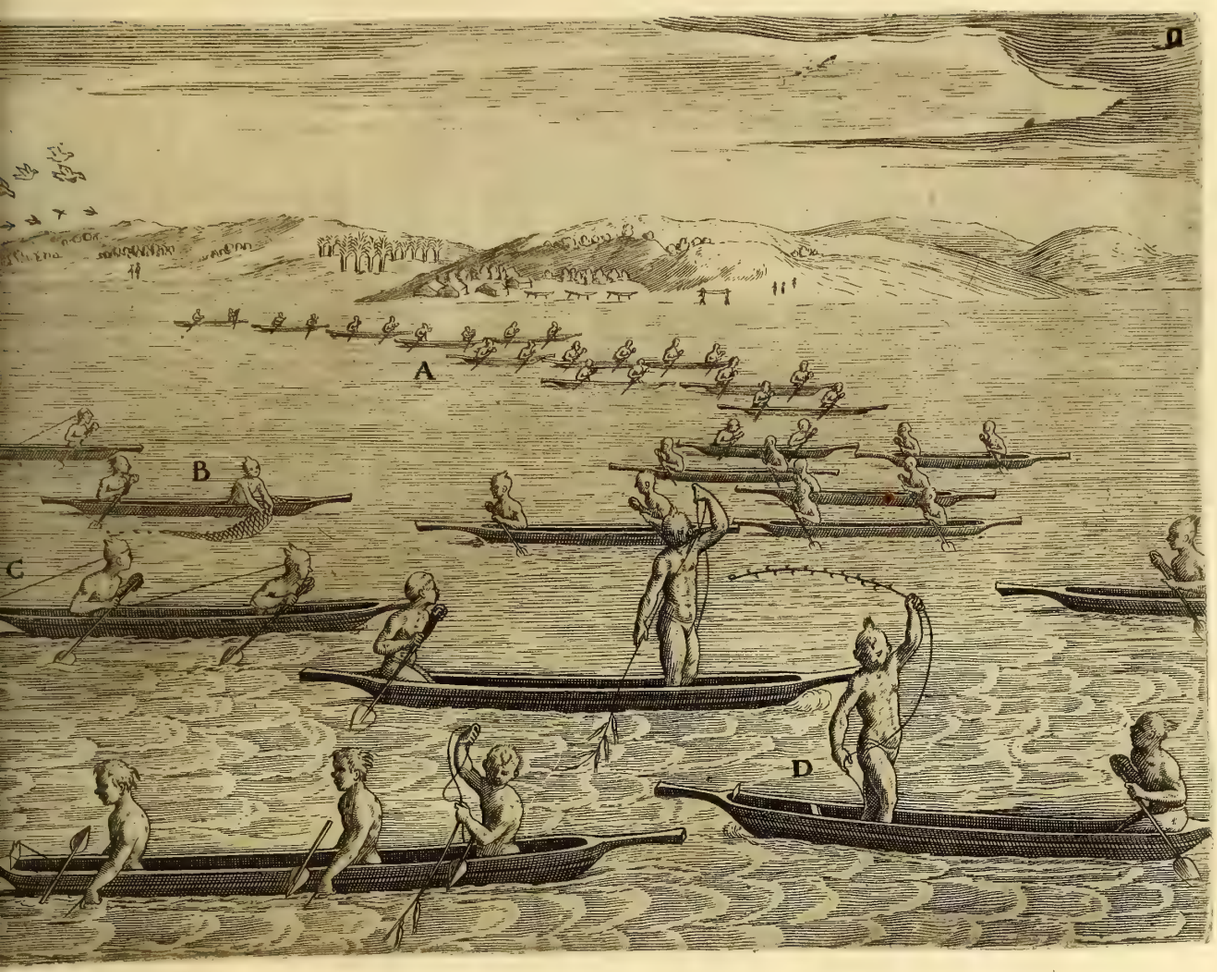
VIII.

Von der Indianer Schiffahrt/vnd welcher Gestalt sie mit den Holländern handlen.

IN dieser Figur wirdt fürgebildet wie sie mit jhren Nachen oder Cano, welche sie auch Hem nennen/ auff dem Meer fahren/vnnd jhre Handtierung treiben/ welche auß einem Baum gemacht seyn. A. Zeiget an ein holländisch Schiff das dahin kompt/sein Gewerb zu treiben. B. Jst wie die Indianische Kauffleut an das holländisch zu kommen pflegen/ mit jhnen zu handeln. C. Jst wie diese Kauffleut mit jhren erkaufften Wahren ans Landt fahren/ vnnd wie die Strüntzer oder Taglöhner jhnen biß an halß ins Wasser entgegen gehen/die Wahren ans Landt oder wo sie hin sollen/zu tragen. D. Jst deß Königs Zollhauß/da diese Kauffleut deß Königs Zöllner den Zoll von allen erkaufften Wahren erlegen müssen. E. Wie sie ein Nachen ans Landt ziehen/vnd wie sie jhn zu den andern vnter das Schopp ins trucken tragen.

IX.

Von jhrer Fischerey/ so sie bey Tag treiben.



VN dieser Figur ist zu sehen/ welcher Gestalt sie deß Tags hinauß fahren auffs Meer/Fisch zu fangen/vnnd was sie für Instrument darzu gebrauchen. A. Zeiget an was sie für ein Fleiß anwenden/daß sie deß Morgens früh/so bald der Tag anbricht/ mit jhren Nachen hinauß fahren mögen/da dann je zween vnd zween in einem Cano sitzen/ vnd mit grosser Vngestüm sich bemühen/daß sie die ersten vnnd fördersten im Fischfang seyn mögen. B. Diese fischen mit eim Garn/ so sie bey der Nacht ins Wasser versencken/ vnd deß Tags wider herauff ziehen/ vnnd die Fisch herauß nehmen/welches ein Art von Fischen ist/vnsern Hechten nicht fast vngleich. C. Diese fangen die Fisch/so man nennet Quorgofado, sie haben aber grosse lange Seyle vmb den Kopff gebunden/ die sie mit grosser Behendigkeit durchs Meer ziehen/daran alsdann die Fisch kommen vnd hangen bleiben. D. Diese fangen Fisch/den Heeringen gleich/so sie nennen Sardino, Sie ligen aber mit jhrem Cano oder Nachen gar still auff dem Wasser/vnnd werffen eine Lein mit vielen Häcklein/an welchen Aaß stecket/ auß/fast wie man bey vns mit den Angelruten fischet/daß sie jhn ergreiffen vnd fangen.

Ist also diß die Fischerey so sie bey Tag thun.

RP.JCB

X.

Von jhrer Fischerey/ so sie bey der Nacht auff dem Meer verrichten.

DEmnach sie sonderlich fleissig seyn im Fisch fangen / als wirdt in dieser Figur fürgebildet/ welcher gestalt sie bey der Nacht jhre Fischerey verrichten. A. Diese haben etliche Löcher auff der einen seiten deß Nachens gebohret / machen bey der Nacht ein klein fewrichen im Nachen/ daß die Stralen durch die Löchlein ins Meer fallen oder scheinen/ da denn die Fische nach kommen geschossen/ vnd also von den Mohren oder Fischern mit einem krummen Hacken oder Stachel gestochen vnnd gefangen werden. B. Dieser hat ein brennende Fackel oder Kertzen in einer Hand / in der andern aber hat er ein Angel oder Stachel/ so sie gemeiniglich im Fischfang gebrauchen. Wenn er nun sihet/ daß sich etwann ein Fisch erzeiget / so sticht er jhm den Stachel in den Leib / daß er also gefangen wirdt. Der Pilotte thut nichts anders/ als daß er das Schiff oder den Nachen regieret/ vnd nach dem Ort zutreibt oder arbeitet/ da er etwann gesehen / daß sich Fische erzeiget haben. C. Dieser fischet mit einem Wurffnetz / fast einer solchen gestalt/ wie man sie bey vns auch findet. D. Diese fangen Fische mit Körben / denn sie in einer Hand ein Korb haben/ vnsern Hünerkörben gleich/ darunter man die jungen Hünlein pfleget zu setzen/ In der andern aber haben sie ein brennende Fackel/ wenn sich denn etwann Fisch erzeigen/ so stürtzen oder decken sie alßbald den Korb darüber/ greiffen oben zum Loch hinein/ langen sie herauß/ vnnd ziehen sie an ein Schnur oder Kortel / so sie zu solchem ende vmb den Leib gebunden haben. Vnd ist dieses ein fast guter Fisch/ den sie also fangen/ vnsern Salmen am Geschmack nicht vngleich. E. Jst ein Nache mit einem Segel von Binsen gemacht/ diese führen den Wein de Palm am Gestatten zu kauff.

NPJCB

XI.

Abbildung der zahmen Thiere/ so zu Guinea gefunden werden.

IN dieser Figur wirdt fürgebildet alles zahme Gethier / so wol von vierfüssigen/ als von Feder viehe/ so man zu Guinea findet/ vnd den Leuten nicht schädlich seyn. A. Ist ein Kuhe/ der die Hörner zwerch vber dem Kopffe stehen. B. Ist ein Hindin gleich den vnsern. C. Ist ein Saw/ etwas kleiner als die vnsern. D. Ist ein Schaf/ genannt Cabrito, so Haar haben/ wie bey vns die Böcke. E. Ist ein Pfauwe/ an Farbe den vnsern fast gleich. F. Ist ein Hund/ so etwas länger Mäuler haben als die vnsern/ vnnd nicht bellen können. G. Ist ein Agali Katze/ so den Biesem oder das Zibeth geben. H. Ist ein Vogel fast den Adlern gleich / haben Federn in dem Schwantz wie die Indianische Hüner/ seyn böse Vögel/ vnd können von weitem am Geruch erkandt werden/ sintemal sie fast sehr stincken. I. Ist ein Katze mit einem Barth. K. Ist ein Ganß/ deren anfang sie erstlich von den Holländern bekommen haben. L. Ist ein Thierlein/ gleich einem Wiesel. M. Ist ein Han vnd ein Hänne/ gleich den vnsern. N. Seyn die Geysen/ so im wilden Feldt sich halten. O. Seyn Papagayen/ von farben grawlicht. P. Seyn die Näster/ so etliche Vögel an den schmalen Zweygen der Bäume machen/ damit sie für den Schlangen mögen sicher seyn. Q. Seyn Affen vnd Meerkatzen/ deren mancherley Arten daselbst gefunden werden. R. Seyn Biene/ so jhre Häuser oder Näster an den Bäumen pflegen zu machen.

XII.

Abbildung der Jagten/ wie sie nemlich die wilden Thiere fangen.

IN dieser Figur wirdt abgebildet/ welcher gestalt sie etliche wilde Thiere pflegen zu fangen. A. Zeiget an/ wie sie die Leoparden fangen/ mit einem seltzamen Instrument/ einer Fallen gleich. B. Zeiget an/ wie sie die Hirschen mit jren Assegayen oder Wurfpfeilen durchschiessen. C. Zeiget an/ wie sie die Hasen fangen/ da sie nemlich mit einem grossen geschrey dieselben auß jhren Hölen herfür locken/ vnd alßdann mit Bengeln vnter sie werffen/ daß jhrer etliche auff dem Platz todt bleiben. D. Zeiget an/ wie ein Elephant/ in dem er vermeynet vber ein Graben zu gehen/ so mit Stroh bedeckt ist/ gefangen wirdt/ weil er hinunter fället/ vnd nicht wider herauß kommen kan.

JCB

XIII.

Abbildung allerley wilden Thierer/ so in Guinea gefunden werden.

IN dieser Figur werden allerley wilde Thiere/ so untereinander vneins/ vnd den Menschen gehässig oder schädlich seyn/ abgebildet. A. Ist ein Elephant/ der grosse Feindschafft hat mit dem Rinoceros. B. Ist ein Tygerthier/ welches ein sehr böß vnd schädlich Thier ist/ vnd den Menschen sonderlich gar gehässig. C. Ist ein Leopart. D. Ist ein Crocodill/ welches sich so wol zu Land/ als im Wasser auffhelt. E. Ist ein Schiltkrotte. F. Ist ein Igel. G. Ist ein Languado, welches fast ein ansehen hat wie ein Crocodill/ aber es kompt in kein Wasser/ sondern helt sich allein auff dem Lande. H. Ist ein Rinoceros, ein abgesagter Feind deß Elephanten/ so auch in Pegu vnd zu Bengala vberflüssig gefunden werden. I. Ist ein Frosch gleicher gestalt mit den vnsern. K. Ist ein Fuchs. L. Ist ein Ameiß/ so daselbst fast groß vnd häuffig gefunden werden/ auch vielschaden thun. M. Ist ein Eydechs/ ein abgesagter Feind der Schlangen. N. Ist ein Schlange/ welche deß Orts fast groß gefunden werden. O. Ist ein Spinne/ so deß Orts auch fast groß seyn.
P. Seyn die Kranchen.

XIV.

Abbildung jhres Landbauwes vnd etlicher Gewächs.

A. IST/ wie sie einen Waldt anzünden/ da sie nachmals jhr Millie hin seen. B. Jst/ wie sie jhr Landt bauwen vnd beseen. C. Jst/ wie sie nach verrichter Arbeit die Wurtzeln deß abgebrandten Waldts verbrennen/ vnd drumbher sitzen vnd zechen. D. Jst/ wie jhr Millie wächst vnd bewacht wirdt. E. Auff diese weyse wachsen die kleine rohte vnnd schwartze Erbsen. F. Jst/ wie der Reyß wächst. G. Jst der Mays. H. Jst ein Baum daran grosse Bonen wachsen/ vnd I. ist das Grain oder Manigete. Endlich sihet man hie/ wie sie den Palm Baum/ weñ er oben keine Wein mehr geben wil/ an der Wurtzel abhauwen/ vnd den Wein/ so noch darin ist/ herauß brennen/ da dann auß der Wurtzel also bald ein junger Baum herauß wächset.

XV.

Abbildung jhrer Häuser vnd Haußhaltung.

AVff diese weyse haben sie jhre Häuser / nemlich jedes Hauß hat so viel Hütten oder Gemache als Personen / dann der Mann hat sein besonder Gemach / vnnd jedes Weib / so er hat / hat auch jhr besonder Gemach / in welcher auch jede deß Nachts allein mit jhren Kindern schläfft / Die Küchen aber haben sie gemein / die Weiber verrichten das Haußwerck / sie essen aber vnter sich allein / vnd die Männer gesellen sich zu einander / vnd zechen vnter einander allein / haben auch eine besondere Ceremonien / wann sie den Palmen Wein erst versuchen / wie im 8. Cap. vermeldet wird. Hie ist auch angedeutet / wie die Weiber / so gebähret haben / alßbald jhr Kindt nackend mit eim kleinen Tüchlein vmb den Nabel binden / vnd auff eim Matten ligen lassen / die Kindbetterin nimet einen darzu verordneten Tranck eyn / lauffet zum Wasser / wäschet sich / vnd weyß folgents von keinem Kindbeth mehr. Hie wirdt auch angezeiget / wie der König in seinem Lusthauß sitzet / vnd mit seinem Adel sich erlustieret / deß Königs Hauß aber wird allzeit erkennt an der Trumel vñ Kruge / so vorn an der Thür zu sehen sind.

XVI.

Wie sie einen Edelmann machen.

IN dieser Figur ist eygentlich abgebildet/ welcher gestalt sie einen Edelmann machen/ was sie nemlich für ein Triumph führen/ wann jemandt in diesen Standt gesetzet wirdt/ darnach sie von jhrer jugendt an mit höchster begierd vnnd verlangen trachten/ also gar/ daß sie auch all jhr Vermögen daran strecken/ damit sie nur Edelleute seyn mögen. Die Weiber treiben alßdann viel kurtzweil mit springen vnd tantzen/ deßgleichen auch die Männer/ mit streiten/ kämpffen vnnd fechten/ Vnd währet solche frewde oder kurtzweil drey Tage lang/ alßdann schlachten sie den Ochsen/ so der newe Edelmann jhnen zum besten giebt/ vnnd theylen jhn auß vnter das gemeine Volck/ doch darff der Edelmann selbst nicht das geringste darvon essen/ denn sie jhn bereden/ er müste gleich sterben/ wann er etwas darvon essen solte. A. Ist der Ochse/ den der Edelmann der Gemeine zum besten giebt. B. Ist die Person/ so jetzo zum Edelmann gemacht wirdt/ welcher sitzet auff einem kleinen Stuel/ vnd hat zween Schlauen vnter seinen Füssen gehen/ auff welchen er tritt/ vnnd wirdt also herumb getragen in der Statt/ doch gehet er auch bißweilen zu fuß. C. Ist deß jungen Edelmanns Weib/ welche ein gülden Armbandt am lincken Arm hat. D. Ist der Capiteyn oder Oberster/ der/ sampt seinen Rähten/ der kurtzweil zusihet. E. Ist das Weibsvolck/ so fornean gehen. F. Ist das Frawenvolck/ so auff Becken vnd andern Instrumenten spielen vnd klopffen. G. Seyn die Kriegsleute/ so den jungen Edelmann begleyten/ vnd mit einander fechten/ springen vnd tantzen. H. Diese Weibsperson bestrewen die Edelmannsweiber mit Saltz vnd weisser Farbe. I. Ist das gemeine Volck/ so herbey kommet die kurtzweil anzuschawen.

RPJCB

XVII.

Abbildung der Kleydungen / wie sie sich nemlich zieren vnd schmücken.

IN dieser Figur ist zu sehen / wie sich ein jeder zur Nahrung schicket / daß er etwas verdienen vnnd sich erhalten möge / deßgleichen auch die Art der Kleydungen / wie sie nemlich daselbst bekleydet gehen. A. Ist eins Königs Fraw / so sie nennen Æneodifie, vñ zeiget an / wie dieselben geschmückt seyn / wenn es Feyertag ist / Deßgleichen auch / wie sie vber die Gassen gehen / mit vielen Paternostern oder Corallen vmb den Halß geschmückt / da sie denn das Haar fein lustig wissen auffzubinden / vnd kleine Kämme darinn stecken / die sie gebrauchen zur Ehrerbietung / mit auß vnd Eynsteckung derselben / wie in der Historien weitläufftig zu lesen. Auch tragen sie an einem Arm einen gülden Ring oder Armbandt / in der andern Hand aber haben sie ein Wedel / sich der Fliegen damit zu erwehren. B. Ist ein gemein vnzüchtig Weib / Etigafo genandt / die sich dann auch fein wissen zu schmücken / sonderlich aber ritzen vnd schneiden sie sich im Angesicht / vnd tragen vmb die Füsse etliche Ringe mit Schellen / damit sie allezeit klingen vnd rauschen / weñ sie gehen / springen oder tantzen / An den Armen haben sie besondere Ringe oder Armbande von Elffenbein gemacht. Neben jhr stehet ein kleines Kindt / welches ein Hembdlein anhat / gleich einem Netze / gemacht von Basten oder Rinden der Bäume / damit es nicht etwann vom Teuffel weggeführet werde / denn sie die Kinder durch ein solches Netze frey vnd sicher zu seyn gedencken. C. Zeiget an / wie sie einander pflegen zu grüssen / wann sie sonderlich deß Morgens einander begegnen / da sie denn mit den vordersten Fingern zu sammen klipffen / vnd jhr Auzy einander zuruffen. D. Zeiget an / wie sie ein Ehe stifften oder machen.

RPJCB

XVIII.

Was sie für Ceremonien bey den Todten brauchen/ vnd wie sie dieselben begraben.

IN dieser Figur ist zu sehen/ was sie für Ceremonien vber einem Todten gebrauchen/ vnd wie sie denselben begraben. A. Ist das Grab/ darinn man den verstorbenen mit allen sachen/ so sie jhm mitgeben/ begraben soll. B. Ist die Fraw/ vnd das Volck/ so den Todten zu Grabe tragen/ da denn die vordersten alle springende hereyn gehen/ vnd auff Becken spielen oder klopffen/ Die andern aber/ so der Leiche nachfolgen/ thun nichts anders als daß sie heulen vnd schreyen/ vnnd wissen sich gantz kläglich zu stellen. C. Zeiget an/ wie die Weiber/ nachdem der Todte ins Grab geleget/ vnd etlicher massen bedecket worden/ auff dem Grabe hin vnnd wider herumb kriechen/ vnnd ein grosse klage vber den Verstorbenen führen. D. Zeiget an/ wie sie nach verrichter Begräbnuß zum Wasser gehen/ jhre Leichnam im Meer zu waschen vnd zu baden/ Vnd endlich/ nachdem sie sich also gesäubert haben/ wider heym ziehen/ sich mit einander in Fröligkeit zu ergetzen.

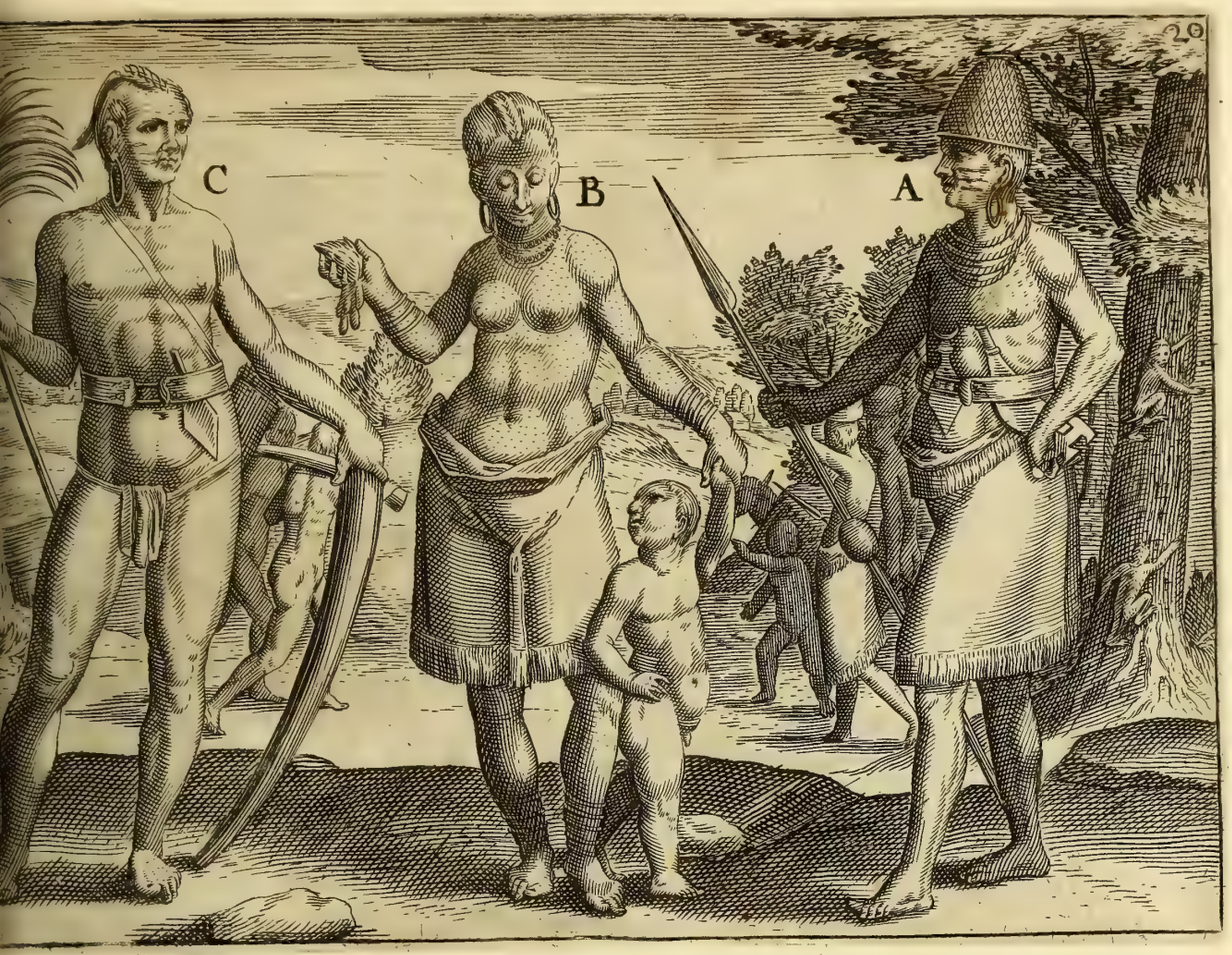
XIX.

Wie sich der König zu Cabo Lopo Gonsalues so prächtig erzeige.

IN dieser Figur wirdt abgebildet die Gelegenheit deß Cabo Lopo Gonsalues, vnd Rio de Gabom, Erstlich/wie der König deß Orts sich so prächtig erzeiget/wenn etwann grosse Herren/oder sonst frembde Leute daselbst ankommen/vnd mit jhm zu reden begehren/da er denn auff einem Stuel sitzet/zwey oder drey Staffel hoch von der Erden/bey Versamblung seines gantzen Adels. Die frembden aber/so jhn besuchen/vnd mit jhm reden wollen/werden auff ein Matzen von Stroh gemacht/so auff der Erden liegt/niedergesetzt. Hierbey ist auch gefüget eins von jhren Schiffen oder Nachen/so sie auß einem Baum schneiden/vnd so groß seyn/daß wol auff die 60. Personen darinn fahren können. Mehr ist allhie auch zu sehen ein Meerpferdt/deren daselbst viel gefunden werden/vnd sich so wol auff dem Lande/als im Wasser auffhalten. Endlich ist auch allhie abgebildet/die Gelegenheit jhrer Häuser/vnd was sonderlich das Weibsvolck für ein Handthierung treibet/mit Matzen stricken oder flechten/vnd Banana vber dem Feuwer dörren.

XX.

Was zu Cabo Lopo Gonsalues mehr denckwürdiges gesehen wirdt.



IN dieser Figur ist zu sehen / was noch übrig ist von der Gelegenheit oder Beschaffenheit deß Cabo Lopo Gonsalues vnnd Rio de Gabom. A. Ist ein grosser Herr / auffs beste geschmücket oder gezieret / welche vielerley Art von Messern vmb den Leib hangen haben / vnd ein Assegay oder Werffpfeil in der Hand tragen. B. Ist ein Weib / so ein Kind an der Hand führet / vnd vber jhren gantzen Leib geritzet / vnd mit Farbe bestrichen ist / an den Füssen tragen sie etwann zween oder drey köpfferne oder zinnerne Ringe / deren ein jedes Stück vber die 4. pfund wiegen. C. Ist ein gemeiner Bürger oder Eynwohner / wie dieselben täglich gekleydet gehen / vnd jhre Kauffmanschafft mit den Frembden treiben / denen sie viel Elffenbein zu kauffe bringen.

Folgen

Folgen noch etliche Figuren/ welche nicht in den Holländischen gemacht/ sondern auß der Beschreibung gezogen/ vnd hie zu Ende gesetzet sindt.

XXI.

Streit der Indianer wider einander.

IN der Historia wirdt gemeldet/ daß dieser Art Volck hefftig wider einander streitten vnd kämpffen/ so sie aber einen wichtigen Streit wider einander haben/ alßdann ziehen sie zu Feldt wider einander/ nehmen Weib vnnd Kind/ Haab vnd Gut/ vnd alles was sie haben/ mit sich/ vnd zünden jhre eigene Statt mit Fewer an/ vnd brennen sie biß auff den Grund ab/ damit der Feind nicht/ da er den Streit gewünne/ zu gleich auch die Statt eynnehme. Da wirdt auch erwiesen/ wie die Könige/ einen Frieden zu bestädigen/ einander einen Mann zur Geissel schicken/ welcher jhm von einem Leibeigenen auff den Schuldern getragen/ schön geschmücket/ vnd mit deß Königs Trabanten beleydet/ gebracht wirdt.

XXII.

Begräbnuſz der Könige.

WAnn ein König bey jhnen geſtorben iſt/alßdann wil jhm ein jeder ſeiner liebſten Freunde einen trewen dienſt erzeigen/folgender Geſtalt/ Dieſe Leute/ dieweil ſie meynen/ der verſtorbene lebe jetzo in einer andern Welt/achten ſie auch nötig/daß jm allda/wie er hie geweſen iſt/gedienet werde/ Derhalben einer ſein Weib/ der ander ſein Kind/ der dritt ſeine Diener ertödtet/auff dz dieſe dem verſtorbenen König in jener Welt dienen mögen/ aber welche getödtet werden/ jhnen vnwiſſend vnd hinderrücks getödet/ alßdann werden die todten Leichnam in deß Königes hauß getragen/ vnnd mit jhm begraben/ Die Häupter aber werden jhnen abgehauwen/vnd vmb deß Königs Grab her geſtecket/auch wird deß Königs Rüſtung mit jhme begraben/vnd allerley eſſen vnd trincken auff das Grab geſetzet/damit er vnder Wegen zu eſſen habe/vñ nicht noth leyde/ Seiner Diener eins theils werden von Erdē oder Leymen nach boſieret/als wann ſie lebten/vñ vmb das Grab her geſetzet/zur Zierd/ es muß aber ſtäts ein Mann oder zween dabey wachen/damit nichts daran verletzet werde.

XXIII.

Abconterfeytung/ wie die Edelleut zu Benyn zu Hof reyten/ vnd andere Ceremonien.

DIese Statt Benyn soll eine vberauß grosse Statt seyn/ die Häuser haben keine Fenster/ den Tag schöpffen sie oben zum Tach hineyn/ in den vornehmen Häusern muß man drey oder vier Trappen hinauff zur Thür steigen/ allda helt auch der König Hof/ welchem der Adel folgender gestalt zu Hof reytet. Sie haben gar kleine Pferde/ auff welche sie an statt eines Sattels kleine höltzerne Stül legen/ auff welchem der Edelmann sich seitling/ als wie die Weiber pflegen zu reyten/ setzet/ auff jeder seiten deß Pferds gehet ein Diener/ an welchen sich der Juncker lehnet/ das Pferd wird von einem andern Diener geführet/ hindennach folgen seine Diener/ einer helt jhm einen Schirm für die Sonne/ die andern spielen auff allerley jhrer Instrumenten/ vnd also reytet er täglich zu Hof.

Hie ist auch deren zu Benyn Iustitia vber einen Vbelthäter zu mercken/ welchem/ als er auff den Platz/ da er soll executiret werden/ gebracht/ erstlich die Augen werden verbunden/ darnach werden jhm auch die Hände auff den rücken gebunden/ folgendes kompt einer/ welcher jhme die Hände also gebunden vber sich ziehet/ daß er den Kopff muß zur Erden sencken/ alßdañ kompt der Scharpffrichter mit einem Hackmesser/ vnd häuwet jhm also bückend den Kopff ab/ damit sich diese Iustitia endet.

RPJCB

XXIV.

Die Festung der Portugaleser in Guinea, de Mina genandt.

DIese Festung de Mina ist von den Portugalesern / im Jahr 1482. durch Befelch deß Königs in Portugal D. Ioannis II. erstlich in Guinea am Gestatt des Meers erbauwet worden / die Mohren damit im zwang zu halten / vnd andere Nationen zu verhindern / dahin zu handeln / aber vergebens / vnd ist die Gelegenheit dessen allhie mit A. B. C. verzeichnet. A. Ist das Casteel oder Festung Mina. B. Ist die Kirch S. Jörgen / nach welcher die Festung auch den nahmen führet. C. Ist das Dorff / so daran ligt / vnd D. ist eine Kirch S. Jacob genandt.

XXV. Die

RPJCB

XXV.

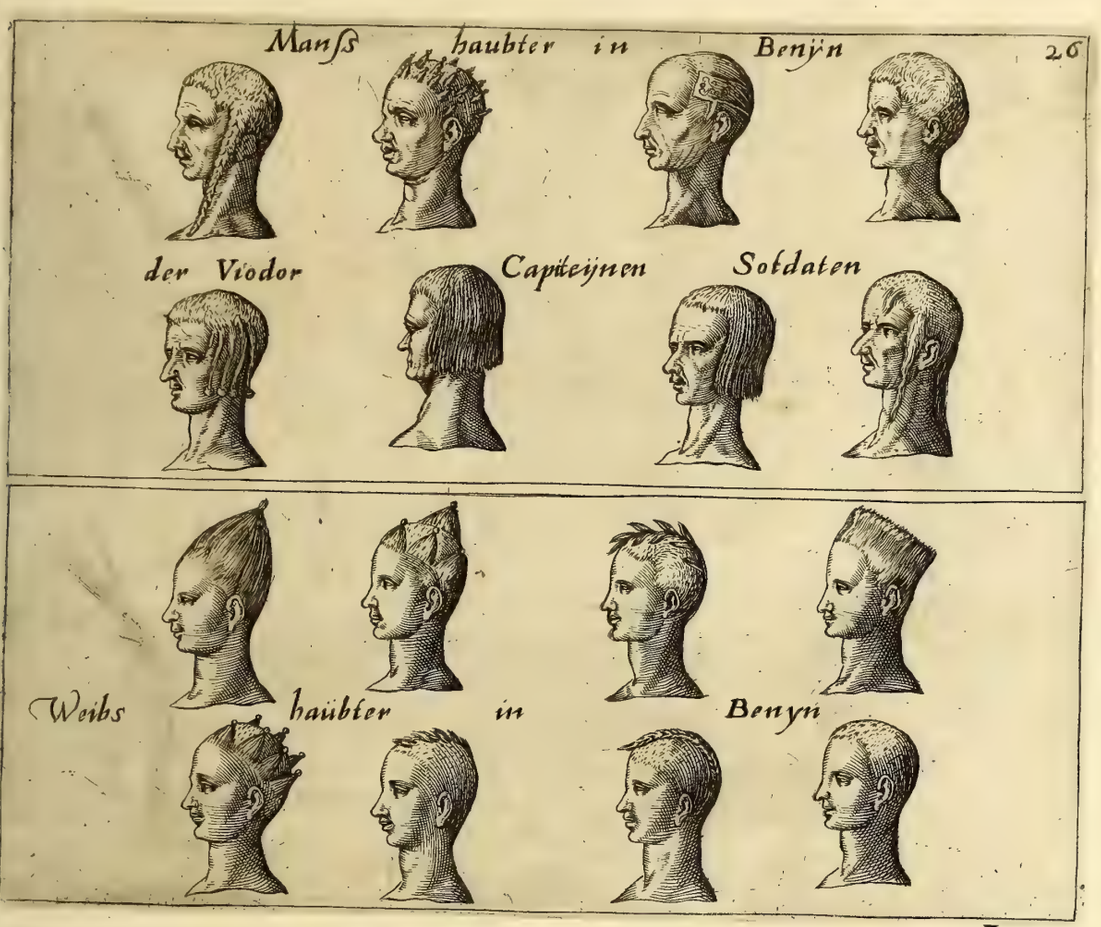
Die Insel S. Thomæ.

DIeweil in der Historia/sonderlich im 50. Cap. von der Insul S. Thomæ gehandelt wird/ da fürnemlich gemeldet/ wie die Portugaleser diese Insul zum ersten/ ehe sie in Africa komen/ gehabt haben/ vnnd nachmals durch diese Insul/ die Gelegenheit Africæ erfahren haben/ hat vns für gut angesehen/ diese Insul/ welche wir bereit/ vñ zuuor/ ehe wir dieses Werck angefangen/ fertig vnd beyhanden hatten/ hierzu zufügen/ in welcher mann der gantzen Insul Gelegenheit Abriß sehen mag/ Diese Insul ist im Vmbkreyß 26. Meylen groß/ vnd ligt gerad vnder der Linia Æquinoctial, ihre Hauptstatt heisset Pottoasan, nach dem alten Namen der Insul/ vnd hat vngefehr 1200. Häuser. Da sie Ann. 1450. erstmals erfunden/ war es nur ein lauter Wildtnuß vnd Walt/ Im selben Jahr ist die Insul del Principe, so auch von den Portugalesern bewohnet/ gefunden worden. Sie haben aber erstmals angefangen das Gestatt Africa zu entdecken/ Ann. 1433. vnter D. Henrico Infante von Portugal.

RP.JCB

XXVI.

Häupter etlicher Stände in Benym.



IN dieser Figur wirdt angezeiget/ welcher gestalt die in Benym jhre Haare tragen/ so wol das Weibsvolck als die Männer/ dabey sie zu vnterscheiden/ was Standts sie sindt/ wie in dieser Figur zu sehen ist/ da erstlich der Weiber/ vnd darnach der Männer Häupter fürgebildet sindt.

ENDE.

36938

J
De Bry
SV
pt. 6
1603
Ger.

GAUDEO